spex

G 6952 E

März 1990 · Nr. 3 · DM 5,50 · SFr 5,50 · ÖS 45 · LFr 135

GWAR
SPEED NIGGS
PHILLIP BOA
WHITE ZOMBIE

PSYCHOTRONIC SOUNDS:
FATALE FILMMUSIKEN

Krauts With Attitude

HIPHOP IN DEUTSCHLAND

EXPONENTIAL ENJOYMENT

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

Inhalt

3 Inhaltsverzeichnis (ein Double Bind).

4 **Live!** mit Macka B., Kofi, Alex Chilton, Sylvia Juncosa, The Cateran, Honeymoon Killers, Les Thugs, Die Kreuzen, The Sheets und Ferryboat Bill von **Brennen Bierhahn** – euer Lieblingsalkoholiker is back, is back, is back!

8 **Neuigkeiten** aus aller Welt (außer daß im neuen Rock-Lexikon nicht mal The Fall vorkommen) und von Adamski und George Clinton.

12 Zeke Manyika, Brandnew Heavies, The Cramps, The Goldene Zitronen, Red Lorry Yellow Lorry.

18 **White Zombie** Mark Sikora am Fuße der schönsten Bassistin. Friß Trockeneis, Zodiac Mindwarp!.

22 **HipHop in Deutschland**: Oliver von Felbert buddelt erste, eigenständige Kraut-Posses aus: E.E., LSD, N-Factor etc...

26 Lars Freisberg fand in Holland mit **D.A.M.N.** eine noch vielversprechendere Entsprechung.

28 **Lightning Seeds** Die beste P!O!P!-Band dieser von Rock-Mythen neblig verhangenen Zeiten führt Olaf Dante Marx durch Liverpool.

30 **Speed Niggs** Clara Drechsler legt eine Fußnotendatei an (Punktbefehl).

32 Der Botschafter des modernen Jamaika, **Lieutenant Stitchie**, und der große alte Dub-Melodicaner **Augustus Pablo** – Günther Jacob einerseits und Hans Peters/Matthias Münchow andrerseits lassen die Gegensätze zwischen Jah und Raggae in Rauch und Schweiß aufgehen.

38 Mark Sikora: Wie reagieren die Leute auf eure Auftritte? **GWAR**: Mit spontanen Selbstverbrennungen.

42 Wilhelm Pauli schlägt eine Bresche für Musik, die noch anderser ist als die ganze andere Musik, die hier eh schon drinsteht. **Bad Alchemy, RecRec, No Man's Land**. Oléoléoléolé!

44 Superboa! Weist unseren beiden Videoten Zabel und Niemczyk den Weg zum Alphabet.

46 **Cooking Vinyl**. Ein Weltfolklabel zwischen Mekons und Michelle Shocked schockt Sandra Grether, Kerstin Grether und John Peel's Omi mit grandiosen neuen Acts: **Four Brothers** z.B.

50 So circa 40 LP-Reviews plus **Soul**, **DEutschland**, **Reggae**, **Electro** und **Serious**.

70 **Nachschub**: Neuigkeiten aus aller Welt (**Koons, Biafra, Moers etc.**).

72 Hans Nieswandt über zwei Vietnam-Filme im Hubschrauber-Vergleich (easy reading! Tabellen!).

74 **Psychotronic Sounds:** **Fatale Filmmusiken** Fuad Ramses über sardonische Sounds, sektiererische Sequenzen und säuselnde Signifikanten – die Welt der Horror-Psycho-Sci-Fi-Irrsinns-Filmmusik.

80 **Mrs. Benway**.

82 Leserbriefe: leider wieder nur ein knappes Viertel: demnächst bringen wir einen Sonderteil (vielleicht)

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Markus Jähning, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Jürgen Laarmann, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Tom Specht, David Swindells, Alice Turzynski, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** Andrea Mündelein ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88, Fax 511139 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 vom 1.1.1990 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** UDS, Recklinghausen ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1✦

© 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,–, Ausland DM 65,–, incl. Porto und MwSt. ✦

ISSN 0178-6830 ✦ **Anzeigenschluß SPEX 4/90 am 12.3.'90!**

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1 · Tel. (02 21) 51 50 15/16

Titelfoto: Peter Boettcher

NEW ON

HELLHOUND records

TOXIC REASONS

ANYTHING FOR MONEY

LP 008-68081 CD 084-68082

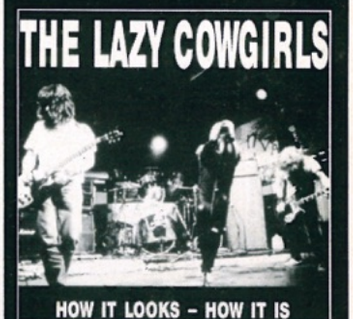
ON TOUR MÄRZ '90:

3. WUPPERTAL - BÖRSE
4.-7. ENGLAND
8.-11. HOLLAND
12. ÜBACH-PALENBERG-ROCKFABRIK
13. FRANKFURT-BATSCHKAPP
14. MÜNCHEN-THEATERFABRIK
16. BERLIN-SCHACHTQUALLE
17. SCHWEDEN
19. HAMBURG-FABRIK
20. KÖLN-ROSE CLUB
21. HEIDELBERG-SCHWIMMBAD
23. FREIBURG-GRÄSCH
24. KEMPTEN-ALLGÄUHALLE
25. A DORNBIRN-KONKRET HOHENEMS
28. STUTTGART-RÖHRE
29. CH BASEL-HIRSCHENECK
30. CH ZÜRICH-STUTZ
31. CH BERN-REITHALLE
WIRD FORTGESETZT !

SAINT VITUS

LP 008-68061 CD 084-68062

THE LAZY COWGIRLS



HOW IT LOOKS – HOW IT IS

LP 008-68091 CD 084-68092

ON TOUR APRIL '90:

2. BERLIN-ECSTASY
5. HAMBURG *
6. OLDENBURG-ALHAMBRA *
7. OSNABRÜCK-LAGERHALLE
8. KÖLN-ROSE CLUB

WIRD FORTGESETZT
(* MIT BULLET LAVOLTA)

IM VERTRIEB VON SPV

Auf Partnersuche: Honeymoon Killers

LIVE

BRENNEN BIERHAHN

Es gibt sie wirklich: Sheets

Foto: Achim Kröpsch

Bierhahn is back, Kinder. Entzug ist in den 90ern nun wirklich uncool, stattdessen fressen wir Enzyme, die den Alkohol-Abbau beschleunigen, und putschen uns mit Überdosen Gelee Royal. Die coolsten Gesundheitstips gibts nämlich nach wie vor morgens im Frühstücksfernsehen von RTL, und es lohnt sich, deswegen wirklich zwei Stunden später ins Bett zu gehen (um 6 Uhr 30 statt um 4 Uhr 30, that is). Durchhaltevermögen bewies auch ***Alex Chilton***, der sein Publikum mit ›Kinder, ich bin gestern erst um 5 ins Bett gekommen und hab überhaupt keine Lust, ich mach's also heute etwas kürzer‹ begrüßte, um dann erst nach knapp 3 Stunden die Bühne zu verlassen. Nicht nur die auf den Kopf gestellte Dramaturgie gefiel uns (mit Gassenhauer „Volare" als Quasi-Opener und feinziselierten

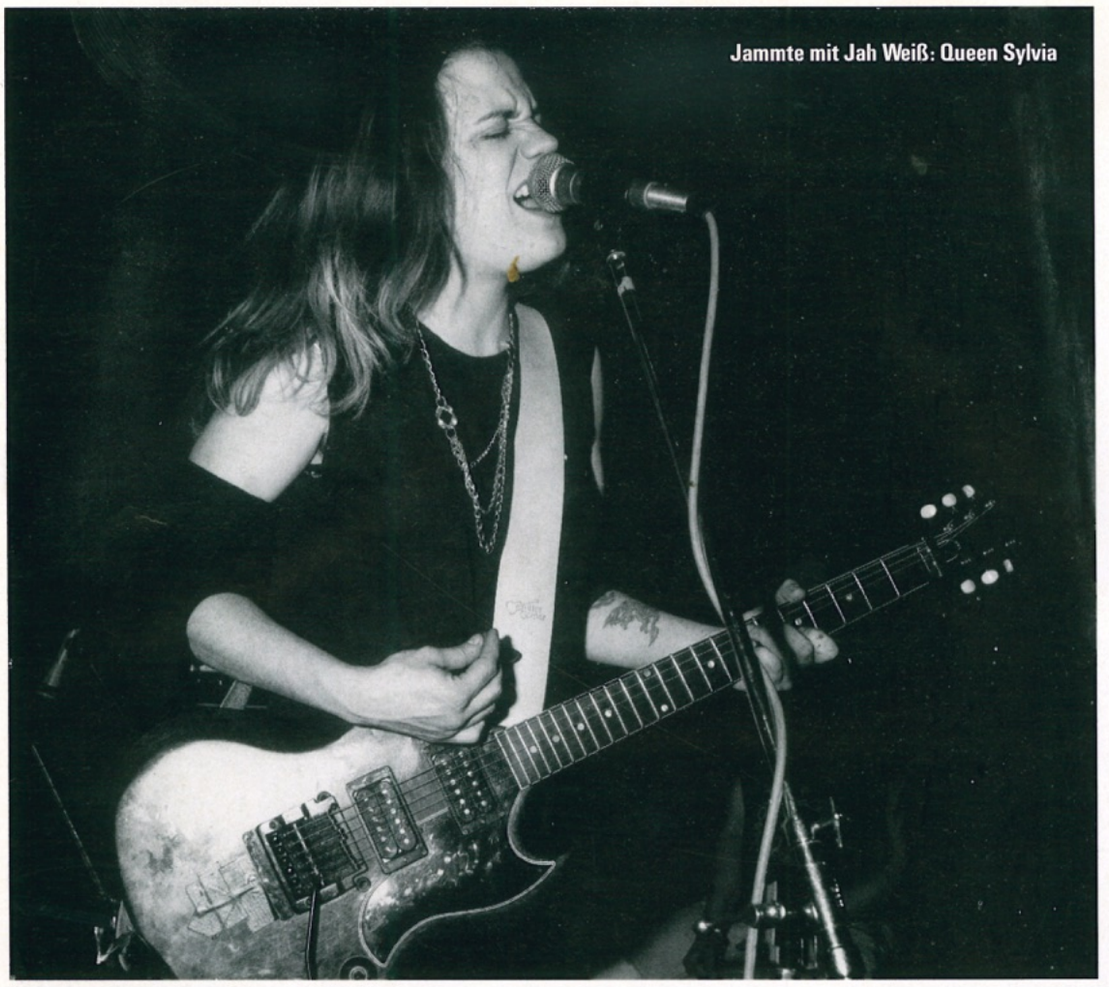
Macka B mit den Robotiks: Kofi liebt nur Dreads

Kompositionen wie „Rubber Room" gegen Ende, als die Stimmung gerade besonders karnevalesk und bierselig wurde), sondern auch das Wechselspiel zwischen neuer, seit Jahrzehnten ersehnter Straight-Tightness (auf eigentümliche Weise, man kann es nicht anders nennen, *repräsentiert* von einem Baritonsaxophonisten, der auffallend oft gähnte und alle Memphis-Horn-Traditionen so vertrat wie Pierre Brice das Volk der Apachen) und sich dann doch bei Gitarrensoli in den bekannt eigentümlichen Gehirnwindungen des Chilton-Kopfes verlieren. Ein großer Abend mit einem charmanten Unterhalter, der beim selbstvergessenen Gitarrestimmen aus Versehen über die Intro-Akkorde von „Jumpin Jack Flash" rutscht, um dann, unsagbar langsam, zart und leise »Just kiddin'« zu murmeln. Das war etwas anderes als der spacey-dumpfe Grundton der ***Honeymoon Killers*** aus Nueva York, deren Bassistin auf deutsch auf ihrem T-Shirt forderte „Ich will mein Groupie sofort!" Leider kam der aufgequollene Bierhahn nicht dafür in Frage, hatte ihn doch das für Grunge zu kraftlose und variantenarme, für Dauer-Space-Groove andrerseits noch zu nervöse Geschrammel im Baßbereich dieser Band, die er auf Platte gerne zu einem Gläschen polnischen Büffelgraswodka hört, leicht abgeturnt. Wieder eine Band, die besser aussieht, als sie spielt (bei zwei Frauen/ einem Gitarristen kein großes Kunststück, das gute Aussehen, meine ich). Daß die Alternative zu Bad Religion aus Frankreich kommt und ***Les Thugs*** heißt, wurden wir schon verschiedentlich zu früheren Gelegenheiten nicht müde zu erwähnen. Wie die Franzosen mit ihrem energischsten aller Pop-Core-Sounds fast unmerklich immer schneller, im Laufe des Programms

Mad Professor wie er leibt und sich crazy dubt (Vol. 10)

immer kräftiger und härter werden, erinnert an die ausgeklügelte Taktik eines Mittelstrecklers der Bodo-Tümmler-Schule (nie einen Rekord aufgestellt, aber im Spurt unbezwingbar). ***The Cateran***, obwohl normalerweise eher in einer Sixties-Szene beliebt und zuhause, sind da gar nicht so verschieden, was die Kraft betrifft, kleine, energische, nicht allzu differenzierte melodische Gebilde überzeugend zusammenzuhalten und in angenehme schaumige Keulen zu verwandeln. Die Basis ihrer Lieder ist halt eher psychedelisch als buzzcockig, aber ansonsten boten sie eine ähnliche Energieleistung mit Musik von ihrer ziemlich guten neuen LP. Wenn der Schlagzeuger nicht die Eins zu dumpf und gnadenlos betont hätte, wäre das ***Sylvia-Juncosa***-Konzert eine noch größere Offenbarung gewesen, als es ohnehin mit seinen ungezählten Zugaben und

Fotos: Robert Haas (oben), Sven Niechziol (unten)



Jammte mit Jah Weiß: Queen Sylvia

Foto: Werner Bartsch

Mosher-meets-Suzanne-Vega-Fannin-Mix-Publikum schon war. Die Lady liebt inzwischen den Jazzrock, die fast garciaesken zarten Solo-Ausflüge, den unmotivierten Break und überraschende Absprachen, die nur noch darunter litten, daß ihre neue Band nicht so tight und genial ist, wie die letzte es war. Daher erteile ich nunmehr ***Geisterfahrer***-Sänger Michael Ruff das Wort, der nicht nur in HH mit ihr zusammen bei einem Benefiz-Konzert für den People's Sender „Radio St.Pauli" aufgetreten ist, sondern auch mit ihr gejammt hat: *Den roten Teppich hatte ich in der Eile vergessen, aber Königin Sylvia hätte ihn wohl kaum bemerkt. Es lief das Festival von/für Radio St. Pauli, und die Backstage-Hölle war so übervölkert wie das gesamte Gemäuer.* ***Erosion*** *und meine Far-I's hatten nice supported, und nun galt es, Schusters Geburtstag zu feiern. Und Sylvia natürlich. Statt liebreizender Bassistin diesmal komplette Profis. Und so auch sie. Nicht einfach eine Person als quasi unschuldiges Bedürfnis auf der Bühne – diesmal jeder Ton an seiner Stelle, Naturereignis, one thing, eine seltsame innere Ruhe als Basis für diese Filzstiftvulkanausbrüche, die wie bunte Schauer den Rücken entlang jagen. Und Ruhe. Und Sturm. Und Ruhe. Und Sturm. „Like A Hurricane": Der Veranstalter zwang uns alle mit der*

Schrotflinte zur Session, Neil wird verzeihen. Mich zwang die Grippe zur frühen Aufgabe, aber ich kann sagen, Jah Weiß war ein großer Drummer für die Queen.

Zurück nach Köln:

Hier erlebte Sebastian Zabel die seit zwei Jahren ohne Plattenverträge und -veröffentlichungen den Poll aufrollenden Sheets: *Mit dem imposantesten Grinsen seit Eddie Murphy erzählt Sänger Wuttke, daß er lieber das Vorprogramm der Stone Roses bestritten hätte, denn der Mann ist kokett und eine seltsame Erfindung namens* „internationaler Popstandard" *schwebt vor seiner Stirne, über die eine artsy Locke fällt. Well, hier sind die* ***Sheets*** *aus Darmstadt, normalerweise tragen sie bunte Hemden und nur manchmal Salatblätter auf dem Kopf, trotzdem spielen sie voll nett und mutig vor einer Horde verständnisloser Radaubrüder, die lieber Wedding Present sehen würden und nicht den geringsten Bock auf das edle Geklimper haben, welches internationaler Popstandard heißt und exakt wie Collins/Cole/Frame klingt. Wie haben die es bloß zwei mal hintereinander in den SPEX-Poll geschafft? Alle Hefte in Darmstadt und Umgebung aufgekauft? ›Wo denkst du hin!‹ sagt Wuttke, ›Wir haben unheimlich viele Fans in Worms und die haben in einer konzertierten Aktion ein paar Dutzend Pollbögen ausgefüllt.‹ Ich war mal in Worms. Ich kanns mir vorstellen.*

Just kiddin: Alex Chilton

Heftig: Die Kreuzen

Spurtschnell: Les Thugs

Fotos: Sven Niechziol (oben + Mitte), Achim Köpsch (unten)

Wie ***Ferryboat Bill*** es schaffen, trotz ihrer jungen Jahre so alt auszusehen, als hätten nicht sie bei Neil Young Gitarre spielen gelernt, sondern er ihre Koteletten imitiert, ist mir so unbegreiflich, wie ich es begrüße, daß diese Gruppe entschlossen den Weg zum Neo-Traditionalismus gefunden hat und keine Sekunde mehr klingt wie irgendwas aus der Hüskersaur-Welt. Stattdessen The Grateful Horse! Süße Picking-Duelle der beiden Gitarristen, formidable, etwas weggetretene, handgemachte Musik vom zarten Zauber vergangener Haschöl- und Southern-Comfort-Abende. Witze über den Namen Übelhöde sucht man in diesem Text vergeblich („Sie Übelhöde", so Bierhahns soeben heimgegangener, wegen Diabetes leider Nichtsauf-Kumpel Herbert Wehner zu Jürgen Übelkrähe von der CDU). Auch ***Kofi*** war nicht doofi, wie sie da im Hamburger Vorprogramm von ***Macka B.*** und ***Mad Professor*** süß und soulful flötete und traditionelle Tracht spazierentrug, bis da dicke Macka kam und mit bestens bekannten Wet-Gel-Crazy-Reimen & Riddims Kofis Qualitäten wieder etwas relativierte. Ihr abschließendes gemeinsames Duett „Dread A Who She Love" allerdings – bo!, wie der Toaster sagt. Nur kurz konnte sich Bierhahn von der Dreadbeat-Party im Kölner Rose Club und seinem wiegenden Dauertanz mit Girls, die eine Knarre im Slip stecken haben, lösen, um auf der anderen Straßenseite im „Luxor" eine überaus ansprechende Vorstellung der Gruppe ***Underneath What*** zu erleben. Vor einer beeindruckenden mehrfarbigen Light- und Dia-Show wurde er Zeuge eines ernsten Grebo (wer kennt das noch/Grunge/Spacemetal-Fusion mit Sleaze-Publikum und saucy Solos). Weiter so, Jungs! Hoch die Tassen! Als wir dieses Jahr am besoffensten waren, nämlich im vorigen Jahr, sahen wir die beste Band: ***Die Kreuzen*** als Silvester-Anheizer. Eine wunderschöne Melancholie/Metal-Paarung, die den bekannten schweren Riffs zartes, fast britisches Küstenfeeling, dem bekannten zarten Feeling eine ultimative Heftigkeit einflößte. Groß. Ihr seht mich besoff… äh betroffen. ●

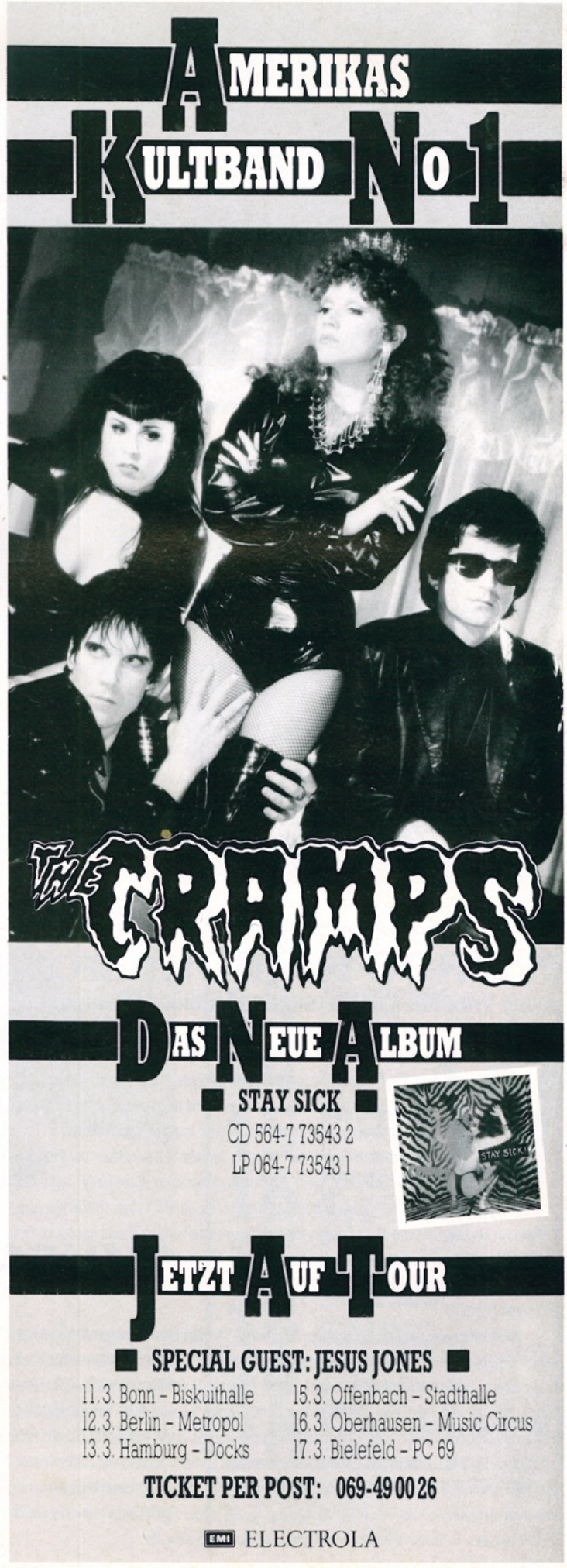


Foto: Wolfgang Buret

WEIRDO HAIRDO! GEORGE CLINTON

Funky-Frisuren-Charts und das Lieblings-Sample des Vielgesampleten.

Weit höher als knietief, eigentlich bis zum Hals standen Dr. Funkenstein in den vergangenen Jahren in Vorladungen und Abtrittserklärungen; uncoole Plattenfirmen witterten dort Vernebelungstaktiken, wo der Mutterschiff-Kommandant doch nur immer weiter ins *funky* Universum vorstieß. Ein Scharlatan? Entropie? Egal, Schorschie Clinton geht es wieder bestens, was nicht nur an Prince, sondern vor allem daran liegt, daß das Mutterschiff zum liebsten Sample-Schatzkästlein der Post-New-School avancierte. Da zwinkert fast das Schicksal, wenn auf dem Rettungsanker „Knee Deep" steht:)'Me Myself And I' ist ein tolles Stück. Vor allem, weil De La Soul mich vorher befragt und nachher ausgezahlt haben. Und es war ja *nicht nur* 'Knee Deep': Der Jodler auf 'Potholes In My Lawn' ist von 'Hello Country Boy'.(Mehr als zweihundert Tracks hat der ex-Friseur aus Plainfield/New Jersey bis dato gezählt, auf denen das *parliafunkadelicment thang* mit mehr oder weniger kurzen Samples zitiert wird – das Beste davon, so meint er, sei „Humpty Dance" (›Digital Underground sind die ersten, die nicht nur Songs, sondern auch Charaktere von uns gesampelt haben‹).

Übertroffen wird die Zahl der HipHop-Adaptionen Clintons eigentlich nur noch vom neuerdings wieder wuchernden Kommunen-Output des Funk-Althippies: Für dieses Jahr angekündigt sind u.a. in allernächster Zeit eine Funkadelic-LP („By The Way Of The Drum", incl. einer GoGo-Interpretation von Creams „Sunshine Of Your Love"), LP und Video von Parliament („House Party"), eine LP von Trey Lewd, der Band von Clinton-Sohn Tracey Lewis, das Solodebut des Mothership-Keyboarders Amp Fiddler, ein Album mit den P.Funk-Gitarristen Michael Hampton, Eddie Hazel und „Blackbyrd" McKnight. Ok, Freunde der sinnlosen Information und Lüstlinge des Listenwesens, hier noch Clintons persönliche Funky-Hairdo-Charts: 1. Kid'n Play; 2. Flea (Red Hot Chili Peppers); 3. Vernon Reid; 4. Patti Labelle; 5. Eric B. (Wem das immer noch nicht reicht, findet korrekte wie detaillierte Hofberichterstattung direkt aus dem Mothership in der „New Funk Times", dem offiziellen Clinton-Zine; 4 Ausgaben für 25 D-Mark bei: Funkateers International, Ehrenstr.19, 5000 Köln 1).

Dirk Schneidinger

SCHNELL + LEICHT ERGÄNGLICH

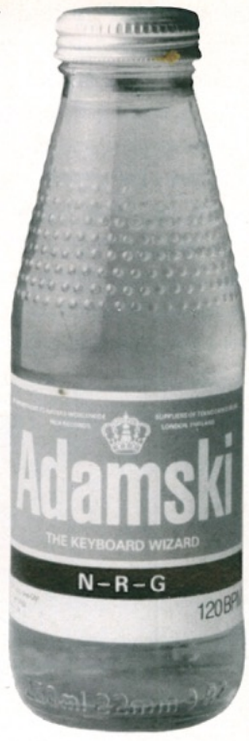
Tja, die **Happy Mondays** wissen eben, wie man in die internationalen Schlagzeilen oder sogar die SPEX-News-Spalte kommt: durch Ausverkauf der Wembley-Arena, durch dortiges Auffahren des lautesten Equipments ever, durch Anklage oder Freispruch betr. Drogenmißbrauch, wie soeben im Falle **Shaun Ryder** geschehen. Erleichtert gönnte er sich darauf live on air bei BFBS einen Toast, der ihm live on air einen Zahn kostete. Außerdem: Zur Abklärung eines typisch legendären HM-Events weilte neulich halb Manchester in Köln, wo der letzte Deutschland-Auftritt am 6. 3. mit einer Party gefeiert werden soll. Ort wird beim Konzert bekanntgegeben. Bei der Gelegenheit mußte Manager Nathan miterleben, wie der ewige Hooligan und **Some Bizarre**-Boß **Stevo** auf dem Klo des Kölner Cafe Central Oralverkehr hatte. Außerdem hat Stevo von feinnervigen Künstlern wie etwa den **Neubauten** genug und will in Zukunft nur noch Dance-Acts rausbringen. Die „Madchester"-EP von den Mondays wird in Deutschland übrigens als „Halleluja"-Mini-LP mit Remixes von Vince Clarke und Paul Oakenford erscheinen. Der andere Propaganda-Profi, **Professor Griff**, ex-PE, bringt in Amerika am Veröffentlichungstag der neuen **Public Enemy**-LP „Fear Of A Black Planet" eine Solo-LP auf Luke Skywalker namens „Pawns In The Game" raus. Neben Raps gibt es auch Spoken-Word-Material sowie das original Washington Times-Interview mit den antisemitischen Äußerungen. Einen Tag nannten es die **Go-Betweens**. Foster/McLennan wollen eine Akustik-Solo-Platte rausbringen, außerdem steht eine Best-Of-DoLP an. **Big Audio Dynamite** hat seinen **Mick Jones** verlassen. „Entfremdung" soll der Grund gewesen sein, separate Umkleideräume bei Auftritten und so. Passend dazu: Gerüchte um eine **Clash**-Reunion, zum Unwillen von **Paul Simenon**. Er hat schließlich eine neue heiße Truppe, nämlich **Havanna 3**. Und **Joe Strummer** weiß von nichts. Ad acta gelegt ist auch die Schnapsidee des Jahrhunderts, die **Sex Pistols**-Reunion mit **Axl Rose** als **Johnny Rotten**. Und auch die **Razorcuts** haben sich aufgelöst. Geheiratet haben **Martin Stephenson** (bei der Party spielte die gesamte Kitchenware-Belegschaft, Prefab Sprout, Kane Gang usw.) und **Cath Caroll** von **Miaow**. Ihr Mann: Santiago von **Big Black**. Gestorben sind der Keyboarder der **Bay City Rollers**, Billy Lyall (an Aids) und **Mel** von Mel & Kim (an Krebs). *Sie* wurde 22.

Wie wir gesagt haben: **Scallywear** (Kikkers-Schuhe, Billig-Sneakers, ganz oder nur unten super-

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

ENJOY ADAMSKI

Kontroverse um den Keyboard-Wizzard! Für das Cover seiner neuen Maxi „N-R-G" kopierte er in „Enjoy-Cocaine"-Manier die Flasche des bei House-Raves unentbehrlichen Erfrischungsgetränks „Lucozade" der Firma Beechams. Irritierte Mitarbeiter hatten sich über großformatige, überall hintapezierte Plakate gewundert. Der Getränkehersteller verhielt sich aber großmütig und verlangte lediglich eine Erwähnung des Firmennamens auf dem Cover, sowie eine großzügige Spende an eine musikalische Therapie-Einrichtung. Als ob Adamski das nötig hätte. Schließlich ist er doch, wie gesagt, der Keyboard-Wizzard und als solcher einer der Hauptstars auf einer florierenden Live-Acid-House-Szene. Neben Adamski sind es Leute wie Mr. Monday, Irresistible Force und Guru Josh, die bei den Riesen-Freiluftveranstaltungen vom letzten Sommer erstmals in Erscheinung traten und sich zum Teil mit Tänzern, Sängern und was so dazugehört in den orbitalen Endlosmix einklinkten. Oft merkt es das schwebende Publikum nicht mal. Auch Baby Ford macht durch immer wahnsinnigere Bühnenaktionen auf sich aufmerksam. Jetzt spielt er sogar schon Akustik-Gitarre zum Acid-Beat! (Oder tut zumindest so). Das Hartburschen-Publikum bei den DMC-Finals in der Krefelder Königsburg dankte es ihm nicht. Besser gefiel ihnen aggressives Angeber-Scratching außerhalb des Rhythmus. Baby Ford wird, neben 808 State und Hacienda-DJ Mike Pickering auch einer derjenigen Acts sein, die im Rahmen der Neuorientierung des Berlin atonal-Festivals vom 1.–3.3. auftreten sollen. ›Wir haben keine Lust mehr auf Kreuzberger Performance-Gruppen, die sich mit Schlamm bewerfen.‹ Außerdem im Programm: Clock DVA, Greater Than One und Consolidated.



THE ONLY SURFBOY AROUND

Hier! Simon Drew, Kopf von Vanilla Chainsaws, live zu Gast bei „Son Of SPEX"! Ho-dad!, wie der Surfer sagt, denn um einen solchen handelt es sich bei diesem netten, jungen Musiker aus Sydney, wie Hans Nieswandt sich erzählen ließ. Weil Hamburg für den einzigen Surfboy around zu einsam werden drohte (er muß sich noch bis April, dem Start der Chainsaws-Tour, in Europa rumtreiben), durfte er bei unserer beliebten Dienstag-Abend-Show Platten auflegen, die ihm was bedeuten. Darunter: Motörhead, AC/DC, Red Hot Chili Peppers, Patti Smith („Radio Ethiopia"), The Clash („Give 'Em Enough Rope") und Faith No More. Von der ausgezeichneten neuen Vanilla-Chainsaws-EP, zum Jahresende in Hildesheim aufgenommen und eine der nächsten Glitterhouse-Veröffentlichungen, konnte leider nichts über den Äther gehen. Der Taperecorder schwieg. Auch die Initiative des ehemaligen Radiomachers Drew ›Ich war Programm-Macher bei einem College-Sender. Aber ich habe nicht moderiert.‹ blieb fruchtlos.

Foto: Arno Declair

SPEX INDIE LP-CHARTS MÄRZ 90

1	**Bad Religion**	No Control *(2) Epitaph/Fire Engine/Semaphore*
2	**Sundays,**	Reading, Writing And Arithmetics *(–) Rough Trade/RTD*
3	**Grant Hart**	Intolerance *(9) SST/EfA*
4	**Sylvia Juncosa**	One Thing *(–) Fundamental/SPV*
5	**Cassandra Complex**	Cyberpunx *(–) Play It Again, Sam/SPV*
6	**Nomeansno**	Wrong *(15) Alternative Tentacles/EfA*
7	**M. Walking On The Water,**	Pluto *(7) Fuego/RTD*
8	**Einstürzende Neubauten,**	Haus der Lüge *(1) Some Bizarre/RTD*
9	**Carcass**	Symphonies Of Sickness *(20) Earache/RTD*
10	**Verschiedene**	Paranoia in der Straßenbahn, *(–) Weird System/EfA*
11	**Galaxie 500**	On Fire *(3) Rough Trade/RTD*
12	**Marc Almond**	Jacques *(12) Some Bizarre/RTD*
13	**Verschiedene**	Vile Vibes *(–) Earache/RTD*
14	**Paranoiacs**	Bananas *(18) Play It Again, Sam/SPV*
15	**Bastro**	Diablo Guapo *(–) Homestead/EfA*
16	**Verschiedene**	Wir warten auf die Lindenstraße, *(6) Vielklang/EfA*
17	**Snuff**	Snuff Said *(–) Workers Playtime/EfA*
18	**Rollins Band**	Hard Volume *(14) World Service/RTD*
19	**Loop**	A Gilded Eternity *(–) SPV*
20	**Bombers From Burundi**	– same – *(–) Steamhammer/SPV*

Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

SCHNELL + HERGÄNGLICH

FORTSETZUNG

weite Jeanshosen, Jogger-Tops, Regenjacken, Manchester-T-Shirts) überrollt England, und auch in den Redaktionsräumen stolpert der ein oder andere saumselig über den Hosensaum. Die **Inspiral Carpets** haben derweil unter großem Getöse bei Mute unterschrieben, nachdem sich angeblich fast jedes Major-Label um sie gerissen hatte. Grund soll die bessere Auswahl an **Freebies** sein.

Hier die neuesten Trendmeldungen: **New Age Clubbing** geht weniger los, als es die ersten Berichte vermuten ließen. Zwar richten die ganzen Londoner Clubs jetzt ihre **Ambient**-Abende („Chill Room" im Heaven, „Dream Age" im Hippodrome oder „Whirligig" in der Notre Dame), aber selbst die Wegbereiter der ganzen Chose, die notorischen **KLF**, berichten von Schwierigkeiten, mit vier Platten einen Abend zu bestreiten. Witzich: der Gebrauch sogenannter **Relaxmans** in Kombination mit dunklen Brillen, damit das outchillen perfekt wird. Wenn man dann wieder aufgewacht ist, tanzt man zu Italo-House-Remixen von **Edie Brickell** oder den **Stone Roses**, dem totalen Ding, wie uns, na wer wohl, die Happy Mondays berichteten. Cool as Brot: **Jon Bon Jovi**. Bei einem Dublin-Gig seiner bekannten Rockformation begrüßte ihn das Publikum mit der in irischen Konzerthallen seit neuestem üblichen Hymne „Que sera, sera, what ever will be, will be, we're going to Italy" zur Zugabe. Darauf wollte auch er etwas smart-sportliches zum besten geben und erzählte den 7000, soeben sei seine Lieblings-Footballmannschaft, die **New York Giants**, von „einem Haufen West-Coast-Homos und Fucking Faggots" besiegt worden. Die irische Schwulenbewegung protestierte, Jons Mutter kommentierte: »Er wollte eigentlich 'Motherfucker' sagen, aber mit Rücksicht auf die vielen Minderjährigen im Publikum hat er einen anderen Ausdruck gewählt.«

Hier die BOF-Corner, diesmal wieder hochinteressant: **Todd Rundgren** macht ein Musical über **Buddha**.

Die Kinder der **Beach Boys** und der **Mamas & Papas** haben sich zur Band **Wilson-Philips** formiert. Verrückt. In Amerika erwägt man jetzt sogar schon, Drogenesser in Gestalt von Briefmarken zu ehren. Erster aktenkundiger Fall: **Elvis Presley**. **Frank Zappa**, schon als Computer-Exporteur (Hard- oder Software?) erfolgreich, wenn nicht sogar als Popperson, wurde von **Watzlaff Havel** zum offiziellen Berater in westlichen Kulturfragen ernannt (»Äh, ich hab da mal eine Kulturfrage: Was bitte ist Haus?«). Und hier die **Noriega**-Charts mit den meistgespielten Stücken bei der Botschafts-Belagerung: Auf Platz 1. **Michael Jackson** mit „Beat It", dann **Linda Ronstadt** („You're No Good"),„Nowhere To Run" von **Martha & The Vandellas**, „Welcome To The Jungle" von **Guns & Roses**. Nach anderen Quellen soll aber auch „All Along The Watchtower" von **Hendrix** ganz vorne mitgeredet haben. Passend dazu hat der „Rolling Stone" die meistgekauften Platten von **DDR**-Besuchern im Westen ermittelt (wie denn? nach Marmorjeans?): **Led Zeppelins** „IV", „LA Woman" von den **Doors**, **Depeche Mode**, **AC/DC** und **Billy Joel** sind hier die Renner.

Ereignisse, bei denen wir fehlten: **Phranc** schmiß eine Party in New York, wo als toller Gag Tampons mit der Aufschrift „I Enjoy Being A Girl" verteilt wurden. Anders **Gloria von Thurn und Taxis**, die ihrem Sugardaddy zum 60. Geburtstag eine Torte mit **60 Penissen** buk. In diese Furche paßt auch die Tat-

CLUB-CULTURE

Michael Dorf ist auf Promo-Tour durch ganz Europa. Aber er spielt in keiner Band, er leitet einen Club, die **Knitting Factory**, in den sich mittlerweile schon japanische Touristen verirren, die auf der Suche nach den „berühmtesten und besten neuen Jazz-Clubs New Yorks" mitten in ein Sonic-Youth-Blind-Idiot-God-Jam geraten sind, bei dem vielleicht John Zorn mitspielt. Dieser Club soll von Ende März bis Ende April in Europa auf Tour gehen, mit ein paar Stammgästen, an jeweils zwei Abenden, und eine Idee populär machen, die bislang in New York zumindest gereicht hat, die astronomische Mietsumme von 7500 $ monatlich aufzubringen. Und das für einen Keller an der semiverslumten East Houston Street. Die Knitting Factory ist wieder einer dieser Barrieren-Niederreißen-Ideen entsprungen, die Festival-Leitern gerne einfallen und nach einer nicht lebensfähigen Kreuzung vergessen werden (warum nicht Bali Gamelan und P-Funk zusammenwirken lassen?): Die „Factory" aber ist nicht von Kulturbürokraten erfunden worden, sondern entspricht den vitalsten Bedürfnissen der Szene. Dafür forciert sie auf Festivals, CD-Samplern und neuerdings in einem, teilweise von A&M finanzierten eigenen Studio – die sich allerdings jetzt, da aufgekauft, von ihren Free-Jazz-Abenteuern möglicherweise wieder trennen wollen – fällige Begegnungen. So stiftete Dorf eine Freundschaft zwischen Cecil Taylor und den Violent Femmes, deren Früchte auf der nächsten VF-LP zu hören sein werden, eine Begegnung von Sonic Youth und Sun Ra steht bevor. Auf den Samplern „Live At The Knitting Factory" findet man so tolle Sachen wie einen Gary Lucas, der auf der Steel Guitar Albert Aylers „Ghosts" covert, oder die allgegenwärtigen Semantics, die als Odd Job, verstärkt um Shelly Hirsch, eine Yoko-Ono-meets-John-Tchicai-Version von „Foxy Lady" hinlegen. Bei der Europa-Tour werden Curlew, die Jazz Passengers und Myra Meldford Trio den ersten Abend bestreiten, die Intensität des Aufeinandertreffens von Core, Rock, Funk mit freier Improvisation und fremden Kulturen steigern am zweiten Abend Sonny Sharrock, Bosho und Miracle Room. Mittlerweile versucht Dorf, neue Filialen seines Projekts zu gründen und träumt dabei von Japan und Europa. Näherliegend ist aber die Westküste, wo der große E-Komponist und Improvisator im Hintergrund der Grateful Dead, Bassist Phil Lesh, sich finanziell interessiert gezeigt hat.

PLAY IT AGAIN SAM

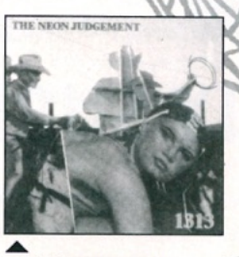
THE CASSANDRA COMPLEX
CYBERPUNX - LP/CD/MC
BIAS 148 - SPV: LP: 03 581
CD: 03582 - MC: 03604

THE CASSANDRA COMPLEX
FINLAND - 12"/CD 3" - BIAS 151
SPV: 12": 03 805 - CD 3": 03 803

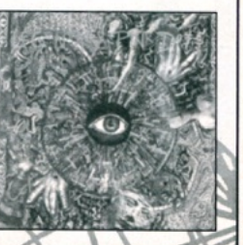
THE CASSANDRA COMPLEX ON TOUR

7.3	WUPPERTAL	BÖRSE	28.3	HEIDELBERG	SCHWIMMBAD
8.3	AACHEN	METROPOL	29.3	BRAUNSCHWEIG	FBZ
12.3	BIELEFELD	PC 69	30.3	COESFELD	FABRIK
13.3	MAINZ	KULTURZENTRUM	31.3	TRIER-KONZ	BEETHOVENHALLE
14.3	BAMBERG	ZENTRALSAAL	2.4	BERLIN	LOFT
16.3	DORNBIRN	SPIELBODEN	3.4	HAMBURG	MARKTHALLE
17.3	BASEL	KULTURWERKSTATT KASERNE	4.4	KIEL	MAX MUSIC HALL
18.3	ZÜRICH		16.4	DORTMUND	LIVE STATION
20.3	SALZBURG	ARGE NONNTAL	17.4	KOBLENZ	LOGO
21.3	WIEN	U4	18.4	MÜNCHEN	THEATERFABRIK
24.3	LINZ	POSTHOF	19.4	NURNBERG	KOMM
27.3	STUTTGART	RÖHRE	20.4	HANNOVER	CAPITOL

MEAT BEAT MANIFESTO - DOG STAR MAN - 12"/CD 3" - BIAS 142
SPV: 12": 03 655 - CD 3": 03 663



THE NEON JUDGEMENT - 1313
12"/3" CD - BIAS 154
SPV: 12": 03 825 - 3" CD: 03 823



THE LEGENDARY PINK DOTS
THE CRUSHED VELVET
APOCALYPSE - LP/CD - BIAS 149
SPV: LP: 03 831 - CD: 03 832

PLAY IT AGAIN SAM DEUTSCHLAND SPALDINGSTRASSE 74 – 2000 HAMBURG 1 – TEL.: 040. 23 10 14 – FAX: 040. 23 13 17 – IM VERTRIEB DURCH SPV

sache, daß das nackte Mädchen auf dem Cover der **Gavin Friday**-LP die Nichte von **Liberace** ist. Während die Handtücher von **The Cult** sich in San Francisco von enthemmten Mitgliedern der sieggewohnten **49ers** auf der Bühne belästigen lassen müssen, zerkloppen die wilden **Birdland** derzeit allabendlich Equipment im Wert von £ 200-400. Sowas kommt bei den **Bunnymen** vermutlich nur sehr selten vor, die jetzt ohne **Ian McCulloch** auf Tour gehen. Der neue Sänger war früher bei **St.Vitus Dance**. Ihre Zeitgenossen **Spandau Ballet** hoffen, sich durch Benefizkonzerte in **Bukarest** wieder Brisanz und, wie wir hier sagen, Cred zu verschaffen. Das berühmte **Pop-Chamäleon** kommt auf Greatest-Hits-Tour. Und **James Brown** wird sich schön ärgern: anstatt ihn müßig im Knast schmoren zu lassen, soll er **langweilige Arbeit** verrichten. Skandal! Wo bleibt die Menschenrechtskommission!

So, und nun ein wenig Platten-Info: Auf **Bob Moulds** SOL-Label ist eine Benefiz-Single der Folk-Truppe **The Polanskys** erschienen, die die Verteilung kostenloser Nadeln an Junkies propagieren soll. **Stephen Street** macht was mit den **Darling Buds**. **Van Morrison** macht wieder was mit **Paddy Maloney**. **Steve Albini** hat was mit **Wedding Present** gemacht (und zwar eine EP). Die **Sundays** sind seit den Smiths die bestgehende Debüt-LP für Rough Trade. Auch **23 Skidoo** gibt es noch, sie haben ein neues Dance-Label namens „Ronin", wo sie so allerlei rauszubringen planen, und haben außerdem die Musik für einen Dokumentarfilm über **Stüssy**-Moden eingespielt. Auch **Stock, Aitken, Waterman** wollen jetzt gerne HipHop-Platten machen und haben diesbezüglich Kontakt mit **Brian Chim** von **Profile** aufgenommen. RCA hat sich des „Frontier"-Labels angenommen, was nichts anderes bedeutet, als daß schöne neue Platten von **American Music Club** und **Thin White Rope** ins Haus stehen. Demnächst soll auch die legendary lost LP von **Teardrop Explodes** erscheinen, ihre nie veröffentlichte dritte. „Everybody Wants To Shag The Teardrop Explodes" wird sie heißen und in Deutschland wohl nur als Import zu haben sein. Was auch für die in England gefeierte Nachfolgeband von Microdisney, **The Fatima Mansions**, gilt. **Claire Grogan** of Altered-Images-Ruhm hat eine neue Band. **Hugh Cornwall** von den Stranglers tritt trotz oder wegen einer neuen LP mit der Tochter von **Robert De Niro**, Dreena, in Tequila-Werbespots auf. Damit kommen wir zu noch ein paar superscharfen Filmnews: **Oliver Stone** kann sich nicht recht entscheiden, wer die Hauptrolle in seinem **Jim Morrison**-Film spielen soll. **Tom Cruise**(!) oder **John Travolta**(!!). Ideen haben die Leute: In Frankreich wirbt eine Videofirma für den Film „Mississippi Burning" mit dem Verteilen von Ku-Klux-Klan-Kapuzen. Unbekümmerter wird es im ersten Spielfilm mit **Kid'n'Play** zugehen. Die beiden spielen zwei Teenager, die eine Party machen, während die Eltern weg sind. Dazu läuft Repp-Musik. Anspruchsvoller wieder mal **Madonna**, die 3 Millionen Dollar in einen **Frida Kahlo**-Film investiert hat.

Zum Schluß die kleine Fanzine-Schau: Neue Nummern liegen vor von „Fan Treff" („Nur für Insider"), das Zine für den aufrecht-deutschen Hooligan, mit seriös reportierten Vor-Ort-Randale-Berichten, so daß man sehr gut erkennt: Randale ist nicht Fun, sondern Arbeit. Im neuen, wie immer empfehlenswerten „Trust" finden wir eine akribisch erstellte, religionskritische SPEX-Analyse. In „Alumail" heißt die Abo-Prämie dagegen: Original-Autogramm von Gerald Hündgen und Dirk-Scheuring-Telefongekritzel. Die Shimmy-Diskographie in „Snap": praktisch! Die Doppelnummer des „Messitsch" (aus der sozialistischen Alternative, die besten Grüße zurück!): fett! Das neue „Buzz": ambitioniert! (Themen: UCO, Digital Underground, fIREHOSE, Lindenstraße). Demnächst dann hoffentlich wieder mehr zu all dem. ●

°
FROM ART TO POP AND BACK AGAIN
°
Sonderheft Nr.1
°
Geschichten aus dem britischen Beat-, Pop- und Psychedelia-Untergrund der 80er Jahre
°

4,50 DM

Musik zur Unzeit

Alle 38 SPEX-Plattenkritiken aus fünf Jahren (19 veröffentlichte, 19 unveröffentlichte)

von Armin Müller

MUSIK ZUR UNZEIT

Da wäre zunächst mal die Tatsache, daß in meiner Arbeit der letzten fünf Jahre eigentlich kaum eine Entwicklung festzustellen ist, weder in stilistischer, noch in inhaltlicher Hinsicht. Die Sache scheint klar zu sein: Hier ist einer hoffnungslos hinter der 'Musik zur Zeit' zurückgeblieben.‹ So die einleitenden Worte zu „Musik zur Unzeit – Alle 38 SPEX-Plattenkritiken aus fünf Jahren" von unserem Autor Armin Müller, Koryphäe in allen TV-Personalities/Direct-Hits/Times/Pastels- sowie natürlich Chrysanthemums-etc.-Angelegenheiten. Sein Sonderheft (er ist Herausgeber der „From-Art-To-Pop-And-Back-Again"-Schriften über die Direct Hits, Jetsets und Deep Freeze Mice) ist nicht nur eine genial gelungene Kommentierung des Großwerks unseres DDs (für ihn ein Pflichtkauf), sondern auch ein leicht wehmütiger Blick zurück nach vorn, eine Stimme, die man nicht überhören sollte. Trotzdem: ›Im Hardcore-Noise-Crossover-Fieber kommt auch mir selbst die Besprechung einer Cleaners-From-Venus-Platte eher deplaziert vor.‹ Das stimmt aber nicht, das kommt nur darauf an, was drin steht, ist doch klar. Was in „Musik zur Unzeit" drinsteht, ist jedenfalls immer gern gelesen. Bezugsadresse: Armin Müller, St.-Klara-Kloster-Weg 86, 6720 Speyer. ●

HAMMER PROMOTION GMBH
PRESENTS

THEY MIGHT BE GIANTS
23.2.90 MÜNCHEN ● THEATERFABRIK*
28.2.90 STUTTGART ● SCHÜTZENHAUS*
5.3.90 BOCHUM ● ZECHE*
6.3.90 BONN ● BISKUITHALLE*

EINZIGES KONZERT IN DER BRD!
BOOGIE DOWN PRODUCTIONS
12.3.90 FRANKFURT ● BATSCHKAPP*

Jungle Brothers
7.3.90 MÜNCHEN ● THEATERFABRIK*
8.3.90 FRANKFURT ● BATSCHKAPP*
9.3.90 HAMBURG ● DOCK S*
10.3.90 BERLIN ● NEUE WELT*
11.3.90 DÜSSELDORF ● TOR 3*

DIE GOLDENEN ZITRONEN
15.3.90 FREIBURG ● JAZZHAUS*
16.3.90 GAMMELSDORF ● ZIRKUS*
17.3.90 ZAPFENDORF ● TOP ACT*
18.3.90 WÜRZBURG ● MUSIC HALL*
19.3.90 KOBLENZ ● LOGO*
20.3.90 AACHEN ● METROPOL*
21.3.90 FRANKFURT ● BATSCHKAPP*
23.3.90 KARLSRUHE ● FESTHALLE*
24.3.90 ZEDTWITZ ● FERNVERKEHR*
25.3.90 STUTTGART ● LONGHORN*
27.3.90 BERLIN ● LOFT*
28.3.90 KIEL ● MAX MUSIC HALL*
29.3.90 BREMEN ● SCHLACHTHOF*
30.3.90 MÜNSTER ● JOVEL*
1.4.90 HAMBURG ● MARKTHALLE*
3.4.90 KÖLN ● LUXOR*
4.4.90 OSNABRÜCK ● HYDE PARK

PUBLIC ENEMY
GÄSTE: 3RD BASS
29.3.90 HAMBURG ● DOCK S*
2.4.90 BREMEN ● MODERNES*
3.4.90 BIELEFELD ● PC 69*
4.4.90 TRIER ● EUROPAHALLE*
5.4.90 STUTTGART ● LONGHORN*
6.4.90 MÜNCHEN ● CIRCUS KRONE*
7.4.90 ERLANGEN ● STADTHALLE*
8.4.90 BONN ● BISKUITHALLE*
9.4.90 OFFENBACH ● STADTHALLE*

THE MISSION
30.3.90 HAMBURG ● DOCK S*
31.3.90 DÜSSELDORF ● PHILIPSHALLE*
2.4.90 OFFENBACH ● STADTHALLE*

IN VORBEREITUNG:
OSTBAHN KURTI + DIE CHEFPARTIE* / LOOP* / BLUE AEROPLANES* / VOIVOD* / D.R.I.* / THE FALL* / NICK CAVE* / CLAYTOWN TROUPE* / TANKARD*

HAMMER PROMOTION GMBH
Egenolffstraße 29 6000 Frankfurt am Main 1
Telefon (069) 43 95 56 Telefax (069) 4 93 05 85
Vorverkauf für alle mit einem Sternchen versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei
TICKETS PER POST
(069) 49 04 06/07

Cramps

Eine Rock'n'Roll Band vermutlich.

Warum die Cramps keine MUSIK machen, obwohl sie wieder einen Plattenvertrag haben.

Die verzweifelte Frage aus dem Leserpoll wird beantwortet. Ein Jahr haben die Cramps gebraucht, um die neue Platte so aufzunehmen, bis sie ihnen gefiel. Ein weiteres Jahr brauchten sie, eine Plattenfirma (Enigma, hier Emi) zu finden, die die Platte auch so nimmt und veröffentlicht. So wird „Stay Sick" die erste seit „Smell Of Female" sein, die in den Staaten erscheint. Lux: ›Seit zehn Jahren erklären uns die Firmen in den USA, daß sie uns lieben, uns unter Vertrag nehmen wollen, aber kaum geht der betreffende Typ zu seinem Boß ins Büro, ist alles gelaufen. Nämlich nichts.‹ Was sind die Cramps, warum sind die Cramps, was sie sind, und was werden sie in Zukunft sein? Genau das, was sie immer waren. Eine Rock'n'Roll Band vermutlich. „There is nothin else we know how to do or wanna do". Es wird immer weitergehn, Musik als Träger von Ideen. Immer noch vermischt mit Gore, alten Autos und der vermutlich bestsortierten Sammlung alter Rockabilly-Scheiben dies- und jenseits des Redneck-River. Und noch immer alles auf eigene Kappe. ›Wir haben keinen Apparat um uns herum. Keinen Manager, keinen Rechtsanwalt oder sowas. Wir machen alles alleine. Es ist seltsam, aber wenn du zu einem Konzert der Cramps gehst und Eintritt bezahlst, bekommen zuerst einmal wir das Geld. Kein Geldschwamm ist dazwischen. Das macht das Leben natürlich etwas leichter.‹ Und die Umwelt? Welches Jahr ist heute, Lux? ›Das ist im Grunde egal. Wir sind sowas wie Eremiten. Egal wo wir sind oder wohnen, wir haben kaum Kontakt zu dem, was man Gegenwart nennt. Wir gehen nicht in Clubs oder sowas. Wir sind irgendwie Ausgestoßen ...

Natürlich leben wir nicht in der Vergangenheit. Wir sind in den Studios immer up to date, können mit der Elektronik da arbeiten. Aber die Musik, die heute dadrin gemacht wird, ist irgendwie, na, sagen wir überdramatische, aufgeblasene, schmalzige Scheiße. Das hat alles nichts mit Rock'n'Roll zu tun. Das ist nichts.‹ Hat sich also nichts verändert seit „Gravest Hits", der ersten 12", aufgenommen in den Sun Studios, produziert von Alex Chilton? ›Eigentlich nicht. Gravest Hits ist ziemlich nahe dran an dem, was wir immer versucht haben zu erreichen, und ich glaube, wir haben uns nie zu weit davon entfernt. Und es ist nicht so einfach, wie es scheint. Denn es ist verdammt schwer, aus wenig viel zu machen.‹ Man nennt es auch konservativ? ›Nein, es ist einfach mehr. Es ist ein Lebensstil. Irgendwann in den 50ern erfunden und immer noch da. Wir benutzen zwar neueste Technik, aber der Rock'n'Roll verändert sich nicht. Ich mag diese neuen Sounds einfach nicht.‹ Nennt man es anachronistisch? Brauchen neue Zeiten nicht auch neue Musik? ›He, ich glaube, es gibt eine Masse verwirrter Leute da draußen, die nicht wissen, was sie sagen. Wer meint, Rock'n'Roll habe in den 90ern nichts zu suchen, gehört dazu. Das Problem ist, daß kaum einer mit dem Begriff umzugehen weiß. Fortschritt hat was mit Kunst und Musik, aber nichts mit Rock'n'Roll zu tun.‹ *Lars Freisberg*

Cramps mit enigmatischen Business-Typen

Goldene Zitronen

Goldike Power Of The Golden Lemons (Vol. 12)

GROOVY-HAPPY-SEXY (und ggfs. funky): Der Vorab-Dancefloor-Smashhit „Brennstoff" ließ uns schon ahnungsvoll in die Zukunft blinzeln. Die Goldenen Zitronen sind zurückgekehrt, spielen nur noch Privileg-Guitars (was wurde aus der Traditionsmarke Universum?), und ihr neuer Teenager-Umerziehungs-Charme besticht durch unerwartete Titel-Prägnanz: Die Goldenen Zitronen Fuck You. Was verbirgt sich in diesem Cover, das fünf Zitronen im zierlichen Blumen-Outfit zeigt, die Schallplatten aufessen (?)? Goldilocks Schorsch Kamerun, der Spitzenkandidat für den Titel des Mr.Pech'90 (in meinem Kalender sind noch nicht alle Telefonnummern nachgetragen, und diesen Mann haben schon mehr Blechschäden und Schicksalsschläge ereilt als andere Menschen in ihrem ganzen ereignislosen Leben), und Ted Gaier, Denker, Despot und Leiter der Fuck-You-Promo-Abteilung des mittlerweile auf Heerlagerstärke angewachsenen Clans, erwiesen uns die Ehre, sich im Büro Bravo-mäßig beim Bearbeiten von Leserbriefen fotografieren zu lassen (siehe oben), weil jede nähere Erörterung dieser neuen Zitronen – *jetzt hätte ich fast „Zitronen-Scheibe" geschrieben, ich bin auch nicht mehr ganz da* – LP (zusammengefügt in tausenden von Studios, u.a. bei Jon Langford, dem Freund der Deutschen in Ost und West)

Zarte Zungenküsse von den Zitronen

Foto oben: Ursula Böckler

sowieso alles sprengen würde. Alles, was dieser Band gerade noch gefehlt hat, ultimativ überhöht und perfektioniert, die eigenartigen Sentiments, Teds ungeschlagene Momente von hörthiereigentlichkeinmenschaufmichichsageeswieesist Guns'n'rosessindrassisten (und Woodstock war auch Scheiße), verwirrende Sexlyrik und französische Einlagen seiner heiseren Liebsten Françoise Cactus, diese ganzen romantischen Punkrockergedichte, -kassiber und -leserbriefe, gehüllt in „etwas seltsame psychedelische" (groovy…-sexy…) und schöne (wie immer auch *zu* schöne – hey, Ted Gaier kauft Cleopatra-Seife) Rock-n-Roll-Country-Slide-Gewänder. Hey Rock'n'Roll, Blumen vorne drauf, nach hinten ein Foto der Rolling Stones (beim Verlassen des Gerichtsgebäudes, noch mal davongekommen, jetzt schnell nachhause zu Marianne Faithfull und den anderen hochgradig kriminellen Girls), zukleben – Deutschland verrecke. (Bzw: Kehr um, Mann mit Oberlippenbart!)

Irgendwann im Zuge dieser extremen Aktion blieben übrigens Ale Sexfeind Finger auf der Strecke, die Hand des Schicksals (die Strafe dafür, daß er nicht trinkt und als einziger immer mehr Geld von der Tour nachhause bringt, als er mitgenommen hat?) begrub sie unter einer schweren Box, fast-fester Neuzugang am Zweit-Schlagzeug ist Enno von Gret Palukka. Außerdem haben sie einen tätowierten Barmixer (bekannt aus einer der schrecklichen Großstadtdschungel-Reportagen von Tempo) aus der besseren Gesellschaft abgeschleppt, der die Sex Pistols nicht erkennt, wenn sie im Radio laufen, was ihn, obwohl schon etwas älter, mit dem größten Teil der Jugendlichen in aller Welt verbinden dürfte. (Unfaßbar, was? Ist ja auch schon ziemlich

DAS MADCHESTER FIEBER KOMMT NACH DEUTSCHLAND!

HAPPY MONDAYS

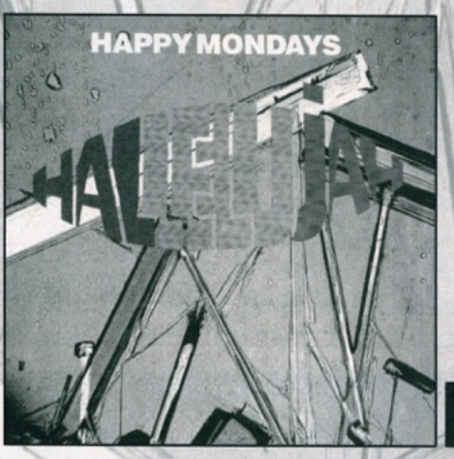
·L·I·V·E·

3. März HAMBURG, Gr. Freiheit
4. März BERLIN, Loft
6. März KÖLN, Luxor

Tour: SUNRISE Tel.: 04158-275

Aktuelle Mini-LP/CD:

»HALLELUJAH«



Bestnr.: LP: LI-349/CD: CD1-349

ROUGH TRADE

Incl.: Top 20 Hit-Single »Madchester Rave On« und dem Club-Hit des Jahres in England »W.F.L. Mix«

READER'S POLL '89 IN ENGLAND:

No 1 NEW MUSICAL EXPRESS & MELODY MAKER
BEST CLUB TRACK

No 2 NEW MUSICAL EXPRESS
SINGLE OF THE YEAR
BAND OF THE YEAR

lange her.) Sein Einstand „Exile Cowboy" klingt allerdings ein bißchen nach „Thomas Fehlmann amüsiert sich königlich im Silbersack". Eigentlich geht jetzt nichts mehr, als sich mit Bomben/Drogen in die Luft zu sprengen oder anderweitig in die Geschichte einzugehen; Ted Gaier hat sich jedenfalls mit „Alles Was Ich Will (Nur Die Regierung Stürzen)" einen Herzenswunsch erfüllt – das Stück, das ihn garantiert in den Knast bringen wird (sofern es nicht zur Hymne der Ost-Schnäuzer wird, die in letzter Zeit verstärkt vor seiner Wohnungstür lungern und mit Hundeblick Einlaß begehren)... Falls nicht, wird Schorsch Kamerun *mir* bei der nächsten Tour einen Herzenswunsch erfüllen, nämlich die neuesten Fertigkeiten im dirty-Merenguetanzen demonstrieren (bzw. „Die Chinesische Schubkarre" im Angesicht kreischender Mädchen öffentlich vortragen).

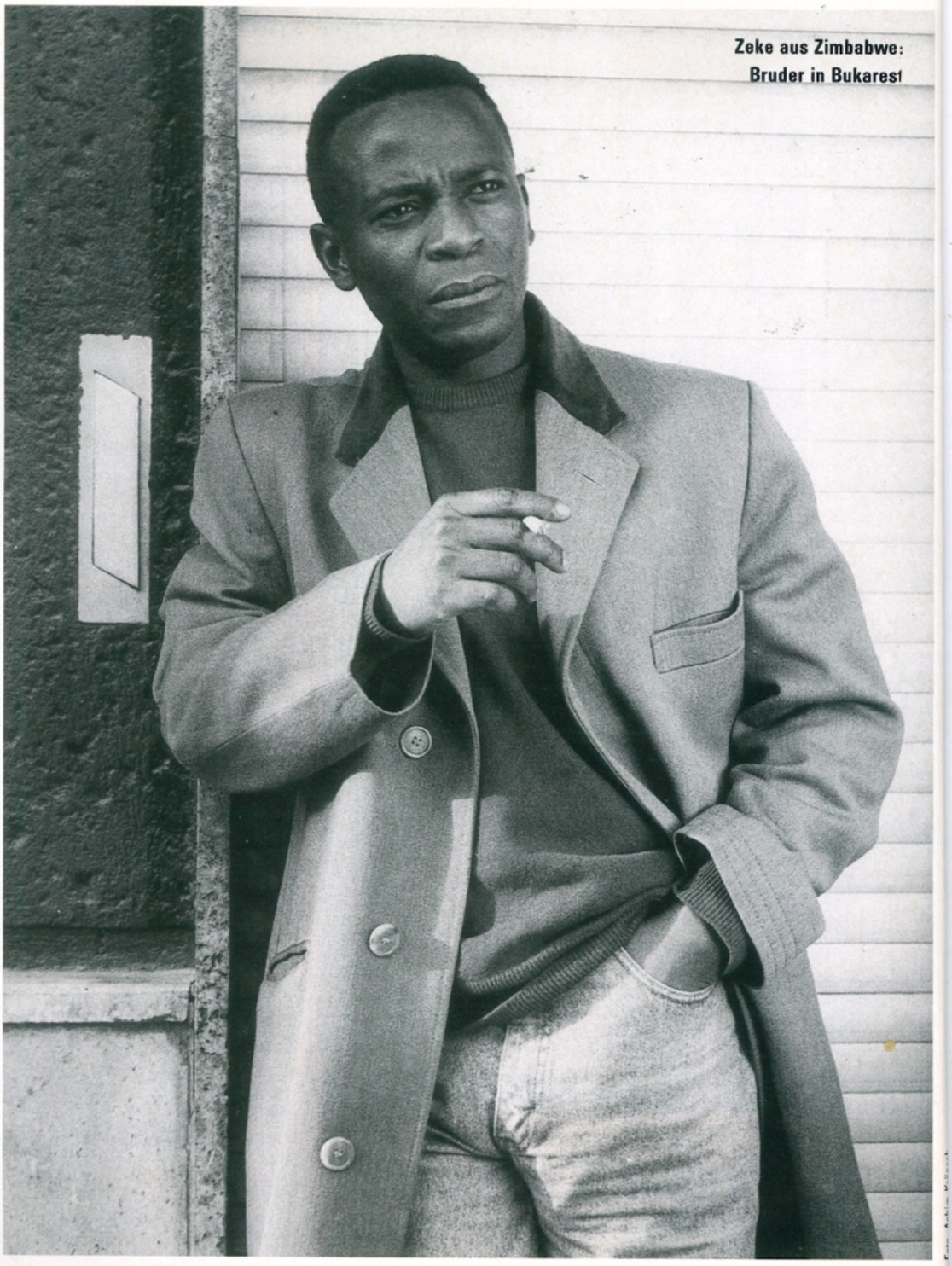
Clara Drechsler

Zeke Manyika

Zimbabwe-Fusion

Der Orange-Juice-Schlagzeuger und das integrative Modell

Ein Mann wie seine Musik: Intelligent, engagiert, optimistisch. Fast schon ein wenig zu nett und sonnig für einen „politischen" Künstler, dessen ganze Familie eng mit dem Anti-Apartheids-Kampf Zimbabwes verbunden ist. Ihn jedoch falsch oder heuchlerisch zu nennen, nur weil er nicht mit rhetorischen Handgranaten um sich wirft oder die Uzi im Spind hängen hat, wäre übertriebener radical chic. ›Mein Vater hat nach 1980 in langer Arbeit am integrativen Modell Robert Mugabes mitgewirkt, das eine Versöhnung und Zusammenarbeit mit den verbliebenen Weißen anstrebt.‹ Ein afrikanischer *Bürgers-*



Zeke aus Zimbabwe: Bruder in Bukarest

DISCHORD records

FUGAZI

EFA

NEW LP · MC · CD REPEATER

EFA LP/MC 07348-06
EFA CD 07348-15
CD inklusive "3 Songs 7"

RELEASE DATE
12 · 3 · 90

sohn, der seit Jahren zwischen seinem Musiker-Stützpunkt London und Harare, der Hauptstadt Zimbabwes, hin- und-herpendelt.

›Ich habe oft erlebt, daß farbige, US-amerikanische Künstler oder Musiker, die bei sich zu Hause 'back to Africa' predigen, mit unserer Wirklichkeit überhaupt nicht klar kommen. Sie bleiben Fremde. Für mich ist der 'Africentricity'-Gedanke ohnehin eher der philosophisch-ideelle Ansatz einer eigenen, farbigen Standortbestimmung. Wer daraus praktische Schritte ableiten will, hat da etwas falsch verstanden.‹

Vielleicht liegts an seiner Geschichte, vielleicht an seinem Naturell: Ein Hardliner, ein Radikaler war Zeke Manyika noch nie, weder musikalisch noch in seinen textlichen Aussagen. Als Orange-Juice-Schlagzeuger 1982 war er der versierte Techniker mit Hip-Appeal. Daheim als Aktivist ist er der unspektakulär-arbeitende Pragmatiker, und seine neue LP „Mastercrime" bringt dieses Sein auf den aktuellen Stand: Eine milde Platte voller Verweise („Bible Belt") und persönlicher Weltsicht. Zimbabwe-Fusion. ›Nach dem Sturz Ceaucescus warteten alle auf eine Stellungnahme unseres Präsidenten Mugabe. Denn Rumänien war unser Partnerstaat in Europa – mein Bruder hat in Bukarest studiert –, und es bestanden enge Kontakte zum dortigen Regime. Naja, es dauerte ewig, bis er sich dazu durchringen konnte: Er wünschte dem rumänischen Volk alles Gute für die Zukunft.‹ Zeke Manyika lacht herzlich über die Schachzüge afrikanischer Politik, und auch sein Engagement in Südafrika ist vom Fusions-Glauben seines Vaters geprägt. ›Wenn du wissen willst, was viele junge, weiße Südafrikaner wirklich denken, dann komm nach Harare. Tausende von ihnen besuchen uns und stellen fest, daß ein unabhängiges, schwarzes Land kein Unding für sie sein muß. Die innere Front bröckelt, und das derzeitige System wird untergehen. Apartheid ist nicht zu *reformieren*.‹ *Ralf Niemczyk*

Red Lorry Yellow Lorry

Drugfree-Ex-New-Wave-Kult-Band

Chris Reed kann jetzt Schönheit in kleinen Details entdecken, aber er weiß nicht mehr, wie Blumen aussehen.

Red Lorry Yellow Lorry haben Pech. Jahrelang schwenkten sie die Düsterrockfahne, badeten sich in dem Bewußtsein, besser zu sein als Sisters of Mercy, schwelgten in dumpf vor sich hin plätscherndem süßen Melodram und ihre Fangemeinde! wuchs. (Denn solche Bands ziehen immer eine „Fangemeinde" hinter sich her, und das sind Leute, die die Namen der paar Bands, die sie kennen, auch schon mal auf die Tische in der Gruftdisco malen.)

Groove für Grufthennen
Zu spät gut geworden: Red Lorry Yellow Lorry

Red Lorry Yellow Lorry haben Pech, weil sie jetzt zum ersten Mal eine richtig gute Platte („Blow") veröffentlicht haben, und die nun keinen mehr interessiert. Red Lorry Yellow Lorry scheitern, wie viele Bands momentan, an fehlender Relevanz, die sich an Szenen und Vergangenheit festmacht und das, obwohl sie behaupten, sowieso immer außerhalb jeglicher Szenen gestanden zu haben. Aber der Fehler, sich zu spät von ihrem Gruftdüsterimage gelöst zu haben, weil ihnen möglicherweise nicht einmal ihr Image bewußt war, war fatal. Red Lorry Yellow Lorry denken nicht in Szenen, sie denken in Musik, und da sehen sie ein konstantes Weiterkommen mit jeder einzelnen Platte und erklären die fließenden Melodien und locker getragenen Gesangsparts auf „Blow" schlicht mit dem Entzug von Speed, von dem sie jahrelang abhängig waren. Chris Reed, Sänger und Gitarrist und Leon, Bassist und Keyboarder, sitzen mir in einem Yuppie-Café, das gegenüber meiner Wohnung liegt, bei Tee und Kerzenlicht gegenüber, und sind sehr bemüht, meine Fragen konzentriert zu beantworten. Die Sätze kommen gedehnt und werden oft erst nach längerem Nachdenken weitergesprochen, so daß man in den Pausen genügend Zeit hat, sich auszudenken, was als nächstes kommt. ›Blow ist unsere erste Platte, die unabhängig von starkem Drogenkonsum entstand. Es dauerte lange, bis wir uns endlich von dem Zeugs lösen konnten, und erst jetzt wird uns bewußt, wie viel wir dadurch verpaßt haben. Ich sehe die Dinge plötzlich mit ganz anderen Augen, ich sehe viel mehr, bin nicht mehr so geblendet, und versuche, Schönheit in winzigen Details zu entdecken, was mir früher nie wichtig war.‹

JAA! „Blow" besitzt Schönheit, selbst in den Auslaufrillen, ist ein buntes Durcheinander von Feedbackcollagen, fetten Gitarren und hüpfenden Melodien, die nie seicht wirken und Krallen entwickeln, ist man nur bereit, sie anzunehmen.

„TOO MANY COLORS ARE IN YOUR HANDS!" Yeah. Und die Blumen, die in prächtigsten Farben und aufeinanderliegend das Cover zieren, sollen wohl die Haltung dieser Platte illustrieren?

›Jetzt Du auch noch. Nein. Ha, ha. Es gab schon einige Leute, die meinten, das da auf dem Cover seien Blumen, aber das stimmt gar nicht. Es sind einfach nur Farbkleckse, die wir wild durcheinander gesprüht haben, um Verwirrung zu stiften. Daß es wie Blumen aussieht, wäre uns gar nicht aufgefallen, wenn die Leute uns nicht immer wieder darauf angesprochen hätten.‹

Auf dem kurzen Weg vom Interview-Café zum Luxor fragt Chris, wie lange der Artikel denn werde. ›Eher kurz‹, entgegne ich. ›Oh Shit‹, brüllt Reed, ›als wir anfingen, da waren sie alle begeistert, bei unserer ersten Amerika-Tour waren eine Menge Bands während unserer Gigs anwesend, die eine Menge von uns abschauten und kopierten. Heute werden diese Bands hochgejubelt, und an uns denkt keiner mehr.‹

Der Untergang einer ehemaligen New-Wave-Kult-Band durch Stagnation des eigenen kleines Kreises: ›to be alive is half the price and now it's really up to you.‹

Hoffentlich glauben sie an das, was sie da singen. *Sandra Grether*

FAST FORWARD PROMOTION PROUDLY PRESENTS

TOXIC REASONS

SUPPORT ACT: RUBBERMAIDS

3.3. Wuppertal, Börse
12.3. Übach-Palemberg, Rockfabrik
13.3. Frankfurt, Batschkapp
14.3. München, Theaterfabrik
16.3. Berlin, XTC
19.3. Hamburg, Fabrik
20.3. Köln, Rose Club
21.3. Heidelberg, Schwimmbad
23.3. Freiburg, Cräsh
24.3. Kempten, Allgäuhalle
25.3. Dornbirn, Konkret Hohemens
28.3. Stuttgart, Röhre
29.3. Basel, Hirschneck
30.3. Zürich, Stutz
31.3 Bern, Reithalle

BATMOBILE

17.3. Freiburg, Crash
18.3. Stuttgart, Röhre
19.3. München, Wolkenkratzer
20.3. Laudenbach, New Order
21.3. Bielefeld, Cafe Europa
22.3. Hamburg, Markthalle

In Vorbereitung: RESTLESS * LAUREL AITKEN * MEGA CITY FOUR * GUANABATZ * THE KING CANDY

HEUBERGER STR.40 × 4800 BIELEFELD 14 × TEL (0521) 410097 × FAX (0521) 410099

The Brand New Heavies

Ein Clubschicksal

Seinen Rare Groove kann man eben doch nicht selber machen

Als die Brand New Heavies in der Wuppertaler Börse spielen, zeigt die ARD einen Konzertmitschnitt der J.B.'s All Stars. Ihre Auftritte im letzten Frühjahr waren eine Serie glücklichverschwitzter Zeitreisen ohne wenn und aber. Der Meister selbst nannte sich in den 70ern gern „James Brown – Minister Of New Super Heavy Funk", wie auf den Platten seines Chef-Labels 'People' nachzulesen ist. Big Jim Wellman, Saxophonist und Manager der BNH, ein freundlicher Engländer mit ausrasiertem Nacken und Levis-Chinos, nennt den Namen sechsmal in einer halben Stunde. – Unaufgefordert. Die 70er, als Epoche des schweren und soliden Funk-Funks, finden gar achtzehn mal Erwähnung. Er tut das nicht etwa, weil er besessen ist, von „7ties retrospective Rare Groove kind of sounds", nein, er redet ständig davon, weil ihm zu Hause scheinbar alle einen Strick daraus drehen wollen, solche Musik zu spielen. ›Ich kann mich dieses Vorwurfs nicht erwehren, es steckt einfach drin in der Band.‹ Eine Funk-Band in den 80ern, beileibe kein schönes Schicksal, doch ist das der Grund, warum niemand die Brand New Heavies haben will?

Die Geschichte der Band erzählt vier Jahre Clubbing in London: 1986 gründen sich im Wag Club Diana & The Brothers. Eine 12" mit JB-Covern erscheint, Afros und Schlaghosen bestimmen das Bild. Kurze Zeit später verlassen Sängerin Diana Brown und Barry K. Sharpe die Band, um als Brand New Heavies weiter zu spielen. Norman Jay vermittelt einen Ein-Jahres-Vertrag mit Cooltempo/Chrysalis. 'Got To Give' erscheint in 200er Auflage als 70er-Fake-7" auf 'Phantasy Records' (in Anlehnung an das Fantasy-Lable, wo die Blackbyrds erschienen. Camden Market notiert die Platte mit 8 Pfund). Chrysalis-Mann Danny D (später d-Mob) erzwingt eine zweite Single mit Pasadenas-Produzent Pete Wingfield. Die Aufnahmen verschwinden im Archiv. Die Band ist frei, und Eddie Biller nimmt sich ihrer an. „Gimme One Of Those" erscheint auf dem zweiten „Totally Wired"-Sampler. Die Brand New Heavies sind jetzt Acid Jazz. Für Big Jim & Wellman nur ein aktueller Name für Rare Groove. Eben gute Musik und das eigene Ding machen. Immerhin bringt die Connection sie zur 'Acid Jazz Party' nach Wuppertal. Nach Wuppertal, weil es dort den Beatbox-Musikclub gibt. Eine kleine Oase im verschissenen Discoland. Gilles Peterson und Norman Jay legen hier öfters auf und haben nicht nur die Haus-DJs mächtig inspiriert. Acid Jazz als Prinzip – in der Beatbox funktioniert es. Grundsätzlich erst mal alles spielen und das alte Beweg-dieses-und-jenes-wird-folgen-Spiel neu beleben. In der Börse dagegen keine 100 Zuschauer. Für Gilles Peterson ein Zeichen der Zeit: ›Die jungen Leute gehen heute in Clubs, Live-Musik interessiert sie nicht. Rock'n'Roll hat ihr dieses fürchterliche du-weißt-schon-was-ich-meine gegeben. Indirekt hat das dazu geführt, daß DJs im Moment mehr beachtet werden als Bands. Was verrückt ist. Ich lege schließlich nur Platten auf.‹ Doch die Mischehe Band und DJ läuft auch in London nicht von selbst: ›Oft müssen wir die Bands ansetzen, bevor die Leute da sind. Dennoch, für mich ist das verpflichtend, denn ohne Live-Bands stirbt die Musik.‹

›In der Schule war Wah-Wah-Pedal ein schmutziges Wort‹, erzählt Big Jim, ›wir sagten 'He, du hast ja gar kein Wah-Wah-Pedal'.‹ Auf „Gimme One Of Those" treten die Heavies feste drauf und aus irgendeinem Grund werde ich immer mißtrauisch, wenn 'Dance'-Bands das heute tun. ›Put the Funk back on it, the Funk is got to be back‹ rufen sie zu acht von der Bühne und wiegen sich von einem Groove in den nächsten. Ohne nach dem dritten noch einen Unterschied zwischen dem vierten und fünften zu machen.

Ihr Problem ist weder der Vorwurf, eine Musik zu spielen, die mausetot ist (und heute manchmal HipHop heißt), noch das ewige Hin und Her ihrer Stadt London. Den BNH fehlt ganz einfach dieses Dings, das eine Band zur Band macht. Mit Acid Jazz, Gilles Peterson und der Beatbox hat das nichts zu tun, es fiept mir nur immer noch das Ohr vom Sonntag, als die 24-7 Spyz mich mit ihrem *brand new heavy Funk* erschlugen.

Oliver von Felbert

BLINDFISH PROMOTION präsentiert:

✦ tel. Kartenservice: 069 / 49 04 06

PHILLIP BOA and the Voodooclub
01.03. ✦ Brilon-Alme, Gemeindehalle
02.03. ✦ Bielefeld, PC 69
03.03. ✦ Bocholt, Schützenhaus
05.03. ✦ Kiel, M.A.X
06.03. ✦ Hannover, Capitol
07.03. ✦ Berlin, Metropol
08.03. ✦ Hamburg, Große Freiheit 36
09.03. ✦ Bremen, Modernes
11.03. ✦ Münster, Jovel Music Hall
12.03. ✦ Bochum, Zeche
13.03. ✦ Bochum, Zeche
15.03. ✦ Köln, Stadthalle Mülheim
17.03. ✦ Mannheim, Feuerwache
18.03. ✦ Frankfurt, Volksbildungsheim
19.03. ✦ Göttingen, Outpost
21.03. ✦ Saarbrücken, Kongreßhalle
22.03. ✦ München, Theaterfabrik
23.03. ✦ Hofheim/Unterfr., TV Halle
25.03. ✦ Nürnberg, Resi
26.03. ✦ Stuttgart, Longhorn
27.03. ✦ Ulm-Senden, Gorki Park
28.03. ✦ Singen/Htw., Scheffelhalle

IAN McCULLOCH
06.03. ✦ Hamburg, Markthalle

GIANT SAND
+ Chris Cacavas
04.03. ✦ Frankfurt, Batschkapp
05.03. ✦ Hamburg, Markthalle
06.03. ✦ Berlin, Loft
07.03. ✦ Braunschweig, FBZ
08.03. Köln, Luxor
09.03. München, Nachtwerk

THE RESIDENTS
07.03. ✦ Düsseldorf, Schumann-Saal
08.03. ✦ Münster, Kongreßsaal
09.03. ✦ Bonn, Forum Brückenkopf
21.03. ✦ München, Volkstheater
22.03. ✦ München, Volkstheater
23.03. ✦ Karlsruhe, Konzerthaus
25.03. ✦ Berlin, Hochschule der Künste

THE SUNDAYS
13.03. ✦ München, Nachtwerk
14.03. ✦ Frankfurt, Batschkapp
16.03. ✦ Köln, Luxor
18.03. ✦ Berlin, Loft
19.03. ✦ Hamburg, Markthalle

PALE SAINTS + LUSH
02.04. ✦ Köln, Luxor
03.04. ✦ Frankfurt, Batschkapp
04.04. Hildesheim, Vier Linden
05.04. ✦ Berlin, Loft
06.04. Hamburg, Große Freiheit 36

THE CHILLS
04.04. ✦ Hamburg, Logo
05.04. ✦ Frankfurt, Batschkapp
06.04. ✦ Köln, Luxor

SOUNDGARDEN
16.04. Düsseldorf, Philipshalle
17.04. ✦ Hamburg, Markthalle
19.04. ✦ Berlin, Loft
20.04. ✦ Braunschweig, FBZ
21.04. ✦ Frankfurt, Batschkapp
22.04. ✦ München, Nachtwerk

THE CHURCH
16.04. Düsseldorf, Philipshalle
18.04. ✦ Hamburg, Markthalle
25.04. ✦ München, Nachtwerk
26.04. ✦ Frankfurt, Batschkapp

ABWÄRTS
27.04. ✦ Coesfeld, Fabrik
28.04. ✦ Braunschweig, FBZ
29.04. ✦ Göttingen, Outpost
01.05. ✦ Berlin, Loft
02.05. ✦ Hamburg, Markthalle
04.05. ✦ Düsseldorf, Zakk
05.05. ✦ Frankfurt, Batschkapp
06.05. ✦ Nürnberg, Rührersaal
07.05. ✦ München, Nachtwerk

in Vorbereitung:
PETER HAMMILL April
BAND OF HOLY JOY Mai
INSPIRAL CARPETS Juni

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (040) 441343 · Fax: (040) 446636 · Tlx: 213828

BACK-ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back-Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (1,—er und 80er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

- ○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
- ○ **11/83** Costello, Lords of the New Church, Madonna, Keith Levenne
- ○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
- ○ **8/84** David Johansen, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg, Lou Reed, General Public
- ○ **9/84** Northern Soul, Sade, Heaven 17, Bronski Beat
- ○ **10/84** Aztec Camera, Scritti Politti, Eartha Kitt, Northern Soul Teil 2, Sex
- ○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
- ○ **12/84** Big Country, Los Lobos, Chaka Khan, L. Anderson, Lloyd Cole, Springsteen
- ○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
- ○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
- ○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
- ○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
- ○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
- ○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
- ○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
- ○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
- ○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- ○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- ○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- ○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
- ○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- ○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- ○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- ○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- ○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- ○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- ○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- ○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
- ○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
- ○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
- ○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
- ○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
- ○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
- ○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains, Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
- ○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
- ○ **9/87** The Smiths, Pop-Herbst in England, Abo-Coupon, Leserbriefe
- ○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
- ○ **11/87** Guns'n'Roses, Public Enemy, 10.000 Maniacs, Chesterfield Kings, Meat Puppets, Hue & Cry
- ○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
- ○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
- ○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
- ○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
- ○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
- ○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, „Rocky" Rocchigiani
- ○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
- ○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
- ○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
- ○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
- ○ **12/88** Fields Of The Nephilim, Stetsasonic, Fishbone
- ○ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Tar Babies
- ○ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Flaming Lips
- ○ **3/89** Hunderter-Ausgabe; Black Flag, Joy Division, Cure
- ○ **4/89** H.R., Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon
- ○ **6/89** Soul To Soul, Soundgarden XTC, Soft Cell, Yo La Tengo

ANZEIGE

DER EXTRIKATOR

Foto: Tibor Bozi

Du kannst es noch nicht wissen, aber „Extricate", die neue LP von The Fall, ist doch tatsächlich wieder mal sehr gut. SEHR gut. Mark E. Smith hat sich, wie der Titel schon sagt, freigemacht, ihm geht's wieder gut, uns geht's ebenfalls gut, und wenn auch du dein Befinden noch etwas verbessern willst, solltest du zunächst dich von Hemmungen und dann einen Briefumschlag freimachen und dir mit Hilfe eines eilig eingesandten ABO-Coupons (nimm gleich den da unten) eine von fünfzig schicken Kombinationen aus der neuen Fall-LP und 12 im Laufe des nächsten Jahres regelmäßig bei dir eintreffenden, nein, nicht biblischen Prophezeiungen, aber SPEX-Heften (also sowas ähnliches) sichern. Das ganze zu 57.– DM (Ausland: 65.– DM). (Die LP gibt's natürlich nur für die ersten 50 Neuabonnenten. Zahlungseingang entscheidet!)

S P E X - S E R V I C E

B U C H / A B O

Hiermit bestelle ich

○ ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

○ ***Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50*** ○ ***Jutta Koether – f., DM 14,–*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Popocatepetl, DM 22,–*** ○ ***Wolfgang Bauer – Das Lächeln des Brian De Palma, DM 22,–*** ○ ***Das Super-Twofer-Angebot: Diederichsen und Bauer zusammen (Band I + II), DM 30,–*** ○ ***Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80*** ○ ***R.O.O.M. (die zweite Folge von „Terminal Zone"), DM 14,80*** ○ ***Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,–*** ○ ***Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80*** ○ ***Das Super-Twofer-Angebot: „Terminal Zone, # 1" und „R.O.O.M" zusammen für DM 20,–*** ○ ***Jutta Koether: 20 Minuten, Texte und Zeichnungen, DM 30,–*** ○ ***Terminal Zone, DM 14,80*** ○ ***Sinnister Times, DM 2,80*** (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–, Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 37010050) Konto-Nr. 34097-500

WHITEZOMBIE

WHITE ZOMBIE

Keine ihrer vom Pech der einen oder anderen Art verfolgten Platten konnte diese Maschine des unterhaltsamsten und knochenbrechendsten Untoten-Mosh zum Stoppen bringen. Mark Sikora sah die Männer um die schönste Bassistin der Welt gleich dreimal. Fotos: Jens Schmidt. ▶

›Eat my dust, fuck-face!‹

Zombie-Holocaust live. Yeah, this is murderworld, buddy, gleißendes Stroboskoplicht zersägt systematisch deine Sehnerven, verlangsamt deine Bewegungen im Zeitlupenrausch; du fühlst dich wie in einem Videoclip, torkelst traumwandlerisch umher, eklig-stinkender Bodennebelschleim kriecht in dein Gesicht, saftig rote Polizeiblinklichter pulsieren im Herztakt. Und während diese langhaarige Kante im Napalm-Death-Shirt dir schon wieder im Taumel der Begeisterung mit seinen schweren Stiefeln auf deine zarten Treter latscht, spulen White Zombie on stage ungerührt ihre audiovisuelle Low-Budget-Version des Fegefeuers ab.

Yeah, this is murderworld, brother, 'Junk Messiah' Rob „Zombie" Stalker, der dread-lockige Counterpart zu all den Pseudo-Weirdo-Bikern á la Zodiac Mindwarp, windet Körper und Stimme in routiniert-lässiger Ekstase, kaut genüßlich an seinen großartig trashigen Cartoon-Horror-Textfetzen herum, spuckt die überdehnten Wortfragmente röhrend ins Mikro:

„Frankenstein was built for you, but he must be destroyed; cut him down yeah in his prime, and let the party begin, not much of a face, tombstone laughing, more dead than alive‹ („Revenge")

Yeah, this is murderworld, sister, verborgen unter Sturzbächen aus wehendem Haar bearbeitet der Rest der Zombie-Crew die mit Flammen und Totenschädeln verzierten Mordwerkzeuge:

„Great white eyes bleed away the trembling sound, no more time, body spasm deep and passing, acid flesh, human river, stepping stones of love and death" („Acid Flesh")

Junk-Messias Rob Stalker

›Suck on this!‹

Jay: ›Wir haben eine neue Twelve Inch aufgenommen, um etwas brandneues für die Tour zu haben, und weil sich die alten Platten überhaupt nicht so anhören, wie wir wirklich klingen.‹ Yeah, man, der gute alte Zombie-Stoff. Zwei selbstproduzierte Singles, die nur in Winzauflagen existieren, folglich längst totally sold out sind: „God's On Voodoo Moon" erschien im Oktober '85, einen Monat nach Bandgründung, „Pig Heaven" Mitte '86 – vergiß die Scheiben, oder degeneriere zum gierig sabberndem Record-Collector-Abschaum. Die beiden nächsten Releases auf dem hauseigenen „Silent-Explosion"-Label, namentlich die von Kramer producete „Psycho-Head-Blowout"-EP (Mai '87, immerhin tausend Exemplare) und insbesondere die später auf Caroline wiederveröffentlichte „Soul-Crusher"-LP (Ende '87, Erstauflage 2.000 Stück) trieben rostige Orgasmus-Nägel in die verfaulten Herzen der Kritiker. Man war entzückt ob des schmierig dahinfließenden Lärmbreis, den die Band in ihrer schmuddeligen Unschuld absonderte. Prinzipiell ist es scheißegal, ob dieses krötige Proberaum-gequengel nun wahrhaftig via Accident durch die ewigen Sündenböcke aller permanent mißverstandenen Jungmusiker, also abloosende Produzenten, „shitty equipment", Mangel an Kohle und Studioerfahrung, verursacht wurde, oder ob man mit kalkulierter Raffinesse die Hirne zum Kochen brachte. Das Resultat ist nunmal vorhanden, und es klingt schräg, wüst und nervig: ›Some kind of portable radio melted into her screaming legs.‹

›Die, Zombie, die!‹

New York City, Lower East Side. Ein angenehm befremdliches Bild von abgedrehten, hippen Undergroundlern, die in dunkelsten Kellern hausen, sich von Dingen ernähren, deren genaue Herkunft man doch lieber nicht erfahren möchte. Pech für unsere Freunde, daß die knochige Hand des Schicksals sie gerade in jene Gegend verschlägt, von der man sowieso irgendwie erwartet, daß sie derart mißgestaltete Vinyl-Dissonanz-Popel auskotzt: ›The real dirt is where real dirt always comes from.‹ Immerhin, Iggy Pop setzt White Zombie im Rolling Stone auf seine Playlist, direkt neben Megadeth, Sugarcubes, Keith Richards und Public Enemy.

›Crush my soul!‹

Jedenfalls geht den Zombies der andauernde Sonic-Youth/Pussy-Galore-Vergleich alsbald ziemlich auf die Nerven, man will doch eher ›pretty close to being metal‹ tönen. Aber die Umstände, speziell die Presse und diverse inkompetente White-Zombie-Gitarristen – Jay Yuenger ist der mittlerweile fünfte Zombie-Axeman – scheinen beharrlich dagegen zu arbeiten. Nichtdestotrotz wird man schon sehr früh als energetische Performer herumgereicht: ›Their recent EP reams the cranium quite nicely, but the live show will really open your skull.‹ (Village Voice)

›Demon Speed‹

Die erste „offizielle" Metalscheibe erschien dann Mitte '89 und hieß: „Make Them Die Slowly", den Titel hat man von Umberto Lenzis unsäglichem filmischen Abführmittel „Cannibal Ferox – Die Rache der Kannibalen" geklaut. Glibber-Fastfood aus frisch geschälten Menschenschädeln, sinnlose Metzeleien, Frauen werden an ihren Brüsten aufgehängt – italienische Exploitation-Movies – ein Spaß für die ganze Familie. Rob:

›Der Titel ist so lustig, einer der lächerlichsten Titel, die ich kenne.‹ Zombies unter Kannibalen. Sean Yseult, Gründungsmitglied, Motörhead-Fan und hübscheste Bassistin der Unterwelt: ›My favourite movie is 'Spider Baby', it's a real cool movie from the sixties, all black and white. It's real sick.‹

„Make Them Die Slowly" hat einen Hauptfehler: Bill Laswell. Nichts gegen Bill Laswells sonstige Fähigkeiten und Verdienste, aber White Zombie hat er mit seinen Soundvorstellungen um eine gute Scheibe gebracht. Denn diesmal ist das musikalische Potential wirklich vorhanden, die Stücke an sich OK: White Zombie ufern aus in epischen Midtempo-Metal, wie ihn vielleicht Metallica spielen würden, wenn die Burschen weniger Maiden und Misfits als early Seventies-Hard-Rock gehört, weniger kalifornische Sonne auf der Haut verspürt hätten. Doch da kommt Bill Laswell, der Herr der tausend Knöpfe – und plötzlich nestelt sich die Gitarre so hoch, so dünn, so unscheinbar schwächlich durch das Unterholz, daß es eine wahre Schande ist. Sean hätte ihren Baß bei den Aufnahmen getrost zu Hause stehen lassen können. Ivan DePrumes sorgsam dosierte, aber ungeheuer kraftvoll gespielte Double Bass Drums hört auf „Make Them Die Slowly" mal gerade ein hochempfindliches Hundeohr heraus. Aber so geht das; die Band selber mag diese Platte live zu einer goutierbaren Almost-Metal-Band macht. „Almost" heißt in diesem Fall: Metal ohne negative Attribute, ohne Peinlichkeitsfaktor, ohne diese ruhrpöttlerisch-aggressive Kampftrinker-Atmosphäre, ohne dieses verkrampfte Vortäuschen von Härte und Männlichkeit, ohne dieses widerlich-stumpfe Anmachergeschwätz (›Seid ihr alle gut drauf?!‹ Grööööhl), das durch sein spießiges Drängen in vorgeschriebene Stimmungsschablonen am ehesten mit schützenfestmäßigen Karnevals-Verirrungen gleichzusetzen ist. Ich gestehe, ich hatte nie meine Kiss-Phase, bin nie Ace oder Gene imitierend hochhackig und mit Besenstiel als Gitarrenersatz durch das Zimmer gehopst, doch „God Of Thunder" gefällt mir, ist positiver Party-Rock, ausgestattet mit der zombie-eigenen Coolness-Komponente, die sich auch in den von Rob designten Zombie-Artwork-Pieces aus verzerrten Fratzen und Schädeln, willkürlich eingestreutem Comic-Symbolismus und kernig-süffigen Sprüchlein widerspiegelt:

›Hey baby, gimme some stuff!‹ Natürlich sind White Zombie nette Typen, die keiner Fliege was antun können, irgendwelchen Metal-Magazinen mit vordergründig ernster Miene amüsante Märchen über Extra-Gitarren, die man gerne auf der Bühne zerbrechen würde, auftischen und insgesamt weniger Bier trinken, als man es von solchen Bands

Eklig stinkender Bodennebelschleim kriecht in dein Gesicht, saftig rote Polizeiblinklichter pulsieren im Herztakt: This is murderworld, brother!

auch nicht besonders, greift live höchstens auf zwei bis drei Stücke des alten Repertoires zurück und schwört ansonsten Stein und Gebein auf die von Daniel Rey (Raging Slab, Circus Of Power, Ramones) produzierte EP mit dem Kiss-Cover „God Of Thunder", der Neubearbeitung des ihrer Meinung nach besten Tracks der Laswell-LP („Disaster Blaster 2"), sowie dem völlig neuen „Love Razor": ›It's a good record.‹

›Drowning the colossus‹

Die „God-Of-Thunder"-Maxi, die zum jetzigen Zeitpunkt trotz massiver kontinentaler Live-Präsenz noch immer nur als teurer, limitierter US-Import in grünem Vinyl durch die Gegend geistert (›Alles über unser Label in Europa [Virgin] suckt, wir würden sie am liebsten umbringen.‹), ist tatsächlich gut, und kommt dem am nächsten, was White Zombie allgemein erwartet. Doch die Optik ist allemal wichtig, sei es das authentische Streetoutfit der Band, das auf allen Covern der Longplayer zu bewundern ist, und mittlerweile durch eigens angefertigte, silbrig glänzende Zombie-Gürtelschnallen ergänzt wird, oder sei es die Bühnen-Interpretation ihres die Nackenmuskeln reizenden „Entertainment Moshs" (DD).

Sean: ›Überall in Europa sieht man eine Menge Sex, aber keine Gewalt. In Amerika geht das Hand in Hand.‹

Und fängt erneut an zu lachen, zurückhaltend, aber ungemein sympathisch.

Rob: ›What is the deal with Alf?‹

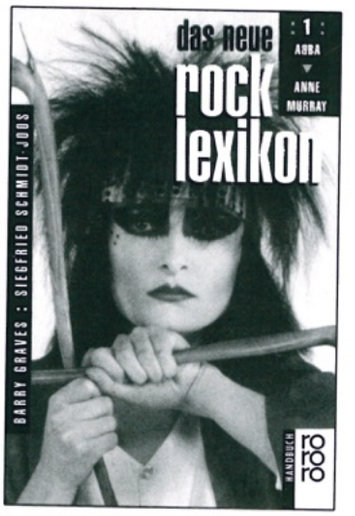
Jay: ›Ja, warum ist Alf hier so groß?‹

Rob: ›Überall, wo wir hinkommen, ist Alf!‹

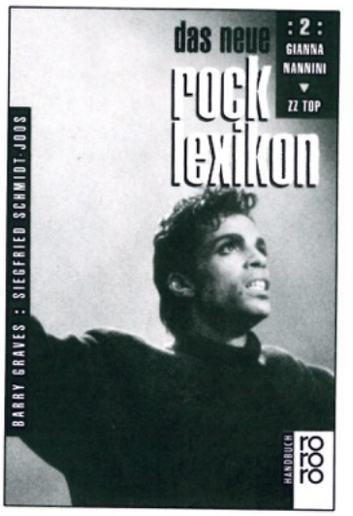
Tja, äh…

Wer Gene-Simmons-Imitatoren an den Haaren zieht und intergalaktische Kopfgeldjäger aus Star Wars sampelt, hat sowieso schon gewonnen. ●

Rock Lexikon



6320 / DM 14,80



6321 / DM 14,80

Luzifers Antwort auf Michael Jackson

«The Face» über Prince

Böses und Gutes über Prince steht im *Rock Lexikon* von *Barry Graves* und *Siegfried Schmidt-Joos*. Die vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage enthält knapp 1000 Artikel und Discographien, nicht aus der Fan-Perspektive geschrieben, sondern immer mit Ironie und Skepsis. Ein Sachstichwortteil und ein ausführliches Verzeichnis von Ton- und Bildträgern für Rockmusik ergänzen die Bände.

Der erste deutsche Taschenbuch Verlag

ro ro ro

HipHop aus Mitteleuropa. Die Bridge über den Atlantik ist fertig. Plötzlich zählt nicht mehr, was Generationen Gegner von HipHop und Black Culture hervorbrachten: Ist ja okay, aber das ist einfach nicht unsere Kultur. Wie selbstverständlich und dennoch nicht anmaßend die Adaptionen klingen,

EURO HOP

die in den letzten Monaten vor allem in Holland und Deutschland stattfinden, wie offen sie sind für die Aufnahme all der kulturellen und politischen Widersprüche, die all diese Crews und Bands hervorbringen, wie dabei ein neues Bewußtsein von HipHop entsteht, schildern Oliver von Felbert anhand von deutschen Beispielen, Lars Freisberg und Markus Jähnig anhand von D.A.M.N. aus Holland.

Für alle, die jetzt endlich diese 08/15-Kritiken über durchschnittliche 'Poppermusik' satthaben, gibt's hier erstmals in einer deutschen Musikzeitschrift eine Miami-Bass-Kritik‹, schreibt Cutmaster Rubber in einer Miami-Control im HipHop-Fanzine „In Full Effect". Fachmännisch mißt der Autor die bass-zerstörende Wirkung von „Real-Miami-Bass"-Produktionen, und ich verstehe nur noch Bahnhof. Nein, wir kennen uns wirklich nicht. Von denen, die hier Monat für Monat über DJ Mark-Beats meditieren, war keine einzige Telefonnummer zu bekommen, und Swift, Europazweiter im Breakdance, fragt mich, ob SPEX eine Musikzeitschrift sei. Aber auch die Bands und Crews, an die ich dann doch noch irgendwie gerate, wissen oft nicht voneinander. Und wie sollten sie auch. HipHop in Deutschland hat keine Fanzines, keine Labels, keine Clubs. Der einzige sichere Treffpunkt ist und bleibt die HipHop-Ecke im lokalen Megastore. Dort treffe ich auch DJ Falk, der eine von gleich zwei HipHop-Sendungen „HipHop Koma" und „Music Massaka" beim Offenen Kanal Dortmund moderiert. Chris Maruhn's „In Full Effect" (nach Einstellen des „Dance Maniac" einziges Fanzine) erscheint in 6729 Leimersheim – am andern Ende der Welt. So ist es vielleicht gar kein Zufall, daß ich bei Gesprächen immer wieder auf eine ausgeprägte „Doin'-Our-Own-Dang"-Haltung treffe, die nicht so recht in das Bild vom superblöden B-Boy, den man von Konzerten kennt, passen will. Noch auffälliger aber ist die absolute Hingabe, mit der Crews wie Legal Spread Dope, Advanced Chemistry oder Exponential Enjoyment ihre Musik betreiben. Nie zuvor habe ich deutsche *Musiker* erlebt, die dermaßen *drauf* sind. Hier noch zu sagen ›Nichts ist dümmer, als in Deutschland HipHop zu machen‹, fällt schwer.

›Drei Mark hat die gekostet. Stand halt da, schön alt, also denk ich 'Nimmse mit'‹.

Blackvinylmaster Cut Control über die Herkunft des Buddy-Miles-Sample im L.S.D.-Track „Competent". ›Ich will ja nicht angeben‹, ergänzt ihn sein Bruder Future Rock, ›aber du hättest es nicht rausbekommen. Weil es ein Zwischenbreak ist, eine total untypische Stelle für das Lied‹. Rausbekommen mußte ich erst einmal, daß Cut Control, Future Rock, DJ Defcon und MC Kolute eigentlich Detlef, Michael, Phillip und Patrick heißen und aus der Eifel, bzw. Bonn, kommen. Stefan Meyner von Rhythm Attack Productions hatte nämlich schlauerweise ein anonymes „Advance Tape" verschickt, daß ich – wie mir später rausrutschte – für *echt* hielt. Echt sollte heißen: amerikanisch, und das war natürlich blöd von mir. Inzwischen nenne ich L.S.D. wieder *echt* und zwar echt im Sinne von „Competent". Kompetent, die Musik zu spielen, die sie hören, seit sie 14 sind, und auch noch hörten, als meine drei Old-School-Platten ganz hinten im Stapel verschwanden und Kollege Niemczyk in die Jahresliste (1983 war das) schrieb: ›nervende Rap-Musik: Nase voll‹.

Future Rock: ›Zu der Zeit sind nur die übriggeblieben, die sich wirklich dafür interessiert und eingesetzt haben. Immer wenn es out wurde, blieb nur ein harter Kern übrig.‹

Kolute: ›Und so hat man dann eine besonders feste Beziehung zu der Musik entwickelt.‹

Mit der Rückkehr der Breakbeats und einer immer leichter verfügbaren Technik, kam es zu den ersten Selbstversuchen: ›Man hat halt irgendwelche Ideen … Da fragt man sich nicht 'Mach ich das jetzt oder nicht?', man macht es einfach.‹ (Defcon). Und das, was L.S.D. dann „einfach so machen", klingt logischerweise nicht nach Eifel, sondern eher so, wie der HipHop, den sie seit Jahren Tag für Tag hören. Amerikanisch eben, doch ohne Kopie zu sein. Denn L.S.D. wissen, daß sie hier bei Rhythm Attack in Köln am Tisch sitzen und genau deshalb von manchen nicht ernstgenommen werden. Kolute, der mir vorrechnet, als Nicht-Ami, Deutscher und Weißer achtmal so gut sein zu müssen, um akzeptiert zu werden, schreibt deshalb aber kein „Please Listen To My Demo", sondern „Competent": die Forderung, nach der Musik und nicht nach Hautfarbe oder Nationalität beurteilt zu werden. Dazu sampelt Future Rock einen Refrain: „You gotta do your thing!". L.S.D. halten

Graffitis und Zeichnungen: Georg Melchior

TGA
TGA
DANGEROUS

Distanz zum „B-Boy" (›Die denken 'Ah, HipHop – kommt aus der Bronx, da ist es brutal, also muß ich auch brutal sein'‹ (Defcon), und fordern eigenes Denken (›Viele eifern dem tollen New York so sehr nach, daß sie überhaupt keine eigenen Einstellungen entwickeln‹ (Kolute), und doch setzen sie ihre Inhalte und ihre Musik wie selbstverständlich in einen US-Kontext. Kolute: ›Wir sind *auch* gegen Gewalt und sowas, gleichzeitig habe ich aber auch gesagt, daß das mittlerweile so

N-Factor: ›Ich sehe uns beide eher aus der Underground-Fusion-Geschichte kommen, wohingegen HipHop eine Sache ist, die über die Discos eingestiegen ist und von der hiesigen Subkultur abgelehnt wird.‹

ein Pflichtthema im Rap geworden ist, daß es schon wieder abgefuckt ist. Und ich glaube nicht, daß *das* schon mal einer in einem Raptext gesagt hat.‹

›Wir haben ein Sample, das ist De La Souliger als De La Soul. Wenn die das hören, rasten die aus. Die jagen sich eine Kugel in den Kopf, die kommen zu uns und fragen uns, was das ist.‹

Wer will, kann hier einen Widerspruch sehen. L.S.D. tun es nicht und bewahren sich so die Unbefangenheit, die man braucht, um in Deutschland HipHop zu machen. Die meisten Crews tun das. Interessant ist im Falle L.S.D., daß sie – als eine der wenigen rein deutschen Gruppen – nicht nur Sound-mäßig den amerikanischsten Ansatz haben. Auch die Konstellation innerhalb der Gruppe spiegelt eine US-typische Rollenverteilung wieder: Kolute, der MC, klopft die großen Sprüche, die DJs Defcon und Cut Control stehen am Plattenspieler, Future Rock ist Producer und 45 Prince im Hintergrund. Als Student der Informatik hat er ein leichtes Spiel mit den Maschinen und sagt Sachen wie ›Heute eine wirklich schlechte HipHop-LP zu machen, ist schon schwierig‹. Ein Breakbeat, findet er, sollte mehr sein als nur Werkzeug: ›Irgendwie bringt es das doch nicht. Du mußt schon eine

Advanced Chemistry: ›Afrikanische Gitarren, brasilianische Baßlines und Raggae-Reime.‹

Beziehung zu der Musik haben. Mit einem Sample sollte man nicht umgehen wie mit einem Synthiesound, da sollte man schon wissen, was man nimmt.‹

ADVANCED CHEMISTRY nehmen afrikanische Gitarren, brasilianische Basslines und Ragga-Reime. Zumindest erzählt mir das MC Torch am Telefon und fährt anschließend in die Skifreizeit, ohne mir das versprochene Tape zu schicken. Advanced Chemistry sind in HipHop-Kreisen dafür bekannt, viel über ihre Musik zu reden und wenig davon hören zu lassen. Ich weiß das, seit ich sie letzten Sommer auf einer Party in einer Burg bei Koblenz kennengelernt habe. Ihr Kurzauftritt hinterließ dabei weit weniger Eindruck als die schier unglaubliche Energie, mit der sie bis 5 Uhr früh die Plattenspieler bearbeiteten, um anschließend ihren Drumcomputer auszupacken und Endlosbeats durch die Gemäuer zu jagen – direkt unter dem Zimmer, in dem ich vergeblich nach Schlaf suchte. Das – bislang nur angekündigte – Breakbeat suchen all around the world macht dabei durchaus Sinn, den DJ Mike M Dee, Torch, Toni L, G-One und Kororal K kommen aus Deutschland, Haiti, Italien, Chile und Ghana. Der Name Advanced Chemistry ist damit Programm, wie man so schön sagt. Torch erzählt noch eine Menge von der Posse in Heidelberg, die nicht raucht und nicht trinkt, dem Welt-umspannenden Sprayerverbund „Train Art Troopers" angehört und ziemlich Zulu-Nation-mäßig drauf sein soll. Das Tape, das ich mir am Ende über Korporal K aka Kofi besorge, enthält überwiegend alte Demos, die – laut Kofi – nicht mehr repräsentativ für den Sound der Gruppe sind. Dennoch sind drei wirklich nette Nummern darunter: ein swingender „Rap-Blues" mit dem italienischen Toni L, der seinen Akzent durch ebenso langsames wie nasales Rapping wettmacht (und dabei klasse Simpelreime wie ›Hey criminal guys count to five and then let's try to start a new life‹ drauf hat), der Ragga-Versuch „No Mercy With The Racists" und vor allem „Chemical Intro" mit den versprochenen Gitarren. Plus jazzigem Bläser, einem ebensolchen Bass und Kofi als Possebestem MC.

Auf besagter Party traf ich auch den Halb-Nigerianer Duke T aus Leverkusen. Mit seinen 18 Jahren war er bereits Mitglied in drei lokalen Crews (Black Meets White, Terror Of Rap, No Excuses), als er in der „Jazz Garage", Köln, die Freak's Federation aus Solingen kennenlernte. Seit den Sommerferien nennen sie sich gemeinsam EXPONENTIAL ENJOYMENT und haben exakt ein komplettes Stück fertig (bei dem lediglich noch die Scratches fehlen). Als ich Duke T, der laut Visitenkarte Thomas Odukoya heißt, nach einer Kopie frage, winkt er ab. Zu gefährlich, Mann. Also auf nach Solingen, zu den ersten Tuff-Crew-Fans, die lieber Tee als Kaffee trinken und andauernd den Rekorder ausstellen wollen. Nicht daß sie Schiß hätten, nein, sie finden das einfach cool. ›Man muß den Leuten gleich zu Anfang eins auf die 12 geben, damit sie nicht einfach sagen können, 'Das ist Scheiße'‹, sagt General GG aka Götz Gottschalk und streicht sich die Vince-Clarke-Tolle aus dem Gesicht. Duke hatte mir Exponential Enjoyment als ›Hardcore, voll politisch und an England orientiert‹ beschrieben. Umso erstaunter bin ich, als ich nach viel Tam-Tam endlich etwas zu hören bekomme: „Style Introduction" ist ein enorm schnelles Ding mit soviel Funk und Jazz, daß man es eher auf einer „Totally-Wired"-Compilation erwarten würde. Aber da soll es vielleicht auch hin. Götz produziert die Musik gemeinsam mit dem Wuppertaler Markus Kahrmann, der die Beatbox mitgegründet hat und eine DJ-Agentur betreibt, die die begehrtesten DJs aus London einfliegt. ›Ich habe dieses neue Verständnis von HipHop und er die ganzen alten Platten im Kopf. Das einzige Kriterium dabei ist, gute Musik zu machen.‹ „Style Introduction" basiert auf einer Stanley-Clarke-Nummer und gefiel dem DJ Roy The Roach so gut, daß er das Instrumental bei Acid Jazz rausbringen will. ›Dann hat der Gilles Peterson noch davon erfahren und sich tierisch beim Markus beschwert, warum er denn nicht das Band zuerst gekriegt hat…‹

Ein zweites, noch schnelleres, aber auch relaxteres Stück verwendet Herbie Hancock, Jimi Hendrix und Archie Sheep und läßt sich schon eher HipHop nennen. ›Das ist eben mehr die Bebop-Ecke, das andere war Jazz-Rock.‹

›Die Amerikaner machen es ja bis auf ganz wenige Ausnahmen so, daß sie einen Beat nehmen, der halt funky oder HipHop ist, und darüber irgendwelche Samples legen. Jungle Brothers haben auch mal eine afrikanische Gitarre oder Queen Latifah ein bißchen Salsa, aber eben immer über einem funky Beat. Was ich jetzt versuchen werde, ist, den Beat in seinem Urfeeling zu erhalten und nur eben so zu verändern, daß man drüber rappen kann. Daß also ein afrikanischer Beat noch ein afrikanischer Beat ist.‹ Götz Gottschalk, 19 Jahre, Musiker.

SPEX: Das beste Stück auf der Positively-Black-LP ist „Enemies Got Me On The Run".

Duke: ›Ooh, nein!‹

Götz: ›Das ist doch total langweilig, einfach nur ein Sample von Eddy Grant.‹

SPEX: Eben drum: Genau wie Biz Markie, auf der Platte passiert absolut nichts, und sie ist völlig fantastisch.

Götz: ›Der Typ hat halt einen Rapstil, der es einem ermöglicht, eine langweilige Platte nur wegen seiner Stimme durchzuhören. Und da wir uns eben nicht den Schuh anziehen wollen, so gut zu rappen, daß alle nur deswegen die Platten kaufen, machen wir halt richtig hektische Musik.‹

Gold Lover (17 Jahre, Jugoslawe): ›Das Gute ist ja, daß jeder von uns einen total anderen Stil hat.‹

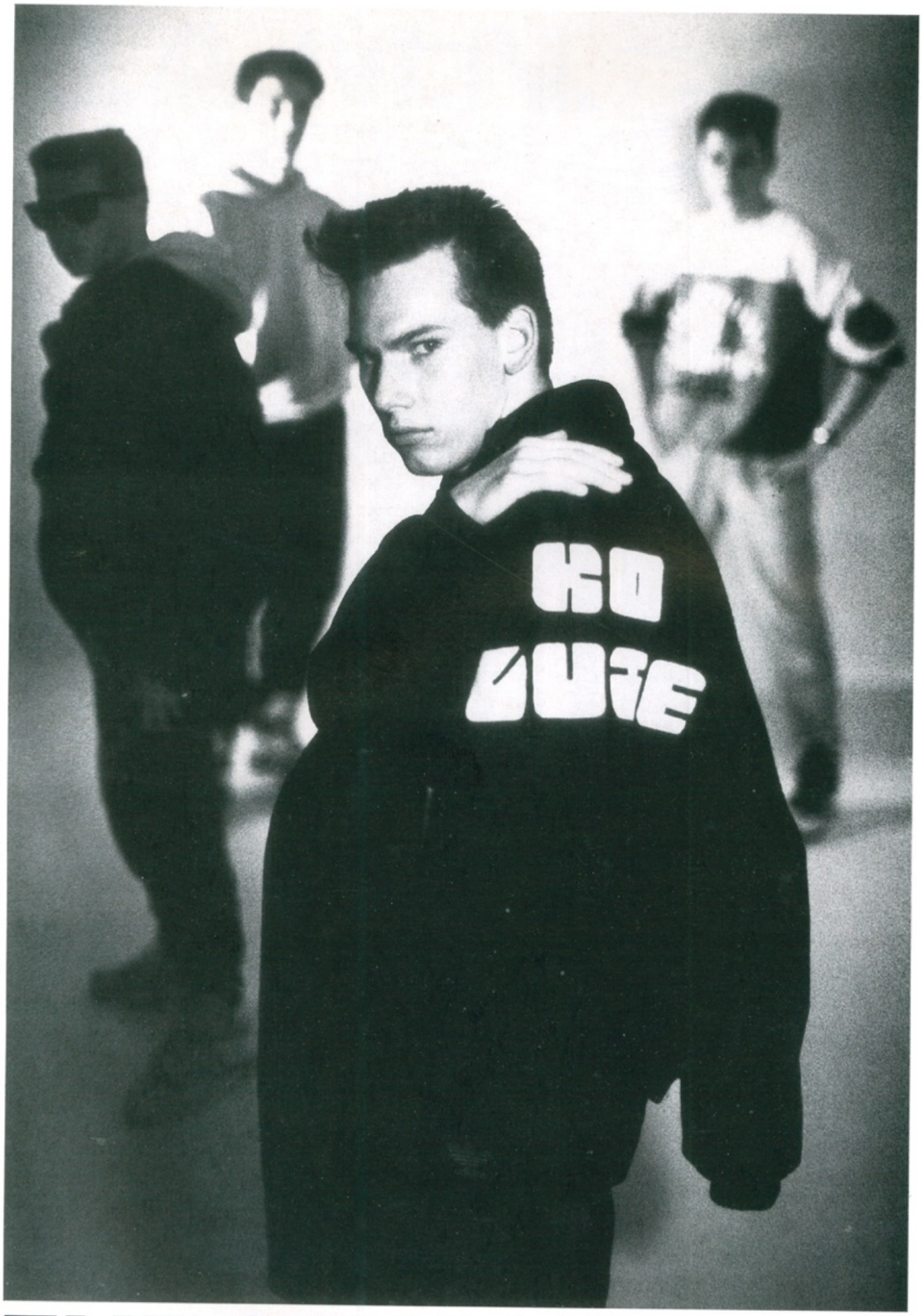
Double A (16 Jahre, Nigerianer): ›GG und Gold Lover sind die lauten, gehen immer so richtig auf die 12. GG fängt meist mit 'Wooah!' an, dann kommt Gold Lover, er ist immer so am Swingen. Dann Duke, total hoch und laut, und dann komm ich, ziemlich leise und mehr so zum Entspannen. Daß man denkt 'Ach Gott, jetzt ist der große Schwarze wieder weg'.‹

Inzwischen hat sich der „große Schwarze" für die Fotosession umgezogen. Sein Kostüm hat die Großmutter genäht und könnte genauso gut bei MC Afrika oder Mike G im Schrank hängen.

Duke: ›Viele Amerikaner besinnen sich jetzt wieder auf ihren Ursprung. Da habe ich mir gesagt, 'Ich bin ja Afrikaner, wieso kann ich die Sachen nicht anziehen?' Der Amerikaner rappt über Afrika, das er nur aus Zeitungen und Büchern kennt. Ich habe 14 Jahre da gelebt, ich weiß, wie es da ist. Also rappe ich über Afrika, so wie ich es sehe. Die Sachen sind für mich als Afrikaner dasselbe wie der Troop-Anzug für den Amerikaner.‹

SPEX: Was bedeuten die Farben grün-weiß-grün auf deinem Medaillon?

Duke: ›Das sind die Farben Nigerias: grün steht für das Land und weiß für den Frieden.‹



EURO HOP

LSD: ›Ich will ja nicht angeben, aber du hättest es nicht rausbekommen. Weil es ein Zwischenbreak ist, eine total untypische Stelle für das Lied.‹

Götz: ›HipHop hat wieder stark politische Aussagen in die Musik gebracht. Wir haben gemerkt, daß wir in dieser Musik die Möglichkeit haben, Jugendliche anzusprechen und ihnen etwas zu vermitteln. Und wir brauchen eben nicht diese Anlaufzeit, wir brauchen nicht bei Party anzufangen, wir können direkt reinspringen ins Politische.‹

Duke: ›Und wir sind gemischt. Wir haben nicht nur die Perspektive des Schwarzen, sondern auch die des Weißen.‹

Götz: ›Ich bin nicht dafür zuständig, über New York zu rappen oder daß es Gangster gibt in LA. Ich kann nur darüber rappen, daß es hier irgendwelche Parteien gibt, die nicht besonders edel sind. Oder so Sachen wie Rumänien oder DDR, Nigeria = Diktatur, oder Jugoslawien, wo es im Moment auch ein bißchen in die Hose geht. Über sowas rap' ich, weil: da hab' ich halt was mit zu tun.‹

Klar, daß ihnen dabei das neue Selbstbewußtsein der Engländer besonders imponiert: ›Die schämen sich jetzt für nichts mehr, die sagen 'Wir sind England!' und hauen auf den Tresen‹ (Götz Gottschalk, 19 Jahre, spielt auch in einer Chili-Peppers-Funkband). Viel weiter als Exponential Enjoyment kann man sich nicht vom Stamm entfernen, wenn man am Ende immer noch young, gifted & Rap sein will. Und das wollen sie zweifellos, nur eben ohne L.A.–Raiders-Kutte.

Götz: ›Wer die besten Nike's hat, hat gewonnen; die wollen immer irgendwelche Wettkämpfe machen. Ich mein, ich brauch die nicht, die wollen mich ja doch nur 'besiegen'.‹ Advanced Chemistry kennen und schätzen sie dennoch. Als ich ihnen L.S.D. vorspiele, gehen die Daumen ebenfalls in die Höhe, und Götz will sofort ein deutsches „Stop-The-Violence"-Movement mit ihnen aufziehen.

Mit N-FACTOR tun sie sich dagegen schwer und finden das, was sie an den Stereo MCs durchaus schätzen – nämlich die Umsetzung bereits gemachter (musikalischer) Erfahrungen mit den Mitteln des HipHop –, eher nicht so gut. Auch der offenste HipHop-Fan ist eben Purist, wenn es zu Dingen wie Techno-Beats und Rockgitarren kommt. Sounds, die es einem nicht eben leicht machen, zum Kern des N(oise)-Factors vorzudringen.

›Ich sehe uns beide eher aus der Underground-Fusion-Geschichte kommen, wohingegen HipHop eine Sache ist, die über die Discos eingestiegen ist und von der hiesigen Subkultur abgelehnt wird‹, sagt Operator Skinny T. (29). T. seht für Tonio, und er ist der einzige, der die Overground-/Underground-Terminologie benutzt. Die Crews und Posses sprechen von Hardcore – im Sinne von „hard to the core" – und Kommerz, „Underground-Fusion-Geschichte" stand bei Tonio und seinem Partner MC Wally „Fury" B (24 Jahre, Nigerianer) ursprünglich für Reggae.‹

Wally: ›Ich fing an zu rappen, als ich begann, HipHop zu verstehen. Nicht bloß als Mikrofon und blablabla, sondern als Lebenseinstellung. Genau wie Reggae.‹

HipHop als Vehikel fürs eigene-Ding-Durchziehen, und kein Schwein hat gemerkt, welche populäre Reggae-Bassline N-Factor auf ihrer zweiten Maxi „It's Like That" benutzen. Wally's Qualitäten als Toaster und MC sind da schon offensichtlicher: ›Die meisten (Deutschen) blicken gar nicht so richtig durch, worum es im Rap geht. Eine Seite ist, daß du fly-schöne Worte hast, die du jonglieren kannst. Die andere – meiner Meinung nach wichtigere Seite –, ist die Rhythmik. Darauf sollte man mehr achten, als „Booye"

sagen zu können wie Flavour. Rap ist aber auch versatile, ist vielseitig. Young MC z.B. hat eine gute Rhythmik, doch ist nicht flexibel ('Delicious Vinyl kommt mir nicht ins Haus', Götz Gottschalk, notorische 19). Deshalb finde ich auch Rapper wie KRS-One, Jungle Brother und Ice-T so gut.‹

Tonio: ›Ich sehe HipHop sowieso mehr als diese Lebensgefühl-Geschichte.‹

SPEX: Wie definierst du die?

Wally: ›Total realitätsbezogen.‹

Tonio: ›Laß mich mal scharf überlegen… Es ist eine Sache, die sich erst ab einem bestimmten Alter einstellt, weil du bestimmte Erfahrungen gemacht haben mußt, im Bezug darauf, wie du im System lebst und wie du damit umgehst. Und es ist diese Richtung, in die du gehst: Du benutzt das System, um dir ein nach deinen Maßstäben gutes Leben zu gestalten. Ich glaube nicht, daß ein 18-jähriger so drauf sein könnte.‹

Exponential Enjoyment: ›Ich habe dieses neue Verständnis von HipHop und er die ganzen alten Platten im Kopf.‹

SPEX: Aber es ist die Musik der 18-jährigen, deren Interpreten nicht viel älter sind.

Tonio: ›Amerika sehe ich da nochmal ganz außen vor. Die Kultur, aus der HipHop kommt, ist der unseren so fremd, daß sich die Produkte dieser Kultur auf einem ganz anderen Niveau, in einem ganz anderen Stadium befinden, wenn sie 18 sind. Ein 18-jähriger, der in der South-Bronx oder sowas aufwächst, der hat andere Sachen gesehen als ein 18-jähriger hier. Und das hörst du, in der Musik.‹

SPEX: Glaubst du, daß sich dieses von dir definierte Lebensgefühl drüben wiederfindet?

Tonio: ›Ich glaube schon, daß das auch in dieser ganzen Black-Power-Geschichte mit drin steckt. Ich beschränke das eben nicht auf Black Power, sondern nutze das irgendwie für mich, ohne daß ich mich mit deren Ding identifiziere. Ich meine nur, daß da irgendwo Parallelen sind, die ich mir halt einbilde zu sehen.‹

Musikalisch kommen N-Factor ihrem Ziel zusehens näher: das brandneue Demo von Dezember verzeichnet einen Rückgang der Techno-Anteile, zu Gunsten von mehr HipHop. „Winners Take All" lotet unwahrscheinlich langsam die Möglichkeiten der *Underground-Fusion-Geschichte* aus Bandkonzept, Reggae-Vibes, Ice-T-Style und Sly Stone aus. Und am Ende fängt Wally auch noch an zu singen.

›Es ist unheimlich schwierig, in Deutschland dafür ein Publikum zu finden‹, meint Tonio zu Beginn und fügt später hinzu: ›Es hat schon Sinn, der Illusion nachzuhängen, sein eigenes Ding soweit zu kriegen, daß es irgendwann auf einem Level läuft, wo man konsequent weiterarbeiten kann.‹ Oder wie Götz Gottschalk sagte: ›Entweder wir fallen tierisch auf den Arsch, oder es gefällt irgendjemanden.‹

CHARTS:
L.S.D.:
1. Kaos „The Court Is In Session" (LP)
2. Jewel T „Ride The Crossfader" (12")
3. Freddie B & The Mighty Mixmasters „Coolin' On The F" (12")
4. Grandmaster Caz „I'm Caz" (12")
5. Cool D „Gangster Rock" (12")

EXPONENTIAL ENJOYMENT:
1. B.R.O.T.H.E.R. „Beyond The 16th Parallel" (12")
2. Stereo MCs „33 45 78" (LP)
3. Silver Bullet „Bring Forth The Guillotine" (12")
4. Tuff Crew „Dangerzone" (LP)
5. London Posse „Money Mad" (12")

N-Factor:
1. Kid Batchelor „Land Of Plenty" (LP-Track)
2. Eric B & Rakim: „I Know You Got Soul"
3. Ice-T: „Power" (12")
4. Freaky Fuckin' Weirdoz: „Selassie Is a Weirdoz" (LP-Track)
5. N-Factor „Winners Take All" (Demo)

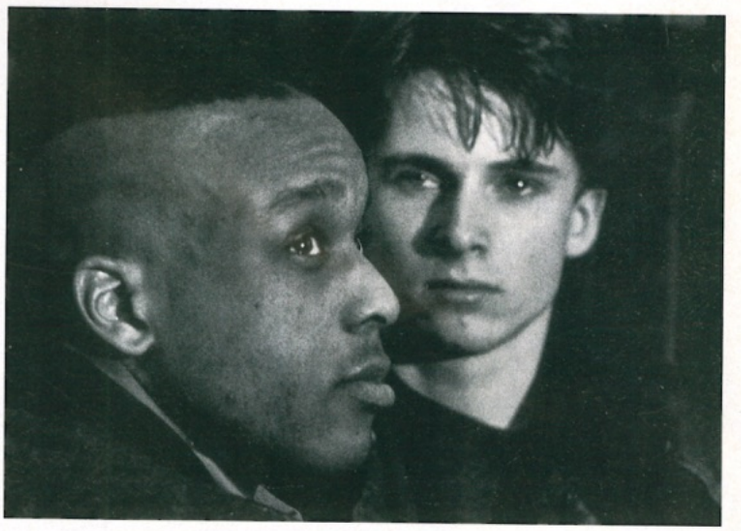
D.A.M.N.

So, so, lieber Leser. Mehr über Punk möchtest Du wissen. HipHop interessiert Dich also nicht allzusehr. Anscheinend stehen wir also, was die Resonanz betrifft, auf Hallig Hooge bei Land unter. Würde Dir so gefallen, uns hier weinend und gebrochen, am letzten Halm des Reetdaches uns festhaltend, in einem Meer von PUNK untergehen zu sehen. Und dann auch noch Punk. Die Bewegung, die dazu übergegangen ist, Rock'n'Roll in seiner Funktion als Bierbauch-Halbstarken-Demenz abzulösen. Die Rettung vor diesem Syndrom wird jedoch sein, daß uralte Säcke wie U.K. Subs einfach zu fett sein werden, um über die Bühne zu toben, wenn sie jenseits der 40 sind. Im Gegensatz zu jemandem wie Jagger, der als markanteste Verkörperung des profitmaximierenden Wesens dieses Business gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Scheiß doch auf alle Klassifikationen in der Musik! ENERGIE ist das Stichwort, das Kriterium, mit dem gemessen wird. Wenn jemand Punk fordert in der Absicht, Energie aus dem zu gewinnen, was ihm da hingehalten, angeboten wird, ist das ok mit uns. Wenn aber jemand die Möglichkeit hat, diese Energie auch aus zehn anderen Kanälen zu beziehen, das aber nur aus banaler Ignoranz ablehnt, an den ist auch die Energie aus seinem Punk-Kanal, der einzig heilbringenden Steckdose dieser seiner beschränkten Welt, verschwendet. Vice versa. Dies ist keine Einbahnstraße. Denn wer von 16 Kanälen, die ihn gleichzeitig mit Informationen über seine Umwelt versorgen können, nur 2-3 nutzt, ist selbst schuld.

Aber was ist Energie in unserer Sprache? Energie ist gut in unserer Sprache. Energie, die man braucht, sich dem alltäglichen Einverleibungsprozeß zu widersetzen, die man braucht als GEGEN-Kraft. Energie ist natürlich „Fight The Power", Energie ist „Be Strong, Be Wrong". Und wenn HipHop in dieser Weise rezipiert wird, und immer mehr deutet darauf hin – daß die allgemeine Rezeption eher wie Deskee und „Let There Be House" aussieht, ist ja auch nur Spiegel einer beschränkten Gesellschaft –, daß dies in Europa so zur Zeit in einigen entlegenen Winkeln stattfindet (siehe auch Blade in Serious), dann können getrost sogar ganze „Pflasterstrand"-Tribunale über uns hereinbrechen, die Trutzburg steht.

Ein Generator solcher Energien kommt aus Eindhoven und nennt sich Don't Accept Mass Notion. Das Duo besteht aus L-Rock, 22 Jahre, Rapper, in Aruba geboren, nach Holland verschlagen worden, und dem DeeJay Bass, 20 Jahre alt und offensichtlicher Macher von D.A.M.N. Mit nie versiegendem Redefluß versucht er klarzumachen, wie seine Konzeption einer die Grenzen überspannenden HipHop-Gemeinde aussieht. Die Atlantik-Grenze, die bisher die große Ideologie-Barriere für HipHop darstellte – man bedenke nur all die Rechtfertigungsversuche, die die Engländer von sich geben mußten, als ihr HipHop bekannter wurde – ist definitiv gefallen. Die Zeit der Vergleiche ist vorbei. Das Ding HipHop ist von seinen soziokulturellen Wurzeln abgetrennt worden. So fordert Bass dann auch konsequent einen europäischen HipHop-Austausch, fordert die nationalitätenlose HipHop-Gemeinde. Eine Idee wird immer mehr von den sie limitierenden Grenzen befreit. Es wird völlig egal sein, ob eine LP nun aus Transkaukasien, Delmenhorst oder Santa Cruz kommt, denn die Verbreitung von Ideen und Modellen korrekter Umsetzung ist mittlerweile völlig unabhängig von der Umgebung. Jemand wie Bass, der, seit er 12 ist, Rap-Platten kauft, später dann konsequent versuchte, sein eigener Grandmaster At The Wheels Of Steel zu werden und zu verschiedensten Gelegenheiten deejayte, hat einfach das Potential, die Möglichkeit, wenn der gewisse Kick-Faktor dazukommt, der einen irgendwann aus Überzeugung sagen läßt: „Don't Accept Mass Notion". Über den immer besser funktionierenden Transfer von Kultur kann man sich auch fern der sogenannten Wiege, die ja eher Kreißsaal einer Bewegung heißen sollte, praktisch alles aufbauen, zurechtlegen und hat eben doch noch als großes Plus, wenn man drauf kommt, den Transzendenz-Faktor, der, korrekt genutzt, eben auch fern der Brutstatt zu neuen Impulsen für das Gesamte führen kann. So kann aus Eindhoven in Holland, das KRS-1 vielleicht noch von seinem 87er Auftritt her kennen könnte, bei dem D.A.M.N. damals Vorgruppe waren, eine Platte kommen, die auch deswegen mehr als ein US-Plagiat ist, weil die Platte das Ergebnis langer, inkorporierter Denkprozesse ist. Sounds, die derart kompakt gestaltet sind, auseinanderlaufen und doch um eine Vorstellung des Gesamten kreisen, zieht auch der lockerste englische Whizz-DJ nicht aus seiner Platten-Sample-Kiste. Was gewachsen ist, klingt gewachsen. Und so funktioniert bessere Sound-Gestaltung: »Ich habe natürlich ziemlich viele Platten als Basis. Ich nehme also eine Platte, meist aus den 60ern oder 70ern, also prä-Drumcomputer, von der ich einen DrumLoop runternehme – ich hasse Drumcomputer. Nimm einen, und man kann Dir sofort sagen, mit welchem Gerät gearbeitet wurde (*Das Gegenstück dazu wären 808-State, die ihre Stücke nach dem Drum Computer benennen*). Sie sind einfach langweilig. Auf 'Get 'Em Movin' habe ich einen Loop genommen und einen Basslauf draufgelegt, den ich irgendwann mal gefunden hatte und der jetzt genau auf diesen Loop paßt. Wir haben es zwar auch mal mit Musikern versucht, aber die haben dieses Feeling einfach nicht mehr. Und bevor ich mir den Mund fusselig rede und versuche, einem Langweiler Soul beizubringen, greife ich lieber in die Plattenkiste.« Aber wie funktioniert es mit der klassisch-tragischen Zweiteilung Studio versus Bühne. Kann solches Material auch umgesetzt werden, wenn Kids das Sagen haben. Denn in diesem Fall darf man diesen Begriff benutzen, wo sogar die Redaktionsjungspunde Greise waren während des Konzerts. Sowohl Alters- wie Konditionsmäßig. Wer heute keinen „Reebok" oder andere New-Jack-Swing-Versionen tanzen kann, darf sich eh zum Fossil abstempeln lassen (Wir empfehlen ein Springseil und damit dann Heavy D's „We-Got-Our-Thang"-Video nachtanzen). Aber bitte keine Einwürfe von wegen, HipHop sei ja eben doch was für Junge, Kleine, Kinder, Unerfahrene, eben welche, die die Erleuchtung der Lahmarschigkeit noch nicht erfahren haben. L-Rock und Bass haben auch die Gigs zu kompletten HipHop-Live-Shows gestaltet. Bass arbeitet mit seinen Instrumental-Masterplatten und kann somit auch in das Geschehen, das sich weiter vorne zwischen L-Rock und den ambitionierten Jungtänzern abspielt, eingreifen. Es war ein sehr schöner, kompakter Gig, der dargeboten wurde, vergleichbar höchstens mit Lakim Shabazz' Kurzauftritt in Berlin letztes Jahr.

Und die Europäisierung schreitet weiter voran. Aus der alten, größeren D.A.M.N.-Besetzung sind weitere Bands hervorgegangen, die jetzt langsam Platten vorlegen. Rude Boy von Urban Dance Squad und ein DJ namens All Star Fresh haben Domino Theory gegründet, eine HipHop-Band, die ihrem Namen, so die Gründer, alle Ehre machen soll. Rude Boy, so sagt Bass, der mit ihm gut befreundet ist, hofft einen Domino-Effekt zu erreichen, indem er seine große Bekanntheit in Holland in ein Strictly-HipHop-Projekt einbringt. Man weiß hier einfach um seine Fähigkeiten und kann diese auch korrekt einschätzen. Auf das Konzert mit BDP damals angesprochen, meint Bass: »Hör bloß auf. Das war so eine Art Party-Show. KRS war mit einem Tape da, alles Playback, kein Deejaying. Er hat nur über das Tape gerappt. Und als das Tape ausfiel, gab es noch Beatboxing (*Man erinnert sich an die Masche: Menschen versuchen so gut zu sein wie Maschinen*). Ich war in zweierlei Hinsicht enttäuscht. Von KRS-1 hatte ich gehofft, etwas besseres zu hören und zu sehen, als dann am Ende zu 'Rappers Delight' und 'Good Times' nur die Party gemacht zu bekommen. Und die Leute erst. Denen war alles egal. Da oben stand KRS-1, und alle sind sicher, daß das ein Großer ist. Also ist alles ok, was er macht. Er hätte furzen können, und alles hätte getobt. Dabei war es einfach nur eine Scheißshow.«



»Ich nehme also eine Platte aus den 60ern oder 70ern, von der ich einen Drum-Loop herunternehme. Wir haben es zwar auch mal mit Musikern versucht, aber die haben dieses Feeling einfach nicht.«

IAN BROUDIE

P!O!P!

Wie sich Olaf Dante Marx seinen Lebenstraum erfüllte und endlich Liverpool, die Lightning Seeds, die WIRKLICHKEIT! von P!O!P! und deren höflich-intelligenten-redseligen Anführer Ian Broudie sah/traf/erfuhr (Überlebenschance für SPEX-Leser ca 20:80). Ein Hymnus, der plötzlich den Leuten das

LIG

unumschränkte Rederecht erteilt, die all die Jahre bei allem dabei, alles aus der Ferne beobachtet hatten, und jetzt den P!O!P! des Jahrhunderts aus allen Ärmeln schütteln.

Dem Andenken von Chris McCaffrey gewidmet, ehemals Bassist der Pale Fountains, der vor drei Jahren einem Gehirntumor erlag.

HTNING SEEDS

Ich wäre ein Delphin geworden, wenn man mich um eine Wahl gebeten hätte. Ein Delphin unten im Mersey! Und ganz weit oben, fast in den Wolken, von den beiden riesigen Turmspitzen der Hafenverwaltung herab, würden die Wappenvögel aus Stein darauf achten, daß mir nichts zustößt, wenn ich in weiten Bögen über die Wellen springe... Ja, ähm, so wäre das.‹ Ian Broudies braune Augen haben für einen kurzen Moment Feuer gefangen, das war deutlich zu sehen, obschon sie ansonsten hinter mächtigen Brillengläsern ein eher zurückhaltendes Leben führen. Da sitzt ein Mann von 31 Jahren mit einem verschämten Strahlen zwischen den leicht abstehenden Ohren nach diesem Geständnis zu später Stunde, reibt hin und wieder verlegen die allerdings groß geratene Nase, die aber nicht grob ist, sondern wie alles an dem Mann zart entworfen, doch zäh im Material, und hinter ihm im Bücherregal liegen verräterisch Dickens- und Märchenbände gestapelt. Erstausgaben selbstredend. Aus dem Wohnzimmer klingt hinter angelehnter Tür Gitarrengeklimper und das Geschnatter der Samstagabend-Talkshows hervor. Die Treppe in den ersten Stock des luxuriös renovierten viktorianischen Einfamilienhauses bevölkert sich allmählich mit eleganten, jedoch nur mäßig beeindruckten Angora-Katzen, bis Beckie nach dem Rechten schaut. Ians Frau lächelt blond, verweist die Katzenkolonie streng des Raumes und legt schließlich im Vorübergehen die linke Hand auf die rechte Schulter ihres Mannes... So ein Leben führt der. Und das mit einem Haarschnitt, den Ians Vater, ein Süßwarenhändler, bereits vor zwanzig Jahren entwarf. ›Er bot sich halt dermaßen an.‹ Nicht weit von Ians Haus entfernt weist der Stadtplan von Liverpool einige Adressen auf, die auch außerhalb ein Begriff sind. Menlove Avenue – da wohnte Tante Mimi. Hier die Toreinfahrt zum Waisenhaus Strawberry Fields, das nicht forever stand, sondern vor Jahren schon abgerissen wurde, und endlich eine Einkaufsstraße mittlerer Größe, der immer wieder die Straßenschilder abhanden kommen; neuerdings malt man ihren Namen auf die Wände, das kommt billiger. Sie heißt Penny Lane.

Ian Broudie ist zweifellos ein glücklicher Mensch. Und das disqualifiziert ihn von vornherein in den Augen einer bigotten, bereits durch geringere Verstöße gegen die Rock'n'-Etikette mühelos erregbaren Öffentlichkeit auf jeden Fall in einer Hinsicht: Der Mann kann keine „Rock-Musik" von dauerhaftem Wert schaffen, weil, er ist ja glücklich (wie außer ihm nur Grant Hart, Link Wray... die Red.) und ergo nicht „hungrig", „rebellisch", quasi permanent auf „Protest" befindlich wie auf einem schlechten Trip... doppelgähn... Alle widerwärtigen Rock-Mythen dieser Welt lauten ja so ähnlich, man kriegt ein staubiges Gefühl, sobald man an sie denkt, und sie wurden früher wacker in relativer Alleinvertretung von fehlgeleiteten und überalterten „Stern"-Musikredakteuren hochgehalten, was für diese niedrigste aller menschlichen Existenzformen in Ordnung war, heutzutage jedoch bedauerlicherweise unter dem „Independent"-Gütezeichen von einem bemitleidenswerten Menschenschlag gegen böses weites Welt verteidigt, der offenbar nur noch zum „offbeat"-Gucken und „SPEX"-Erscheinungstermin aus tiefem Dämmer erwacht. Mittlerweile sieht diese Klientel schon mit Zwanzig aus, wie Michael Jürgs seit eh und je aussah – ziemlich hinterfand, welcher nicht nur nichts Biblisches bedeutet, sondern lediglich hübsch klingt... P!O!P! Das heißt kultiviert, intelligent, gefühlvoll, schnell und etwas schwer-Definierbares mehr – was für ein Drei-Buchstaben-Wort! Und The Lightning Seeds, das ist nun all das und noch viel mehr in Vollendung, nahe ekstatischen Zuständen, und das wiederum ist verifizierbar anhand von zwei Singles aus dem letzten Jahr – „Pure", ein kleiner Sommer-Hit in England mit dem genialsten kleinen Trompeten-Intro der P!O!P!-Geschichte, gefolgt von „Joy" – und einer Ende Januar erschienenen Debüt-LP namens „Cloudcuckooland", die alle Vollendung der Singles in Sachen P!O!P! unverschämt von Stück zu Stück, elf an der Zahl, weiter vollendet. Selbstverständlich blieb dieses (und noch viel mehr) den Pixies-Bad-Brains-NoMeansNo-Etcetera-Unglücksraben vollständig verborgen, in einem merkwürdig milchigen Dunkel, wo für andere Leute hingegen die wirkliche Welt anfängt; aber eher kommt in Teheran eine Frau an die Macht, als Qualität in ein Ohr, das sich an den WOM-Waver-Charts orientiert.

›There's no one left to start/A revolution anymore.‹

(„Bound In A Nut-Shell")

In Ian Broudies Kopf, einem hübsch zerzauselten Wolkenkuckucksheim, sind über zwanzig Jahre Pop-Geschichte ein Klacks, wenn auch der alles entscheidende, jederzeit abrufbar, theoretisch durchdacht, aber nicht zu theoretisch, seit über einem Jahrzehnt am eigenen Leib erlebt, wenn auch gut überstanden, als einer, der zwar bei allem dabei war, aber immer da hinten stand, an der schlecht belüfteten Stelle des Tresens, wo man sich alles ein wenig mehr zu Herzen nimmt und einen wieder niemand nach der Meinung gefragt hat. Und jetzt fragt einen alle Welt solche Sachen... Ian, was ist perfekter Pop?

Ein angestrengter Blick in die Mitte der Tischplatte. Dort müssen sich für einige Sekunden gewaltige Dinge tun.

›Rein theoretisch ist perfekter Pop jener Moment, der entsteht, wenn Gefühle, die ohne Verlust an Integrität anders nicht ausgedrückt werden können, im Pop-Zusammenhang plötzlich ihre Trivialität verlieren, zu etwas sehr Bedeutsamen im Leben verschiedener Menschen werden. Und darunter lassen sich so unterschiedliche Dinge wie Pink Floyds 'See Emily Play' fassen – das, wie ich finde, am besten produzierte Stück der Pop-Geschichte –, 'Satisfaction' von den Stones – ein Lied, das bloß robust tut, im Grunde aber geradezu zerbrechlich ist –, 'Torch' von Soft Cell, das ich für die Produktion der neuen Frazier-Chorus-Single schamlos beklaut habe, aber auch Kylie Minogues 'I Should Be So Lucky', ein großartiges Stück Pop – und es entstand doch nur aus Profitgründen... Perfekter Pop ist immer ein Zufallsprodukt, alle Versuche, für ihn ein sicheres Schema zu finden, sind ja ziemlich jämmerlich gescheitert, die ganzen Sachen von 1982 etwa. Das war Showbusiness, und Showbusiness ist der Todfeind, die totale Entwertung und Erniedrigung von Pop. Das ist, glaube ich, was wir zur Zeit auf der einen Seite erleben. Aber auf der anderen entwickelt sich über die Dance-Music der letzten Jahre, übrigens ja im Wesentlichen bis heute ein Independent-Phänomen, etwas völlig Neues. Es erinnert mich ein wenig an die Situation Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre, als es eigentlich nur Big Bands gab, und plötzlich tauchten all diese Vier-Mann-Unternehmen auf, und jeder dachte, na, das ist morgen wieder vorbei. Das Gegenteil war der Fall. Das Problem der Dance-Music allerdings sind ihre Strukturen aufgrund ihrer Technologie. Der Unterschied zwischen Jive Bunny und De La Soul liegt ja nicht in ihrer Art zu produzieren, sondern in ihrem unterschiedlichen kreativen Niveau. Jive Bunny reihen sechs perfekte Stücke zusammen und spielen sie dumpf ab, während De La Soul etwas Neues aus ihnen herausholen, das so vorher nicht da war, was wiederum auf seine Art neue Perfektion herstellt. Aber das Hauptproblem der Dance-Music sind, glaube ich, die fehlenden Bands, dieses Wir-haben-zusammen-gelernt-Gitarre-zu-spielen-Gefühl. Vielleicht fängt das ja jetzt mit den neuen Sachen aus Manchester an, mit den Stone Roses zum Beispiel...‹

Aber du bist auch keine Band?

Fortsetzung auf Seite 64

Ein gehäufter Esslöffel Mr. Soul

SPEED NIGGS

Lieder an ein Girl from Oldeburg-County versetzen Clara Drechsler in eine Coolness, die leichter ist als die Feder des Morgengrauens. Eine deutsche Band, die so gut ist, daß nur ein Bündel Fußnoten ausdrücken kann, was wir bis dahin nur gespürt haben: Music is free – since 1983.

Jetzt gebt mal Stoff, Jungs – ach Quatsch, es muß heißen – laß mich Blut trinken, Christoph Uhe, falls da noch was drin ist... Laßt mich die notdürftigen Fetzen abziehen, die diese schmalen Körper bedecken und so. Jan Beigel, Bass, Mark Hoax, Drums, Christoph Uhe, Gitarre. Diese Jungs sind fast nicht vorhanden, biegsame Striche in der unwirtlichen Landschaft von Detmold, aber schnell, zäh und belastbar, obwohl sie nur einmal am Tag ihre Nase Trill nehmen, selten schlafen und bei kaltem Wetter nichts Warmes anziehen (so sehen sie aus, und sie klingen auch so). *Winterlong*[1]stens. Wie können die sich in einer Welt durchschlagen, in der man zu Buffalo Springfield[2] einschläft, und als Dinosaur-jr.-Epigone aufwacht[3] (und dann mit „Lotta Love" gegen die von *Neil* persönlich abgesegnete Dino[4]-Version spielt)? Leicht wie eine einsame Feder oder nie. Sie verladen mit großer Geschwindigkeit Bierkästen in ihren Bus, wenn es ansteht, und können überall lange Nächte verbringen, wo der Wind sie hintreibt, und das Geschick, das befiehlt, mach deine Band berühmt, solange du noch die Kraft hast, wachzubleiben. Wenn um 9 Uhr 30 das Telefon klingelt ist es dieser Tage nicht mehr (stöhn!) meine Mutter, sondern Mark Hoax, der die Stunde nutzt, da ihn Magenkrämpfe glücklicherweise wach gehalten haben. Fast wäre ich ja selbst wach geworden, weil es so schön ist, im ersten Tageslicht eine Stimme zu hören, die die faulenden Gedanken an all die putzigen, häuslichen Pestbeulen zerstreut, die Olaf Dante Marx' beseelte Artikel[5] zu einem immerwährenden Kinderdasein verdammt haben. Der trübe Schlamm bescheuerter Mutmaßungen über die alterslose Delikatesse von Pop und die lähmende Todessehnsucht der Rockmusik klärt sich.

Es ist auch schön, die Speed Niggs in den paar Tagen zu sehen, in denen diese Coolness noch so sauber ist, wie ein Morgen (um halb zehn), und die erste LP zu ihren Füßen, „Boston Beigel Yeah"[6], (yeah!) die soviele Lichtjahre neben Dino liegt, wie Mascis schweigt, während die Speedniggs reden. Da und Garage, die klasse Mischung der warmen Süße der ungetrübten Prä-Stadion-Rock-Jahre, dessen, was irgendwann Open-Air-Konzerte zu irren Erlebnissen macht, und einsame explicit (rock) lyrics[7], schwer zu beschreiben... eine, die sich fast so anhört, als *wäre sie was*, und nicht, als *würde sie sich anhören wie* oder sei *entstanden um*... und *im Sinne von*. Das erste vor dem Aufwachen. Bevor du von der Suppe schlürfst, in der ganze Generationen ihre Haare gelassen haben. (Spuck.) ›Weiß ich nicht. Was die SST[8]-Bands auch machen. Rockmusik.‹, sagte Mark in Buzz. Rhinestone-Outlaw-mäßige Schönheit, in der das Böse und Abgeschmackte (Splatter-Bundy[9], für den sie auch einen Song haben) so soft und beiläufig behandelt wird, als gäbe es kein *Genre*[10] für sowas, als würde es nicht *alles* bedeuten, diese Lebensgeschichte auswendig herbeten zu können, aber slidend, mit Spucke auf die Stirn geschrieben. (Schmier).

Fern der Heimat, in einem anderen Land called Berlin Independent Days schaute ich bei den Speedniggs vorbei, die im Blockshock spielten, und sie gaben dem ausgedörrten Körper und der fertigen Clara-Seele einen Löffel „Mr.Soul", nur eine von den Coverversionen, die sie spielen können, wie man sie spielt, wenn einem danach ist. Soviel zu Covern, und der Frage, wie man sie innovativ und zeitgemäß bringt: die kann man nicht *aufnehmen* und benoten lassen, als würde man einen Schein dafür bekommen (was sie natürlich dann auch tun[11]), sondern nur spielen, genauso, wie man über Neil

Foto: Martin Letsch

Young[12] nichts mehr sagen muß. Laß diesen Blitzschlag einfach stehen, falls später einer kommt, den er treffen soll. Ein *Rockjournalist*[13] erlegt, genial, schau mal an.

Werft mir dieses Zeug zu Füßen, damit ich sehe, kein Musiker kann so tough sein, daß er nicht doch recht hat, wenn er nach einem Gig aus Gold Scheiße macht, auf Speed zu schnell, bekifft zu langsam, zu viele Cover (zuviel, was man nicht hören will, wenn man kein Bootleg an den CD-Paten vom Musik-Express verkaufen muß.) Alles Schwachsinn, wie wir wissen. Speedniggs live sind so easy, musikermäßig, bander than you'll ever be, daß sie sich keine echte Scheiße leisten können, sondern nur kleine Verzögerungen, minimalste Unschlüssigkeit (was is denn jetzt), die dieser flüssige Sound braucht, um die nötige Schwere zu ziehen, die ihn reinlaufen läßt. Klirr. Und dann so ein zähes Biest wie *Pull It Out*, ride that scheiß music –

DAS GROSSE SPEED NIGGS INTERVIEW ZEHN STUNDEN SCHWATZ ENCOUNTER

und wie ich mir schon gedacht hatte, paßt das nicht alles auf eine halbe C 60, auf der einige Fetzen zurückgeblieben sind *was ist Punkrock, ›ich kenne nur Peter And The Test Tube Babies, die Lurkers‹ ›waaaahr… Hardcore?, eine Übungsraumversion von Johanna*[14] *murmelt leise im Hintergrund ›sessionmäßig, komisch wie gut das da gegangen ist… das haben wir nur noch einmal so gespielt, Zufall, da wollte ich nur meine Gitarre stimmen murmelmurmel‹ noch Bier? andere Platten auflegen, friemel, wer sind die Adverts*[15]*, laß hören… ich liebe Euch, zieht in meinen Garten und spielt, wenn das Wetter wieder warm wird, meine Nachbarn lieben Musik, wie ich… das war zu schnell, das war zu langsam… Rotwein mein Magen, egal.* An, aus, Moment mal, klick. Hey, Mann! Abstürz. Rock'n'Roll Lifestyle[16], wie, morgen wird gearbeitet, sei gegrüßt Sonne, *beautiful this way*[17] wären wir nach einer Tasse Kaffee, Tschüs! In the jingle jangle morning[18] (I've got no reason to stay)[19].

VERSION GALORE[20]

Was kann man nicht alles spielen…

Christoph Uhe: Einen Moment lang weicht die ganze Laune einer stillen Mutlosigkeit, denn Bob Dylans „Girl From The North Country", das er immer alleine mit seiner Gitarre bringt, kommt ihm gerade in seiner Version total glanzlos vor, um nicht beschissen zu sagen, zu schnell und zu langsam, und noch dazu völlig anders, als es sich jemals auch für den Unmusikalischsten entfernt angehört hat. Peinlich. Er schleppt sich auf's Klo, wir anderen sprechen den Fall durch und kommen zu dem Schluß, daß er „Girl From The North Country" schlicht und doch überzeugend bringt. Dieser Song ist für eine verheiratete Freundin, die in Oldenburg lebt, wo diese schweren kaltblütigen Pferde herkommen, ab von allem. Außerdem geht ein Song immer so, wie man denkt, daß er geht, es sei denn, man ist ein Vollidiot. Kriete[21] schreibt die meisten Stücke und spricht einen weichen, vorsichtigen Nicht-Akzent (das heißt (???? das heißt, na?) „Suicide Night"), in dem er trocken und irgendwie geistesabwesend seine Songs ansagt, sachlich, aber von drückenden Fragen gequält: ›Was meint Diedrich damit, daß er geschrieben hat[22], *'wenn auch weit davon entfernt, unter Schmerzen geboren zu sein'*?‹ ›Ja, tut's dir irgendwo weh?‹ ›Nee.‹ ›Also.‹ ›Ich dachte ja nur. Das hätte ja auch heißen können, daß wir irgendwie Scheiße sind. Daß mir das alles nichts bedeutet.‹ ›Das heißt nur: *Music Is Free Since 1983*[23], oder so. Das heißt, du hast Soul, Mann.‹ ›Ja dann…‹ Eben. Also: Mr. *Das Müssen Wir Spielen.* Die Buffalo-Springfield-Neil-Young-Dylan-etc.–Elemente sind seine. Hat eine folky Ader für Charles Manson, der das Coverspektrum demnächst erweitern wird.[24]

Mark Hoax: Speedo. Der Mann, der das Auto fährt, telefoniert (›Mama, ich bin angerufen *worden*!!!!!‹), du spürst seine Nähe in einem sich leerenden Club, wenn dich irgendwas anzieht, frag mich was, mach was klar, es muß was passieren und zwar bald. Als Drummer verantwortlich für alles *zu*

Fortsetzung auf Seite 64

Fußnoten zum besseren Verständnis:

***1** ›Neil Young kann nicht singen, ich auch nicht‹. Das schrägste sind aber hier wie überall die Charming-Leier-Vocals von T.G. Liwa. ***2** Die „Beatles der East Coast". 1 A Band, in der Neil Young spielte. ***3** Fand unser Gammelsdorfer Korrespondent Schiegl. ***4** saur jr. ***5** In diesem Heft die Lightning Seeds. ***6** Auf Beat All The Tambourines. ***7** „shooting gallery" z.B. tztz. ***8** Im Moment scheinen sie auch den Soundmann Eric Wermers als Produzenten haben zu wollen, der Das Damen und Dinosaur (beide ex-SST) auf Tour begleitete, um sich einen schicken Schliff zu verpassen. Obesdasbringt? ***9** Ein Frauenmörder und Fanzine-Gott. ***10** Hart, sleazy, etc. ***11** Im Moment hängen sie im Studio und drohen mit einer Neil-Coverversionen-EP. ***12** Siehe 14. ***13** Mich, Diedrich, Jutta. Underground, Köln, Snap-Festival. ***14** Von den Stooges (Iggy Pop). Genial von ihnen, in einer Welt, in der Neil längst die Stooges als Dauereinfluß abgelöst hat, noch auf die alte Schachtel zurückzugreifen. ***15** „Crossing The Red Sea With…" Ist ein Stück über einen Mörder drauf, „Gary Gilmores Eyes". Super Platte, fanden sie irgendwie strange. ***16** Der Berühmte. ***17** Songtitel von BBY. ***18** Byrds. ***19** Speedniggs. ***20** Ich versuchte eben mal wieder, anhand von Reggae-Platten meine mannigfachen Regler am Verstärker zu regeln, als sie hereinkamen, und es auch nicht blickten, obwohl sie ja Musiker mit dem Superohr sind ›das hier 10 Mhz ist glaubich mit Gitarren nee quatsch‹. Producerfutter! ***21** So oder ähnlich nennen sie ihn. Seltsam was? ***22** In Spex 11/89. ***23** Abgewandelter Titel einer Reggae-LP. Habe ich natürlich da nicht gesagt, sondern nur so eingedichtet. ***24** Seine Freunde (man covert ihn ja wieder öfter, Lemonheads fallen mir jetzt nur ein) nennen ihn Charlie Manson. Von Neil gibts ja auch ein ungeschlagenes Manson Stück, Revolution Blues. 10.000 Dune Buggys und so, in denen sie herumzufahren pflegten. Muß gut gewesen sein.

REGAE

LIEUTENANT STITCHIE

DER MODERNIST

Stitchie versus Pablo. Weiter auseinanderliegende Konzeptionen von Reggae sind kaum denkbar. Der smarte, kurzhaarige Verkünder eines modernen Jamaikas und der tiefreligiöse Instrumentalist, Innovator und Produzent. So weit voneinander entfernt wie Coltrane und Cameo. Aber haben die nicht doch wieder mehr gemeinsam, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt? Was ist heute relevanter Reggae, einerseits, wieso verwehrt man, andrerseits, Reggae-Künstlern, was für andere selbstverständlich ist: Dauer, Entwicklung, Idiosynkrasie. Wieso finden beide Extreme heute wieder mehr Interesse als während der ganzen 80er, wieso kommt einer wie Pablo jetzt zum ersten Mal nach Deutschland? Günther Jacob nahm sich den Prominentesten unter den Dancehall-Künstlern vor, Hans Peters und Matthias Münchow meditierten mit und über einen Mythos.

Shen-Ola Night-Club im Londoner Osten, Dezember 1988. Lieutenant Stitchie, Josie Wales und Super Cat sind als Höhepunkte einer Dancehall-Reggae-Veranstaltung angekündigt. Londons Raggamuffin-Possees haben den außerordentlich hohen Eintrittspreis von 10 Pfund nicht gescheut, um diese aus Jamaika eingeflogenen Champions Of Rhyme, Riddim & Rhetorics endlich live zu erleben. Diese Veranstaltung hat wenig zu tun mit dem, was man sich in der Konsensrepublik Deutschland unter einem gelungenen Reggaekonzert vorstellt. Daß das Publikum aus den ärmlichen Working-Class-Wohngebieten nicht mit harmonischen Erwartungen kommt, erkennt man spätestens an den bulligen Security-Leuten am Eingang, die jeden Besucher nach Waffen durchsuchen. „Good behavior essential" steht warnend über der Kasse. Wer die Durchsuchung hinter sich hat und alleine kam, schlendert betont lässig durch den fast stockdunklen Saal – einziger Orientierungspunkt sind die Leuchtdioden der noch schweigenden Sound-System-P.A. – und plaziert sich, scheinbar desinteressiert am ihn umgebenden Geschehen, an einem strategisch günstigen Standort. Wer zu einer Gruppe gehört, zeigt durch ein demonstratives Begrüßungsritual (Antippen der geschlossenen Faust statt Händeschütteln), daß er hier auf Unterstützung zählen kann. Vorherrschendes Outfit ist ein unauffälliger Yard-Style: Anoraks, Designer Sportswear, Second-Hand-Mäntel. Die Haare sind kurz und meist ohne die in den USA beliebte einrasierte Afrocentric-Dekoration.

Dreadlocks oder gar Gestricktes sind überhaupt nicht zu entdecken, aber auch viele der Hustler-Symbole, die noch vor fünf Jahren die Dancehall-Scene ausmachten, etwa schwerer Goldschmuck zu teurem Tuch, sind verschwunden. Die soziale Symbolik wurde, parallel zur B-Boy-Szene, stark auf eine Aussage reduziert: „street" sein. Man geht zur Dancehall wie tagsüber zu Woolworth. Wer sich extra für den Abend stylt, gerät in Verdacht, tagsüber im Dienst des Systems zu stehen. Raggamuffin ist ein Lebensstil, gelebte Antithese zur Figur des angepaßten schwarzen Aufstiegswilligen. Grell gestylt sind nu die Ragga-Girls: Dicke Schminke, farbig Fingernägel, Miniröcke, Bikinioberteile unte Bomberjacken und dazu laute Stimmen un rabiate Umgangsformen. Manche stehen d mit einem Glas Whisky in der Hand und war ten nur darauf, daß sie jemand im Gedränge anrempelt, um ihm eine hysterische Szen vorzuspielen, die nur durch den Kauf eine Drinks zu bereinigen ist.

Bevor die drei Dancehall-Stars irgendwann am frühen Morgen auftreten gibt es einen Sound-System-Clash mit lokalen Toastern. Kaum einer von ihnen trägt meh als zwei Titel vor. Im Mittelpunkt steht nich der einzelne Mike-Chanter, sondern der vo der Sound-System-Crew ausgewählte Riddim. Der Dancehall-Sound ist eine kontinuierlich tickende und wummernde Maschine, in die die MCs hineinspringen, ihre kurze Show machen und wieder abtreten. Das Mikro wandert von Hand zu Hand. Nur die „Break-It-Up"-Rufe des lautstark mitgehenden Publikums entscheiden, ob ein Toaster ein paar Titel mehr vortragen darf. Der rasche Wechsel der Akteure ist gerade eine der Pointen eines Sound-Systems. Die Kunst der MCs besteht zuallererst in der guten Zusammenarbeit mit dem Selector (der Mann, der die Riddim-Platten raussucht) und dem Operator (er steuert den Sound). Durch Augenkontakt oder durch Zurufe, „Cut Cut" oder „Pull Up Selector", muß der MC zu verstehen geben, was er vorhat. Fester Bestandteil dieses Spieles ist es, die Platte zunächst ohne Bässe anzuspielen, dabei einige Worte ans Publikum zu richten, und dann unter „Rewind"-Rufen die Scheibe kreischend zurückzudrehen. Erst beim zweiten Anlauf werden alle Bässe reingedreht und dann, wenn die Berge aus gewaltigen Speakers erzittern, rappt der Entertainer los. Eine Dancehall-Veranstaltung ist keine Disco. Everything depends on the crowd. Der MC muß das Publikum zu Kommentaren und Begeisterungsschreien („Bou, Bou, Bou", „Foreward", etc.) animieren. Ein MC ist ein „Bubbler", ein Schnellsprecher, Possenreißer und Imitator. Ein solcher „Deejay-Imitator" unterscheidet sich von seinen Konkurrenten durch größere Schlagfertigkeit, einen beson-

Foto: Kev Ward

deren Sprechrhythmus, spezifische Lautmalereien, pointierte Texte und das verrücktere Outfit. Besonders die verschiedenen „Mundgeräusche" (etwa Tigers gepreßte Krächzlaute, die an den Ruf eines Kakadu erinnern) gelten den Zuhörern als bevorzugtes Merkmal zur Identifizierung ihres Favoriten. Die Fans fordern diese Markenzeichen ihren Toastern immer wieder ab und legen sie damit frühzeitig auf einen Stil fest. Daraus resultiert das Problem, daß Reggae-Toaster eine LP-Länge selten gut überstehen. Wenn man den inneren Zusammenhang einer Sound-System-Show (einheitlicher, meist spartanischer Riddim, Wechsel der Toaster, Kommunikation mit dem Publikum und der Crew) zerreißt und einzelne MCs auf einem Album wie einen Sänger oder auch Hip Hopper (die ganz andere Reim- und Sprechtechniken sowie tanzbarere Grooves benutzen und auch mehr auf Monolog statt auf Dialog setzen) behandelt, sind ermüdende Wiederholungen kaum zu vermeiden. Daher auch die vielen Various-Artists-Alben in diesem Genre. Der Einzelkünstler ist eine der Ragga-Szene eher fremde Figur. Die Zahl derer, die diesen Status *innerhalb* dieser Szene erreichen und längere Zeit durchhalten, geht über ein Dutzend nicht hinaus. Dancehall-Reggae, insbesondere die härtere Fast-Style-Variante, widersetzt sich dadurch in diesen Formen strukturell einer internationalen Vermarktung.

Lt. Stitchie, der in dieser Londoner Dezembernacht mit einem fast halbstündigen (und damit längsten) Auftritt zum Star der Show wurde, ist heute der einzige Quick-Toaster, der über eine Major Company mit einem Dancehall-Reggae-Solo-Album weltweit präsent ist und somit versucht, diesen eigenwilligen Stil einem Publikum nahezubringen, das mehrheitlich von der Sound-System-Idee wenig weiß.

Szenenwechsel. Große Freiheit 36 in Hamburg, Dezember 1989. Ein „Konzert" von Lt. Stitchie. Keine weiteren Toaster, keine Plattenspieler, keine gigantischen Baßlautsprechertürme, keine Sound-System-Crew, stattdessen unterstützt von der jamaikanischen Sagittarius Band, der derzeit besten Backing-Band der Insel. Vorgruppe ist eine lokale Roots-Reggae-Band. Als Stitchie auftritt, erkennen manche durch den Veranstaltungstitel „Reggae Snowsplash" angelockte Interessenten ihren Reggae nicht wieder. Die Reihen lichten sich merklich.

Stitchie und die Sagittarius Band *imitieren* ein Sound System! Man muß sich das vorstellen: Eine richtige Band spielt live Riddims nach, die schon aus ökonomischen Erwägungen vorzugsweise bis auf das Glokkenspiel oder das eine oder andere Gitarrensolo komplett im Studio von programmierten Musikcomputern abgerufen werden. Für viele ist diese Band die eigentliche Sensation des Abends. Ihre Stop-&-Go-Technik mitsamt imitierten Rewind-Einlagen auf dem Keyboard, zieht jeden Raggamuffin-Reggae-Fan unweigerlich in ihren Bann. Endlich erlebt man einmal anschaulich, wie der etwa seit einem Jahr so beliebte Schellen/Glocken-Sound (zu hören etwa auf Stitchies „Body Body") zustande kommt bzw. zustande gekommen sein könnte. Seit man auf Jamaika auch Sampler verwendet, kann man bei vielen Rhythm Tracks die Quellen bestimmter Geräusche und Töne nur noch erraten. Die Sagittarius Band (bzw. auch einzelne ihrer Mitspieler) wird auf Jamaika auch bei der Produktion etwas aufwendigerer Bakking-Tracks in die Studios geholt, d. h. sie ist auf die zeitgenössischen Computer-Style-Riddims spezialisiert. Ihr stolpernder, abgehackter und vom dramatischen Aufbau her fast schon dem frühen Punk nahestehender

Street Beat (Stitchies Bezeichnung) hat mit dem einer herkömmlichen Reggaeband absolut nichts mehr gemein. Lt. Stitchies Leistung bestand nun darin, etwa eineinhalb Stunden lang ein an richtige Songstrukturen gewöhntes Publikum mit einem Sprechgesang zu unterhalten, der nur an wenigen Stellen liedartige Refrains oder Passagen („Singjay") kennt. Eine zusätzliche Schwierigkeit bei einem Auftritt außerhalb der englischsprachigen Welt besteht darin, daß die beim Toasting – zum Teil in Jamaican Creôle (Patois) – vorgetragenen Texte alles andere als nur phonetisches Beiwerk sind. Fast-Chat-Toaster reden, reden und reden. Das ist nur dann nicht langweilig, wenn man das Gemeinte einigermaßen versteht, zumal der Variantenreichtum der Lautmalerei unmittelbar mit dem Inhalt korrespondiert. Stitchies facettenreiche Stimme kann im „Old Man Style" in die Rolle des strengen Vaters („Father Beat Me Hot"), der keifenden Freundin („Wear Yah Size") oder der englischen Aristokratin („Visit Of Queen Elizabeth") schlüpfen. Das sachkundige karibische Sound-System-Publikum tobt bei solchen theatralischen Einlagen vor Vergnügen und feuert den MC lautstark an, mehr davon zu bieten. Im Interview meint Stitchie, daß es ihn schon verunsichere, wenn solche Höhepunkte, auf die sein Programm ja hin inszeniert ist, nicht aufgegriffen würden: „In place like this 'dancehall' is something new to a lot of people".

Jedes Geschnatter, jedes übertrieben rollende „R", jedes Stottern („Reality-ty-ty-ty") ist ebenso sinnträchtig (und wichtig für das Reimschema) wie Stitchies Phantasieuniform oder die üblichen Selbstzitate und aufschneiderischen Selbstüberhöhungen, bei denen Toaster von sich immer in der dritten Person reden. Alle diese Formen entstammen einer, gemessen am Stand der hiesigen Individualisierung und Säkularisierung, mitunter auch naiv wirkenden oralen Kommunikationsstruktur, die einer anderen, weniger mittelbaren gesellschaftlichen Arbeitsteilung entsprechen. Vergleichbares an volkstümlichem Witz, Publikumsanmache und Stakkato-Sprechweise findet man hierzulande bestenfalls noch in einigen Überresten vergangener Lebenswelten und Nischen der Volkskultur, etwa bei den Marktschreiern des Hamburger Fischmarktes.

Lt. Stitchie ist der erste Reggae-Deejay mit einem Vertrag bei einer Major Company. Im vergangenen Jahr hat er in den USA bei Atlantic unterzeichnet und damit ein Stigma durchbrochen, das bisher die heute bedeutendste Richtung des praktizierten Reggae vom internationalen Popgeschehen fernhielt.

Allein dieser Umstand garantiert ihm auf Jamaika allerhöchste Anerkennung. Warum gerade Stitchie? Warum nicht Admiral Bailey oder Tiger? Stitchie selbst erklärt sich diese Wahl selbstredend mit seinen Qualitäten und damit, daß er zur richtigen Zeit die Aufmerksamkeit auf sich zog: ›These are exciting times for dancehall. The world is ready for dancehall.‹ Ausschlaggebend für die Entscheidung von Atlantic waren jedoch nicht nur Stitchies Rap-Künste, sondern auch die Art und Weise seiner Präsentation hinsichtlich Outfit/Image und Thematik seiner Lyrics. Zunächst einmal hatte sein New Yorker Manager Dave Rodney gute Beziehungen zu Atlantic. Ins Gewicht fiel sodann, daß Stitchie zuvor schon zweimal mit Erfolg als Werbeträger eingesetzt wurde. Einmal für Red-Stripe-Bier (Stitchie ist strikt gegen Alkohol und Nikotin), zum anderen für einen in den gesamten USA ausgestrahlten TV-Spot des Jamaican Tourist Boards. Genau dort ist übrigens auch Dave beschäftigt. Daß eine jamaikanische Behörde ausgerechnet einen Dancehaller als Sympathieträger der Tourismuswerbung heranzieht, ist schon mehr als ungewöhnlich. Der jamaikanische Upper Class galten Rude Boys, Rastas und Raggamuffins bisher als Leute, die einen propperen Tourismusboom eher verhinderten, indem sie insbesondere amerikanische Touristen verschreckten. Genau hier jedoch liegt Stitchies komparativer Vorteil. Der 26jährige Cleve Laing ist bzw. war Lehrer für Biologie und Sport, ist gebildet und hat Manieren, hat bei diversen Sprint-Wettbewerben 100 Meter in 10,4 Sekunden geschafft, ist weder Rasta noch Rassist und in seiner ästhetischen Orientierung auch kein Raggamuffin.

Stitchie ist Modernist. Vertreter eines modern sein wollenden Jamaikas und paßt deshalb (ohne selbst in diesem Sinn unbedingt passen zu wollen) ins Konzept des Tourist Boards. Er ist weder exzentrisch und elegant wie der ewig mit Koksproblemen ringende Gregory Isaacs noch bäuerlich-derb wie Admiral Bailey und auch nicht slack wie Lecturer. Im Unterschied zur Mehrheit seiner toastenden Kollegen gibt es von ihm keinen einzigen pornographischen Text, und er belästigt auch niemanden mit religiösem Eifertum.

Raggamuffin ist ein Lebensstil, gelebte Antithese zur Figur des schwarzen Aufstiegswilligen. Grell gestylt sind nur die Girls: Dicke Schminke, farbige Fingernägel, Miniröcke, Bikini-Oberteile unter Bomberjacken und dazu laute Stimmen und rabiate Umgangsformen.

›In meinen Texten, etwa auf 'Old Time Teaching', 'English Class' oder 'Father Beat Me Hot', stelle ich mich auf die Seite der Jugendlichen, die von den konservativen Prinzipien die Nase voll haben. Viele DJs glauben, sie würden die überkommenen Vorstellungen bloßstellen, wenn sie möglichst drastisch über Sex singen. Tatsächlich handeln sie sich dadurch auch eine Menge Ärger von Seiten der Behörden, der Radiostationen und der Kirchen ein, und gerade das macht ihnen Spaß. Doch in dieser Sorte Provokation stecken auch viele rückwärts gewandte Inhalte, zum Beispiel der Sexismus gegenüber den Frauen. Ich versuche hingegen, andere Themen anzusprechen, etwa das Weiterbestehen der viktorianischen Erziehungsideale, die Züchtigungen und das Pauken. Auch dort wo es weniger ernsthaft zugeht, bin ich bemüht, über die klassischen Deejay-Themen – Sex, Crime, Dancehall – hinauszugehen. Auf 'Body Body' beschreibe ich in humorvollen Versen Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers: 206 bones make up your body… Die Dancehall-Lyrics sind normalerweise sehr auf lokale Ereignisse bezogen, die in anderen Ländern kein Mensch begreifen kann. Zudem ist das Vokabular oft mehr als beschränkt, aber das ist keine neue Erscheinung im Reggae. Ich denke nicht, daß wir heute eine neue Message brauchen, wie zu Bob Marleys Zeiten.

„In dieser Sorte Provokation stecken auch viele rückwärts gewandte Inhalte, zum Beispiel Sexismus gegenüber den Frauen. Ich versuche hingegen andere Themen anzusprechen, etwas das Weiterbestehen der viktorianischen Erziehungsideale, die Züchtigungen und das Pauken."

Wir brauchen den Anschluß an den Standa der neuzeitlichen Popmusik.‹ Stitchie ist fe entschlossen, den amerikanischen Markt erobern, wobei er weniger den weiße Roots-orientierten Reggae-Markt mei sondern die bezüglich Race & Class me gleichgültige Dancefloorscene. Deshalb fi es ihm leicht, für das Coverfoto seiner zweite LP „The Governor" auf die Raggamuffi Attribute zu verzichten und sich stattdess als Allerwelts-T-Shirt-Träger zu präsentiere Stitchie ist keineswegs der Typ, der jede Streit aus dem Weg geht. Vor zwei Jahre machte er sich mit dem Titel „Natty Drea (Stereo One) nicht wenige Feinde. Do erzählt er im sarkastischen Tonfall d Geschichte eines Rastas, der von der Poliz angehalten und nach Ganja durchsucht wir Als die Polizisten grob werden, ruft der Ras Jah an, der ihm augenblicklich einen Eng zur Hilfe schickt. Doch die Polizisten reiße dem Engel die Federn aus und pieksen dam den jammernden Rastaman. Trotz der Seiten hiebe auf die Polizeibrutalitäten war das de erste Fast-Style-Ragga-Titel, der die Rasta durch den Kakao zog – mehr noch im ironi schen Tonfall als im Text. Man hat Stitchi nach dieser Platte Prügel angedroht, aber de Toaster Profesor Nuts sprang ihm mit der Ver sion „Raggamuffin Natty Dread" (Black Soli darity Records) bei. Damit wurde zum erste mal der lange schwelende Bruch zwische Rasta- und Ragga-Kultur relativ offen ange deutet.

Wenn Stitchie sich auf internationalem Parkett bewegt, ist er sichtba um eine gewisse Glätte bemüht, die er abe im Interview nicht durchhält. Der liebenswürdige Schein, der hier jeder Verkäuferin täglich acht Stunden lang abverlangt wird, das charaktermaskenartige Zusammenfallen vo Personen und Produkt, will ihm noch nicht s recht gelingen. Die diesbezügliche Absich bleibt durchsichtig und erscheint als Schüchternheit. Der Antitraditionalist Stitchie ha viele Dogmen über Bord geworfen – eine Leistung, die gerade auf Jamaika keineswegs selbstverständlich ist. Daß ihm dabei auch der Gestus des treu zur Hinterhofpossee stehenden Raggamuffins ein gutes Stück verloren ging, ist verständlich. In der jamaikanischen Hardcore-Szene wird er es ohne badwy Lyrics schwer haben, gegen all die konkurrierenden Admirale und Generale anzukommen. Seine Zukunft sieht er daher auch beim Crossover. Soeben hat der Chicagoer House-Producer Steve „Silk" Hurley einen Ragga-House-Remix von „Dress To Impress" fertiggestellt. Das Ergebnis ist überzeugend. Stitchie goes House. *Günther Jacob*

AUGUSTUS PABLO

DIE LEGENDE

Für 18 Uhr ist das Interview im „Docks" mit Augustus Pablo angesetzt. Der erste Auftritt dieser jamaikanischen Legende in Hamburg für heute abend. Pünktlich schaue ich beim örtlichen Veranstalter neben der Halle 'rein und hole mir die neuesten Informationen ab. ›Me wanna rest‹, hat Pablo vom Hotel aus an die Interviewer weitersagen lassen. 20.30 Uhr ist der neue Termin, und ich mache mich erst 'mal auf zu meinem Lieblings-Thai-Restaurant in der Großen Freiheit. Die fernöstliche Küche ist sicher die richtige Einstimmung auf Pablos „Far-East-Sound". Beim Essen Tagträumen nachzuhängen, ist eines meiner schönsten „persönlichen" Vergnügen.

„East Of The River Nile" hieß 1969 einer seiner ersten eigenen Songs, der knapp zehn Jahre später auf der gleichnamigen LP den zeitlichen Mittelpunkt seiner Karriere markiert und nicht treffender die Atmosphäre seiner Musik beschreiben könnte. Mit 13 Jahren hat sich dieser sensible Vollblutmusiker – hier ist der Ausdruck einmal wirklich angebracht – das Pianospielen binnen ein paar Wochen selbst beigebracht. In einer leerstehenden Kirche übte er heimlich.

Zu jener Zeit hört der 1953 in St. Andrew/Kingston geborene Horace Swaby, so sein bürgerlicher Name, mit Vorliebe den Ska und Reggae der Instrumentalisten Don Drummond (der erste überzeugte Rasta im Reggaebusiness), Tommy McCook und Jackie Mittoo vom Studio-One-Label. Pablo erwies Studio One noch 1972/74 seine Referenz, als er seine eigenen Labels „Hot Stuff" und kurz danach „Rockers International" aus der Taufe hob. Seine ersten Songs „Skanking Easy", „Frozen Dub" und „Rockers Rock" waren Adaptionen (= Versions) von Studio-One-Rhythmen. Aber das sollte erst später kommen.

Auf dem Kingston College Mitte der 60er Jahre bekommt er von einer Freundin eine Melodica (ein kleines Plastik-Keyboard, das man bläst) geliehen, und als seine Schwester ihm eine eigene aus den USA mitbringt, beherrscht er bereits das Instrument, das von nun an mit seinem Namen verknüpft bleiben soll. Er revolutioniert die Reggae-Instrumentals mit seiner Melodica, schafft auf harter Dub-Grundlage Melodien – in höheren Frequenzen, als sie je eine gewöhnliche Orgel erzeugen kann – von seltsamer Entrücktheit, eigenwilliger Atmosphäre und Stilfestigkeit, die von weit östlich von Jamaika herzukommen scheinen: der „Far-East-Sound". Noch ohne Dreadlocks, mit der Melodica unter'm Arm im Plattenladen, wird er 1968 vom Produzenten Herman Chin-Loy angesprochen, der innerhalb der Reggae-Szene Jamaikas als sehr experimentierfreudig gilt und auf der Suche nach neuen „sounds" ist. Er ist es auch, der den Künstlernamen Augustus Pablo erfindet. Ob er denn auf dem Instrument spielen könne, wird Pablo gefragt. Einem selbstbewußten „Ja" folgt eine Einladung zu Studioaufnahmen. Bis zur Gründung seines eigenen Labels arbeitet er als Sessionmusiker für's Aquarius-Studio und macht seine ersten entscheidenden Songs während einer kreativen Liaison mit Produzent Clive Chin zwischen 1969 und '72. Die erste Single „Java" (1969) und das bereits erwähnte „East Of The River Nile" zeigen jetzt schon Pablos eigenwilligen Stil, und die erste LP „This Is Augustus Pablo" produziert Clive Chin für einen unvorbereiteten Markt. Eine seichte Platte, die aber wegen ihrer betonten Rhythmen und ihrer einfachen Melodien, mit der Melodica als Lead-Instrument, für Aufsehen sorgt und schnell Nachahmer findet. Die Various-Artists-LP „Melodica Melodies" stellt neben Pablo eine Reihe anderer Melodica-Interpreten wie Glen Brown, Joe White oder Rue Lloyd vor. Interessant und fast von Pabloscher Größe sind die leider nur auf Singles erhältlichen, „coolen" Roots-Reggae-Songs von Bobby Kalphat, der offensichtlich von Pablo inspiriert wurde. In England treibt ein gewisser Dr. Pablo in den 80ern seine Verehrung so weit, daß er gar den Namen adaptiert und mit der LP „North Of The River Thames" Pablos bekanntes '78er Werk würdigt. Auf dem „Java"-Rhythmus basiert eine LP-Zusammenstellung von Clive Chin mit diversen Sängern/DJ's und Dub-Versionen, die 1989 auf einer dritten, veränderten Ausgabe unter dem Titel „Java Java Dub" wiederveröffentlicht wurde. Ein Ein-Jahr-Engagement (1973) als Band-Leader bei Leonard Chin's Santic All-Stars und endlich selbstproduzierte Singles auf etablierten Labels wie Randy's, African Museum und Panther ebnen den Weg in die Selbständigkeit. Ende 1973 gründet er sein Label Hot Stuff, das kurz danach in Rockers International unbenannt wird. Den Namen entlehnt er dem „Rockers"-Sound-System seines Bruders, und von nun an, bis vorläufig 1979, hält Pablo mit musikalischen Innovationen die Reggaewelt in Atem.

Es ist 20.30 Uhr und Zeit für den Aufbruch. Das scharfe Patthai-Gericht und die drei Singha-Bier zeigen unterschiedliche Wirkung: Ich bin bester Dinge. Mr. Pablo ist immer noch nicht eingetroffen, heißt es. Er steckt im Hotel. Wir können das Interview auch im Hotel machen, schlagen wir vor. Nein, er kommt gleich 'rüber. Launisch sei er, sagt jemand. Kein Wunder, bei einem Tages-

Foto: Sven Niechziol

konsum von 50 g „Columbia Gold" kann man schon 'mal launisch draufkommen. Ich harre der Dinge, die da kommen mögen, und hänge weiter meinen Gedanken nach. ›Dub ist die Seele des Reggae‹, hat Pablo einmal gesagt. Und: ›Wer sein Label 'Rockers International' nennt, muß harten Dub spielen‹. Seine Singles sind reine Dub-Songs. Während andere jamaikanische 45er die Vokalfassung auf der A-Seite und eine Version (= Dub) auf der B-Seite haben, packt Pablo seinen Dub-Song auf die A-Seite und eine weitere Version auf die Rückseite; praktisch ein Dub von einem Dub.

Wer einen Einblick in Pablos Singlewerke gewinnen will, hat bei den Compilations-Reihen „Original Rockers" und „Classic Rockers" vier seiner besten LP's zur Auswahl. Auf „Original Rockers 2" ist mit „Pablo Meets Mr. Bassie" sein vielleicht kraftvollster Song enthalten; von Horace Andy komponiert, hat Rough Trade diesen Killer-Dub (unter RT 002) 1977 in UK veröffentlicht. Die erste Ausgabe von „O.R." sieht Pablo auf dem plakativen Frontcover einen Riesen-Bong aus Holz durchziehen, in dem „RAS TAFARI SELASSIE" eingeritzt ist. Unfaßbar für westliche Covergestaltung.

Als er 1975 beim Erfinder der Dubmusik die Songs der LP „King Tubby Meets Rockers Uptown" einspielt, gelingt ihm die innovativste Stereo-Dub-LP der Mittsiebziger. Der darauf enthaltene Titelsong ist die beste Version seines Songs „Cassava Piece", der in den 80ern von Colourbox unter dem Titel „Baby I Love You So" (Original – gesungen von Jacob Miller) in einer straffen Dancefloor-Dub-Version gecovert wird. Herman Chin-Loy verkauft „King Tubby Meets..." nach England an Island Records. 1978 produziert er Hugh Mundell mit seiner prophetischen LP „Africa Must Be Free By 1983" und ein Jahr später die dazugehörige Dub-LP. Einige Tracks werden in Lee Perry's Black-Ark-Studio aufgenommen, der noch viel mehr Pablo-Tracks gemacht hat, die bis heute unveröffentlicht sind. Pablo nennt die Ermordung Mundell's 1984 (›der beste Sänger Jamaikas‹) einen schweren Verlust für die Reggae-Szene. Auf „Africa Must Be Free By 1983" singt Mundell mit kindlicher Seele, überzeugt von der Rückführung der Farbigen nach Afrika, von Revolution („Run Run Run Revolution A Come"), Gerechtigkeit und Einigkeit, unpathetisch und schön, ein einzigartiges Statement im Roots-Reggae-Bereich. Auf dem Cover von „East Of The River Nile" sitzt der Meister, Melodica spielend, am Fluß, irgendwo in den Bergen, außerhalb von Kingston, wohin er sich immer zurückzieht, wenn er in seiner Meditation neue Inspiration und Kraft sucht. Auffallend ist die atmosphärische Dichte dieser Platte, die teilweise wieder bei King Tubby und Lee Perry aufgenommen worden ist. Weiche Töne bestimmen hier das unaufdringliche Klangbild, oft leicht bedrückt wirkend.

Mittlerweile verkaufen sich seine Platten so, daß Geld in die „community" zurückfließt und Überschüsse erwirtschaftet werden, so daß er jungen Talenten auf seinem Label eine Chance geben kann. Er produziert das Vokal-Trio Tetrack mit „Let's Get Started", Norris Reid (Tetrack-Sänger) und nimmt zwei Platten mit Delroy Williams auf. Anfang der 80er ist es ein wenig still um Pablo, obwohl er mit „Earth's Rightful Ruler" (auf seinem zweiten Label „Message" erschienen) und „King David's Melody" zwei Platten im bekannten Roots-Dub-Style veröffentlicht.

Erst 1986 kommt mit „Rockers Comes East" die zukunftsweisende LP, auf der der Einfluß seiner Japan-Reise spürbar ist. Der computerisierte Roots-Reggae harmoniert stilsicher mit Asiatischem. Die letzten Jahre der 80er verlegt er sich wieder verstärkt auf's Produzieren und fördert junge Sänger wie Blacka T, Icho Candy, Snowman und Yami Bolo, der auch mit auf Tour ist.

Melodien – in höheren Freqenzen als sie eine gewöhnliche Orgel erzeugen kann – von seltsamer Entrücktheit, die von weit östlich von Jamaika herzukommen scheint: der „Far East Sound".

SPEX: Du warst einer der ersten in Jamaika, der Computer für seinen Sound benutzt hat.

AP: ›Ja, denn ich hatte bestimmte Instrumente vor allen anderen. Schon vor 15 Jahren habe ich damit gearbeitet. Ich kaufte ein Keyboard piano in London. Es spielte Baß, und im oberen Bereich spielte ich 'riddim'. Es war kein Computer, aber es hatte Baß. Und so setzte ich es zusammen mit einer kleinen 'Rhythm Box' ein. So nannte man es damals, nicht 'Drum Machine'. Sie gab uns eine Art lateinamerikanischen Rhythmus. Poc-a-poc-a-tic-e-toc, yunno?‹

SPEX: Du hast Deine Sounds also zunächst mit diesem Gerät komponiert und dann...

AP: ›Ich benutzte es nur zu Hause, denn ich habe zu Hause natürlich keinen Schlagzeuger. Und wenn ich zu Hause bin, sagen wir um zwei Uhr nachts oder so, habe ich keine Lust zu schlafen. Das ist die Zeit, in der ich komponiere, daher brauche ich etwas nur für mich allein... und JAH. Auf diese Weise habe ich eine Menge Songs geschrieben... tausende. Im Grunde müßte ich überhaupt keine neuen Lieder mehr schreiben, denn diese Musik ist zeitlos. Ich schreibe keine Songs, die vergessen werden. Ich schaffe Musik, die von der Mehrheit der Leute gehört wird, die sie überwältigt.‹

SPEX: Was hälst Du von der gegenwärtigen Musik auf Jamaika, dem Fast Style der DJs in der Dance Hall?

„Jeder führt sich auf wie ein Superstar. Ich habe aber keine Zeit, ein Superstar zu sein. Ich will normal bleiben. Es ist mir egal, wieviel man in der Welt über mich redet. Der Größte ist nämlich immer noch His Majesty."

AP: ›Das ist nur eine Zeiterscheinung, glaube ich, nur für eine bestimmte Zeit. Laß zehn Jahre vergehen oder beispielsweise einen Regierungswechsel eintreten oder so, und schon ist alles anders. In den 90er Jahren wird sich das ändern. Im Moment hat man zwar den Eindruck, als gäbe es in Jamaika nur Dance Hall. Aber das ist nicht so! Die Leute sind dessen müde! Sie wenden sich wieder alter Musik, 'past music', zu. Ich lebe dort, ich muß es wissen. Und jeden, den du fragst, jeder meiner Musiker sagt das gleiche; denn sie denken so wie ich. Deshalb habe ich sie auch bei mir.‹

SPEX: In der zweiten Hälfte der 70er Jahre hast Du sehr viel mit Lee Perry zusammengearbeitet. Welcher Art war diese Zusammenarbeit?

AP: ›Ich war eine ziemlich lange Zeit nahezu jeden Tag in seinem Studio. Außerdem habe ich ein Album mit ihm aufgenommen, das Chris Blackwell auf Island veröffentliche sollte, aber der Handel kam nicht zustande

Ich habe für ihn gespielt, er gab m aber kein Geld dafür. Also habe ich einfa meine Bänder mitgebracht und einige Son aufgenommen. Auf diese Weise habe ich fr her eine Menge Songs aufgenommen. D Musiker und ich waren eben einfach Freund Fürs Aufnehmen mußte ich nichts bezahle denn ich habe als Musiker ja kostenlos für s gespielt. Einige Stücke von der 'East-of-th River-Nile'-LP habe ich so aufgenomme Heute ist das anders. Wir sind noch befreun det, aber die 'vibes' sind jetzt anders. Jed führt sich auf wie ein Super Star. Ich hab aber keine Zeit, ein Super Star zu sein. Ich wi normal bleiben, normal wie alle andere Leute... jeden Tag. Es ist mir egal, wievi man in der Welt über mich redet. Der größt ist nämlich immer noch His Majesty. Ihr gebühren all diese Verehrungen, weil sein Inspiration es mir ermöglicht, weiterhin fü die Leute Musik zu schaffen. So bin ich ein Art Arbeiter im Namen des Herrn.‹

SPEX: Besten Dank für das Interview.

AP: ›JAH guide.‹

Endlich live auf der Bühne zieht Pablo di Blicke magisch auf sich. Mit asiatisch wirkender Selbstdisziplin schreitet e würdevoll zur Bühnenmitte, stellt bekannte Melodien seiner LP's auf der Melodica vor geht ruhig zur zurückversetzten Standorgel die er mit einer Hand bedient, während e andere Arm auf dem Rücken verschränk bleibt.

Augustus Pablo – Diskographie
This Is Augustus Pablo (1972)
Ital Dub (1974)
V.A. – Thriller (identisch mit: Pablo Nuh Jester) (1975)
King Tubby Meets Rockers Uptown (1975)
East Of The River Nile (1978)
Africa Must Be Free By 1983 Dub (1979)
Chanting Dub With The Help Of The Father (1979)
V.A. – Original Rockers (1979)
Rockers Meets King Tubbys Inna Firehouse (1980)
Earth's Rightful Ruler (1982)
King David's Melody (1983)
Rising Sun (1986)
Rockers Comes East (1986)
Eastman Dub (1987) (= Dub zu Tetrack – Let's Get Started)
V.A. – Original Rockers Vol. 2 (1989)
Blowing With The Wind (1990)

LP's mit Augustus Pablo: (Auswahl)
V.A. – Melodica Melodies (Anfang 70er/1981)
V.A. – The Legend
V.A. – Java Java Dub (1972/1989)

Pablo-Productions: (Auswahl)
Hugh Mundell – Africa Must Be Free By 1983 (1978)
V.A. – Rockers In Hungry Town (1979)
Tetrack – Let's Get Started (1980)
V.A. – Classic Rockers (1987)
V.A. – Classic Rockers Vol. 2 (1989)
V.A. – Rockers Story (1990)

ROUGH TRADE IM **spex** - LESERPOLL 1989

EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN

❶

PLATZ ❶ LP DES JAHRES: »HAUS DER LÜGE«
PLATZ ❷ BAND DES JAHRES

BLIXA BARGELD -
PLATZ ❹ Bester Sänger
PLATZ ❹ Bester Songwriter
PLATZ ⑯ Bester Musiker

Aktuelle CD/LP:
❶ HAUS DER LÜGE
CD/LP (CD1-344/L1-344)

❷

❸

❹

❷ STRATEGIEN GEGEN ARCHITEKTUREN
LP (L1-070)
❸ ZEICHNUNGEN DES PATIENTEN O.T.
LP (L1-065)

Aktuelle Maxi/CD-Maxi:
❹ FEURIO!
Feurio! in neuer Abmischung + Bonus-Tracks!
3"-CD/12" (CD1-338/M1-338)

THE PIXIES

PLATZ ❶ BAND DES JAHRES
PLATZ ❷ LP DES JAHRES: »DOOLITTLE«

❶

2 x TOP 20 bei den Singles des Jahres:
PLATZ ❸ »Monkey Gone To Heaven«
PLATZ ⑰ »Here Comes Your Man«

BLACK FRANCIS -
PLATZ ❻ Bester Sänger

Aktuelle CD/LP:
❶ DOOLITTLE
CD/LP/MC (CD1-288/L1-288/MC-288)

❷ COME ON PILGRIM *Mini-LP (L10-3323)*
❸ SURFER ROSA *CD + COME ON PILGRIM/LP (CD1-039/L1-224)*
❹ GIGANTIC *3"-CD + Extra-Tracks/12"/7" (CD1-087/M1-230)*
❺ MONKEY GONE TO HEAVEN *3"-CD + Extra-Tracks/12"/7" (CD1-266/M1-266)*
❻ HERE COMES YOUR MAN *3"-CD + Extra-Tracks/12"/7" (CD1-284/M1-284)*

❷

❸

❹

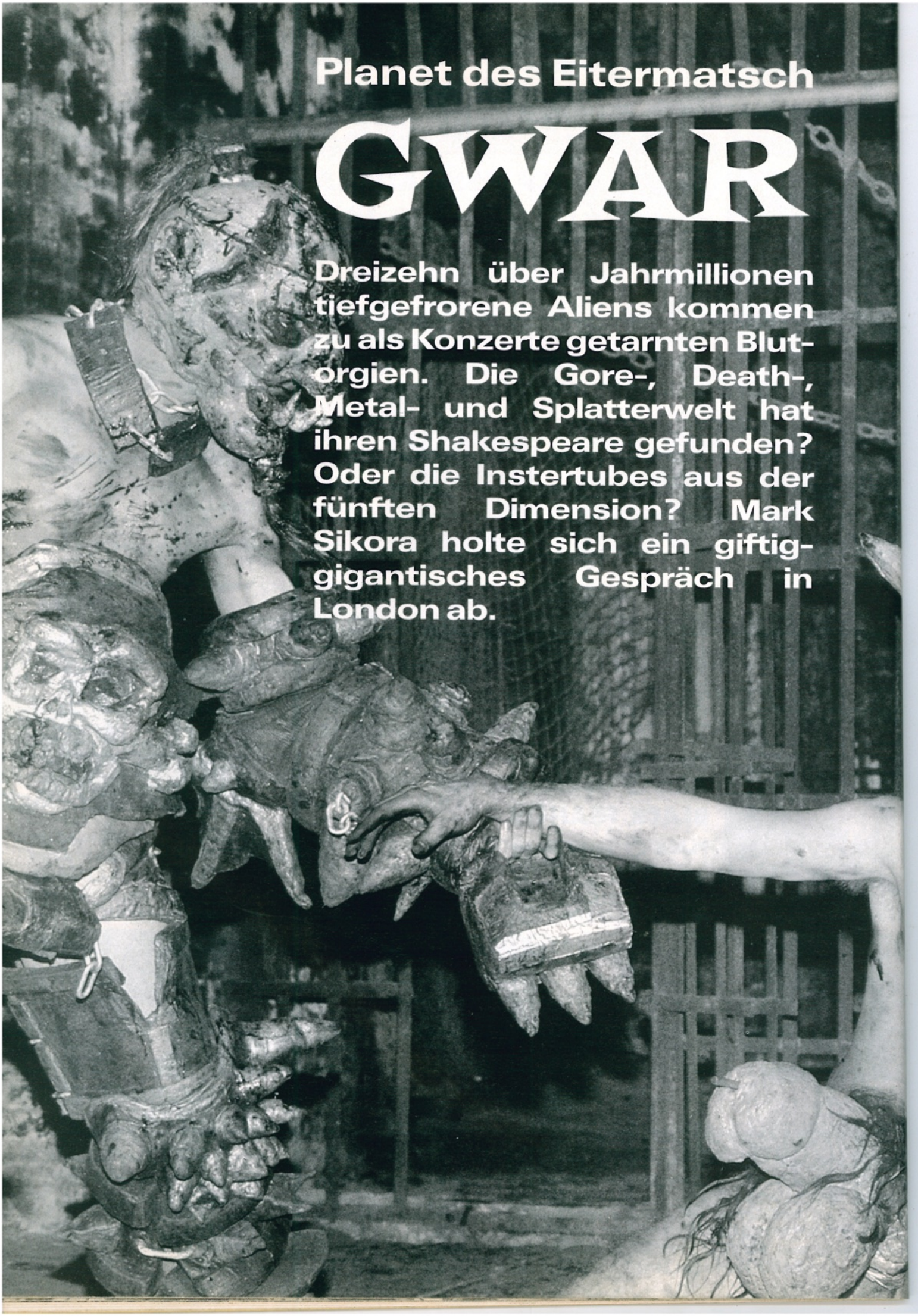
❺

❻

VERLOSUNG!

Wir verlosen 50 x THE PIXIES »Live«! Diese einseitig bespielte LP ist nur in den USA zu Promotionzwecken erschienen und garantiert nicht im Laden zu bekommen, - Rest-Bestand einer limitierten Auflage!
Und wir verlosen 50 x EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN »Feurio!, - die aktuelle Maxi, handsigniert von allen Neubauten-Musikern!
Postkarte an: ROUGH TRADE RECORDS GmbH, Kennwort: SPEX-Poll, Eickeler Str. 25, 4690 Herne 2. Einsendeschluß ist der 15.3.90 *(Der Rechtsweg ist ausgeschlossen!)*

ROUGH TRADE



Planet des Eitermatsch

GWAR

Dreizehn über Jahrmillionen tiefgefrorene Aliens kommen zu als Konzerte getarnten Blutorgien. Die Gore-, Death-, Metal- und Splatterwelt hat ihren Shakespeare gefunden? Oder die Instertubes aus der fünften Dimension? Mark Sikora holte sich ein giftig-gigantisches Gespräch in London ab.

Wie fühlt man sich, wenn man unschuldige Menschen zerstückelt und verstümmelt, wenn dir abgeschlagene Köpfe, Innereien, Exkremente und alle erdenklichen Arten von Körperflüssigkeit um die Ohren fliegen?

Guuuuut!!!

Meinen zumindest Gwar, die wahren Potentaten des Universums, Vernichter von Witwen und Waisen, die extraterristischen Fäkal-Ficker aus einer fernen Sternenwelt, weit, weit entfernt von hier, bedrückend anzusehen in ihrer intergalaktischen, postapokalyptischen Alienhaftigkeit. Space – the final frontier. Als ob es uns George Lucas endlich heimzahlen wollte: ein streng riechender Kosmo-Farben-Flash aus schleimigem Rotz-Grün, blutigem Karmesin-Rot und gelblichem Anal-Braun: ›All dies wartet in deinem Inneren darauf, befreit zu werden!‹ Die Legende besagt, daß Gwar für Jahrmillionen im knirschend-kalten Eise der erdeigenen Tiefkühltruhe namens Antarktis den Schlaf der gerechten Schlächter und Schänder schliefen, bis Sleazy P. Martini, ein schnauzbärtiger Zuhältertyp mit einer ungeheuer fettigen Riesen-Perücke, durch Zufall die gewaltigen Krieger in ihrer archaischen Gruft entdeckte, sie mit Crack und anderen Totgeburten menschlicher Zivilisation zu jenen destruktiven, genußsüchtigen, seelenfressenden Rock'n'Roll-Monstern verkommen ließ, die heute regelmäßig in den als Konzerten getarnten Blutorgien unbeschreibliche barbarische Riten zelebrieren.

Wie reagiert das Publikum gewöhnlich auf Gwar?

›Entsetzensschreie, Bitten um Gnade, spontane Selbstverbrennungen.‹

Früher Morgen, nachtschlafende Zeit. Die Realität wird bald in anderen Farben zu mir sprechen. Stumpfe, gras-grüne Schlierstreifen huschen an meinem Zugfenster vorbei; grau-braune Häuserschluchten – trübes Licht. Gwar sind wieder in Europa. Es hat lange Zeit gedauert – Stonehenge ist mittlerweile zur Touristenattraktion geworden.

Oderus Urungus, 'lead throat of Gwar': ›Schau, alle Vorstellungen der menschlichen Rasse wurden durch Gwar kontrolliert. Jeder Gedanke, den du je hattest, alle deine Taten und die Gründe dafür, sind darauf zurückzuführen, daß Gwar deinen Verstand unverdrossen manipuliert hat; selbst als wir in der antarktischen Einöde eingefroren waren.‹

Le Sexecutioner, 'genius': ›Und was fanden wir vor, als wir aus unserem Schlaf erwachten?! Die niederen Lebensformen trachteten danach, unseren hohen Idealen wie Sexellence and Violence nachzueifern. Wir sind hier, um zu verhindern, daß all diese schönen Dinge in so einer kunstlosen, unreifen Weise verdorben werden.‹

Oderus Urungus: ›Aber die Menschen sind zumindest aktiv, vergiften ihren Planeten und schlachten sich gegenseitig im großen Maßstab ab – wären Gwar nicht vorhanden, sie würden sich in einigen Jahrzehnten selbst vernichten. Aber da wir ja nunmal hier sind, werden wir die Arbeit etwas beschleunigen.‹

Ostende: wenn jetzt alles klappt, wenn das Jet-Foil nicht ausfällt, bin ich rechtzeitig in London, habe genügend Zeit, zum London Dungeon zu finden und kann mir in Ruhe Gwars flippige Splatter-Wrestling-Performance reinziehen.

Oderus Urungus: ›Selbstverständlich können auch Kinder zu Gwar-Shows kommen – natürlich sollten sich die Eltern um das Schicksal der Kleinen sorgen – wenn ein Mensch sein Leben in Todesangst aushaucht, schmeckt seine Seele umso süßer.‹

Sorry, the jetfoil is cancelled. Das Martyrium beginnt. Die Schnecken-Fähre wird fast fünf Stunden brauchen, um über den Kanal zu schleichen. Na prima.

Oderus Urungus: ›Die größte Philosophie für unsere hirnlosen Sklaven ist völlige, wilde Aufopferung für ihre Meister in Gwar. Ein Leben voller Arbeit im Tausch gegen einen Mund voll Eiter.‹

Sexecutioner: ›Es gibt da einiges, was uns sehr fröhlich stimmt. Eisenbahnschienen in Köpfe zu rammen beschert mir jedesmal viel Spaß, kann ich jedem empfehlen. Genauso wie ein Spaziergang durch die Stadt mit vierzehn verschiedenen Größen von nagelbesetzten Schraubstöcken. Diese Dinge verursachen leidenschaftliche Glückseligkeit.‹

Techno Destructo, 'archenemy of Gwar': ›Und das ist der Grund, warum Gwar zerstört werden muß, diese Erde hat die einstmals großen Krieger zu einem solchen Grad der Dekadenz korrumpiert – it's disgusting! All' die großen Ideale des Tötens und Köpfeabhackens haben sich verändert und sind durch diesen Planeten bastardisiert worden. Deshalb sind Gwar nicht länger ihrer großen Bestimmung als Eroberer des Weltalls würdig, sie müssen ein für allemal durch mich, Techno Destructo, vernichtet werden!‹

London, Victoria Station. Es ist spät. Ich nehme ein Taxi zum Dungeon, bin froh, daß ich wenigstens einigermaßen pünktlich ankomme. Merkwürdig. Als ich aus dem Wagen steige, sehe ich diese Burschen vor dem Club. Es sind nur wenige, sie packen ein paar exotisch wirkende Geräte in ihren Pkw.

Oderus Urungus: ›Wir sind hier in 'Your Rope', um das Loch für unsere große Penetration auszuheben, die wahrscheinlich irgendwann im März erfolgen wird. Die Leute in 'Your Rope' sind sehr unempfindlich gegenüber Zerstörung und Blutbädern geworden, weil ihr Kontinent von Zeit zu Zeit verwüstet worden ist. Ich spende diesen Bemühungen der Selbstvernichtung meinen Beifall und möchte ihnen versichern, daß wir dieses Mal auf alles achten werden. Wenn Gwar kommen, wird jeder getötet, alle Städte werden dem Erdboden gleichgemacht, und niemand wird übrig bleiben, um irgend etwas wieder aufzubauen.‹

Sexecutioner: ›Es scheint jedoch, als ob jemand unser Kommen angekündigt hat. In der Gegend, die man den Ostblock nennt, verändern sich schon jetzt die Regierungen in niederträchtiger Weise, weil keiner die Ehre haben möchte, uns die diplomatische Immunität zu gewähren, die wir verdienen.‹

Die Burschen vor dem Club gehören tatsächlich zu Gwar. Die Show oder was immer es hätte werden sollen, ist cancelled, fucked up. Das Martyrium. (Na prima.) Die vier anwesenden Akteure des mittlerweile ungefähr dreizehn „Kreaturen" starken Gwar-Ensembles haben wohl im Dungeon ein paar Minuten lang ihr extremes Ding, including Blut-, Eiter- und Genitaliengematsche, durchgezogen und sind dann von der ethisch-moralisch entrüsteten Clubbesitzerin auf die Straße gesetzt worden. So erzählen es mir jedenfalls später ein paar immer noch sichtlich begeisterte Augenzeugen. Ein weiterer, verflucht britisch anmutender Public-Relations-Knalleffekt?

Was war gestern im London Dungeon los?

Oderus Urungus: ›Oh, ich glaube, das war so eine Art 'press-function'.‹

Slymenstra Hymon, 'mother of your planet': ›Meat-pressing!‹

Oderus Urungus: ›Meet the press to press their meat. Unglücklicherweise geriet eine der Frauen, die für den London Dungeon verantwortlich waren, außer Fassung, als sich der hervorquellende Penis einer unserer Sklaven entlud. Nicht, daß uns das normalerweise aufgehalten hätte, aber ihr Geheule und Gewinsel lenkte mich für einen Moment ab, und dieser kurze Moment war alles, was unser Erzfeind, Techno Destructo, brauchte, um sich um meinen Kopf zu klammern und mein Hirn wie eine Hunde-Zitze auszuquetschen. Natürlich rannte er danach feige davon.‹

Wir sitzen in dieser Kneipe, nur ein paar Häuser entfernt vom London Dungeon. Morgen früh um elf werde ich mein Gwar-Interview führen, heute abend ist der Typ vom Kerrang dran. Die Gwarriors schlürfen unbehelligt ihr Bier, haben sie doch ihre häßlichen, aufgedunsenen Fratzen mit ordinären Menschen-Masken unkenntlich gemacht. Nur die frischen Blutspuren an ihren schartigen Fingernägeln könnten ihre wahre Existenz verraten. Doch wie zum Teufel hat dieser reptilienartige Oderus bloß seine gewaltigen, drei-hodigen Fortpflanzungsorgane in seine enge Jeans gestopft, wo doch bekannt ist, daß selbst die Zensoren Schwierigkeiten haben, schwarze Deckbalken in entsprechender Größe aufzutreiben?!

Das Hotelzimmer ist klein aber hoch. Sparta und die relative Sauberkeit trauriger, unschöner Farben. Draußen kläfft ein Hund, nebenan brüllt ein Baby. Das Bett wackelt und knarrt. Habe schon besser geschlafen.

Oderus Urungus: ›Du hast vielleicht noch nicht den großen Schwall bläulich-eitriger Hirnsäfte bemerkt, der aus meinem Kopf hervorquillt. Der Sexecutioner bereitet gerade sein umfassendes Arsenal an Folter-Instrumenten vor, um meinen Schädeldruck etwas zu lindern. Oh ja, wir zerfleischen uns gegenseitig, ich weide mich an den diarrhöischen Säften aus dem klaffenden Anal-Rachen des Sexecutioners.‹

Zum Frühstück gibt es mit Eiweiß zugeschleimte Eier, Cornflakes, Toast, Bohnen in Tomatensoße, Tee und Orangensaft.

Slymenstra Hymon: ›Küchenchef-Salat!‹

Oderus Urungus: ›Neun bis zehn Küchenchefs, ein verfaulter, mit Zäpfchen traktierter Anus, ein blutiges Messer und einen Haufen Wassermelonen. Schieb dir die Wassermelonen in den Arsch, massakriere die Küchenchefs, schmeiße sie in einen großen Topf und trage den Anus auf deiner Nase, das ist Gwar sehr dienlich. Natürlich bin ich ein Freund von Aperitifs; meine Favoriten sind momentan ausgehöhlte Menschen-Augäpfel gefüllt mit geschwärzter Eiter-Soße.‹

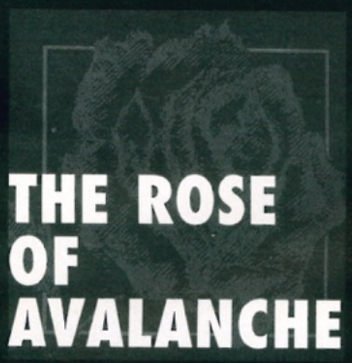
Sexecutioner: ›Fötus Flambé: ein Baby, ein Schweißbrenner. Schmeckt als Ke-Bab ebenfalls vorzüglich. Du könntest aber gleichwohl einen 'Stuffed Teenager' zum Bankett servieren. Man bereitet ihn wie folg zu: schneide sämtliche Gliedmaßen ab un stopfe das Zeug, ähnlich wie bei einem Trut hahn, in den Rumpf des Teenagers. Wir gerne als Überraschung gereicht.‹

Slymenstra Hymon, das einzige weib liche Gewerkschaftsmitglied der Slave F

Fortsetzung auf Seite 6

Foto Seite 38/39: Nick Matthews

SPV-News



THE ROSE OF AVALANCHE

"I believe"
12" 05030595 REBEL REC.

Neue 4-Track Maxi zur Tour

ON TOUR (Contour, Stuttgart)
01.03. Köln – Luxor
02.03. Krefeld – Kulturfabrik
03.03. Bochum – Bahnhof Langendreer
04.03. Fulda – Kreuz
05.03. Darmstadt – Goldene Krone
07.03. Hannover – Bad
08.03. Bremen – Gala
09.03. Hamburg – Große Freiheit
10.03. Berlin – Blockschock
11.03. Detmold – Hunky Dory
12.03. Giessen _ Ausweg
13.03. Nürnberg – Rührersaal
15.03. München – Substanz
16.03. Schwarzbach – Lambarene
17.03. Tübingen – Epple Haus
18.03. Frankfurt – Negativ
20.03. Ost-Berlin – tba

*

NEON JUDGEMENT

"1313" Remix
12" 05003825 3"CD 05503823

Aktuelles Album:
"Blood & Thunder"
LP 00867681 CD 0846769

FLESH FOR LULU

"Plastic Fantastic"
LP 06530571 CD 08430572 MC 00830574
Die Single: REBEL REC.
"Time and Space"
12" 05030585 7" 00130586

Purer Pop.

*

FORTH-COMING RELEASES:

The Go-Betweens
"1978-1990"
– a retrospective double album

Died Pretty
"Whitlam Square" (12")
"Every brillant eye" (album)

Luxuria
"The Beast Boy is dreaming" (12")

*

A SPLIT SECOND

"Firewalker"
12" 05003195 3"CD 05503193

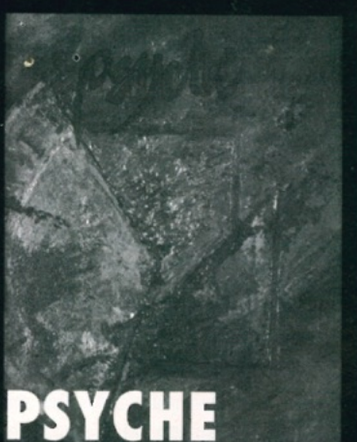
EBM goes on: Neue Maxi "Firewalker" und im April das neue Album "Kiss of Fury".

LOOP

"A gilded Eternity"
LP 06530561
CD 08430562 (incl. 3 bonus-tracks)
Auch als limitierte Doppel Maxi erhältlich
DLP-Maxi 06530565 REBEL REC.
Nicht auf dem Album enthalten:
"A.R.C.- lite"
Maxi 12" 05030525 5" CD 05530523

Elektrisierende Monotonie.

*



PSYCHE

"The Influence"
LP 008-13401 CD 084-13412

Klangvoll – intensiv – das 4. Album

SHIFTY SHERIFFS

"Never trust a Sheriff"
LP 00893211 1·S·T REC

Endlich ein Longplayer voll Tigerbeat.

ON TOUR (SPV)
01.03. Kassel – New York
02.03. Berlin – Ecstasy
03.03. Minden – FKK
08.03. Wiesbaden – Wartburg
10.03. Metzingen – JZ
20.03. Bochum – Zwischenfall
21.03. Magdeburg/DDR – Düppers Mühle
22.03. Berlin – Blockschock
23.03. Potsdam/DDR – Lindenpark
24.03. Dresden/DDR – Spirale
25.03. Leipzig/DDR – tba
31.03. Frankfurt – Sinkkasten

*

K.G.B.

"Einmal rund um die Sonne"
LP 00893221 CD 08493222 1·S·T REC

Kein Grund zur Beruhigung.

ON TOUR (SPV)
01.03. Böblingen – 16.00 Uhr
02.03. Horb/Neckar – 15.00 Uhr
06.03. BB-Schöneich – 16.00 Uhr
07.03. Sindelfingen – 16.00 Uhr
08.03. Nagold – 16.00 Uhr
09.03. Kirchheim/Teck – 15.00 Uhr
13.03. Stuttgart – 16.00 Uhr

(Radio Neufunkland on Tour with K.G.B.)

© L.A.I. Hanover

NIEMANDSLAND NEUER NOTEN

Shelley Hirsch: laut

Und immer wenn man glaubt, man habe die Welt erfaßt, läßt sein abschätzendes Auge messend auf ihren Horizonten ruhen, regen sich andere und vergessene Welten. Andere, neue, sonstige Musik. Wilhelm Pauli checkte eine ehrwürdige, wichtige und großartige Organisation in Würzburg (in the middle of nowhere = No Man's Land) aus, die euch neben Half Japanese ein Füllhorn köstlichster Abseitigkeiten anbietet und uns ein würziges schlechtes Gewissen wünscht, weil wir nicht unausgesetzt über andere Musik berichten.

In den frühen 80ern brachte **Jürgen Königer,** ganz studentischer Kulturträger, unbekannte, neue Musik nach Würzburg. **Cassiber, Skeleton Crew, Debile Menthol,** um ein paar ihrer Erzeuger zu nennen. Dann sollten die Abenteuer zwischen Rock und Neuer Musik, zwischen Minimalismus und Noise, zwischen Punk und Fun und allem was entartet ist, einem größeren Publikum zugänglich werden. Der Konzertveranstalter eröffnete ein Lädchen. Bald wurde Würzburg zu eng, und ein Vertrieb von **Chris Cutlers** englischer **Recommended Records** – Ware und ein Versand waren der Beginn der heutigen „Kooperative". 1984 wurde die erste eigene Produktion aufgelegt: **Voices Notes Noise,** ein Sampler, der den musikalischen Horizont des neuen Labels abstecken sollte und der schon alle Merkmale der **No-Man's-Land**-Politik trägt. Unter den 65 Interpreten **Martin Bisi, Officer, Human Flesh, Ptose, Doo Dooettes, Nurse With Wound**. Zu jedem Titel lag ein erhellendes oder verdunkelndes Diapositiv bei.

Heute werden, immer noch von demselben spartanischen Hauptquartier aus – einem Tante-Emma-Laden in der Würzburger Dominikanergasse –, drei Label dirigiert, die in Zusammenarbeit mit gleichgesinnten Franken aufgezogen wurden. No Man's Land, **review records, Bad Alchemy Records.** Vertriebs- und Versandprogramm wurden erweitert. Viel Zeit wird jetzt in den Versand investiert und in fernen Ländern nach seltenen Exemplaren anbetungswürdiger Platten geforscht. Bad Alchemy veröffentlicht darüber hinaus ein DIN-A5-Periodikum mit Cassette, auf der Kostproben aus den Plattenveröffentlichungen, aber auch neue Entdeckungen zu hören sind. Neben No Man's Land gibt es in Frankreich, der Schweiz und in Italien Plattenmacher, die von Cutlers RecRec inspiriert sind und musikalisch auf ähnlicher Wellenlänge liegen. Diese Zellen teils missionarischer, teils einfach genußsüchtiger, auf jeden Fall unermüdlicher Musikfreunde arbeiten unabhängig voneinander, tauschen ihre Erfahrungen aus und vertreiben die Produkte der anderen in ihren Ländern.

›Es ist teuer geworden, heute eine Platte zu produzieren und zu vermarkten‹, klagte Siegfried E. Loch vor Jahresfrist im periodisch wiederkehrenden kulturpessimistischen „Spiegel"-Artikel, in dem säuerlich immer jene U-Kultur-Politik gegeißelt wird, die der „Spiegel" ansonsten ungerührt und inkompetent das ganze Jahr über selbst betreibt. Auf 200.000 DM für eine „Produktion nach internationalem Standard" beziffert A. Loch die Kosten in „Die musikalische Null im Rampenlicht" (Spiegel" 3/89). Das Gegenbeispiel: Für No Man's Land bedeuten 3.500 verkaufte Exemplare einer ihrer Produktionen durchaus Erfolg. No-Man's-Land-Platten sind erstklassig gepreßt, die Hüllen haben eine eigene Handschrift, Texte, häufig liegen Booklets bei. Allrounder wie **David Garland** oder die **Fair-Brüder** (½ Japanese u. a.) liefern zur Musik die Cover-Kunst gleich mit. In anderen Fällen greift die Label-Mitbetreiberin **Edith Walz** zu Schere und Farbtopf. Jürgen Königer hängt am „Kulturgut" Platte, wie andere an schönen Büchern. Ramsch ist ihm zuwider.

›Musik jenseits der durch Medienrauschen und etabliertes Musikgeschäft okkupierten Gebiete, Musik zwischen den Grenzen. Enthusiastische Musikanten im Niemandsland. Individualisten, denen die Authentizität ihrer Gefühle und Obsessionen wichtiger ist, als antrainierte Virtuosität‹, solche Musik will No Man's Land präsentieren, wenn ich einmal ziemlich frei, aber für die Richtigkeit bürgend, den emphatischen Promotion-Verantwortlichen **Herbert Jugel** zitieren darf. Dafür stehen unter anderem **Lindsay Cooper,** die Bläserin für **Henry Cow** und die Rechte der Frau; **Zoviet France,** Noise-Harmoniker und Verpackungskünstler; **Fred Frith' Skeleton Crew;** der Cello-Spieler **Tom Cora** mit seinem Solo-Parforceritt „Live At The Western Front"; **Zena Parkins,** die Rächerin der von Vollenweider geschändeten Harfe; Half Japanese; **Proof Of Utah,** ein Clown aus Ohio; **Motor Totemist Guild,** ein „elektrisches Kammermusikensemble" aus Los Angeles, überzeugende Verbindung von Rock und neutönender Musik; die **Semantics** von **Sharp, Rothenberg** und **Bennett; Meltable Snaps It** mit **David Moss;** David Garland, der Liebling der Frau mit Geschmack; **Guy Klucevsek,** der uns mit dem Akkordeon versöhnt; die unvergessenen Franzosen **Etron Fou Leloublan;** das Duo **Iva Bittová** und **Pavel Fajt** aus Brno – die Bittová wird man einst (auf tschechisch) „die Göttliche" nennen; und **Biota,** ein **Mnemonist**-Ableger aus Colorado, dessen sieben Musiker mit den sieben mal sieben Instrumenten dabei sind, einen wirklich neuen Sound, ja eine neue Musik zu erarbeiten.

Namen. Läßt sich jemand überreden, vom geliebten Gewohnten auf unsicheres Terrain ziehen? Die pädagogischen Aufwallungen, die einst auch Jürgen Königer erhitzten, daß all das Wunderbare, das uns die öffentlich-rechtlichen Anstalten vorenthalten, daß die sperrigen und verrückten, die leidenschaftlichen und ausgezirkelten Klänge, die Kreativität in der Musik die Herzen der Menschen verzaubern müßten und dies natürlich als ein Beitrag zur allgemeinen Verbesserung der menschlichen Rasse, diese Aufwallungen

Foto: Edith Walz

Christian Marclay recommends a record. Sein neuestes Scratch-Album vom anderen Stern, nämlich.

haben sich in der Dominikanergasse 7 (fast) gelegt. Sie wissen dort, daß man viel folgenlos reden kann, daß die unmittelbare Begegnung mit ihren Helden entscheidend ist für Pauluserlebnisse. Promotor Jugel organisiert

David Weinstein: härter

Jad Fair: Superstar

also auch Konzerte, und langsam bekommen es die Drei hin, daß die Auftritte mit den Plattenproduktionen in einem erfahrbaren zeitlichen Zusammenhang stehen. Die Provinz ist in der Regel dankbarer für das „besondere Konzert", dem Großstädter droht die Übersicht abhanden zu kommen. Jürgen Königer ist froh, daß er im schwarztoten Würzburg hockt. In einer der Metropolen käme er – so fürchtet er – nicht zur Arbeit. Auf jeden Fall nicht dazu, all die Tondokumente anzuhören, die mittlerweile im Briefkästchen von No Man's Land landen und ans Licht wollen. 80% Schrott, gewiß, wie überall. Aber dann eben auch Perlen, Entdeckungen. Plötzlich Post aus L.A. Ein unbekanntes Duo, **Non Credo,** mit sprühender, intelligenter Pop-Musik und der phantastischen Sängerin **Kira Vollman,** und kurz darauf eine neue überragende Platte aus der Dominikanergasse.

Der Ruf des Labels geht weit über die bundesrepublikanischen Grenzen hinaus. Bezeichnend, daß die Auflage der Bad-Alchemy-Cassette zu 2/3 ins Ausland geht, ebenso, daß es auf den drei Etiketten des Würzburger „Netzwerkes" bisher nur eine einzige deutsche Veröffentlichung gibt: **Uludag,** eine Formation mit dem Schlagzeuger Hollinger.

Die Palette der No-Man's-Land-Musik ist ziemlich farbig. Die Verleger wollen kein schmales Segment besetzen und ausschlachten. Sie wollen aus dem Spektrum musikalischer Formen jeweils Interessantes, Wagemutiges, Ungewöhnliches aufgreifen. So wird man nicht auf jeder Scheibe „seine" Musik finden, aber man kann blind darauf vertrauen, daß immer eine Herausforderung, ein sinnliches Vergnügen lauern.

Auf eine der bisher letzten Produktionen möchte ich in größter Heftig- & Dringlichkeit hinweisen, zumal auch diese ansonsten nützliche Zeitschrift weitgehend das Würzburger Unternehmen ignoriert und mit dessen Interpreten einen ganzen eigenen musikalischen Kosmos (sieht man einmal von der Liebe zu den halben Japanern ab):

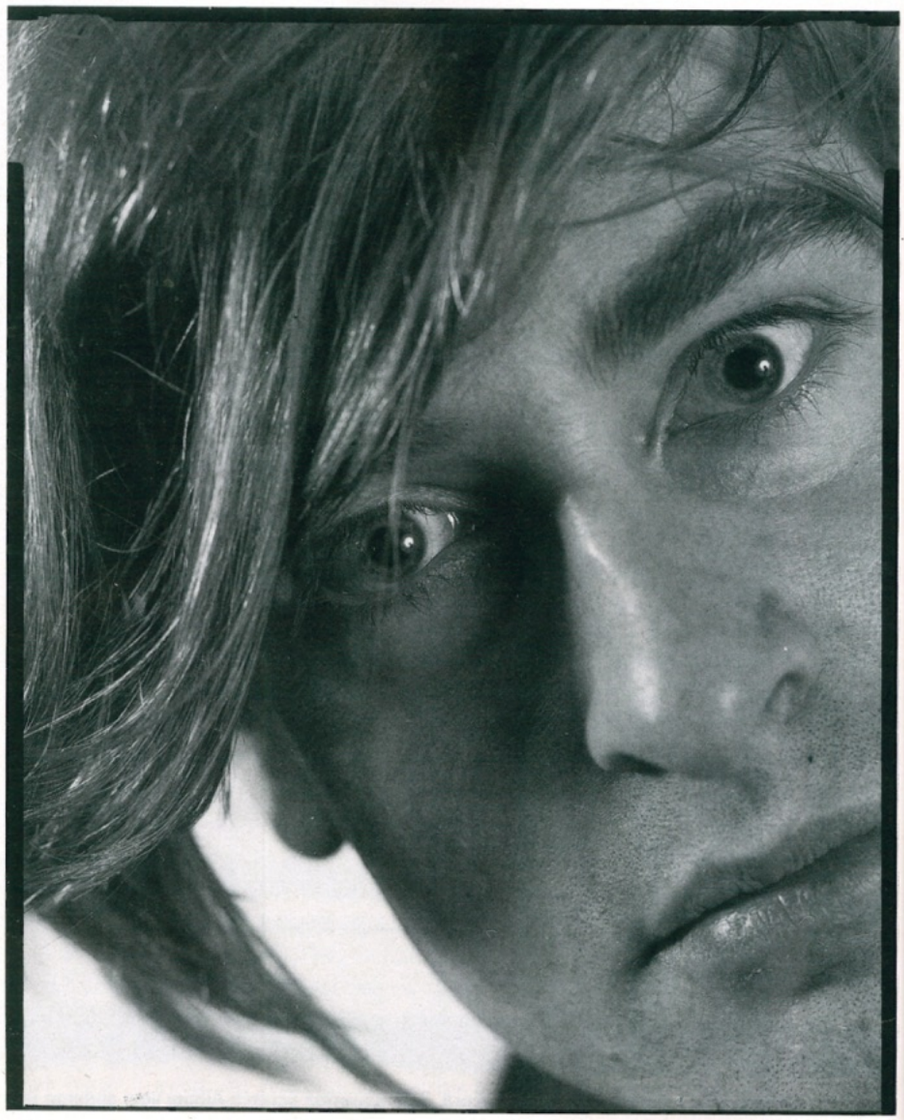
Im Lager der Popmusik war die Stimme der Frau lange Zeit wenig entwickelt. Günstigstenfalls sang sie unablässig gegen das Hosentürl der Herren an. Im Lager der Neuen Musik verselbständigte sich Stimmvirtuosität, wurde die Stimme ohne Rücksicht auf die Musik in allen Versionen und Perversionen vor- und ausgestellt. Ein Solo-Instrument unter anderen. In den letzten Jahren vergrößert sich die Zahl der Sängerinnen, die in einer Mischung aus (Stimm-) Akrobatik, Musikalität, Sex und Intelligenz mit ihren Stimmen und Gruppen richtige Musik machen. **Tenko,** Kira Vollman, Iva Bittová aus Brno stehen für diese Entwicklung. Und **Shelley Hirsch.** Ihre Platte „Haiku Lingo", zusammen mit **David Weinstein** eingespielt, gehört zu den wenigen aus dem letzten Jahrgang, die man haben muß.

Auf der A-Seite mit „Power-Muzak" vielleicht noch etwas viel Stimmvorführung in allen Tonlagen und – schrägen, nonverbalen und Phantasiesprachen. Weinstein, durch seine Zusammenarbeit mit Zorn bekannt, begleitet mit seinen Elektronen unaufdringlich und geschmeidig Shelley Hirsch durch alle Weibsrollen, -stimmen und -stimmungen. Vom atonalen Kehlkopfpressing bis zu folkloristischen Hupfern wird das musikalische Gelände abgestrichen. Zur Entspannung folgt mit „Crazy Situation" ein ironischer Tango. Dann aber die B-Seite, „Haiku Lingo", genialisch hingepinselt in falschen fremden Sprachen. Harmlos fängt das Frauentreffen an: internationale Sennerinnengrüße von den schönsten Gipfeln der Welt: Matterhorn, Marmolada, Mindra, Makalu, Mesurai… im Heulen der Furien, in Hexentänzen, schamlosem Hedonismus endets. Weinsteins Elektronik bollert etwas härter, setzt Akzente, schlägt Zäsuren, damit nicht alles davonfliegt, das Wunderbare uns hinieden erhalten bleibt. Shelley Hirsch/David Weinstein: „Haiku Lingo", review records, rere 139)

Notwendiger Nachtrag:

Beinahe hätte sich der Artikel erledigt. Während er monatelang in der SPEX-Redaktion herumfaulte, krachte es im Würzburger Unternehmen. Typisch für Projekte, die finanziell und personell am unteren Limit arbeiten. Promoter Jugel ist wieder ausgestiegen, ob die Bad-Alchemy-Cassetten weiter erscheinen werden, ist fraglich, gut sieht es auch nicht mit Bad-Alchemy-Records aus. Aber Jürgen Königer und Edith Walz haben sich zusammengerauft, es geht weiter: gerafft, gestrafft, qualitätszentriert. Wünsche der SPEX-Redaktion ein schlechtes Gewissen! ●

Fotos: John Nordell, Edith Walz, Arno Declair



„Natürlich bin ich ein Poser!“

PHILLIP BOA PACKT AUS:

Die schonungslose Wahrheit und esoterische Vergnügungen im Gespräch mit Sebastian Zabel und Ralf Niemczyk: Oder habt Ihr etwa schon mal von einer gewissen Elfriede Jelinek gehört?

SPEX: Wie fühlt sich jemand, der in fast allen deutschen Zeitschriften vertreten ist?

Boa: Naja, man muß das halt machen. Printmedien sind halt wichtig für unsere Musik; wichtiger als Radio und Fernsehen. Schon lustig, daß die Leute von Großverlagen regelrecht Angst von mir haben. Der „Spiegel" hat mich immerhin dreimal zum Essen eingeladen, und das für einen Siebzigzeiler. Fernsehen ist sowieso immer dasselbe, aber die Leute behandeln mich heute mit mehr Respekt.

SPEX: Meinst Du nicht, daß Phillip Boa inzwischen als Alibi für die immer größer werdende Flut von deutschen Bands herhalten muß?

Boa: Glaub ich nicht. M. Walking On Water, Ferryboat Bill, etc. bekommen auch ihre Geschichten und das sind ja keine schlechten Bands. Ich bin nicht benutzt worden, ich such mir die Medien, mit denen ich was mache, nach wie vor selbst aus. „Tele 5" habe ich z.B. geschmissen. Ich will nicht in „Offbeat" zusammen mit Schwachsinns-Gruppen wie den Abstürzenden Brieftauben in einer sog. *Indie*-Sendung auftreten. Bei der Aufzeichnung zu „Pop" habe ich das Auto des Polydor-Mannes geklaut und bin für drei Stunden zum Eisessen gefahren. Das gab ein Riesentheater bei Polydor, bis hin nach England.

Wenn die Leute von „P.I.T." bei ihrer Show in Miami Künstler wie Scheiße behandeln und das auch mit uns versuchen, dann reagieren wir etwas heftig. Auch Pia hat inzwischen gelernt, sich Respekt zu verschaffen. Es mußte erst Ärger geben; dann sind wir in die „Everglades" gefahren und ich habe beim Interview mit einem Orang Utan gekämpft. Was ich zumindest ganz witzig fand. Ich kenne einige fähige, korrekte Schreiber, wenige gute Radioleute und beim Fernsehen... da laufen nur Vollidioten rum.

SPEX: Wie begegnest Du notorischen Ausverkaufs-Vorwürfen? Selbst Ian McKaye wurde im Fanzine „Psycho Aid" vorgeworfen, er wäre zu reich...

Boa: Wer ist schon gerne richtig arm? Solche Vorwürfe sind lächerlich. Wer spielt schon gerne vor 25 Leuten im „Rose Club". Das ist für jeden Musiker echt scheiße. Ich sag meinen Bands, den Membranes, Palookas etc. immer wieder: Kommt nicht, die Szene ist tot! Aber die wollen unbedingt. Und überhaupt, so reich bin ich auch wieder nicht. Ich habe zwar das Haus hier gekauft, aber solche Häuser kosten in Dortmund nicht so viel..., also schon viel, aber eben nicht so viel wie in Hamburg.

SPEX: Kriegst Du immer noch so viele Demos zugeschickt und was machst Du damit? Was wurde aus „Constrictor"?

Boa: Ich versuche halt, sie mir anzuhören. Bei der Industrie gibt es dafür diese „Wir-wünschen-Ihnen-alles-Gute"-Formulare. Bei mir erledigt das meine Schwester. Wenn Du pro Woche zwanzig Demos bekommst, dann werden 19,8 abgelehnt. Mindestens 19,8 Leute mehr, die sagen, ich wäre ein blödes Kapitalistenschwein. Nach den LPs von Brosch und Jowe Head habe ich mich entschieden, nur noch Musiker zu sein. Es ging nicht mehr anders. Doch ich lasse keinen hängen. Ich würde gerne über ein Label wie „Pastell" eine Art „Sponsoring" für deutsche Acts betreiben. Doch wie das genau aussehen wird, weiß ich selbst noch nicht.

SPEX: Glaubst Du, daß Du *moderne* Musik machst?

Boa: Spielt Ihr etwa auf unser Presse-Info an? „Erneuerung einer neuen Pop-Bewegung"; darüber habe ich mich selbst geärgert. Ich mache Musik, die vieles aufsaugt und die versucht vorauszudenken, ohne dabei die Form des klassischen Popsongs aufzugeben. Ich *sage* nicht, daß ich moderne Musik mache, sondern ich versuche es.

SPEX: Wieso beteiligst Du Dich ständig an diesem Verkaufszahlen-Spiel? Wo doch jeder weiß, wie da manipuliert, eingekauft und betrogen wird.

Boa: In letzter Zeit hab ich mich da sehr zurückgehalten. Was mich immer noch ärgert, sind die Behauptungen, wir würden nicht mal 10.000 Platten verkaufen. Ich habe stapelweise Presseausschnitte, aus 22 Ländern, da muß doch was hängenbleiben. Natürlich kannst Du Dich in die Charts einkaufen, vor allem bei den Singles. Aber nur für zwei/drei Wochen und dann mußt Du diese Kohle erst mal einfahren. Sonst dreht Dir die Plattenfirma den Hahn ab. Zur Zeit läuft's mit der deutschen Polydor optimal, die haben sich noch nicht mal die Demos für „Hispañola" angehört.

SPEX: Was soll dann diese Schau mit diesen „Verkaufs-Stoppern", die Singles vom Markt zu nehmen, wenn sie *zuviel* verkaufen? Oder blöde Sprüche wie ›Sekretärinnen schalten das Radio ab, wenn meine Songs laufen‹?

Boa: Das ist wahr! Vor zwei Jahren war ein Lied von uns auf der WDR-Playlist und da gab es diese Geschichte, daß die Sekretärinnen abgeschaltet haben. Und natürlich bin ich ein Poser! Das ist eigentlich jeder Popmusiker. Ich werf Euch irgendwas hin, und Ihr macht was draus.

SPEX: Du sagtest in einer Illustrierten, daß Du dafür sorgen würdest, daß alle Journalisten, die schlecht über Dich schreiben, verschwinden. Landet Thomas Noga von „Prinz" jetzt mit Beton an den Füßen im Duisburger Hafen?

Boa: Das war auch so ein Fall von Manipulation. Ein beiläufiger Satz nach dem achten Bier, den dann die ganze Nation aufsaugt. Ich gebe Dreistunden-Interviews, und sie stürzen sich auf EINEN Satz. Allerdings hat mir das über die Jahre auch nie geschadet.

SPEX: War das jetzt der offizielle Boa?

Boa: Meine Person hat in der reellen Psyche einiges, und in der Realität des Business noch etwas mehr mit Schizophrenie zu tun. Doch ich spiele kein Theater. Der Typ vom „Tempo" ist halt furchtbar depressiv, und Tim Renner (*sein Mann bei Polydor*) ist es auch, wenn er nichts zu arbeiten hat. Nigel, der Mixer, ist immer mies gelaunt, und das Wetter in Dublin ist entsprechend. So kam eins zum andern. Das hat mich halt runtergezogen.

SPEX: Und wie stehts um Dein Image als uneingeschränkter Bandboss?

Boa: „Hispañola" und „Hair" bin ich selbst. Vorher waren wir mehr ein Kollektiv, doch ich hab unheimlich viel gelernt. Was meine einzige Chance ist. Die Membranes und die Palookas sind irgendwann stehengeblieben, doch das wollte ich für mich auf keinen Fall, und ich finde, daß kann man auch hören.

SPEX: „Hispañola" ist an vielen Orten mit opulentem Aufwand eingespielt worden. Boa war in New York; muß Boa das nächste Mal auf die Bahamas?

Boa: Auf keinen Fall Bahamas, das würde eine schlechte Platte geben...

SPEX: Sehr lobenswert übrigens, daß Du in New York keine HipHop-Fusion versucht hast. Nach Stockhausen, Metal und irischer Folklore war ja alles zu erwarten.

Boa: Das könnte ich auch gar nicht. Ich bin halt nicht schwarz.

SPEX: Aber Du hättest a la Quincy Jones ein paar Rapper einladen können...

Boa: Vielleicht komme ich irgendwann darauf zurück, aber dann richtig. Dann gehe ich zu Young MC. Der ist doch einer der letzten Street-Typen...

SPEX: Naja, eher der clevere Filou...

Boa: Zur Zeit hat das Herumreisen einen ganz simplen Grund: Ab einem gewissen Level sind alle Studios gleich, da steht ein „SSL-Mischpult" und fertig. Doch da, wo diese Dinger in Deutschland stehen, passen mir die Leute nicht. „Rüssl"-Studios zum Beispiel. Tony Visconti wohnt halt in New York, und nach Dublin wollte ich immer schon mal. Wenn's Polydor bezahlt, fair enough! Und so teuer ist das gar nicht. Ob wir uns jetzt acht Wochen in einem Londoner Studio langweilen oder für drei Wochen nach New York fahren. Es ist wichtig, daß die Atmosphäre stimmt.

SPEX: Du warst das erste Mal „drüben"?

Boa: Ja. Das Studio war im 23. Stock, direkt am Empire State Building. London ist ja eigentlich nichts anderes als Hamburg, aber

FORTSETZUNG AUF SEITE 64

Schlangen und Krokodile

Aus einem Land, wo Masern immer noch Menschen dahinraffen zu John Peels Geburtstags-Party: die eigentümliche Karriere der Four Brothers aus Zimbabwe. God's Little Monkeys haben dagegen strong feelings über diverse issues und kommen aus bekannten politischen Traditionen. Beide sind nur zwei Beispiele für den neuen, erweiterten Folk-Begriff des Cooking-Vinyl-Labels, das weltumspannend neue Folk-Rebellen unterstützt. Von Kerstin und Sandra Grether.

Während hierzulande und in Ami-Land die Kluft zwischen Under- und Overground, was die Herangehensweise der Musiker betrifft, immer größer wird, und niemand mehr auf die Idee käme, Musik *gegen* die Charts zu machen, kämpft der Engländer seit Jahr und Tag mit all dem Day-Time-Radio-1-Bullshit, der für ihn „Discogestampfe" und „House" heißt, wie er in Interviews immer wieder betont. Kaum eine britische Band, die sich nicht über computerlastige Erfolgskonzepte beschwert hätte, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, daß Bands in England (durch Zentralisierung und Hype-Weeklies) immer die besseren Chancen zum kommerziellen Erfolg haben, auch wenn sie heute noch ohne Plattenvertrag im Probekeller stehen. Da der Schrei nach „traditioneller" Musik also seit jeher groß ist, setzten sich Mitte der Achtziger zwei Jungs, die nicht nur mitgeschrieen, sondern diese Entwicklung auch längere Zeit beobachtet hatten, zusammen, und beschlossen ein Label zu gründen, daß sich um die musikalische Synthese aus (grob gesagt) Folk und Punk bemüht. Sein Name: COOKING VINYL. Pete Lawrence, einer der zwei Jungs (der Entdekker von Michelle Shocked), sagt mir: ›Bevor wir mit Cooking Vinyl anfingen, war die Folk-Szene in England ziemlich eingefahren. Die Leute wollten keine neuen Gesichter sehen und hatten genaue Vorstellungen davon, wie Folk-Musik zu klingen hat. Das fanden wir schade, weil wir meinen, daß gerade in diesem Bereich sehr viel Neues und Aufregendes entstehen kann. Was wir veröffentlichen, kann man vielleicht gar nicht Folk-Musik nennen, es ist eher das Zusammenspiel verschiedener Richtungen, die mit Folk-Elementen vermischt werden.

Abgesehen von den gut geölten, teilweise schon wieder abgehängten Erfolgskarren wie Michelle Shocked, Cowboy Junkies (die, trotz Major-Verträgen in der restlichen Welt, in England nach wie vor in der 97 Caledonian Road in Nord-London bei Cooking Vinyl zuhause sind) und Mekons, sind die Veröffentlichungen dieses Labels hierzulande kein Thema. Oder kennt irgendwer folkgeschwängerte, schwere 76er Lasten auf dem Rücken tragende Bands wie Ancient Beatbox (irrsinnige Meister der Vermischung von traditionsreichen Akustikinstrumenten mit High-Tech-Sequenzern), Rory McLeod (Bragg-ähnlicher Folkvirtuose, if there is such a thing as...) oder Boiled In Lead (elektrisierender Cow-Punk aus Minneapolis)?

Obwohl verschiedenste Elemente jenseits von Folk auf Cooking-Vinyl-Produkten vorkommen, fällt vor allem eines auf: die Verbindung dieser Elemente mit keyboardschwingenden harten Elektroelementen, auch Folk + Dancefloor genannt.

Allen Cooking-Vinyl-Bands ist darüberhinaus ein wie auch immer definiertes politisches Engagement gemeinsam: Zwar waren politische Texte schon immer fest in der Folk-Musik verankert, doch was hier neu oder *wieder* neu ist, ist der Versuch vieler Bands, politische Texte hervorzuheben, zu erklären, zu rechtfertigen.

Eine dieser Bands nennt sich God's Little Monkeys, hat soeben nach 4-jährigem Bestehen eine erste LP veröffentlicht und ist mein breitbeinig-lautes Gegenüber in der Schmuddel-Garderobe irgendeines Berliner Folk-Clubs. Nun existieren hauptsächlich zwei verschiedene Arten der so-called politi-

schen Rockband. Einerseits die blöde Message-Band, die ihrem Publikum eh bekannte politische Zusammenhänge beschreibt, aufzählt und einseitig bewertet, vor schlechtem Rocker-Gewissen beinahe umkommt und deshalb den Zuhörer durch Songtexte bekehren möchte. Für mich schon immer eine Art textliches Versteck.

Andererseits dann die politische Band, deren Texte schlicht einen Bestandteil ihres Lebens aufzeigen, in ihrer Wirkung oftmals nicht anders als ein Liebeslied. Auf God's Little Monkeys trifft zweifelsohne ersteres zu. Sie schreiben kleine Songs, die sich gegen Apartheid und Tierversuche richten, verste-

Besser als Fall: Four Brothers

hen meine Frage nach dem Ironiegehalt ihrer Texte nicht und beginnen jeden Satz mit dem Wort „Dilemma". Mindestens genauso häufig muß der alte Kämpfer Bragg mit ins Spiel gebracht werden, mit dem sie schon auf dem Soundso und Soundso-Solidaritätsfestival aufgetreten sind.

Gut also, daß man beim anschließenden Livekonzert großzügig über die Texte hinweghören kann – da zeigt diese Band dann unglaubliche Energie, bezaubert durch mehrstimmigen Gesang, der über einem Wechselbad aus harten Breaks und ansonsten eher weich daherfließenden Folkeinlagen liegt. Diese Band ist immer eher Men They Couldn't Hang als Mekons, in deren Tradition sie sich auch gerne selbst sieht, fordert aber immer zu unterhaltsamen Kurzzeit-Tanzvergnügen auf; viel lieber aber wäre es ihnen gewesen, hätte das beinschwingende Publikum ihre „Hang Man Botha"-Refrainzeile so richtig mitgegröhlt.

In Zimbabwe, einem 8-Millionen-Einwohner-Land, das an Südafrika grenzt, wären die God's Little Monkeys mit ihrem „Hang Man Botha" nicht vor 1980 möglich gewesen, genau wie die Four Brothers, eine weitere Cooking-Vinyl-Band, die erst seit diesem Jahr (in dem Zimbabwe offiziell in die Unabhängigkeit entlassen wurde) ihre eigenen Aktivitätsfäden spinnen darf. Vorher übten sie sich in Beatles-Coverversionen, denn die Musik, die sie jetzt spielen, wäre vor der Unabhängigkeit Zimbabwes, die durch den Wahlsieg von Robert Mugabe, Kopf der Guerilla-Organisation ZANU, erreicht wurde, als „Kriegsmusik" verboten worden. (In Zimbabwe kommen auf 30 Schwarze zwei Weiße, die den größten Teil der erwirtschafteten Gelder unter sich aufteilen. Zimbabwes Wirtschaft lebt vor allem von der Produktion von Chrom, Gold, Eisen und Tabak-Export. Hauptprobleme des Landes bestehen noch immer in der schlechten medizinischen Versorgung, vor allem Masern sind Todesursache Nr. 1.)

Aus diesem Land also importierte man die Four Brothers direkt nach Berlin, und als ich nachts um halb fünf endlich mein verdientes Interview mit ihnen starten darf, muß kaum noch etwas gefragt werden, weil ich nach ihrem Auftritt schon beinahe alles weiß, was es bei dieser Band zu entdecken gibt.

Ein einziger RUTSCH! Wie lange schon war ich nicht mehr verliebt in einen durchgehend ähnlichen Sound, der fließend zart wie Butter vergeht, der so fremdländisch ungewohnt klingt, ohne gerne heraufbeschworene Exotik-Handschuhe, der für europäische Ohren nach unentdeckter Abenteuer-Insel klingt, ohne die gräßliche Geh-Raus-Und-Backe-Deine-Spiegeleier-Von-Nun-An-Im-Busch-World-Music-Anmaßung. Die Four Brothers, als etablierte Spitze des Eisberg Zimbabwe, schaffen es als erste afrikanische Band, ihre Spiegeleier in MEINER Küche zu backen und trotzdem ihr eigenes Fett zu benutzen. Hier fällt nicht die oftmals fehlende Identifikation mit einem anderen Kulturkreis ins Gewicht, denn die Four Brothers erzählen ihre kleinen Geschichten über das ganz alltägliche Repertoire des Krämerladens von nebenan so, als wäre plötzlich auch dein Krämerladen in wahnwitzige Bargelddiebstahlaffären verwickelt und machen dich somit zum Zeugen. No way out. In einer afrikanischen Sprache (Shona), versteht sich.

Dabei schwingen sie den Zauberstab der einfachen Mittel. Ihr Hauptbestechungsmittel: warme Ausstrahlung. Diese Musik besteht aus wunderbar anschmiegsam ineinanderfließenden, mit beachtlichem Tempo gespielten Rhythmen, taktangebenden Drums und Gitarrenzuckerstücken als maßgebendes Melodie-Mittel. Und die Stimme, beinahe unbeteiligt darübergeschmissen, beinahe unmelodisch und doch so fester Bestandteil dieser Musik, the icing on the cake. Nun höre ich sie bereits stöhnen, die Neo-Langhaar-Jünger unter den Lesern, und überhaupt jedermann: JAA, MUSIK MIT WAAARMER AUSSTRAHLUNG. Musik, die so bemüht ist, die Menschen GEMEINSAM zum Swingen zu bringen. Musik, die frisch zum Tanztee einlädt. Ja, Hergott, ist DAS überhaupt Musik, wie wir sie wollen? Geh mir doch weg damit. Diese Kaminfeuerwärme, dieses gemeinsame Händefalten. Hau ab! Kauf Dir einen Baumwollpullover und ein ordentliches Paar gestrickter Socken, wenn irgendein Kasper schon mit besitzergreifender Geste ein Nest auf Deinem Kaminfeuerplatz gebaut hat! Aber: The Four Brothers, das ist kein kleines, aufgesetztes Flammenspiel. Four Brothers, das ist das Aneinanderreiben dreier kalter Körper, die irgendwann in den Wirren der Vor-Unabhängigkeitstage ihres Landes vom Gebrauchtwarenhändler Second-Hand Gitarren ins Land schmuggeln ließen, um das Gut Verzweiflung gegen das Gut Mut einzutauschen. In harter Zimbabwe-Währung, of course.

Und wer diese Währung kennt, der weiß auch, daß in diesem Land in den Jahren 78 und–79 beide oben genannten „Güter" nicht weit voneinander getrennt in den Regalen standen. Als das Land 1980, nun nicht mehr als Rhodesien, seinen ersten Independence Day feiern konnte, waren die Four Brothers, die zuvor nur vom Gewölbe-Standpunkt-Untergrund aus operieren konnten, gemachte Stars. Und in diesen Tagen dürfte die Zahl der Festivals, auf denen sie spielen, der Einwohnerzahl von Zimbabwe sehr nahe gekommen sein. Hätte man zu jener Zeit in Zimbabwe eine Statistik erhoben, so wäre vermutlich zutage gekommen, daß in jeder Bevölkerungsgruppe irgendeiner die damals erschienene, sich mit der Unabhängigkeit Zimbabwes beschäftigtende Single „Makorokoto" gekauft hätte. Im blöden Jargon der West-Presse bedeutet das: Fans von 7 bis 70 oder wenigstens von 6 bis 60 (die Lebenserwartung der Bevölkerung in Zimbabwe!). Zwar versucht die dort erwachende Konsumindustrie die Pforten für Jugendkultur aufzumachen, aber die Four Brothers, hierzulande tiefster John-Peel-Underground, sind dort etablierte Schaufensterauslagen. 50.000 verkaufte Einheiten einer einzelnen Single, innerhalb kürzester Zeit. Das würde selbst in England schon zu einer Spitzennotierung in den Charts führen. Und Zimbabwe, ein Land, in dem noch Schlangen (uh) und Krokodile (ah) Deine liebsten Haustiere sein können, hat im ganzen gerade mal die Einwohnerzahl von London!

Überhaupt, Zimbabwe und Großbritannien, das ist nicht nur seit frühesten Tagen politisch eng miteinander verknüpft, auch musikalischen Verbindungen wurden direkt von dem Lande am Lake Kariba mit der Themsestadt geknüpft. John Peel entdeckte als Erster, wie gehabt. Andy Kershaw als Zweiter, wie gehabt. Von John Peel ist der Satz überliefert, die Four Brothers seien besser als seine jahrelange Lieblingsschürzenband The Fall, und von Andy Kershaw, de mich sowohl was seinen Aufstieg i Englands Medien-Landschaft, als auch, wa sein Äußeres betrifft, immer irgendwie a Günther Jauch (...) erinnert, ist mittlerweil der Ausspruch: ›Wenn es im Himmel nich wenigstens ein kleines bißchen so zugeht wi auf dem Song „Saragota Bar" von den Fou Brothers, dann werde ich da nicht hingehen! über die Landesgrenzen hinweg wohlbekannt

Wenn in unserem musikalischer (Grob-)Verständnis Australien, USA un Neuseeland Großbritannien ist, dann ist auch Zimbabwe GB. Der Weg von eher poporientierten Klängen hin zu den Four Brothers is nicht so weit, wie man vielleicht annehmen könnte. Und der Weg vom Kneipentresen hi zur Tanzfläche ist vermutlich der kürzest überhaupt, wenn die Four Brothers in de Stadt spielen. Denn diese Musik ist rhythmisch, schrecklich rhythmisch und also grausam tanzbar. Ich habe in den vergangener Jahren, an den unterschiedlichsten Plätzen viele Menschen zu unterschiedlicher Musik unterschiedlich tanzen gesehen. Aber WIE tanzt der ungelenkige, ungeübte Westeuropäer eigentlich zu diesen neuartigen Klängen, aus einem Land, in dem man noch an Masern und Lungenentzündung stirbt? Selten ein solch vorsichtiges Tasten und Ausprobieren erlebt, selten so unsichere erste Tanzschritte einiger mutiger Pioniere, die alle irgendwann, zwischen der Mitte des ersten und dem Ende des zweiten Songs, ihren eigenen selbstbewußten Tanzstil gefunden hatten und nach und nach so ungefähr jeden, der nicht angeschnallt war, zum Mittanzen inspirierten! Ein so eigener Stil kann sich nur entwickeln, wenn keiner weiß, was genau man nun eigentlich entwickeln will.

Fernab jeglicher Massentanzschuh-Konventionen endete dieser Auftritt beinahe ekstatisch! Der Spuk war vorbei, bevor man überhaupt wußte, worauf man sich da diesmal wieder eingelassen hatte, und die ganzen troubles outside blieben irgendwo gemeinsam mit dem Zigarettenqualm am Deckenleuchter hängen. So im Rausch und doch so klar im Kopf. Das ist diese Art von Trunkenheit, die Dich wie Jesus übers Wasser trägt und für wundervolle kurze Augenblicke Deine zerschlissenen Herbstschuhe mit Goldspritzern wie tropfende Vanilleeiskrem überzieht.

Ach, Du lieber Pop. Oder nenn' es Folk. Oder Volksmusik. Als die Four Brothers zu John Peels 50. Geburtstagsparty als Überraschungsgäste einflogen, tanzte tatsächlich das ganze Dorf, inklusive Peels 70jähriger Schwiegermutter, die gerade eben aus dem Unfallkrankenhaus entlassen worden war. ●

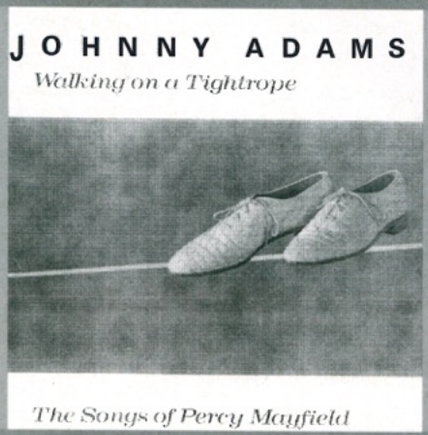
Zensor NEWS

BARRENCE WHITFIELD AND THE SAVAGES
LIVE EMULSIFIED

Zensor ZS 95 LP/CD

...das heisseste Album seit James Brown "Live at the Apollo" Feat. "The Girl From Outer Space" to set your "Balls on Fire"

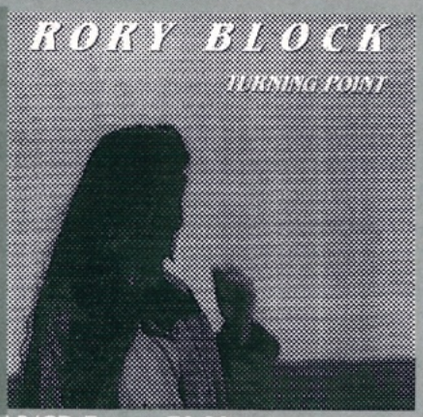
JOHNNY ADAMS
WALKING ON A TIGHTROPE



Zensor ZS 89 LP / CD

... Führt uns mit seinem seelenvollen Bariton in die Baratmosphäre eines heißen Sommerabends in New Orleans, das Feinste vom Feinen des Rythm & Blues.

RORY BLOCK
TURNING POINT



LP/CD Zensor ZS 90

...Ihre kraftvolle Stimme und die fein ziselierten Songs machen RORY BLOCK zur Entdeckung.

Hi Fi Vision

ZENSOR NEUHEITEN

ZS 91 DAVID BROMBERG - Sideman Serenade LP / CD

ZS 92 FLACO JIMENEZ - Arriba El Norte LP / CD

ZS 93 MIKKI HONEYCUTT - Soul Deep LP / CD

ZS 94 ZACHARY RICHARD - Mardi Gras Mambo LP / CD

ZS 97 DARLY RICE - Carolina Blue LP / CD

und !!!!!!!! Zensor ZS 100

Steve Jordan "El Parche" - El Huracan LP / CD

ZENSOR Musikproduktion GmbH, Holsteinische Str. 39,1000 Berlin 41,Tel.: (030) 852 40 38, Fax: (030) 859 31 56

Im Vertrieb von EFA Medien GmbH

The Fall im beste-LP-seit-11-Jahren-Schock

The Fall
Extricate
Phonogram

»These are the greatest times of my life«, singt Mark E. Smith mit Nachdruck, und sagt im ,,NME": »Ich heiße 1990 mit offenen Armen willkommen. Zwischen 30 und 35 sind normalerweise die besten Jahre. Die meisten Autoren schreiben ihre besten Romane in dem Alter. Wenn man mit 34 ein Kind zeugt, wird es mit großer Wahrscheinlichkeit ein Genie.« Auch dieses Baby, das auf den Namen ,,Extricate" hört, ist nahe dran, genial zu sein. Adrian Sherwood und Coldcut bekommen Produzentencredits, ohne daß sie dem Sound hörbar ihren Stempel aufdrücken konnten. Das konnte schon eher der zurückgekehrte verlorene Sohn Martin Bramah: Zumindest ,,Bill Is Dead" hat jene psychedelische Sämigkeit der besten Blue-Orchids-Aufnahmen. ,,Telephone Thing", der Hit, ursprünglich für Lisa Stansfield geschrieben (!), hält all das, was frühere The-Fall-Hitversuche (etwa das unsägliche ,,Hit The North") versprachen: Hier ballen sich all jene Fall-Elemente, die ohnehin schon immer massenkonsumierbar und verkaufsträchtig waren, ohne daß noch von außen Merkmale der Kommerzialität hinzugegeben werden.
Also eine der konzentriertesten und besten Fall-Platten (gerne würde ich schreiben; *die* konzentrierteste und beste, aber da ist ja noch ,,Dragnet").

Detlef Diederichsen

Bastro
Diablo Guapo
Homestead/EfA

Ich habe gerade wieder alten Männern beim Hendrix-Nachempfinden zugehört, und das hier war die Rettung: Wohin will das wilde Rockbiest? Dies hier ist einerseits NoMeansNo, ohne all das Konventionelle und Schöne, das bei denen so nett überwintert hat, oder auch die Youth/Skull-New York-Tradition, ohne deren Liebe für das Aufgehen im reinen Drone. Bastros erste richtige LP ist voller Breaks, Rhythmusschluchten und feinen Stimmungsschwankungen, die von schwerem Metall zu zarten Piano-Pastellen wechseln, vom breakreichen, aggressiven (wie kann man nur so blöd sein und sich von all diesen Entwicklungen mit dem realitätsfernsten aller Ressentiments ,,Rock-Mythen" abschneiden? Was haben diese wunderbaren, in eisiger Schönheit sich krachend begegnenden Erdschollen mit den miesen Nöten der Nutznießer oder den schalen Triumphen der Gegner von ,,Rock-Mythen" zu tun?) Posaunenstößen zu Unterwasser-Grüften, in die kein Abyss-Scheinwerfer je leuchten durfte. Tausendmal besser als auf der letzten Platte und auch wesentlich besser als bei ihrer Tour, spielen Bastro eine poetische Pracht aus einer Dreierbesetzung (mit ganz wenig Gesang und ein paar punktuell eingesetzten Gastinstrumenten) heraus, die all ihre, noch an Songformen gebundenen Vorläufersounds, von Killdozer bis Bitch Magnet, von ihrer eigenen Ex-Band Squirrel Bait bis zu Metal- und Jazz-Spitzen, an zerklüfteter Herrlichkeit weit hinter sich lassen. Dies ist eine gerade für Leute, die viele sogenannte neue Sounds hören, wirklich bestechend klare, an kräftigen Reizen überreiche schroffe, neue Soundlandschaft: eine kräftigende, erfrischende Freude, sich darin zu ergehen.

Diedrich Diederichsen

Television Personalities
Privilege
Rough Trade

Schon wieder klingelt bei Dan Treacy das Telefon: ,,Hier ist das Cucumber-Label aus Hützlipütz! Haste nicht ein paar Songs für unseren neuen Sampler?" Und Treacy reißt die Ballonmütze mit solcher Wut vom Kopf, daß ihm ein paar rare Haare mehr ausgehen ... Seit Jahren schon hat er nix mehr zu sagen, ärgert sich über die Ignoranz, mit der sein ,,How I Learned To Love The Bomb" (1987) nicht als selbstgesetzter Schlußpunkt seiner Karriere anerkannt worden ist. Seither hatte er so oft die kargen Habseligkeiten in einen Koffer gepackt und eine neue Bleibe gesucht, doch immer wieder jangelten irgendwelche Kinder vor seinem Fenster ,,I know where Dan Treacy lives". Um dem ganzen Zirkus nun ein Ende zu machen, hat er Gelegenheitsbassist Jowe Head und den phlegmatischen Drummer Jeffrey Bloom noch einmal angerufen, die alten Platten durchgehört und mit steifen Fingern Songs zusammendestilliert. Um sicherzugehen, danach einfürallemal in Ruhe gelassen zu werden, hat er das Profil, das TVP immer unverwechselbar machte, vom charakteristischen Gitarrensound bis zur eigenen Stimme, so gnadenlos dem diffusen Kunstbegriff Brit. Pop nahegebogen, daß das ganze mit seinem albern-patschigen Drum-Sound und Klingeling wie Felt-Outtakes klingt. Daraus ist beim besten Willen kein Kult mehr zu machen, aber die Fans werden wahrscheinlich mal wieder nichts hören und von geschmackvoller Melancholie schwärmen. Vielleicht sogar mit Recht. On and on and on. Dann ist Old Dan bald reif für's Sanatorium.

Michael Ruff

Sylvia Juncosa
One Thing
Fundamental/SPV

Was fragt sie sich da im Innern, warum diese Rhythmen...?
Einige Songs mit Sylvia. Sie und die Gitarre. Völlig egal, was sich die Konkurrenz denkt, oder ,,die guten" Gitarristen, die inspirierten, die schnellen, die Metal-Leute, die Punks, die Hardcoreler, sie sträubt sich einfach, spielt gegen die Regeln, ohne Kunst. Sie will es so, »want it, bad« sagt sie, spielt sie.
»I got to nail before it nails me«, eine Haltung, eine Spinnerei, aus der sie ihre eigenen Songs und Melodien transskribiert. Sie nimmt die Töne, wie aus einer fremden Sprache heraus, aber sie nimmt sie wirklich. Angelehnt an einige Begriffe und Riffs, die aus dem Jazz-Rock-Zeitalter hervorgeholt wurden, aber ganz unorthodox wieder aufbereitet und in die eigene hermetische Welt eingefügt.

Und hintendrauf auf dem Cover guckt einen das Auge an. Zuviel des Mythischen, der Kriegerinnenattitüde, *hier, die Gitarre: meine Waffe* und all das *Hinter-die-Türen-Gehen* und dann hart herausstoßen, so daß es doch wieder eine Logik gibt. Konkret, analysierbar, alles gebend: Sie war vollständig DA beim Konzert. Auf der neuen Platte, auf neuem Label mit neuen Leuten (bis auf ein Stück mit den alten) etwas haltlos, etwas daneben (die neuen Leute sind schlechtere Musiker als die alten), wirkt sie wie ein Rest von etwas Neuem, ein Rest, der seltsam erscheint, wie etwas Abgeschnittenes, an einer Ecke blutig-martialisch, an der anderen versponnen. Ausgeglichen wirken die extrem flachen Lyrics des Outlaw-Lieds (,,Under The Freeway"), und die gnadenlos komischen Liebeslieder (von dem Lover, der dich umbringen will). Dazwischen zweifelsohne angedrogte musikalische Episoden und am Schluß das kleine traurige ,,Friend" (Zweifel) von einem, der sich aufmacht, das System zu bekämpfen... Verdrehte Hoffnung, keine Schemata, ein paar Riffs irgendwo gehört. Sie hat ihr Spielen sehr verbessert (schneller, voller) seit der letzten LP (von 1987), doch völlig ohne das Streben nach einer Perfektionierung DES SONGS, ist vielmehr interessiert an etwas Wundersamen oder einfach nur an einem noch nicht Definierten, auch am Falschen, auch am Unnatürlichen, trotz kleinster, intarsienhafter Frauen/Hippie/Folk-Einlagen in Musik, Wort und (Erscheinungs-)Bild? Sich immer nur eine Winzigkeit lang erlauben, traurig zu sein.
Frauen für den harten, kurzen Schmerz, Männer für den langen, singenden, sich ausbreitenden.
Sie hat alles umgedreht, One in Three, anstatt, wie so üblich, andersherum, dem gespaltenen Ich etwas entgegenzusetzen, die Stimme, die Gitarre, die Aktion, die Tagebuchlyrics.
»I wanna go/ With you/ To a place that's gonna sound/ Real different«... sie geht wohin, wo Rhythmen sind, etwas ist, von dem wir noch nicht geträumt haben. Es sei erlaubt. Mechanisches, Gedichtetes, Superleben. Oh! Sie ist ganz eins mit sich.

Jutta Koether

Fugazi
Repeater
Dischord/EfA

Now that's what I call Punk-Rock. Ein Sound geht um die Welt. Dies ist wirklich die Lieblingsband all der Menschen auf der Welt, die nicht zu House oder EBM tanzen. Und auch die derer, die zu House tanzen, nur wissen es noch nicht alle. Die verführerische These, daß sich Fugazi zu The New Swingbeat verhalten wie sich Gang Of Four zu Chic und Funk

verhalten hat, lasse ich mal unüberprüft stehen. Drei Elemente machen diese Musik, die sich, wie nicht anders zu erwarten, auf dieser ersten Full-Length-LP in alle bereits angedeutete Richtungen (etwas mehr Mut zum Heavy, etwas mehr Mut zur süßen, kleinen Mini-Melodie) weiterentwickelt hat, ohne sich wirklich zu verändern: die gröhligen, ohne Genre und Koketterie, schwer emotional aufgeladenen Gesänge, die so undifferenziert (wir sind das Volk) und tief empfunden sind/klingen, wie Punk-Rock es immer wollte; die wirklich hübschen, aber unschleimigen, schönen Melodie-Sprenksel, die überall und nirgends auftauchen, wie Schokostreusel; schließlich die federleichte und unbemühte Rhythmik, wo keine Beats durchgeprügelt, Stücke abrupt angehalten werden (das Erkennungszeichen des „Waiting Room" kommt gleich zweimal verschärft vor), ohne viel dramaturgisches Getue, Stimmung; Grundton und Lautstärke wechseln, als wäre das alles selbstverständlichste Zutat eines jeden Kneipengröhlsongs seit den Tagen des Spartakusaufstandes. Hier klingt etwas ganz Einfaches, total Naheliegendes und schon oft Versuchtes so neu wie der erste Tag im Leben eines flauschigen Küken auf dem Mustergut der trotzkistischen Landwirtschaftsgenossenschaft in der Provinz Valencia im Frühsommer 1937. Und wenn etwas ganz Neues etwas ganz Einfaches ist, spricht Goethe von Genie (»Und der muß es schließlich wissen«, Kant). (»Empfehle von ganzem Herzen die Bonus-Tracks der CD, die auch als Single erhältlich sind.«, Eckermann) **Diedrich Diederichsen**

Lloyd Cole
Lloyd Cole
Phonogram

Nun hat er doch versucht, Ernst zu machen mit seinen Leidenschaften: Nach drei LP's mit den Commotions zog er einen Schlußstrich unter England und ging nach N.Y.: »Es gefiel mir, dahin zu gehen, wo die zuhause sind, die ich mag...Bands wie Television und The Voidoids«. Die leichten nostalgischen Wehen, die Cole schon in seiner Vergangenheit immer wieder überkommen hatten, konnte er nun beim Schopfe packen und wirklich ausleben.

»...dudududududud... it's raining on Bleecker Street«... in „What Do You Know About Love".

Diese weichen Teile, diese Laute. Tüt...plötzlich wieder Impressionen, manchmal licht, manchmal eine Tube Alleskleber, hier ein bißchen, da ein bißchen alles. Kein Rausch, kein Vergnügen, ein selbstverliebtes Meer von Tönen, wahrscheinlich dirigiert er es nur, macht es nicht selbt. Und dann wieder lockige Orgel-Einfälle. Keine Hilfe in schweren Stunden, sonst aber ganz okay. Wendet sich ein wenig in Richtung Chris Isaacs, aber unruhiger. Selbstbewußt. Er ist ja DA, wo er hin wollte. Ja, er ist sogar mit der Bob-Dylan-Band aufgetreten, um ein Programm, das ausschließlich aus Coverversionen von Bob Dylan, Beatles und Velvet Underground bestand, also den Elementen, die seine eigenen Songs am meisten beeinflußt haben und es immer noch tun.

Das Erreichen eines Ziels hat Lloyd Cole selbst entschiedener gemacht, gerade in seiner Funktion als Süchtiger/ Verarbeiter einer ganz bestimmten Vergangenheit. Er ist ganz Medium, Spender von sowas...wie Trost, Freude, Erkenntnissen, dümpeligen Gefühlen: »you look so sweet when you're depressed, better even in your current state of undressed...« (Versuch im klassischen Dylan-Frauen-Haß-Song/ wird wiederholt in „I Hate To See You"); Ballade, lichter Lovesong oder angefeisteter Rocksong, alles ist nun für ihn möglich. 14 Stücke. Darunter der Versuch, Haß in Geigen zu kleiden und keinen blauen Himmel in eine (Hit?-)Single.

Ob das alles irgendjemand rührt, außer er trägt ein großes romantisches Hütchen und ein aufgeklapptes Herz, das nach alten Reizen lechzt, also ähnlich geartet ist wie Lloyd Cole? Wir wissen es nicht, aber wir lassen ihn gewähren. Denn immerhin hat er es fertiggebracht, in seinen Songs den Gitarristen Robert Quine (von den Voidoids), den Drummer Fred Maher (spielte mit Scritti Politti, Material und Lou Reed), den Bassisten Matthew Sweet von den Golden Palominos, seinen alten Gefährten Blair Cowan an der Orgel und Nicky Holland in seinen Sound wirklich einzuschmelzen, ohne daß es peinlich wirkt. Lloyd Cole's Songs sind immer eine Spur zu uninspiriert, aber eingebettet in eine für ihn ersehnte und erfüllte, somit perfekte Band/Umgebung, ergibt sich eine reine 100%ige Uncoolness, und wirken dementsprechend komisch.

Lloyd Cole ist, wahrscheinlich stellvertretend für viele andere, einer, der „sich gemacht hat" aus verschiedenen Vergangenheiten anderer, Zitaten und dem eigenen brennenden Wunsch, so auch zu *sein*. Die Platte „Lloyd Cole" (auch wieder ein Zitat) ist somit seine bislang gelungenste. **Jutta Koether**

The Chimes
The Chimes
CBS

Manchmal geht es schneller, als man denkt. Ein gutes halbes Jahr nach der ersten 12-inch „1,2,3", die das Spektrum der damals noch weniger inflationär gebrauchten Soul-II-Soul-Grooves ergänzte, und dem stürmischen Nachfolger „Heaven" wartet das Debut-Album von Pauline Henry, James Locke und Mike Peden aus Edinburgh auf den Radio- und Dancefloor-Einsatz. Wie auch bei Soul II Soul und Lisa Stansfield besteht das Material der Chimes nicht nur aus modern-gefälligen Grooves mit Alibi-Vocals — im Vordergrund steht das Bemühen um die poppig-perfektionierte Symbiose von singer, song und sound. Das gelingt hier über weite Strecken auch auf der LP-Länge. Mutig: Seite 2, denn hier verschreiben sich alle Songs dem Midtempo-Ideal — also „Keep-On-Moving"-erprobte, flockig-sanfte Break-Beats plus dezente Instrumentierung, die Pauline Raum läßt, um ihre Stimme zu inszenieren. Eine richtige Soul-Sängerin möchte sie sein, zwischen Gladys Knight und Regine Belle, und auf „Love Comes To Mind", „Don't Make Me Wait" und „Underestimate" zeigt sie ihren britischen Kolleginnen dann auch deren Grenzen auf.

ÜBERRASCHUNG! Plötzlich, Seite 2, vorletztes Stück: die Coverversion. „Still Haven't Found" heißt die hier einfach, und wenn man das um „...what I'm looking for" ergänzt, weiß jeder, daß das Original von U2 gemeint ist. Der Höhepunkt folgt zum Schluß, heißt „Stay" und erweist einem „Why Can't We Live Together" (Timmy Thomas) musikalische Referenz. Consciousness-Lyrics, die man von HipHop-Platten erwartet (»We must be surer who we are and who we need to be...«), in Soul-Interpretation gesungen wirkt das erhebend. Klassenziel erreicht. **Olaf Karnik**

Stranglers
„10"
CBS

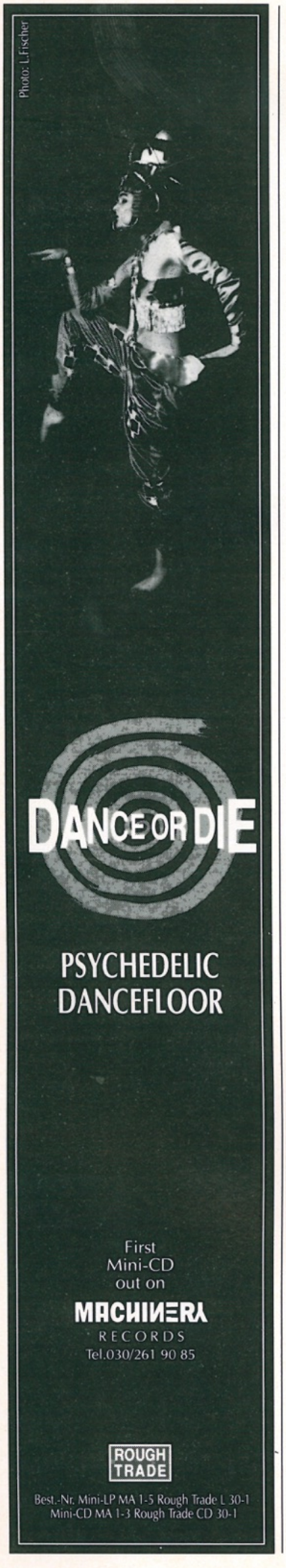
Immer mal wieder einen Schritt voraus, auch im Alter.

Das Quartett, die letzten Überlebenden von 77, kein Split wurde in den Chroniken verzeichnet und auch keine Verblödung. Die Stranglers sind einfach eine gute Organisation.

Und haben immer wieder Dinge getan, um nicht an ihrer eigenen Geschichte anzuwachsen, so daß auch kein verzweifeltes Ausbrechen oder irgendwelche Gimmicks je nötig gewesen sind. Die haben sich anderes einfach einverleibt. John Lydon machte „9", die Stranglers machen „10". Ist DAS jetzt der Witz, den sie sich erlauben? Dem Umgang mit Pop die Hörner aufsetzen? Ist das der Spaß der Älteren? Schließlich sei es erlaubt, sie hatten ja selbst damit angefangen, damals mit „Golden Brown". „10" ist ein Seiltanz, bei dem die Geräte so aufgebaut sind, daß der Zuhörer raufgeschickt wird und nicht die Band. „Aural Sculpture", diesmal ohne Netz.

Leicht entfesselt. Als erstes bekommt man eine orgelgetragene Mahnung zugefügt, die Warnung, was mit dir geschieht, wenn der „Sweet Smell Of Success" dich eingenebelt hat. Beste Stranglereske Alt-Männer-Weisheiten. Kein Widerspruch. Kirmesstück: „Someone Like You". Rock-Klopper.

Eine unfaßliche saftige, taumelige Coverversion von „96 Tears", echt reichianisches Erlebnis. Kontrolliertes Schweben wie auf dem Seil und enthemmtes gleichermaßen, wie eine Sitzung in der Orgon-Box...und die Tränen werden dir nur so rausfließen. Trotz anmaßender Bläsereinsätze sehr gutes Erlebnis. Grausamste aller Balladen, denn sie singen wie Bowie als Thin White Duke in einer Weise, daß man sich am liebsten unten am Seil anhängen möchte, ist „In This Place". Stimmungsmäßig anfangs ähnlich, dann aber üppiger aufgedonnert zeigt sich das faltige Gesicht des Songs „Out Of My Mind". Überhaupt wurde mit dem ZEIGEN, Posen in Sachen „Zeitgenossenschaft; nicht gegeizt. An kleinen Metal-Elementen bei den Gitarren oder einer dynamischen Orgel gibt es immer eine Dosis zuviel. Herrisch suhlen die Stranglers im Bombast. Bei „Let's Celebrate" haben sie die plakativsten Teile ihrer letzten Platten rausgeschnitten und in einen Song gepfropft. „Man Of The Earth" gibt sich hingegen geradezu engagiert, dylanesk, und bei „Where I live" zeigen sie sich von der Neighbourhood-Position: Ey, mit dem kannst du klar kommen. Eine einfache Sache, ein einfacher Song. „Too Many Teardrops" könnte in seiner melodischen Affektiertheit auch von Julian Cope stammen. Als wäre es zu schnell gespielt, hinter laufenden Tränen herrennend. Und die können ja verdammt schnell laufen, wenn man es drauf anlegt. „Never To Look Back" ist die Abrechnung mit schwarzen Hemden und anderen Accessoires der Vergangenheit bzw. dem sehnsüchtigen Blick, den man drauf wirft. Klare Sache: Hier handelt es sich um den eigentlichen Hit von „10", einer Stranglers-Melodie auf Breitwand, ausgefahrenster Kameraschwenk, klassisch, letztlich doch wie aus einer anderen Zeit, oder wie Western-Filme, auf die man sich verlassen kann. **Jutta Koether**



LP KRITIK

Michel 'le
Miche 'le
Atlantic/Teldec

Auch das gehört zum vieldiskutierten „Social Realism" von N.W.A.: Mr.Eazy-E (tatkräftig unterstützt von Kumpel Doc Dre), der ja auch schon als Solo-Künstler glänzen wollte, zaubert ein mehr oder minder talentiertes Mäuschen (naja, wir werden sehen...) aus dem L.A.-Raiders-Käppi und versucht sich als Soul/Disco/Swingbeat/Jazz/wasweißichnoch-alles-Produzent. Teilweise zuckersüßer Schlafzimmer-Schmelz („Close To Me"), bei dem all die verbretterten N.W.A.-Fans wohl ernsthafte Identitäts-Probleme bekommen werden. Plinker, Plonker, Hotelbar-Piano gegen halb vier morgens, so schleicht die Reprise von „If" in die Auslaufrille. Hinter dem ersten Eindruck, daß sich der gute Eazy etwas übernommen hat, findet der interessierte Hörer diverse „komische" Highlights, wie z.B. den in mehreren Songs auftauchenden, schnoddrigen Jungmädchen-Rap. Wer mags wohl sein?
Ich überlege mir gerade, ob ich Michel 'le nicht *besser* finden soll, als N.W.A. selbst. Hat zwar musikalisch überhaupt nichts miteinander zu tun, zeigt aber eindrucksvoll den Kosmos — Lichtjahre entfernt von der nächsten Rockband — in dem auch die harten Jungs von der Westcoast schweben. Wenn man sich weiterhin überlegt, mit welchen Schwierigkeiten heute ambitionierte Souler (siehe Will Downing uva.) zu kämpfen haben, sowohl der Marktentwicklung als auch „künstlerischen" Ansprüchen zu genügen, dann ist dieses feiste Werk hier gar nicht mal soo übel. Kleiner Tip für Forschungswillige: Nicht vom aufgeregten Eingangssong „No More Lies" abschrecken lassen. Yo! **Ralf Niemczyk**

Laibach
Macbeth
Mute/Intercord

Spielt man Kindern und Jugendlichen irgendeine E-Komposition, die zwischen 1910 und 1950 geschrieben wurde, vor und bittet sie das Gehörte einzuordnen, antworten 9 von 10 Versuchsbälgern: »Filmmusik«. Laibach war nicht nur in dem Sinne, daß sie sich von je stark auf die klassische Avantgarde des 20sten Jahrhunderts bezogen, immer schon Filmmusik, sondern auch insofern, als ihre Musik immer schon vorgab, eine intellektuelle Szene, einen geschichtsphilosophischen Film zu illustrieren, semantisch zu sein, sich auf etwas Sagbares jenseits des gesungenen Textes zu beziehen. Ihre Verheißung lautete: so geil bombastisch klingen Buchstaben aus philosophischen Büchern, wenn man sie zum Leben erweckt. Das Problem bei „Macbeth" könnte sein, daß das Gesagte und zu Sagende nur zu bekannt ist, daß es hier wirklich einen als solchen/solche gedachten Film/Szene gibt, und daher das Laibach-Programm einer emotionalen Aufheizung und Ausgestaltung gedanklicher Vorgänge in sich zusammensackt, abgedrängt in Sekundarität von der eigentlichen Bühne. Dennoch ist gerade die zweite Seite sehr eindrucksvoll. **Diedrich Diederichsen**

Alex Chilton
Black List
New Rose/SPV

Denk mal, Alex Chilton. Wenn ein junger Mensch diese Platte auflegt, würde ihm erst mal „Little GTO" entgegenschallen. Roots-Rock'n'Roll, hoffnungslos alt, schon wieder neu, oder just gut gebracht? Erst „Guantanamerika", der zweite Song dieser Mini- LP und auch der beste, zeigt, was der alte Murr-Souler heute will: dem alten Amerika sein blessing geben. Was daraus geworden ist? Tja, nichts, was nicht damals angefangen hätte. Blow Your Horn! (Doug Spake am Sax ist eine Errungenschaft für die auf „High Priest" manchmal recht dröge musizierende Chilton-Band.) Er sollte mehr eigene Songs aufnehmen. Dann klingt seine Stimme frei und nicht dazu verdonnert, alte Good-Time-Hits auf die eine oder andere Weise einzuschwärzen. **Michael Ruff**

Richard Barone
Line Records

Straff weg gespielt am Anfang, der schöne Song, wofür?
Was hat ihn verlassen? Er nahm jedenfalls nur das Nötigste. Es gab Erinnerungen, aber es gibt nichts, das wirklich zum Heulen wäre, aber es gibt ein Cello, als angenehme, eine gewisse vorhandene Melancholie im Songs betonende und gezielt anstreichende Unterbrechung. Richard Barone singt seine ruhigen Lieder, als wenn er sich selbst nicht hören würde. Das schafft parallel zum Cello einen Lichtstreifen zwischen reiner Sentimentalität und ihm, zwischen mir und der Platte, zwischen mir und dem aufreizend pathetischen und wieder zu einer Beschreibung gerinnenden Gitarrenauftritt, zwischen dem und dem Cello? Die ineinander verschachtelten und doch wieder fein voneinander zu unterscheidenden Stimmungswechsel machen einen guten Teil von Barones Besonderheit als Singer-Songwriter aus. Auch die Riffs perlen also mit einer würdevollen Distanz herunter, voll an einem vorbei. Kammer-Rock-Musik. Komposition holt Impression ein und legt sich auf sie drauf. Songs, die man nicht loswerden kann, weil sie sich zu nahe an einen dranschmiegen wollen, diese Melodiebögen, während die echten Kitschelemente in sicherer Entfernung plaziert sind. Barone pflegt sie, die große Kunst der Mattigkeit, voll ausgelebt. Aber auch Ab- und längst Durchgelebtes findet noch einen Platz in der Barone-Konstruktion: Wie etwa eine Cover-Version von „I'll Be Your Mirror". Gesungen von einem Mann, wirkt es geradezu obszön. Dazwischen gibt es als Break immer wieder ein Stückchen Üppigkeit, wie etwa das Lied über den Römischen Zirkus, mit Fanfaren am Schluß. Es gibt keinen Grund für diese Platte, außer zeitweiligen Bedürfnissen nach Ruhe, einer unaufdringlichen Gesellschaft, die mit Sicherheit eine fiktive, kunstvolle ist..wie die Gesellschaft des Cellos.
Kann etwas geschehen, wenn man in die Augen eines anderen sieht?
Huhhh **Jutta Koether**

Depeche Mode
Violator
Mute/Intercord

Klarer Fall von „Zenit überschritten"! Was ihnen allerdings nach über zehn verdienstvollen Jahren niemand übel nehmen kann. Das Segment der tonalen Elektronik, in dem sich Depeche Mode bewegen, ist damit wohl endgültig abgesteckt. Ihre schleppenden Beats und die symphonischen Soundteppiche — mal in der avantgardistischen, mal in der Welthit-Ausführung — haben Standards gesetzt, nun gehen den Vieren langsam die neuen Kombinations-Möglichkeiten aus. Well, die Singleauskopplung „Enjoy The Silence" wird es auf Platz 11 der deutschen Charts schaffen, und „Personal Jesus" ist auch drauf. Das Merkwort zu „Violator" (=„Schänder"?) heißt aber in alter Adenauer-Tradition „Keine Experimente". Eine weiterhin sehr sympathische, sehr stringente und wichtige Band, doch auch sie muß langsam mit den Kräften haushalten.
Ralf Niemczyk

Capitol Punishment
Bulwarks Against Oppression

Negazione
Wild Bunch — The Early Days

Bad Brains
Attitude — The Roir Sessions
alle: We Bite

USA 1989: Trotzige Empörung mit einer kleinen Tränenperle im Augenwinkel. Capitol Punishment und die Schlechtigkeit der Welt. Der bittere Schluck aus dem Gulli des Lebens desillusioniert, läßt die wundervollen Traumgebilde von Peace, Love und Anarchy zu einem stinkenden, leise vor sich hin rülpsenden Abfallhaufen zerschmelzen. State Control und Rock'n'Roll, Strychnin und Religion, Materialismus und die elende Verzweiflung zerbrochener Existenzen. Dieselben alten, eitrigen Wunden, gegossen in zynische, melancholisch angekokelte Punk-Balladen. Grundsolide Pogowut prallt auf bluesige Sadness — man umarmt sich und trinkt zusammen ein versöhnendes Bier.
Italien 1984/85: Negaziones wüstkreischender Überschnapp-Core schneidet Gefühle mit dem Küchenmesser aus der Seele; nackte, zuckende Nervenstränge baumeln bluttriefend von der Decke. Turiner Katzen fauchen im milchigen Mondlicht — Haut, Knochen, Zähne — der ehrliche Schweißgeruch von geschundenen, aufrechten Körpern, übersät von Kratzern und blauen Flecken: erschöpft aber glücklich. Auf das hier zusammengefaßte und re-releasede, richtungsweisende Material können sich selbst kernigste Core-Kenner einigen, die die neueren „ausgewimpten" Stücke der Band weniger bis gar nicht schätzen.
USA 1981: Die Bad Brains entfachen quirlig-dynamische Wirbelstürme, reißen alles nieder, bringen Seen zum Kochen. Frischer Wind, der dir selbst noch nach so vielen Jahren überraschend kräftig um die Ohren pfeift. Nachzufühlen auf der CD-only-Version des legendären Roir-Tapes, bei der gerissene Spielverderber geschickt die meditativen Reggae-Verschnaufer mittels CD-eigener Memory-Taste umgehen können. **Mark Sikora**

Family Five
Das Blaue vom Himmel
D&S/EfA

Den Anachronismus kann man ihnen heute nicht mehr zum Vorwurf machen. Wo die seinerzeit zur *Entwicklung* entschlossenen Zeitgenossen entweder am Ende sind oder — noch schlimmer — sich durchsetzen konnten, fällt der Maßstab einer sich mitverändernden Rockmusik weg, und die traditionalistische Idee von ein-für-alle-mal gutem Soul-Rock steht plötzlich einigermaßen unbe-

SOUL

Die Insel mit ihrer gutsortierten Spezialpresse (dem wöchentlichen „Echoes", dem vierzehntäglichen „Blues & Soul", dem monatlichen „Soul Underground" und verschiedenen Fanzines, allen voran die 84 Hochglanzseiten von „Voice From The Shadows"), all den Läden und Versandhändlern, (Piraten-)Sendern und Radioprogrammen sowie — last but not least — verschiedenen (Rare Soul-)Nightern und Clubs ist heute tatsächlich die Insel der Souligen. Gäbe es nicht die englische Soul-Szene, so wären wohl einige der größten Sänger und Musiker Amerikas längst in der Versenkung verschwunden: G. C. Cameron (Ex-Spinners), Billy Griffin (Ex-Miracles), Chuck Johnson oder der legendäre Sam Dees feierten letztes Jahr alle längst überfällige Come-Backs dank britischer Labels. Selbst Leute wie Randy Brown, Lew Kirton oder Rockie Robbins, deren Ruhm in den USA selbst zu ihren lange vergangenen „Glanzzeiten" (als sie gerade mal die R&B-Top 30 touchierten) kaum über ihren Heimatdistrikt hinauslangte, rühren heute noch tausende britische Herzen.

Da ist z. B. **Ronnie McNeir**, der seinen größten Erfolg 1975 mit „Wendy Is Gone" auf Platz 51 der Billboard-Black Music-Charts verbuchte, dann Jahre in Motowns zweiter Reihe zubrachte, um 1984 auf Capitol einer größeren Öffentlichkeit das letzte Lebenszeichen zu geben. Wie Johnny Bristol und Leon Ware gehört er zu der Schule der slicken Sänger und Songschreiber, deren Lebenszweck offenbar darin besteht, irgendwann mal Marvin Gayes „What's Going On" und „Let's Get It On" Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Klar, ein hoffnungsloses Unterfangen, aber im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte sind als Früchte dieser Sysiphos-Arbeit eine Handvoll kleinerer Meisterwerke entstanden. John Anderson (von „Soul Bowl", Englands wichtigstem Versand) und Richard Searling (*der* Soul-DJ des Nordens) veröffentlichen auf ihrem Label, „Expansion", nun schon die zweite LP Ronnie McNeirs — und **Life & Love (Expansion/Import)** ist erstmal ein Schlag ins Gesicht der großen Labels, denen sie zuvor erfolglos angedient wurde, und die Qualitätsmerkmale wie eine richtige Band, richtige Bläser und richtige Songs schon per se für altbacken und damit für ein unverantwortliches finanzielles Risiko halten. Nostalgie? Nicht die Bohne. „Life & Love" geht von den besten Elementen des Seventies Modern Soul aus — luftige, großzügige Arrangements — und verbindet sie mit der klaren Technologie von heute: vom Botschafts-Beater „Holt On" bis zum galaktischen Groover „Space Lovers" (allein auf eine neuerliche Bekanntschaft mit dem Girl aus Ipanema hätte ich verzichten können) setzt sich Ronnie McNeir hier als kluger Nachlaßverwalter und Innovator des städtischen Soul in Szene. Retro- Nuevo at its best (mit leichter Betonung auf Retro).

Na, die Zweite von **By All Means** beginnt mit einem neuerlichen, dieser Tage so beliebten Marvin Gaye-Cover („Let's Get It On") auch nicht eben vielversprechend. Aber nach dieser Nummer Sicher (Volkslied *und* Swingbeat: Radioherz, was willst du mehr) löst **Beyound A Dream (Island)** alle hochgesteckten Erwartungen ein, die das Trio mit dem Erstling selbst erzeugte. Lynn Rodero, Billy Shepard und Jimmy Varner (welch eine Stimme) zeigen vor allem auf den Balladen wie „Tender Love" und I'd Rather Be Lonely", wie's tres modernique auch geht: launig, nicht lahmarschig, gesungen, nicht geknödelt. Die Produktion hält genau die Balance zwischen Finesse, und Verspieltheit, ohne ins Prätentiöse abzugleiten, und Texte, die Liebe in den vagesten Formulierungen abhandeln, geraten hier nicht zu Formeln, sondern stellen das Maß an Offenheit dar, das heute an der Grenze zu verlogener Sentimentalität möglich ist. Kryptisch? Ganz recht. Das eben macht die Klasse der Platte aus: Nichts verschämt zurücknehmen, aber sich auch nicht ins Abseits verrennen.

Um eine andere Art von Balance geht es bei **Johnny Adams' Walking On A Tightrope (Rounders/Zensor):** die zwischen einem Ausnahme-Sänger und einem Ausnahme-Komponisten. Der Mann aus New-Orleans, der uns vor drei Jahren im Gefolge von Soloman Burke beehrte, hat 10 Songs aufgenommen von Percy Mayfield, der in den fünfziger und sechziger Jahren selber einige Hits hatte, aber vor allem als Schreiber für Ray Charles (u. a. „Hit The Road Jack") bekannt wurde. Nun, das ist wirklich altmodisch: Eine Band, darunter New Orleans' Spitzenkräfte wie Walter „Wolfman" Washington und Duke Robillard, finden sich zu einem „live in studio"-Termin ein, und ihr Job ist bloß der schwerste — bekannten Stücken neue Frische zu verleihen, ohne sich von den Orginalen zu entfernen, und allein der wundersamwunderbaren Stimme von Johnny Adams zu dienen. Schwung plus Disziplin lautet die magische Formel bei allen Beteiligten. „Danger Zone" ist ein Blues, wie er im Buche steht, und „Never No More" swingt nach Vorschrift. Aber Jonny Adams und sein Unterstützungskomitee behandeln die Stilfibel als Makulatur und orientieren sich bloß an der eigenen Intuition, und die sagt ihnen, daß „My Heart Is Hangin' Heavy" und „The Lover And The Married Woman" keine Oldies (But Goldies) sind, sondern Bilder für heute, die schon vor langer Zeit geschaffen wurden.

Wie gewöhnlich wartet auch **Johnnie Taylor** auf **Crazy 'Bout You (Malaco/Import)** mit alten Bildern auf, die allerdings mit Ausnahme von Jerry Butlers „For Your Precious Love" *von* heute sind. „Still Crazy" macht den richtigen Anfang, denn Sam Cookes Nachfolger bei den Soul Stirrers hat nichts von dem Feuer und der drohenden Tiefe verloren, die ihn in den siebziger Jahren zu einem der größten schwarzen Stars Amerikas gemacht hatten. Heute bedient er nur noch eine (nach Hunderttausenden zählende) Publikumsminderheit vor allem in den Südstaaten, aber „Without You" oder „I Was Looking For Somebody" (für die Dan Penn und „Duck" Dunn als Songschreiber auferstanden) widerlegen wieder mal eindrucksvoll, daß die Malaco-Leute nur noch abwesend die alten Routinen 'runterspielen. Im Gegenteil: hier arbeiten sie präzise wie die Wissenschaftler und mit dem Elan der besten Rhythmussektion, die sie schon vor zweieinhalb Jahrzehnten waren. Und daß Johnnie Taylor neben seiner Stimme auch seinen Spaß nicht eingebüßt hat, beweist er mit dem Galgen-humorigen „Money's Running Funny." Laßt es mal in seine Richtung rollen.

Gerald Hündgen

THE KNITTING FACTORY
FESTIVAL TOUR OF EUROPE

GROUP A	GROUP B
JAZZ PASSENGERS	SONNY SHARROCK
CURLEW	GROUP
MYRA MELFORD	BOSHO
TRIO	MIRACLE ROOM

DATE	GROUP	PLACE
25.3	A	FRANKFURT-BATSCHKAPP
26.3	B	KOLN-STADTGARTEN
27.3	A	KOLN-STADTGARTEN
27.3	B	FRANKFURT-BATSCHKAPP
28.3	A	E-BERLIN-HAUS DER JUNGEN TALENTE
29.3	B	E-BERLIN-HAUS DER JUNGEN TALENTE
29.3	A	HAMBURG-FABRIK
30.3	B	HAMBURG-FABRIK
5.4	A	DORTMUND-JAZZ DOMICILE
6.4	B	DORTMUND-LIVE STATION
8.4	A	MUNCHEN-KAFFEE GIESING
9.4	B	MUNCHEN-KAFFEE GIESING
10.4	A	WIEN-W.U.K.
11.4	B	WIEN-W.U.K.
18.4	A	BREMEN-SCHAUBURG THEATER
19.4	B	BREMEN-SCHAUBURG THEATER
19.4	A	KARLSRUHE-JUBEZ
20.4	B	KARLSRUHE-JUBEZ
20.4	A	TUBINGEN-MENSA 1
21.4	B	TUBINGEN-MENSA 1
21.4	A	FRIBOURG-FRI-SON
22.4	B	FRIBOURG-FRI-SON

LIVE AT THE KNITTING FACTORY COMPILATION SERIES
DIGITALLY RECORDED

JAZZ PASSENGERS, CURLEW, BOSHO, MIRACLE ROOM, MARK DRESSER ETC.
VOLUME ONE
LP/CD EMY 111
EFA 03511

SONNY SHARROCK, MYRA MELFORD, FRED FRITH, GARY LUCAS, SAMM BENNETT, ETC.
VOLUME TWO
LP/CD 112
EFA 03512

NEGATIVLAND, JOHN ZORN, ARTO LINDSAY, ELLIOTT SHARP, ZEENA PARKINS, ETC.
VOLUME THREE
LP/CD EMY 113
EFA 03513

SONNY SHARROCK-LIVE IN NEW YORK
LP/CD EMY 108
EFA 03508
SEIZE THE RAINBOW
LP/CD EMY 104
EFA 03504
GUITAR
LP EMY 102
EFA 03502

4 SONG EP
BRAKE OUT RECORDS
OUT MS 102
EFA MS 03552

BRAKE OUT

ENEMY
Alfonstr. 9, 8 Munich 19, D

ENEMY RECORDS AND BRAKE OUT RECORDS VERTRIEB:
D-EFA, CH-REC REC, A-IXTHULUH

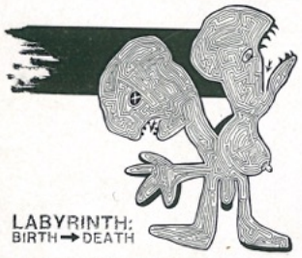
OTHER RELEASES ON ENEMY RECORDS

LAST EXIT-BEST OF LIVE
73 MINUTES OF MUSIC
CD ONLY RELEASE
EMCD 110
EFA 03510-26

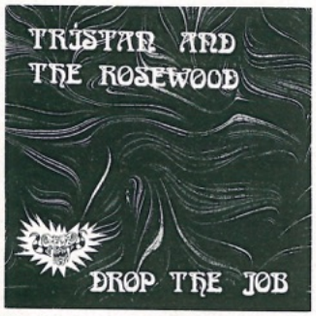
MOROCCAN JAHJOUKA
MUSICIAN BACHIR ATTAR
MEETS NY AVANT GARDE
PRODUCER/PLAYER
ELLIOTT SHARP
LP/CD EMY 114
EFA 03514

MUSICAL TRAGEDIES
Muggenhoferstr. 39, 8500 Nürnberg, West Germany

DOC WÖR MIRRAN



mit JELLO BIAFRA !
EFA LP 15094-08



Beatniks würden TRISTAN kaufen ...
EFA LP 15091-08

mehr als „die deutschen Pogues" (AZ)
EFA LP 15728-08

demnächst neue LPs von:

ACCUSED
ZOOGZ RIFT

INDIE-viduelle
EFA
Köthener Str. 38 · 1000 Berlin 61
Musik

LP KRITIK

droht in der rheinischen Landschaft. Dazu kommen zwei weitere Pluspunkte: so wie sich junge, neue Musiker in aller Welt auf die Jahre 80-83 beziehen, auf Gang Of 4, Wire, Pop Group, steht in Deutschland auf dem Lande eine Generation von Fehlfarben-Fans in den Startlöchern, von Rocko Schamoni bis zu den Boxhamsters. Zum anderen haben sich die F5 diesmal wirklich etwas gesetzter, ihrer eigenen Lage angemessener ausgedrückt als noch bei den „Verrückten Terrorideen". Dem Problem, daß, wie neulich ein Leser meinte, die Lage in der DDR Style-Council-Platten unmöglich mache, begegnen sie, indem sie Style Council spielen wie AC/DC oder halt an der Stelle, wo AC/DC bestimmt keine Memphis-Horns vorgesehen haben, genau die einsetzen. Texte wie „Für Niemand", „Hör Zu!" und „Niemals zu alt" (sic) bügeln Sätze wie »1990 — das werdet ihr schon sehen/ wird sich in diesem Land einiges bewegen« aus. Dem immer noch stolzen *Ausleben* (war es das, was die Erfinder dieses Wortes einmal meinten?) von halt nie aufgegebenen Kindheits-*Obsessionen* (war es wirklich das, was führende Psychiater einst bei der Einführung dieses Wortes meinten?) wie LeMans und Michel Vaillant stehen die gemütvoll-unhip ausgewählten Coverversionen gegenüber, „The Letter", und zum zehnjährigen Bestehen die sicher schon siebenmal aufgenommene alte Mittagspause-Single „Herrenreiter". Die starren, harten Thomas-Ruff-Fotos auf dem Cover verstärken den Eindruck von „So könnte es bleiben"; bleibt es bei denen aber sowieso, sie haben die 80er — erfolgreich — ausgesessen. **Diedrich Diederichsen**

Cruel Sea
Red Eye/Normal

Oh, Tex Perkins, Mann der vielen Gesichter. Als Beast Of Bourbon kennen ihn alle, die Musik vom Planeten, dessen Atmosphäre von tausend Radiostörsignalen durchkreuzt wird (die er mit Thug produziert), lassen wir jetzt einmal beiseite, die Musik von Cruel Sea ist malerisch, so tiefgehend wie ein Streifen Zelluloid, so bedeutungsvoll wie die Charaktere von Wyatt Earp und dem Roten Korsaren zusammen. The Cruel Sea hat zwar Mitglieder, ist aber weniger eine Band als eine geölte Soundtrack-Maschine, getrieben vom Auf und Ab der Pferderücken bzw. Wellenberge. Ihr einziges Motiv ist: Going West in Riffs umsetzen, mit Roots und Distanz der australischen Sichtweise, die Abspänne von US-Pionierfilmen auf LP-Länge plustern. Perkins singt ohne jedes Kratzen in der Stimme, zu diesen Backing Tracks, als wäre er zufällig hineingeschneit in diese Welt der weiten Horizonte und untiefen Gefühle. Daß die Musik auch ohne Sänger ihren Stand steht, zeigen diverse Instrumental-Tracks, die klingen wie die Haut ohne den Berlin/New-Yorker-Dilettanten-Einfluß.
Michael Ruff

Freak Water
Same
Amoeba/Semaphore

Zwei junge Frauen freuen sich ihrer Stimmen und singen ein paar neue Folk-Wahrheiten. Janet Beveridge-Bean ist Drummer bei Eleventh Dream Day, spielt hier Gitarre und Bongos, Catherine-Ann Irwin spielt Gitarre und schreibt die meisten Songs. Die Musik, der sie ihre Sangesfreude leihen, ist rein akustisch, eine Art verlangsamter Bluegrass, Blue Ballads, mit schlagzeugloser, grooviger *Old-And-In-The-Way*-Band (Geige, Dobro, Kontrabaß) und einer akustischen Version von EDDs „Albert C.Sampson". Der überflügelnde Eindruck der Platte liegt darin, daß die beiden hier nicht verpusseln und verquirlen, sondern ihre Worte in traditionelle Sprache legen. Miners Song: „To make a better live they haven't got time". Schön, in diesem zur unverbindlichen Süße einladenden Singer-Songwriter-Genre etwas Schneidendes zu hören, das sich allein auf die Zweistimmigkeit zweier Stimmen gründet, die sich wie in einem dieser legendären Gitarren-Duelle gegenseitig umflechten. Haunting, meint der Fanzine-Schreiber. Sollte eine Herausforderung sein für diese Zap-Schreiber, die Penelope Houston (auch für mich Göttin) über alles stellen. „You can rhyme a few short lines and tell your love ten thousand times" schallt es auf „Childish Love" (Louvin Bros.) zurück, der Stift rutscht aus der Hand, und ich steige die Treppe hinab zu meinem Schrotthaufen, begebe mich auf die Ausfallstraße und übe meine Stimme zu gewissen Songs. „Under the earth these diamonds should stay".
Michael Ruff

The House Of Love
Phonogram

Ist Guy Chadwick der mißratene Vetter von Jim Kerr und Bono? Könnte man ja stellenweise meinen, besonders wenn man die neuen Versionen von „Hedonist" und „Blind" (zwei der besten Chadwick-Songs) mit den Originalen vergleicht. Da könnte man zu dem Schluß kommen: Der will nicht richtig gut sein, sondern fühlt sich erst wohl, wenn etwas Blut an ihm klebt. Andererseits: Wenn man sich mal vorstellt, es gäbe keine Simple Minds, keine The Alarm, Cactus World News und wie diese Schrotthändler alle heißen, tja, dann hätte man möglicherweise an The House Of Love wenig auszusetzen. Da es aber nicht so ist, und da Guy Chadwick das weiß, und da er infolgedessen gefälligst den denkbar weitesten Abstand zu diesen Schrottplätzen einzuhalten gehabt hätte, muß man ihm einen Tadel aussprechen. Drei minus.
Detlef Diederichsen

Shockabilly
Just Beautiful
Shimmy Disc/Semaphore

Für Freunde dieser zu ihren Lebzeiten völlig unterbewerteten Band sicherlich ein Muß, auch eine sehr gute Live-LP im Vergleich zu anderen, ja, aber ob auch zum Kennenlernen geeignet... —, also ich weiß nicht. Natürlich zeigt diese Platte, wie die Studio-LPs auch, welch einmalige Synthese aus manischem Zurschaustellen von sozialisationsverweigernder weirdness und (trotzdem) musikalischen Raffinesse Shockabilly verkörperten, Max Roa... äh David Licht geht vielleicht manchmal etwas unter... Und da wären wir schon beim Problem der ganzen Sache angelangt, denn diese LP ist streckenweise, nicht nur was die unfreiwillig Chadbourne bevorzugende Abmischung, sondern auch was die Auswahl der Live-Mitschnitte/Songs betrifft, etwas zu sehr auf Chadbourne fixiert, was mich persönlich überhaupt nicht stört, doch bei denen, die Chadbourne solo seiner gelegentlichen Ulkereien und Harken/Vogelkäfig/Klobrillen-Improvisationen wegen ablehnen (wobei sie seine wahren großen Fähigkeiten übersehen, wer sonst läßt die Schnittmenge aus Sanders, Ed und Sanders, Pharoah aus seiner Gitarre sprechen?), könnte u.U. ein falsches Bild von Shockabilly entstehen, denn das gibt es auch. Wer allerdings das bei Sonic-Youth-Auftritten bisweilen durchtretende undurchschaubare Durcheinander zu schätzen weiß, der wird hier noch besser bedient, denn zumindest Seite 1 besteht zu ca. 40% aus abrupten Unterbrechungen, eingeworfenen Zitatschnipseln, Krach-Einlagen, Tapeeinspielungen, Imitationen und anderen anarchischen Späßen, so muß eine Live-LP sein. (Neben den Live-Aufnahmen ist übrigens noch die Debut-EP von Shockabilly in einer remixten Version drauf) Außerdem bestätigt „Just Beatiful" einmal mehr, daß Virtuosität nur dann für den Hörer zu ertragen ist, wenn der Musiker keine ausgewogene Liebesbeziehung zu seinem Instrument hegt (von einem Dutzend rühmliche Ausnahmen abgesehen). **Alexander Kunz**

Nasty Savage
Penetration Point
Rotten Records/SPV

Der Penetration Point, ist er der Orgasmus einer „Es" wild treibenden Horde von Thrash-Zirkus-Akrobaten — oder will er nur das Stadium der totalen Hirn/Körper-Durchdringung mit metallischen Psychoviren markieren? Wir wissen nicht, was Nasty Savage dazu sagen, wir sagen: Abstrakter Terror, wuchtig wahnsinnige Kehlengewalt aus dem Labor eines Ex-Wrestlers mit Hang zur surrealen Selbstdarstellung, Standort: Florida. Dort, wo Gebein in der Sonne bleicht, formen Nasty Savage die Krankheit, das Spektakel, den Alptraum. Sei es der Fieberwahn des Gladiators, die Projektion des Lunatix oder die Nachtmahr des Meisters, Nasty Ronnie spuckt sie Dir alle in die Fresse, inszeniert sie groß, in grellsten Farben strahlend, um zu beweisen, daß das Show-Biz noch lange nicht genug Irrsinn gesehen hat. Er und seine Mannen offenbaren ihn, den Irrsinn, als gewagten, virtuosen Prog-Thrash. Doch Obacht, hier muß man sich Virtuosität hart erhören, denn sie liegt nicht in der selbstverliebten, herausgestellten Demonstration einzelner, sondern in jeder gottverfluchenden Sekunde (und davon gibt es 2640) — verborgen im Flechtwerk der brutalen Attacken hat sie nur das eine Ziel: die Tobsucht noch um ein vielfaches zu intensivieren. Und das macht sie ordentlich. Ohne Rücksicht auf Verlust von Freund und Feind haben Nasty Savage noch eins draufgelegt, die Stimme nach unten gepreßt (Ronnie trägt jetzt Hodenkomfortablere Hosen) und die Musik nach oben geschleudert (wo sie die bedrückende Atmosphäre von osteuropäischer Avant-Klassik erreicht). Die klar zu spürende, wilde Entschlossenheit, „The will to do that" (Colonel Kurtz), machen „Penetration Point" zu einem weiteren Beweis dafür, daß fiese, gemeine Musik nicht restringiert klingen muß, sondern als ausgetüftelte Präzisionsarbeit daher kommen kann. Postskriptum: Diese Platte wurde drei Leichen gewidmet. Chris Moorjouse, einer der vom Pech verfolgten Nasty-Bassisten (der Ur-Bassist Fred Dregischan brach sich die rechte Hand und ist spielunfähig bis zum Tod), Van Dercar, verstorbener Schöpfer des surrealen, schmierigen Nasty-Savage-Artwork, sowie Brusier Brody, Profi-Wrestler und dahingegangener Busenfreund von Nasty Ronnie ▸

DEUTSCHLAND

Der Böse Bube Eugen — Himmel, Hölle... *(EfA)*
Straighter, von Jon Langfort produziert, Punk-Rock, von Leuten, die die Abgeh-Fahne hochhalten und über jedes Messer, das ihnen in den Rücken gestoßen wird, einen Song schreiben. Ewiges Problem: Im schwarzen Loch stecken und glauben, daß es noch andere interessieren müßte.

Out Of Depression — Ein Dokument *(Eigenvertrieb)*
Geräuschkulissensound mit angestrengtem Gitarrenreinsalben. Experimentelle Schrebergärtnereinen von Menschen, die die Genialen Dilettanten damals toll fanden und heute alles dafür geben, irgendwie underground und Hauptsache nicht pop-verdächtig zu sein.

Blue Stories — Now! *(Triton)*
Platte könnte schon seit 10 Jahren im Regal verschimmeln, jetzt, wo plötzlich wieder unglaublich viele Buzzcocks-Transparent-Träger auflaufen, beinahe schon im Trend. Jeder Faustschlag mag ähnlich schmerzen wie der zuvor, aber kommt er nicht doch jedesmal von einer anderen Faust?

Obst Obscure — Noisy Fruit *(Roof/RTD)*
Erste Platte für heute, die glaubt, ihre Weltverweigerung nicht durch Tempo und Irgendwas-Rock, sondern durch zurückgelehnte, Leck-Mich-Coolness und poppige fast-Northern Soul-Raffinesse darlegen zu können. Dabei weder zu schön noch zu average. Eher Mitreißen durch stählerne Ablehnung in reizvollem Song-Detailbad.

Virulent Violins — Red And Blue *(EfA)*
Seltsamste, schönste Platte. Läßt Geigen wie Gitarren klingen! Einer, der 18 Jahre klassische Geigenausbildung hinter sich hat, benutzt Geige als unauffälligen(!) Ziehfaden, um Songs mit psychedelischer Atmosphäre und Baß-Anleihen zu komponieren. Outside the hip-palace, nie aufgesetzt wirkendes, doch immer gegenwärtiges Einsetzen der Geige; nicht als Schau-Her-Idee, sondern aus Notwendigkeit zur eigenen Song-Auffassung eingesetzt. Gutwillig und großherzig übersieht man da den deutschen Akzent in Lesson-3-Englisch, wird hier doch mit wenigen einfachen Text-Strichen die angepeilte Stimmung erreicht.

Timelapse — Timelapse Now *(Smarten Up)*
Nicht erwarteter, verdichteter Gitarrensound von Sixties — Mainzelmännchen, die trotz Schwärmerei ab und an 5 Minuten Feedback für die Ewigkeit rausquetschen. A-Seite hüpfender Tanzstunde-Beat, B-Seite bei der Zeit angelangt, wo Beat langsam in Psychedelic umschlug. Sky Saxon bettelte angeblich angesichts derartiger Standhaftigkeit schon mal um ein Autogramm der Band (Das war ein großer Tag). Schwierig, besonders beim White-Light-White-Beat-Umstimmungsversuch, aber was soll man letztendlich von all diesen verbliebenen Sixties-Revival-Karren halten, die doch Musik nicht aus innerer Notwendigkeit, sondern wegen Vorbild-Verehrungs-Wettbewerb, veröffentlichen? **(Kerstin Grether)**

The High Jinks — Talk Dirty *(Twang/EfA)*
Aufstehen, und aus dem Spiegel blickt dir ein fremdes Gesicht entgegen, Die gebrochene Stimme der Sängerin strahlt seiden über gleichförmigen Mid-Tempo-Songs. Okay, somehow.

Poems For Leila — Another Poem For The 20th Century *(Vielklang/EfA)*
Frage mich, warum ich diese LP hier dazwischenzwänge; keine Band, auf die das „deutsche-Bands-keine-Seele"-Klischee zutrifft, eher so viel an Nick-Drake ähnlichem Runterdrücken (-singen) der Stimmung und ruhigen, ebenfalls auf Folk-Wurzeln zurückzuführenden, auf akustischer Gitarre basierenden Auffangstücken, daß es schon schmerzt (und deshalb manchmal zu verkrampft nach den Tränen des Zuhörers lechzt). Dazwischen: Zerbrochene Flaschen auf dem Boden.

The Chud — Mirage *(LSD/Vielklang/EfA)*
Dösiges überholtes Sixties-Orgel-Rumgeseiere, will reizvoll sein, und man bekommt nichts zurück. Dazu veranstaltet Vielklang den typischen Jeder-kann-big-in-Berlin-sein-Zirkus mit beiliegendem Yo Yo und Gewinnspiel und Haupt- und Nebenpreisen, wie in der Neuen Revue.

Jesus Burning Liquor — Last Exit... *(Drome/EfA)*
„I need dynamite, I need exatacy!". Sophisticated, funky und poppig genug, um während adrenalinüberschüssiger Kneipentouren den jeweiligen DJ damit zu nerven.

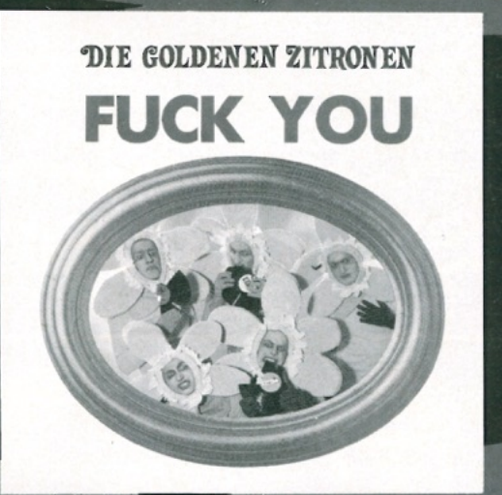
The Mirror Images — The Early Days *(D&S/RTD)*
Leute, die nicht zusehen können, wie Dan Tracy gehauen wird und auf Publikumswunsch auch mal „Biba Butzemann" spielt. Das Problem hier; hinter den ach so schönen Melodien und all der wohldosierten Lieblichkeit steckt wirklich nur Lieblichkeit, was das alte Vorurteil gegen Wimps bestätigt. Wer hat eigentlich wen falsch verstanden? Schade.

Rumble On The Beach — Movin' On *(Weserlabel/EfA)*
Rockabilly als Trend. Rotb bemühen sich um ab und an zart anklopfende Country oder Pop Nuancen und haben außerdem einen Fanclub und bestimmt 10 beste Freunde, die ihnen ständig begeistert zuprosten.

The Arhoolies — Friends *(150 BPM rec.)*
Irgendwann im vergangenen Jahr zwischen Postweg Basel-Köln steckengeblieben, also schon etwas älter, diese friends hier, aber egal, weil die Platte auch vor 5 oder 7 oderoder Jahren hätte entstehen können, nicht aber vor 20, wie es dieser als 60ies Kapelle mit einfachen Arrangements und hübschen Melodien bezeichnende Dünnauflauf wahrscheinlich gerne hätte. Die ewig gleichen Straßen immer wieder auf und ab gewandert, und doch nirgendwo angekommen.

Shifty Sheriffs — Neuer Trust A Sheriff *(1st rec./SPV)*
Kurz: Prägnant und sehr straight gespielter, durchaus abwechslungsreicher Power-Pop, der mangels Gitarrendichte manchmal in Mainstream-Lagerfeuer-Atmosphäre abdriftet, aber immer irgendwie okay ist. Aber: Wer braucht das? Oder: Sind solche Fragen als Kriterium heute überhaupt noch zulässig? **Sandra Grether**

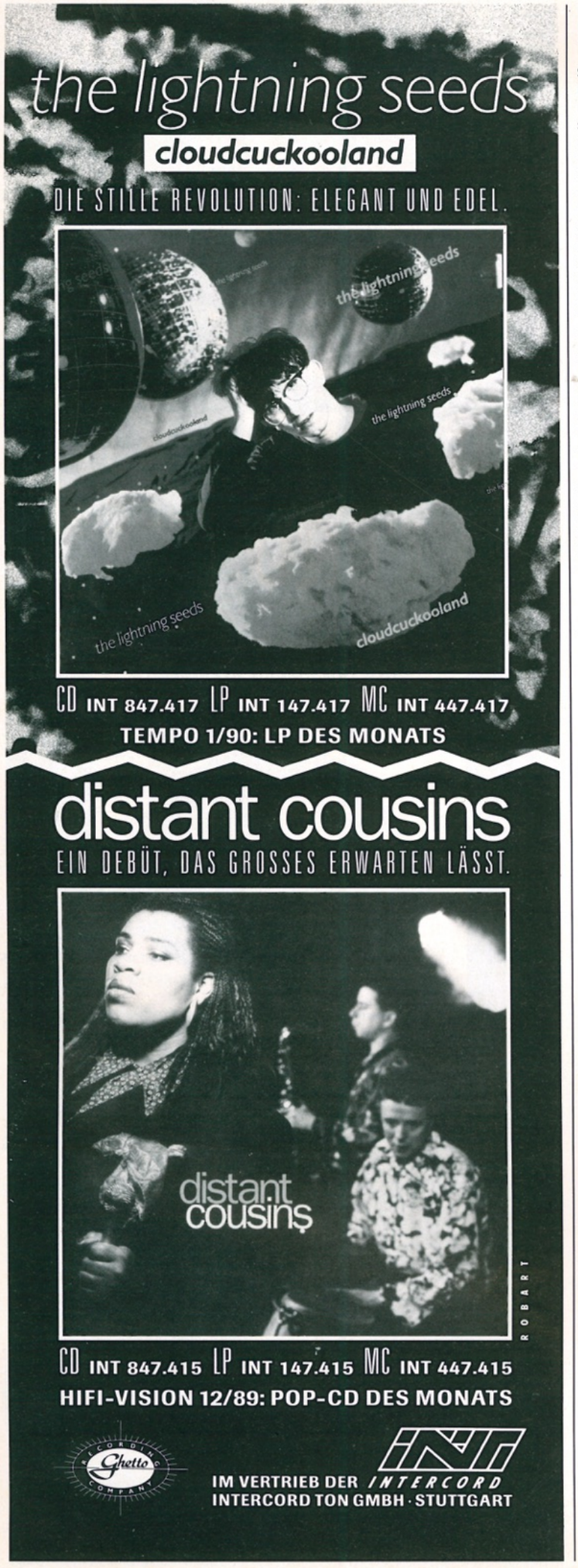
DIE GOLDENEN ZITRONEN



LP/MC/CD EFA 04285-08/-26

WELTKRIEG-TOUR
15.3. Freiburg
16.3. Gammelsdorf
17.3. Zapfendorf
18.3. Würzburg
19.3. Koblenz
20.3. Aachen
21.3. Frankfurt
23.3. Karlsruhe
24.3. Zedtwitz
25.3. Stuttgart
27.3. Berlin
28.3. Kiel
29.3. Bremen
31.3. Witzenhausen
1.4. Hamburg
3.4. Köln
4.4 Osnabrück

unterstützt von
Hammer Promotions Frankfurt
Vielklang Musikproduktion Berlin
Sturmflut Musikverlag Bremen
EFA Medien Vertrieb Hamburg



SINGLES

von Hans Nieswandt

Single des Monats

Lush — Mad Love EP (4 AD/RTD)

Die erste EP dieser durch zunächst nichts besonders (nämlich eine kleine blonde Sängerin) auffallenden Engländer hatte mich ziemlich kalt gelassen, diese hier ist unglaublich gut. Ich weiß nicht, ob sich jeder so ohne weiteres eine Verbindung aus Jeanette, Soft Machine, Andy Partridge und My Bloody Valentine vorstellen kann, oder eine Frauenstimme, die mit sich selbst an Sixties-Barockbeat oder Simon & Garfunkel erinnernde Harmonien singt, wozu flächige Gitarren schrammen. Der 4-AD-mäßige Hang zum Verhangenen ist hier nur in einer kleinen, aber magischen Dosis zu spüren, diese Musik ist hell, klar und berauschend. Vier Stücke, das reicht genau von der Wohnung bis zur Redaktion. Und ich bin froh.

Auch Single des Monats

Schpøøøstik Høspital — Was'n das?! EP (T42 Records/über Marc Rohrer, Schönbergstr.21, 7919 Bellenberg)

Jau! 32 Stücke auf einer 7"! Süddeutscher Grindcore mit den besten deutschen Texten seit...wem du willst: »Tiefflüge wollen wir nicht sehen/weil die Menschen dabei zugrunde gehen«. »Preussen meine weil se hochditsch schwätze/ sin sie ebbis bessas wie mir/ aber des stimmt gar nitte«. »Wegen Pinochet der dummen Sau/ ärgert Chile sich noch grau«. »Fahrt kein Mercedes mehr/ die dritte Welt die leidet sehr/ fahrt lieber Rad/ dann nimmt kein Neger schaad«. »Iss Salat/ dann nimmt kein Tier schaad« Einen noch: »Wir stehen hier im Keller/ und werden immer schneller«. Dabei handelt es sich selbstverständlich nicht um Zitate, sondern jeweils um den gesamten Text eines Stückes. Es ist immer wieder toll, wenn etwas auf fruchtbaren Boden fällt.

Außerdem Single des Monats

Big Daddy Kane — Ain't No Stoppin Us Now (WEA)

She Rockers — Jam It Jam (Ariola)

Und dann denke ich doch oft wieder: Discomusik ist die beste Musik der Welt. Sagte ich schon? Auch im HipHop setzt sich diese Erkenntnis durch. Big Daddy Kane sampelt „Ain't No Stoppin Us Now" von McFadden & Whitehead, die She Rockers nehmen sich „I Want Your Love" von Chic an. Beides sind zwei der massivsten vorstellbaren Klassiker. Im ersten Fall ist das Ergebnis entsprechend grandios, vor allem im Vergleich zur LP-Version, die hier gestrafft, begradigt und um die besten Elemente des Originals zusätzlich bereichert wurde. Hier wurde aus viel mehr. Bei den She Rockers bleibt die beste Stelle das Zitat, und so sollte es ja nun nicht unbedingt sein.

Birdland — Sleep With Me (Lazy/RTD)

Man fühlt sich wie in einem upgespeedeten frühen Bastard aus Bob Dylan und, sagen wir, den Animals. Auf der B-Seite bitte Patti Smith eintragen! Also, man muß deswegen nicht gleich sein Inventar zertrümmern, aber schön ist es schon.

Silverfish — Total Fucking Asshole EP (Willja Records/EfA)

Dieser neue NME-Hype hat es mehr mit den schrillen Tönen, mit bis zur Unkenntlichkeit zermartertem Wenn-man-so-will-Funk und Schreikotzgesang. Viele sagen, die B-Seite klingt wie AC/DC. Stimmt. Aber zwei Sekunden „Whole-Lotta-Rosie"-Zitat sind genug. Dann wieder: s.o.

Hijack — The Badman Is Robbin (CBS)

Mann, sind die böse. Die geben nicht mal Interviews. Sind ja schließlich Rap-Terroristen. Wie einem aber auch Nicht-Rap-Terroristen irgendwie leicht antiquiert vorkommen, ist auch diese Attitüde eher von vor zwei Wochen. „This is a journey into sound" sampeln sie unoriginell, denn genau das ist es nicht. England-Rap auch weiterhin hinterher.

Galaxie 500 — Blue Thunder (Rough Trade/RTD)

Äh — das Saxophon war aber vorher noch nicht da. Es muß ein besonders großes Gerät sein. Über die Qualitäten dieser Band brauche ich nichts mehr zu sagen, aber wer wissen möchte, wie sie Joy Division („Ceremony") oder Red Crayola („Victory Garden") geben, für den habe ich die Antwort: so als wärs ein Stück von ihnen.

Fugazi — 3 Songs (Dischord/EfA)

Diese Band erkennt man wirklich schon nach fünf Sekunden. »Song number one is not a fuck you song/ I'll save that thought for later on«. Das beste auch hier wieder dieser Funk, den sie wo auch immer gefressen haben.

The Times — Manchester (Rough Trade/RTD)

Soll das die Antwort auf „Madchester Rave On" sein? Alle kommen vor: Tony Wilson, Happy Mondays, Hacienda. Das Stück klingt so, als wenn es aus der Zukunft kommen würde. Als wenn Manchester tot wäre und Timbuktu die neue Stadt. Those were the days aus der Sicht des Jahres 2000. Und es macht mich melancholisch...

Baby Ford — Beach Bump (Rhythm King/RTD)

Mit gelber Strickmütze und schwarzem Ostfriesennerz sieht er aus wie Calimero. Und so klingt sein House auch irgendwie. Stimmlich ist er jetzt schon fast Neil Tennant, dasselbe dünnblütige Näseln. Leider fehlt die Zwingendness von „Children Of The Revolution". Das war ein Stück, dies ist nur ein Track, denn so nennt man das. Als solcher kein Dreck.

Malcolm McLaren And The Bootzilla Orchestra — House Of The Blue Danube (CBS)

Hier dagegen: Dreck. Seine ganzen letzten Singles waren so klasse, diese ist so fies. Strauss-Haus mit fetzy Jaul-Gitarre von Jeff Beck. Dieses Stück war erstmals in einem Renault-19-Ad zu sehen, von wo es dann nach Japan transferiert wurde, wo es den Absatz von S&M-Zigaretten (guter Name!) ankurbeln soll und wird.

Primal Scream — I'm Losing More Than I'll Ever Have (Creation/RTD)

Auch Bobby Gillespie hat jetzt den trendy Soul-II-Soul-Groove entdeckt. Eine Ewigkeit

SINGLES

wird auf dem downgespeedeten „Sympathy-For-The-Devil"-Thema herumgegroovt, ohne es zu merken und zu tun, was zu tun ist. Hu-Hu machen. Sie mögen es „Spannung" nennen, ich nenne es „verpaßte Chance".

Kym Mazelle — Was That All It Was (EMI)
Nein, etwas mehr war da noch. Z.B. Barry-White-Streicher und ein hübscher, hymnenhafter Chorus. Trotzdem sind mir weder Stimme noch Material lobendere Worte wert.

Jesus Loves You — After The Love Has Gone (Virgin)
Dies ist Boy George, nicht Barry White, der in die neue New-Age-Ambient-House-Szenerie nun wirklich paßt wie kein zweiter mit seinem superdezenten, superfriedlichen Auftritt, in den er eine Jean-Luc-Ponty-artige Geige noch kurz für 5 Sekunden reinfiedeln läßt. Auf der B-Seite ein Orbital-House-Edit, wenn man mal wissen möchte, wie das klingt.

Michel'Le — No More Lies (Teldec)
Dies ist ein produktionstechnischer Gehversuch von Dr. Dre und Eazy-E auf Non-HipHop-Danceterrain. Von Barry weit entfernt. Denn leider ist Michel'Le das Gegenteil einer großen Soulstimme, nämlich flach und ewig on the top of her lungs.

Sugarcubes — Planet (One Little Indian/RTD)
Die schönste Sugarcubes-Neuigkeit erreicht mich, während ich diese Zeilen schreibe: Barry White, *der* Barry White, hat bei One Little Indian den Wunsch geäußert, die Sugarcubes bei ihrer kommenden US-Tour in einer Stadt seiner Wahl auf der Bühne zu besuchen, um mit Björk gemeinsam ein Stück zu singen. „Planet" wäre denkbar gut geeignet, obwohl old Barry beim zickigen Mittelteil sich wohl eher aufs rhythmische Rotieren beschränken dürfte.

Kylie Minogue — Tears On My Pillow (Teldec); **Martika — More Than You Know** (CBS); **Lio — Tu Es Formidable** (Polydor France)
Lio hab ich hier noch vom letzten Urlaub rumliegen und wollte sie nur noch mal als Beweis dafür anführen, wie überlegen sie nach wie vor dem aktuellen Niedlichpop sein kann. Obwohl: formidable ist anders. Martika ist diesmal nicht so beeindruckend gräßlich wie bei ihrem Carole-King-Ekel-Cover, aber letzten Endes dann doch immer nur Madonna für Arme. Warum muß sie auch immer so übertreiben. Und Kylie? Diesmal ganz scheiße. Sie benutzt den verbotenen Rhythmus, sie benutzt den verbotenen Rhythmus! Nämlich kitschigen Fifties-Saxophon-Platters-Doof-Schwoof.

Everything But The Girl — Driving (WEA)
Lustig, daß die sich einbilden, auch unbedingt eine „Full Version" und einen „Radio Edit" rausbringen zu müssen. Keine Veränderungen bei EBTG zu melden, ansonsten. Nur: Ich fühle mich plötzlich so müde.

Sinéad O'Connor — Nothing Compares 2 U (Chrysalis)
Komisch, wie einfach manche Rechnungen aufgehen. Sie läßt sich ein Stück von Prince schreiben, und schon ist es mit Abstand das beste, was sie je gemacht hat. Obwohl sie sich nach Kräften bemüht, mit Wave-Kieksern und sonstigen exaltierten Auswüchsen diesen Kantus zu verhunzen.

Terence Trent D'Arby — To Know Someone Deeply Is To Know Someone Softly (CBS)
Noch jemand, der sein bestes Stück ever abliefert, und auch hier geschieht das über simple Logik: Setze Lee „Scratch" Perry ans Mischpult, und alles wird gut, bzw.: merkwürdig. Während offensichtlich zwei bis drei Stücke gleichzeitig laufen, darf Trent selbstvergessen dazu kehlig hecheln.

Depeche Mode — Enjoy The Silence (Mute/Intercord)
What Silence denn? Depeche Mode haben doch jetzt vielmehr den vorgezogenen Snareschlag entdeckt, für den Experten stets ein untrügliches Indiz dafür, daß hier der Wille zum House herrscht. Immer wieder toll mitanzuhören, wie da durch die Addition eines Winzdetails eine ganze, große, neue Welt in die andere transformiert wird. Tut ihnen gut.

Iggy Pop — Livin' On The Edge Of The Night (Virgin)
Ich machs wie er: Take a little good with the bad. Inzwischen sieht er genau so aus wie Keith Carradine. Dieses Stück strahlt trotz seiner eher uninteressanten und beliebigen Machart immer noch mehr Würde aus als z.B. Michael Douglas, der sich dazu im Scheißfilm „Black Rain" als Macho selbst finden darf. B-Seite: „The Passenger". Wieder Geld gespart.

Spacelings — Grounded EP (Medicine/Semaphore)
This is Oslo, not Wellington. Das Cover ist besser als der Name, dafür ist der besser als die Musik, die sehr gut ist. Wie sieht das Cover aus? Ist sich übrigens schon drei Jahre alt, die Platte.

The Cake Kitchen — EP (Flying Nun/Semaphore)
This IS Wellington, resp. irgendwo in der Nähe. Diese Platte ist nur zwei Jahre alt und setzt auf die Kombination eher unheftiger oder auch ganz sampfter Gitarren mit relativ bedächtigem, würdevollem Gesang in der Art, bei der die Töne immer so von unten raufgeholt werden. Ganz, ganz liebe Musik. Du.

Bellybutton & The Knockwells — Love Will Keep Us Together (WEA); **King Rocko Schamoni — Ich Will Liebe** (Polydor)
Scheiße, von wem war das nochmal... gutes Stück jedenfalls. Ihrem reichlich vorhandenen Hang zum Polterig-Gröhligen setzt das sympathische Quintett vom Bodensee interessante Akkorde entgegen. Der King spielt allerdings schon in einer anderen Liga — hier will groß rausgekommen werden, mit Ärzte-Pop (A-Seite) und Zimmermänner-Bossa (B-Seite).

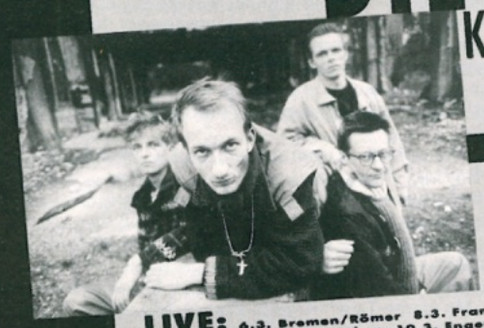
Suzi Creamcheese-Radio (Charthiller, Tel.: 089/169054); **The Bachelor Pad — EP** (Beat All The Tambourines/EfA)
Suzi Creamcheese sind eine Band, die durchaus eine Frau in ihren Reihen haben könnte, aber wenn, dann singt sie nicht. Wieder sehr gefährlich: die Limitierung auf 666 Exemplare. Mami, geh ich jetzt tot? Die Musik ist am Beat der Sechziger Jahre orientiert. Eine Orgel sorgt für feierliche Stimmung in dieser Stunde der Not. The Bachelor Pad instrumentieren ähnlich, aber heftiger. Hatten einen echt wilden Abend, damals, am 24. November 1988 in Glasgow.

Some Velvet Sidewalk — Earthbound/Land (This Is The International Pop Underground/Semaphore)
Der Labelname sagt alles. Zwei Gitarren, ein Schlagzeug, zeitloses, ja, lustvolles Gelärme. Um das Gesangsdefizit etwas auszugleichen (der Sänger kann nur neben den Tönen singen), hat er auf die B-Seite goldene Sterne geklebt, die nicht so gut klingen, wie sie aussehen. »Musik von lebendigen Menschen« (Ruff mal über Sebadoh, gilt auch für die hier). Bei „Land" handelt es sich um DAS Stück (von Patti Smith).

Crent — A.I.D.S (Waterfront/Rude)
Aus der Celibate-Rifles-Welt. Hier packt man die Platten ins Recycling-Cover. Gut geraten vor allem die B-Seite „Extended Vocabulary", bei der sich der Sänger irgendwann darüber beschwert, immer nur und ausschließlich „fuck" singen zu dürfen und für die letzte Strophe stattdessen die Formulierung „shit" wählt.

Mistress Mix & Psychic TV — Je T'Aime (Revolver)
Ich erwähne sie deshalb, weil ich neulich zufällig mal wieder das Original gehört habe und feststellte, wie viele tolle Sachen dort jeder immer wieder finden kann, bis auf Genesis Porridge und seine Frau Paula Porridge (der Name!). Die finden darin nur Haggahagganagnag-Geräusche. Die A-Seite ist von '85, die andere von 88. Da kannten sie sich dann auch schon ein bißchen mit House aus.

ENDLICH!
DIE ERDE
Kch Kch Kch



LP/CD WSFA SF 94
prod. by FM Einheit

»Erdbeben« (Tip)

LIVE: 6.3. Bremen/Römer 8.3. Frankfurt/Negativ 9.3. Düsseldorf/Spectaculum 10.3. Enger/Førum 11.3. Moers/Flagranti 13.3. Hannover/Bad 14.3. Köln/Rose Club 15.3. Stuttgart/Maxim Gorki 16.3. Ingolstadt/JZ 17.3. Schwindkirchen/Rockhaus 22.3. Kiel/Traumfabrik (wird fortgesetzt !)

DIE HAUT
Die Hard

LP/CD WSFA SF 91
feat. Arto Lindsay

»An der Haut ist zu erkennen, ob man noch lebt.« (SPEX)

LIVE: 23.3. Braunschweig/FBZ Bürgerpark 24.3. Dortmund/FZW 25.3. Moers/Flagranti 27.3. Köln/Rose Club 29.3. Aachen/Metropol 30.3. Geislingen/Rätschenmühle 31.3. A-Ebensee/Kino 1.4. Wien/Arena 3.4. Stuttgart/Röhre 5.4. Nürnberg/Komm 6.4. München/Nachtwerk 7.4. Ravensburg/JZ 11.4. Berlin/Loft 12.4. Hamburg/Markthalle 14.4. Gütersloh/Alte Weberei (wird fortgesetzt !)

FLOWERPORNOES
Pumpkin Tide

Mini-Lp/CD
incl. first Porns-LP !
Snatch 'n Sniff SF 07

»Selbstverständlich und gross.« (Marabo)

LIVE: 9.3. Ravensburg/JZ 14.3. Freusburg 15.3. Fulda/Kreuzsaal 17.3. Düsseldorf/Spectaculum (wird im April fortgesetzt !)

COMING SOON:
Geräusche für die 90er/Sampler
Animal Crackers/new LP
Die Regierung/new LP

CASH BEAT
WHERE THE RHYTHM COUNTS

DIE Independent LABEL
Scratch 'n' Sniff
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
ZickZack
im EFA Vertrieb
Beckstr. 21 ■ 2 HH 36 ■ ☎ 439 55 18 / 43 48 46

REGGAE/DANCEHALL

Stop spreading albums! Die neue Dancehall-Generation explodiert. Schon mal was von Oral John, Nigger Mickey oder Banana Man gehört? Massenweise Sampler zeugen vom ungebremsten Volksmund, sei es in Brixton, Jamaica oder der Bronx. Die Digital-Musik-Maschinen der neuen Riddim-Kings Steelie & Cleevie laufen heiß. Der Kampf um die Starpositionen innerhalb der Fast-Style-Toaster-Szene (Sprechsound-Akrobaten) wie auch der smarteren und um so crossover-erfolgsträchtigeren „Sweetest Sound-Singjays" (Sprechgesangsmelodik-Akrobaten), sagen wir Tigers vs. Sanchez, wird erbitterter.

Herr **Tiger** ist gleich mit zwei Neuerscheinungen auf dem Markt („Shockin' Colour", Jammys Records/ „Good Boy Me", Tachyon).

Der „Daddy" Tiger ist zahmer geworden. Auf der Selbstpräsentationsnummer „Tiger Has Come" schwört er der Slackness/Bad-Boy-Attitüde ab und propagiert die „cultural lyrics to your heart and soul". Er ist schließlich zweifacher Familienvater und kein „Fame Grabber". Stilmäßig kommt „Good Boy" Tiger mehr ins Singen, gibt sich volksliedhaft und läßt sich von der Wackies-Japan-Connection weichmixen. Sein Markenzeichen, die „Me-Name-Tiger"-Kreisch-Phrase, verkommt durch das häufige Selbszitieren zum bloßen Stilmittel. Die Kraft des Tigers in seiner neuen Gefaßtheit wird nur in zwei Stücken („No Alibutton", „Music Diesel") zwingende Form. Zu einem spacy Fazer-Sound swingt er behende zwischen aufgeregtem Tiger-Rapping und lässigem Sing-Sang hin und her. Die richtige Mischung zwischen Kokain und Ganja.

Der wortgewaltigsten einer, der „Best Baby Father", der „Peeny Peeny Man", **Shabba Ranks** („Best Baby Father", Blue Mountain) erweist sich als Meister des lakonischen Wortschwalls, der jede kleine Änderung der Stimmlage oder der Geschwindigkeit zu einem dramatischen Ereignis hebt. Soundingenieur Bobby Digital schneidert die maßgerechten Riddim-Tracks mit den bekannten Ingredienzen: diffuser Blubber-Baß, hinkende Pseudo-Snare-Backbeats, Rhythmusbetonung auf E-Piano-Anschlag. Dies alles natürlich gnadenlos geradeaus, aber in den Einzelelementen flexibel, den Möglichkeiten des Interpreten entsprechend formiert. Shabba Ranks breitet sein ganzes Stimm- bzw. Stimmungspotential aus, vom fast überschäumenden Peeny-Peeny-Party-Sound bis zur bluesigen Sozialkritik à la „Never Hungry Yet".

Als ähnlich unerbitterliche „Chatter" tritt auf Mr. **Jonny P** („Frontline", VP Records). Seine Vortragskunst wirkt um entscheidende Nuancen geschmeidiger. Er hört sich cooler an, kann mühelos von langsam nach schnell, von melodisch nach Wortsoundakrobatik schalten oder die Stimmverfärbung ändern. Ein Stück wie „Country Monkey" verrät viel von seinem performerischen Können. Hier verbreitet Jonny P schon soviel (Studio-)Live-Appeal, daß man ihn wirklich wirklich erleben möchte. Im Vergleich zu B. Digital/Shebba Ranks wirkt diese Steelie & Cleevie-Produktion geradezu verspielt, entspricht aber präzise den vielseitigeren Talenten Jonny P's.

Der Preis für das uneigennützige Cover-Foto gebührt zweifellos **Admiral Bailey** („Original/Ram Up Your Party", Power House). Wir sehen ihn bierbäuchig, leer in die Sinnlosigkeit der Nacht starrend, von einer schmucklosen Häuserwand gestützt werdend, Goldketten umgehängt, dem Blitzlicht des Fotoapparates innerlich dankend, daß es kein Schuß aus der Pistole war. Was dieses Foto an Unterhaltungswert verspricht, hat die LP keine Mühe zu halten. Admiral Bailey versteht sich als Vertreter einer „Cultural Comedy". Er hat keine Schwierigkeiten, plumpe Old-Mac-Donalds-Had-A-Farm-Zitate unterzubringen, sich über Rockmusik zu amüsieren (»Rock it to me Baba...sittin' in the la la, waitin' for my... ha, ha, ha...«) oder auch nur seine „Chat"-Qualitäten ins rechte Licht zu rücken („Who Dem A Try Fi Fool" zs. mit Charly Chaplin). Positive swinging Fast Style, sozusagen.

In dieselbe Kerbe, nur jugendlich ungestümer, unschuldiger, toastet der gute **Topcat** („Sensimilla Man", Sir Coxsone); uns bekannt durch das extravagante, mit Akustikgitarre eingespielte „Love Me Ses". Streng roots-orientiert, läßt er es sich nicht nehmen, mit den möglichst unmöglichsten Stilmitteln (ein als Electro-Bebob auffrisiertes „Sweet Dreams Are Made Of This..." — „I like to smoke my sensis please..." z.B.) die Legalize-It-Forderung auf die Tagesordnung zu setzen. Oder in „Cultural Preaching" hechelt er zu schnellstem E-Bebob das Alte Testament in 3 Minuten 22 runter. Die Tanzfreunde tritt er mit einer atemberaubenden und garantiert untanzbaren Version von „Locomotion" vor's Schienbein. Bis auf zwei dünne Lover's Rock-Stücke und einige Anlehnungen beim Tiger-Style ist dies die garantiert wahnsinnigste Produktion der letzten Zeit (übrigens ein Londoner Produkt).

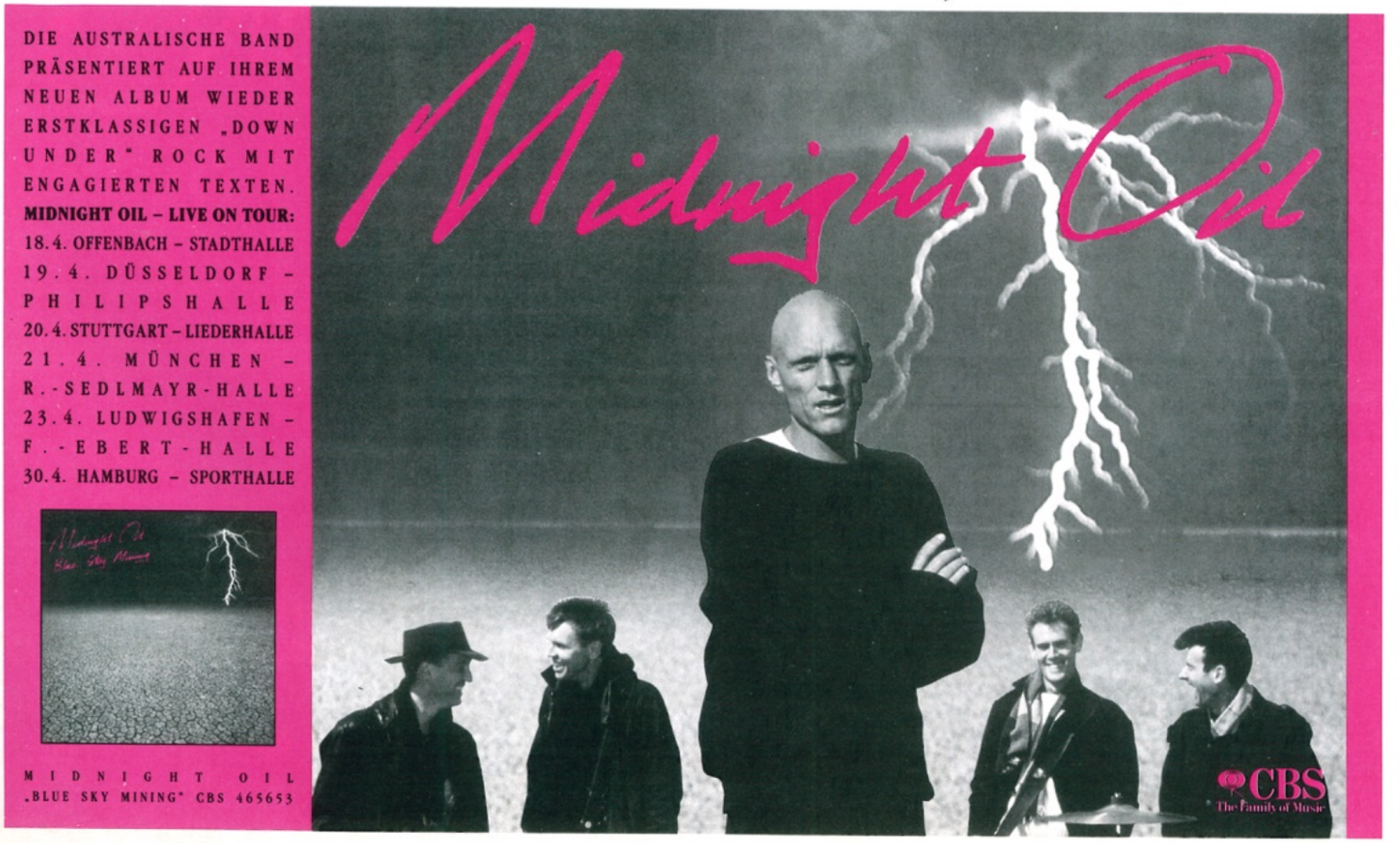
Kommen wir in ruhigere Gefilde: zu dem, was man „Sweetest Sound" nennen könnte oder „Modern Lover's". Altmeister **Johnny Osbourne** („Smiling Faces/Rougher Than Them", Digital B) glänzt mit einem abwechslungsreichen, abgeklärten Werk, das von deep-souligem Liedgut („Smiling Faces") über Electro Skank („Rude Boy Skank") bis zum Peeny-Peeny-Riddim („Rougher Than Them"), hier ekstatisch aufgeladen mit Call-And-Response-Parts im Zulu-Style, reicht.

Im Vergleich zu Johnny Osbourne wirkt der süße **Thriller U** („On And On", Mixing Lab), wie er selbst sagt: young, single and fresh. Daß dies seinen eigenen Charme hat, dafür stehen Thriller's freistilige Croon-Kunststückchen, die hier vom zur Über-

produktion neigenden Mixing Lab zu sehr in den Allgemeinsound gedrückt werden. Aber Thriller U (mit seinem Stimmverdoppelungstrick) bleibt „Dancemaster" und mit „On And On" ist ihm eine neue Lover's Hymne (das ist das oft benutzte „Down-in-Jamaica..."-Thema) gelungen. Mit dem selbst verfaßten „Ram Dance Teacher" beweist er nicht nur bewährte Singjay-Qualitäten sondern auch Schreibertalent.
Erstere kann **Thriller** auf dem Digital-B-Album (zusammen mit **Admiral Tibett**) („Too Good To Be True", Digital B) voll entfalten. Warm und zauberhaft, purster Minnedienst, kein Falsett, kein Register auslassend, eben „Sweetest Sound", vom minimal digital beat freigesetzt. Admiral Tibett ist eher der brave Truthteller, der die Gerechtigkeit einklagt („In The Ghetto"). Nicht ganz so virtuos, aber zum Steine erweichen reicht sein Blues allemale.
Number One kann nur einer sein. Die teuerste Dancehall-Produktion der letzten Zeit greift nach den Cross-Over-Weihen. **Sanchez** come to rule („Number One", Mango). Seine Coverversionen (Tracy Chapman's „Baby Can I Hold You", „Behind The Wall") sind wahre Geschmacksverstärker. Sanchez, der einfühlvolle, killed den Tracy-Chapman-Wimp. Zusammen mit Flourgon („Mash It Up") vollführt er unerreichte Kabinettstückchen an Singjay-Rhythmik. „Niceness is what we appreciate". Er croont sich um Kopf und Kragen, wenn es dringlich ist („Mexican Divorce"). Gesang als Sound. Die Konventionelle langsame Nummer („I'm Waiting") fehlt nicht, ebensowenig das rührende Gebet („Praise Jah"). Perfektester Dancehall Pop ever.
Aus alter Anhänglichkeit kann ich den schönsten aller DJ aller Zeiten, den allseits beliebten **King Yellowman** nicht unerwähnt lassen („Thief", Mixing Label). Neben seinen bekannten Sexual-Ausfällen (der Gebrauch des Wortes Vagina ist in Anzahl und Suffisance rekordverdächtig) erhebt Yellow in einer Art Rollenspiel (Parlamentszene) Anklage gegen die Drogenverschieber. Sein Glanzstück ist zweifelsohne das DJ-Imitationsstück „Them No Done". Neben Sanchez und Tiger ist es der arme Gregory Isaacs, der voll ins Fett gesetzt wird.
Einige der vielen Sampler in Kürze:
Home T, Coco Tea, Shabba Ranks: „Holding On", Greensleeves
Ist eigentlich kein waschechter Sampler. Es gibt Stücke, wo alle drei agieren, Coco Tea singt, Shabba toastet, Home T macht den Hintergrund, sowie jeweils Einzelstücke. Erstere sind die interessanteren: das bekannte „Stop Spreading Rumors" und „Pirates Anthem", wo mit Hilfe des „Down-in-Jamaica"-Themas den englischen Piratensendern für ihre Reggae-Verdienste gedankt wird. Bis auf Shabba Ranks überwiegend „Sweetest Sound", gediegen.
Exterminator Presents Turn On The Heat, Sir Coxsone
Basis des Albums ist ein von **Philipp „Fatis" Burell** produzierter, durchgängiger Riddim-Track, von der Firehouse Crew eingespielt. Zu hören sind mäßige Darbietungen von guten Leuten, sprich: **Sanchez, Flourgon, Daddy Freddy.** Herausfallen tun das „Like A Lonesome Cowboy" zitierte Combinations-Style-Stück „Life Story" von einem gewissen **Conrod Crystal** vs. **Sherif + Deputy** sowie die schwer launige Version des zerstümmelten „Hello Josephine", geleistet von **Sanchez** und **Stingman.**
Nuclear War, Sir Coxsone
Simuliert die Soundsysteme-Idee im Studio. Ein slow-skank Basis-Riddim-Track (Peter Chemist) auf je einer Seite läßt 11 verschiedene Artisten antreten. Auf Seite 1 hören wir strictly „Cultural Preaching". Fürbitten für die Hungernden Äthiopiens und Trost für die Häßlichen („God Love You", Spliffington)... Seite 2 bringt härteren „Fast Style" (**Daddy Freddy, Topcat, Tenorfly**) und einen bemerkenswerten miniminimal Toast von **Little Howie** (Fast a capella). Eine Dub-Version des jeweiligen Riddim-Track schließt die Seiten ab. Eine gelungene Vorstellung.
„Rougher Neck Fashions", Sir Coxsone
Wieder Soundsystem-Idee. Ein Riddim für 14 Fast-Style-Chatter(-innen). Die Ausnahme: das selbstbewußte Singjaying eines gewissen **Junior Chin.** »Send them come, see ma mike is like a top of a gun...« Herausragendster Wort- und Silbenakrobat: **Tenor Fly** mit dem strotzenden „Roughneck Fashions": **Shanky Sheckles, Sister Sonja** und **Lady Mackerel** sogen für Frauenpower. Forward!
„Dangerzone", Central Zone
Durchgehender asketischer (marching) Riddim von Firehouse Crew. Super **Jonny P** killed den Riddim („Sissy"), Nobody **Andrew Wright** killed Terence Trent d'Arby's „Sign Your Name". Auf der ersten Seite gibt es drei Sweetest-Sound-Versuche der Extraklasse **Mickey Melody, Oral John', Woody Noble** — killing it softly. Der durchgehend beste Sampler. Man nimmt daran teil, wie die Artisten den Sound in die jeweils eigene Mache nehmen.
„Music Works Showcase 90", Greensleeves
Satter Gussi Clarke baßorientierter Sound. Dominierend: Dancehall music the soft version. Packendste Softness ist eindeutig **Coco Tea's** „Why Turn Down The Sound". Der singt, wie ein treuer Hund guckt. **Jonny P** mit cultural lyrics: »Hört die Worte des DJ's: ‚Hold down the violence!'« **Tiger** maximalisiert seinen Stil und die „Dancehall Vibes". Der ganze Tiger in 4 Minuten 10. Showcase 90 = Dancehall für Erwachsene ohne Crossoververluste.
„Reggae Hits 7", Jet Star
Side One: Durchschnittsgesülze. Side Two: Merkwürdigkeiten. Ein äußerst merkwürdiger combination style zwischen Tiger und Gregory Isaacs, den beiden Kokainentsagern: „You Give Me Hic Up". Zwei große Nasen, mehr nicht.
Merkwürdigkeit Nr. 2: Ein combination style zwischen **Macka B** und **Kofi**. Gut für Macka und Mad Professor, gibt Geld.
Nr. 3: Ein Mann namens **Gregory Peck** macht viele Worte wegen eines „Oversize Mampie". Genialer Dilettant.
Das Beste: **Flourgon** und **Ninjaman** treiben an: „Zigitup". Tanzen müssen. „We love the Reggae". Party ist.
„21st Century Soundclash", Steelie & Cleevie
Versucht Live-Atmosphäre zu imitieren. Mit jeweiligen Ansagen und Dazwischengeschrei-Nerverei. Dies ist das einzige Überflüssige an dieser Platte.
Es treten an Vertreter des Sweetest Sound: **Pad Anthony, Trevor Levy** (genialer Soundkiller), **Sugar Minott, Johnny Osbourne, Banana Man** (der Beter) — they all ride the rhythm with niceness.
Die Entdeckung: **Quench Aid.** »I never see this before...« Er gibt alles. I never heard this before.

Peter Bömmels

C B S - T H E F A M I L Y O F M U S I C :



(hier wäre natürlich Gelegenheit, mittels eines dümmlichen ,,kein Verwandter von..." der Kunst-Hure Neville Brody ans Bein zu pissen, aber...).

Lars Brinkmann

Verschiedene
Kreem Of The Krop — The London Dread Collective
Music Of Life/BCM

Trotz Hip-Sprechung, Dreadbeat und Günther-Jacob on-a-mission hat sich kaum etwas geändert. Bei Macka B und Mad Professor flogen mir dieselben Filzmatten wie immer ins Gesicht, und morgen beim ,,Going Underground: Strictly Raggamuffin Reggae Dance" im Dingsda-Club, Bochum, wird wieder kaum ein Schwein tanzen. Wahrscheinlich nicht einmal aus böser Absicht, sondern einfach weil die Platten so völlig unbekannt sind (und ich weiß ja selbst, wie es ist, mit Ohrensausen in der Reggae-Abteilung zu stehen und sich dann mit der neuen Tuff-City/Subpop davon zu stehlen). Da kommt ,,Kreem Of The Krop — The London Dread Collective" als deutsche Pressung mit chicem Cover und ursprünglich bei einem Hip-Hop-Label (Music Of Life) erschienen, gerade recht. Produziert und remixt von Daddy Freddy und Simon Harris messen sich neun Mike Chanter und Sänger, wie im Raggamuffin-Business üblich, an ein und demselben — übrigens neuem — Rhythm-Track. Vier der Kombatanten (Daddy Freddy, Tenor Fly, Conrad Crystal und Joe Mannix) sind dabei feste Mitarbeiter des Blacka Dread Sound Systems, und schnell-schneller Daddy Freddy, schießt mit seinen drei versions (einmal solo, zweimal mit Tenor Fly) natürlich den Vogel ab. Gefolgt von Leslie Lyrics, Mikey General und Howie Jackie, die den Riddim mit Fast Style Chat, Gesang und Combination Style (ha, gelernt!) interpretieren. Und wem diese Namen auch nichts sagen, kauft sich eben eine tolle Überraschungsplatte.

Oliver von Felbert

Mantronix
This Should Move Ya
Capitol

»Ich bin 27 und wäre trotzdem verrückt, würde ich nicht zu Mantronix tanzen«. Hat hier schon mal jemand behauptet, in dem Blatt hier. Mantronik, so nennt sich nämlich der, der Mantronix macht, is so'n richtiger Studio-Knecht. Nix mit B-Boy und so, wa. Iss doch echt gegessen. Hass'n gesehen? Auf MTV? Hattern Interview gemacht. Samplen sei suuuperscheiße, meint er. Also, ohne vorher Bescheid zu sagen. Wer Platten für geile Samples macht, muß Knete bekommen. Meint er. Also macht er seine Samples selbst. Oder klaut und sacht, wo ers her hat. ,,Sex & Drugs & Rock'n'Roll" hat er 'nen ganzen Song draus gemacht. Aus soner doofen Vorlage kannste meistens nur Kacke machen. Hat er ja auch voll gemacht. Street wär blöd, meint er. Kann man ja verstehen, is dreckig, lauter Leute, die einen von der Seite anmachen. Soller doch im sauberen Studio bleiben. Das er den Studio-Producer machen kann, hat er in hervorragender Weise auf dem ,,Black-havanna"-Sampler demonstriert, für den er den besten Hi-NRG House Track des letzten Jahres gemacht hat. Aber aus dem Studiosessel heraus eine HipHop?-Platte zu machen, ohne die Entwicklungen desjenigen zu beobachten, dem man sich wieder anschließen möchte? Experiment gescheitert? ,,Got To Have Your Love", aufgenommen mit einer Wondress, ist eine legale Adaption der Soul-II-Soul-Club-Idee. Die aber leider allein auf weiter Flur steht. Der Rest steht auf dem Feld, das HipHop 90 heißt, und sucht vergeblich den Anschluß an 87, als Mantronik noch DER Mantronik war, dem in allen Studios der Produzentensessel warmgehalten wurde, das aber ,,Gone With The Real Versatility" ist. Mantronix' Vielseitigkeit, von der Curtis Mantronik so überzeugt ist, erscheint dann doch eher als eine Middle-Of-The-Road-Haltung, die größtenteils als solche überzeugt, mit up-tempo Raps, ein bißchen New Jack Swing und was man sonst so als 14jährige, kleine Schwester gerne hört. Aber die einmal dagewesene Stellung als Speerspitze einer Bewegung, von der er sich anscheinend völlig gelöst hat, ist wohl für immer Geschichte. »Ich bin 22 und wäre trotzdem verrückt, würde ich zu Mantronix tanzen«. Wondress außen vor.

Lars Freisberg

Hypnolovewheel
Candy Mantra
Fabian Aural Records/Semaphore

Ganz nach vorne gespielt. Von Brooklyn in die Welt.
In die Welt des Incredible Shrinking Independent American Pop.
Zusammengeschrumpfte Blüte, die sich plötzlich entfaltet. Und meistens aus den Ecken kommt. Knollig, schief und schräge wie der Mund von Ellen Barkin, aber auch kontemplativ dahingleitend und sägend wie das Innere der verdrehten eigenen Köpfe, die ganz klar in ihrer Jugend (vielleicht vor fünf Jahren) in einen Topf dB's gefallen sind. Also sind sie auch den Feelies, auch Galaxie 500 oder Yo La Tengo nicht unverwandt. Hypnolovewheel haben sich jedoch mit ihrer zweiten LP nach vorne bewegt, sind direkter, offensiver, kriechen hinten in den kribbelnden Popsong rein, und brechen dann voller Rock-Energie wieder vorne heraus... selbst dann, wenn das Stück ,,Outer Space" heißt, sind sie mit Überlegung, aber ohne Vorsicht, praktisch-weltlich, da drinnen in ihrem ,,Candy Mantra", mit dem sie sich nach vorne heraus werfen, ins Gras, ins Unkraut kümmerlicher Vorgärten und auf die Straße.
Jetzt WOLLEN sie einfach wirklich raus. Das ist alles. Das ist viel. Und sie wissen Bescheid, denn es bleibt trotz allen Übermuts klar: Hypnolovewheel sind vier **Köpfe**, die in aller Kraft ihr Kopf-Rumoren öffentlich machen, Songs, spielerisch-holprig zwar, aber eindeutig konstruieren. Die Konstruktion geht dann erst auch in die Restkörper, die ganze Platte hinüber.

Jutta Koether

Psychefunkapus
Psychefunkapus
Atlantic/Teldec

Die vermutlich monolithischsten Stereotypen im Geschäft mit Rockmusik sind die Reden von den »Schubladen« und

SERIOUS

Weiter vorne im Heft wurde es schon aufgeführt. Eine Vorstellung von dem, was HipHop sein und für eine nachwachsende Generation bedeuten kann, hat sich endgültig von den Vorbildern in den Staaten gelöst. Daß diese Vorstellung nicht Dumbo-Hop ist, ist klar. Ebensowenig Plattentellerwettwichsen à la Deutscher Mix Club. Und erst recht nicht das kompilieren von HipHop anhand irgendwelcher Sample-Listen, nach denen man alte Soul-Platten kauft, weil da ja zwei geile Passagen für einen tollen Break-Beat drauf sind. Die geforderte Eigenständigkeit, die zu recht von der Old-School-Fraktion der Kritiker hier gefordert wurde, entsteht langfristig durch das Aufsaugen und Einverleiben einer Musik, die zwar nicht hier entstanden ist, trotzdem hier verstanden werden kann. Die Vereinigung zwischen Künstler und Fan findet dann an einem Punkt statt, wo das gesellschaftliche Gefälle Spannung erzeugt und die manche bewußter wahrnehmen, spüren und umsetzen. Und dazu noch ein überdurchschnittliches künstlerisches Potential haben, und aus dieser Kombination heraus entstehen Dinge, die man wahrnehmen kann, auch wenn man nicht gerade Soul-, Core- oder Sonstwas-Gourmet ist. Und diese Dynamik steckt am deutlichsten spürbar diesen Monat in der Maxi von **Blade** aus England. Das Cover zeigt eine häßliche, betongraue Unterführung, durch die eine größere Gruppe Jugendlicher geht, Rücken zum Betrachter. Das Foto ist hellgrau-dunkelgrau. „Many constantly try to make out. We're rejects of society or somethin' — but we'll show 'em". Übertrieben, aufgeblasen? Die EP enthält drei Stücke, und wenn es je Stücke gab, deren Energie sich direkt, ohne Umwege ins Hirn bahnt und Arme und Beine zum explodieren bringt, dann gehört die Instrumental-Version von „The Comin' Is Near" (12" Raw Bass Rec.) mit Sicherheit dazu. Einzige Bedingung ist maximale Lautstärke. Selten gab es einen besseren Grund, den Rauswurf aus der Wohnung in Kauf zu nehmen. Auch die beiden anderen Tracks „Lyrical Maniac" und „We're Going Independent" lassen auf eine der Entdeckungen des Jahres hoffen. Aber auch dem Arthritisgeplagten kann diesen Monat geholfen werden. **Kool Rock Jay & The DJ Slice** aus Oakland haben mit „It's A Black Thing" (12" Jive) einen derart SCHÖNEN Track produziert, der nicht ohne das korrekte Verständnis von Soul entstanden sein kann. Der salbungsvolle Refrain, das retardierte Tempo und die LYRICS, die die Geschichte eines zurückgekehrten schwarzen GI's erzählen, verflochten mit einer Betrachtung des Vergangenen und des Jetzt, die trotz allgemeiner awareness selten anzutreffen ist. Einfach klasse.

Poor Righteous Teachers „Time To Say Pearce" (12" Profile)
Powercut Crew „This Is How It Should Be Done" (12" Vinyl Lab Records)
„It's Time To Say Peace". Dem Motto kann man sich ja nun wirklich bedenkenlos anschließen. Ist auch leicht gesagt. Aber wie im wirklichen Leben scheitert es auch hier mal wieder knapp an der Umsetzung, in diesem Falle der musikalischen. Fehlt doch der ganzen EP ein wenig die produktionstechnische Finesse. Da helfen auch die sophisticated Samples nicht, in diesem Falle Bob James' „Nautilus", das gerade eine Renaissance erfährt. Die Antwort bietet die Powercut Crew. So wollte es nämlich wirklich gemacht werden. Der Track ist ein Konglomerat aus *allem*, umschifft aber die große Gefahr, *nichts* zu sein, weil Raggamuffin, Tanzen, Sax-Samples und ENERGIE etwas ergeben, was man am besten mit „ausgefeilt-intelligenter Beitrag zur Club-Culture" beschreibt. Dementsprechend wird es dann auch als rauher HipHop-Club-Mix und verspielter, ehrer dahinfließender Breezing-House-Mix angeboten. Gleiches dann auf der B-Seite „You Get Down". Hier wird deutlich, daß ausgefuchste Studio-Profis hinter dem Ganzen stehen.

Glücklich darf sich *heute* der schätzen, dem es gelingt, eine eigene, *seine* eigene Klasse zu gründen, durchzusetzen und zu entwickeln. Gerade im Rap-Business hängt das Überleben nicht zuletzt davon ab, ob man Profil besitzt, vor den anderen einen Punkt erreicht, der einem Entdecker-Credits gibt. Die höchsten Gipfel sind erstürmt, die entlegenste Wüste durchwandert, die Pole entdeckt. Doch gibt es noch immer Gebiete, die unerforscht sind. Sie liegen in uns. Eine neue Generation Jungle Brothers, DeLaSoul und mit ihnen A Tribe Called Quest sind aufgebrochen, uns „Da Inner Sound" zu zeigen. Angenommen: **A Tribe Called Quest** haben ihr Portemonnaie in der mexikanischen Pampa verloren: „I Left My Wallet In El Segundo" (12" Jive/Ariola). Wie es zu dieser völlig abgedrehten Geschichte kommen konnte, zeigt das Video in Slapstick-Manier: Mutter verreist, allein in der Bude hockend hat Q-Tip *die* Anti-Langeweile-Idee, Freunde anrufen, 74er Buick kaufen und ab nach Neu-Mexiko. Dort angekommen, treibt der leere Tank und der leere Magen die Jungs in den nächsten Tankstellen-Imbiß, wo dann aus Verzückung über die hübsche Taco-Senorita das Portemonnaie liegen bleibt. Verrückt, aber erklär das mal den Cops zuhause in Brooklyn — da möchte ich dich sehen.

Old School Classics (Tuff City LP)
New School (Rhythm Attack LP)
Die Old School Classics versorgen uns dagegen mit eher unbekanntem Material aus dieser Zeit. Insgesamt sechs, zum Teil arschlange Stücke (Jimmy Spicers „Super Rhymes" wurde immerhin schon von ursprünglichen 15.30 auf 12.30 gekürzt), von denen auch heute noch T-Ski Valleys „Catch The Beat" und „Yvette" von den Cold Crush Brothers gefallen können. Nicht zu vergessen der schwarze Plan, der The Micronawts heißt und mit „Surf Across The Surf" den deutschen Einfluß der Zeit lustig-minimalistisch umsetzt. Progressive Cover-Kunst findet sich auf dem Rhythm-Attack Sampler, der insgesamt neun Tracks der Neuen Schule des HipHop vereint, die zum größten Teil auch auf dem Label veröffentlicht wurden. Das einzige neue, im doppelten Sinne, ist der 89-Remix von JVC Forces „Strong Islan". Ansonsten eher heterogen, aber mit Klassikern wie „Dope Rhymes" von Chill Rob G und „Standing On The Verge" von Mr. Biggs.

Jähnig/Freisberg

STRANGE WAYS RECORDS
presents
THE PERC MEETS THE HIDDEN GENTLEMAN
booking: koopmann-concerts 0421-507262

THE TWO TONZILLAS ARE BACK!
DAS NEUE ALBUM!
This Maid Of Delphi
LP & CD/CD zum LP-Preis! (EFA 15729)
(EFA 15730)
THE VEE JAYS
Neue LP!
SHOT!

REMEMBER: (EFA 15704)
BREMEN UNDER COVER
Compilation mit 18 Bremer Bands.
NEU IM APRIL!
THE PACHINKO FAKE
CD/LP (EFA 15731) »YO KUNDAM«
BARBARA GOSZA
CD/LP (EFA 15732) »LOVE IT IS«
BILLY MOFFET'S PLAYBOY CLUB
LP (EFA 15743) »MILK«
STRANGE WAYS RECORDS
Flensburger Str. 81 · 2800 BREMEN 1 · Tel.: 0421/3961568
Im Vertrieb der EFA - Medien GmbH

LP KRITIK

die von ihrer Überschreitung, und das Frisco-Quintett Psychefunkapus ist vielleicht die erste Band, die beide Klischees gleichermaßen besetzt. Sie tun das, indem sie sich mit Schmackes der 24-Red-Hot-Brains-Crossover-Idee an den Hals werfen und hinter dieser Idee gänzlich verschwinden, und das vor allem deshalb, weil es (anders als z.B. bei den Brains, deren Attitüde sich Form *schaffen mußte*) keine Motivation gibt, die nach dieser Idee lechzt.
Was kann man auf dieser Platte hören? Kaum mehr als konventionellen Funk, was Harmonik und Songstrukturen angeht. Der aber ist durchsetzt mit extensiven WahWah-Passagen, Chorussen in »psychedelischen« Tonfolgen oder auch banalen Schweinerock-Riffs — eine Musik, die sich in ihrer Aufdringlichkeit zu Funkadelics „Hardcore Jollies" (nicht die LP, sondern das Stück) so verhält, wie Divine Styler zu De La Soul. Erstaunlich vor allem, daß eine Musik, die ja doch vorgibt, über allen Kategorien zu schweben, viel mehr Klassifikationen als Assoziationen beschwört; sie macht sich aus ähnlichen Gründen, aus denen heraus man in Hollywood einst Filmgenres planmäßig kombiniert hat, »Crossover« als ökonomische Taktik zunutze.

Dirk Schneidinger

Baby Ford
Ooo — The World Of Baby Ford
Rhythm King/RTD

Jesus Jones
Liquidizer
Food/EMI

»Do you remember how glorious life was when we lay down intoxicated by the smell of the berries around us? Did I tell you this once before?« Welcome to the world of Baby Ford, die bunt, weich und friedlich, mit schnellen Strichen gezeichnet vor uns liegt, wie eine sündige Wiese. Ooo! Disco! Abgesehen von Humpta-Stompern, wie „Beach Bump" oder dem superbeknackten „Children Of The Revolution", die Divine alle Ehre gemacht hätten, ist Baby Fords Welt eine ungemein zarte. Ambient House, die Fortsetzung von 808 State, und nach Lil Louis der beste Tanz-Trash around. Vor allem „Let's Talk It Over" ragt aus dem wundervollen Groove-Spaß wie eine leuchtende Pepita: Baby Ford singt wie Boy George und sanft rudernde Arme begleiten den neugeborenen Culture Club. »The world is in love!« Ecstasy heißt seit heute Kuschelbeat.
Und Jesus Jones? Kann sein, daß die neue Liebe für weite Stoffe und fließenden Kitsch dem martialischen Getöse der cleveren Sample-Rocker den Weg versperrt, denn momentan hat „Liquidizer" keine Chance, seit drei Wochen steht die Platte ungehört im Regal. Aber Musik, die sich zwischen Crazyhead und PWEI bewegt, deren Sänger mit pathetischem Timbre die Samplefetzen konterkariert, von denen die brachiale Gitarrensause des öftern unmotiviert unterbrochen wird, ist so unangenehm aufdringlich wie der verblödete Kumpel, den man nach Jahren zufällig wiedertrifft... *Nicht jetzt, bitte!* (Lustig ist allerdings der Schreibfehler auf dem Cover: Jezus, stelle ich neben meine Platte von Soft Gell.)

Baby Zabel

First Things First
Dirtbag Blowout
Glitterhouse/EfA

Our very own Schiegl-Brothers und Julian Weber veranstalten hier einmal selber den Krach, den sie sonst am liebsten beschreiben. Wer erwartet, eine Mischung aus Killdozer, Feedtime und Cosmic Psychos vorzufinden, sieht sich getäuscht. Dies verhält sich zu den eben Genannten wie sich Orange Juice zu Soul verhielt. Gestern sah ich Janis Joplin im Fernsehen und dachte: damals haben sich weiße, unvorbereitete Bürgerkinder auf die ganze Kraft und die für sie viel zu starke Erfahrung der schwarzen Musik eingelassen und sind daran gestorben, heute goutieren sie schwarze Musik aus der Ferne und kommen sich cool vor. Hier liegt etwas Anderes vor. Bei aller ausgestalteten Aggro: Diese Musik tut keiner Fliege was zuleide, sie will nur gut klingen. Also alles, was irgendwelche Mörderfreunde in den Staaten, aus lauter Tumbheit und Mörderfreundehaftigkeit und innerem Bedürfnis nach Klängen, die du nicht ablehnen kannst, von einer Generation Mörderfreunde und Sichimkaputtenglassuhler vor ihnen ausgeborgt haben, wird von diesem Trio nochmal auf die entscheidenden Effekte hin gesiebt, allerdings nicht zum Lobe der puren Monotonie, sondern wirklich im Dienste der Effekte, bis ein purer — und ich meine es — Pop-Wohlklang aus WahWah, Fuzz und Phaser stehen bleibt, der mich denken läßt: Der Sommer ist da (ist er auch, wg. Ozon-Kata-Loch). Wunderschön (auch wenn der Gesang, der eigentlich keiner ist, auch noch ein bißchen Phasenverschiebung und durch-umgekehrte-Megaphone-aufgenommen-Werden abgekonnt hätte). Nicht Rock On, Dude!, wie es auf der Thanks-Liste heißt, sondern Bade in gereinigter, ex-verderbter Schönheit, kleine Venus! (Und check out das Titelstück!)

Der Conducator

Keith LeBlanc
Stranger Than Fiction
Yellow/EfA

Grandioses, ausuferndes und zugleich kultiviertes Collagentum, wie man schon dem Cover entnimmt: absoluter, schwarz-weißer Öko-GAU, verquickt mit den Symbolen zukunftsfroher „Wir-fliegen-zum-Mond"-60er-Jahre-Euphorie und entschlossener „Wir-digitalisieren-die-Welt"-90er-Gewißheit. Keith LeBlanc, einstiger Sugarhill Gang- und Grandmaster Flash-Trommler sowie ständiger Tackhead- und Mafia-Mitstreiter, haut mit Krawumm auf die postindustrielle und -kapitalistische Kacke und schlägt dabei nach Lenin'scher Manier den Klassenfeind mit denselben Mitteln, die dieser zuvor in den Musikelektronik-Abteilungen westlicher Kaufhausketten feilgeboten hatte. Da grinst uns japanische-unverbindlich-freundliche Ironie entgegen, die im House-Genre so beliebten Computerstimmen knarzen in diesen Rillen bis zur Entnervung, und US-Raumfahrer kranken in neoromantischen Orbit-Gefilden an übertriebenem Patriotismus. Unter diesem Programm-Mäntelchen bringt LeBlanc einiges von dem, was man im vergangenen Jahrzehnt liebte oder aber in Zukunft wichtig finden wird: fortgeschrittene HipHop-Beats, abgefahrene Samples, psychedelische Techno-Sound, das Aufkommen wilder Soli, wirrer Jazz-Phrasen und neurotischer Funk-Eskapaden in der Electro-Welt. Im Vergleich zu sonstigen Werken der Tackhead- und Mafia-Gang, denen auch hier die Mehrzahl der musikalischen Credits zukommt, ist „Stranger Than Fiction" weniger schmutzig/vorgeräuscht (aufkeimende Assoziationen könnten wohl eher in Richtung eines oft unterschätzten David van Tieghem gehen), sondern erheblich transparenter, subtiler und so gesehen nicht minder subversiv.

Frank Grotelüschen

Daniel Johnston
1990
Shimmy Disc/Semaphore

Der Kaspar-Hauser-Darling der 88er N.Y-Szene, der hipste Patient unter den vielen angesagten Patienten, hat nach der wirklich wunderschönen Hometape-Platte für Homestead und dem kaum minder schönen Duett mit Jad Fair seine erste eigene, unter optimalen Bedingungen entstandene LP gemacht. Lockt er die gierige Meute noch hinterm Ofen hervor, der Scott Walker des Sozialistischen Patientenkollektivs? Es ist zwar naheliegend, aber auch zutreffend, daß das Raumgefühl, das diese sparsamen, sehr gut aufgenommenen Songs verbreiten, an so manche Momente in der Arbeit von Syd Barret erinnert: aber das hier ist nicht die aus Drogenmißbrauch geborene und in GB immer gern gesehene verschrobene Exzentrizität, sondern schimmernde, amerikanische Klarheit, Aufrichtigkeit, Vertrauen und eher wahnsinnig in seiner vertrauensseligen, völligen Offenheit (also eher bescheuert als weggetreten?), die für die Intensität ihrer Verletzungen dann nur noch religiöse Bilder findet: die ganze Platte handelt von dem Versuch, von Satan loszukommen. Je näher er der terroristischen Reinheit der Religion auch in der Musik kommt, desto trauriger wird die Platte, die ja wie alle vorangegangenen eben auch vorwiegend von Johnstons unbeeinflußter, rührender Stimme lebt. Würde man nicht immer zum Mitgefühl neigen müssen, wäre sie mit den *wahrsten* Momenten von John Lennon oder Neil Young vergleichbar (zwar brachten es beide auch in der real world, aber damit fängt Daniel ja jetzt auch an). Alle Probleme des Intimitätsterrors wie auch des Aufgeilens an anderer Leute Traurigkeit und Einsamkeit sind hier auf dem äußersten Punkt. Kling! Das klingt nach. »It's not funny«, singt Daniel Johnston in die weite, klare, kalte und sonnige Studioluft bei Kramer hinein: »It's true.«

Diedrich Diederichsen

United Mutation
Freak's Out
Bitzcore/EfA

United Mutation kommen aus Washington DC und machen keinen Emo-Core. Das stört natürlich überhaupt nicht und verwundert ebensowenig, denn diese Stadt hat auch ohne ihren koksenden Bürgermeister Drogenprobleme und Amerikas höchste Kriminalitätsrate. Umstände, die bekanntlich manche Menschen schlecht drauf bringen, und das klingt dann manchmal gar nicht nett. Mike Brown, die vornehmliche und aktuelle Stimme der U.M., scheint so einer zu sein. Auf „Freak's Out" sind seine Kehlkopfkrebskläffereien der letzten zehn Jahre versammelt, und ich bin mir sicher, daß Englands Vokalvernichter aus dem Hause Earache/Peaceville ihn nur bis ins kleinste kopiert, kleine punkige Rocker, scharfe Core-Ausbrüche und psychodelische Noise-Entgleisungen. Da wird in einer Minute der Kardinal an die Tür genagelt und im nächsten Augenblick der Lizard King zitiert — „Freak's Out" ist eine Compilation (Sing-

les, Demos, Live etc.), die zeigt, was in dieser Band steckt und wie sie sich verändert hat. Das macht sie zu einem wertvollen Studienobjekt in Sachen „Punk-History" und zu einer dieser Platten, die man auf Grund ihrer Vielseitigkeit nie restlos erfassen kann. **Lars Brinkmann**

Government Issue
Finale
Fire Engine

Während John Stabb und Tom Kyle heute als The Glee Club Experimental-Musik machen, die nicht immer überzeugt, zeigt dieses limitierte Live-Doppelalbum mit je einer West- und East-Coast-Platte, wie eine der dichtesten, musikalischsten und menschenfreundlichsten Punk-Rock-Bands (obwohl oft verwendet, trifft Hardcore auf diese fast räsonierenden Songs wirklich nicht zu) am besten kam: nämlich live. Zwei Scheiben in rotem Vinyl. 5 Songs sind doppelt, die kalifornischen Versionen kommen etwas wilder, die New-York-Fassungen klingen besser. In jedem Falle: Zugreifen solange der Vorrat reicht.

Diedrich Diederichsen

Yage
Unlighted Street
Crime Records/Semaphore

Der Celibate-Rifles-Gitarrist unterwegs: Nun fühlte sich Kent Steedman (nach Sänger Damien Lovelock) reif für seine Solo-Platte. Noch obskurer als der Rest von der anderen Seite der Welt/Neuseeland, beging er diese Tat in Neapel/Italien mit Hilfe dort ansässiger Freunde, produzierte das Unternehmen aber selbst. Im Gegensatz zu Lovelock, mit diesen viel zu groß geratenen, fast linkisch-grotesken Zügen, der auf seine Art fast ein Dandy ist, vertritt Steedman als Sänger und Songschreiber eher einen deftigen, erzählenden Schlender-Rock...der störrisch und manchmal ein bißchen phlegmatisch seine harte Arbeit tut und sich dann doch immer wieder auszeichnet durch eine winzige Einzigartigkeit, die Weise, wie dann doch noch Soli rausgespielt werden, die SEINE sind.
Erinnert stellenweise an Ed Kuepper, ans Spiel und an den Mann. Steigert sich zum Ende der Platte hin („Shall Be Right", „Oil On Canvas", „Interstellar Cleanings", letzteres ein Ozon-Aid-Stück), als müßte sich Kent Steedman noch mal versichern: Dies ist „Yage", ist meine Droge, mein Spiel, mein Turn. Er hält, ohne große Gesten, aber fest, was er hat: seine Gitarre. **Jutta Koether**

EA 80
Licht
Eigenvertrieb

Schemenhafte, hastende Gestalten in regnerischer Einsamkeit. Nachdenkliche, leise, dunkle Töne, jedoch schneller, aggressiver, fordernder formuliert als auf der schwermütig-stimmungsvollen Langspielplatte Nummer Drei (die mit den Schafen). Das zimmergroße, statische EA 80 Universum. Texte, in deren Zwischenräumen man atmen kann, Geräusche so vertraut und doch irgendwie so fern — Mönchengladbach ist weit, S-Bahn-Fahrkarten teuer. Herbstliche, verspielte Finsternis:
„Warum suchtest du den Sonnenschein
Ich sag dir
Du wirst Feuer ernten"
(Hexenjagd)
Gereifter Rotwein aus der Provinz oder lediglich Natrium-Hydrogencarbonat-Chlorid-Wasser? Letztlich ist es doch melodischer Punk — „konservativ gut". Und egal, wie lange die Platte jetzt schon in den Redaktionsräumen herumsteht, Zeitlosigkeit ist ein Zustand, der dem Inhalt von „Licht" ziemlich nahekommt. **Mark Sikora**

Burst Appendix
Fly
Human Wrechords/Efa

Stilleben mit maskiertem Huhn und italienischem Perlwein auf Gartenbank. „Fly" ist in roten Lettern auf der Hühnerbrust zu lesen. Der Berliner Burst Appendix ist ein seltsamer, schräger Vogel, und das läßt sich nicht nur am Cover erkennen (obwohl schon das allein eine sehr eindeutige Sprache spricht — von der Verpackung des Erstlings „Mars Unveiled" schweigen wir noch jetzt ganz betroffen). Hier, wo sich Misere im Extrem abbildet und in alter Industrial-Tradition nie bewertet, nur dokumentiert wird, pflegt man den Hang zur Katastrophe im Leben. Remscheid und sein Original-Soundtrack, verstehste? (Ja, ja, die mögliche Musik nach Auschwitz usw. usf., kennen wir doch alles nur zu gut...). »This ist where where where everything & nothing copulate« sagt Nils Peters, und der muß es wissen, wird er doch gern als Gruppen-Guru gesehen. Auch musikalisch bewegt man sich im Land der tausend Todestänze, gut abgekracht wird da, teils in verdächtiger Nähe zum berühmten Flaschenteufel (wie man ihn von wenigen exquisiten Birthday-Party-Boots kennt — oder auch nicht, hähähä) aber meist sehr eigen- und selbständig. Auf der Suche nach allem, das Horn in die Wut gepackt und dazu die Gitarre gequält, das Schlagzeug hämmert derweilen seine Angstschlaufen. In seinem stilistischen Chaos setzt der Burst Appendix zum Flug ins Nirgendwo an, sollte er landen, wird es hoffentlich den großen Knall geben, das ist er uns zumindest schuldig.

Lars Brinkmann

Voodoo Gearshift
Voodoo Gearshift
Link Records/Semaphore

Hier ist sie, die Platte, die sich in ca. neuen Monaten in meinen Jahrescharts bestimmt nicht hinter Position Nummer Fünf wiederfinden wird. Link ist ein großartiges Label. Voodoo Gearshift sind mailmäßig über die P/O-Box Eric Melchers zu erreichen, also aus Iowa City und das Power-Quartett schlechthin. Songs, bis ins Äußerste/Unendliche überspannt, noch echte Tagesreisen lang. Songs, mit wahrer craftmanship gebaut, geschichtet, auseinandergenommen auf Milimeterpapier, dann zusammengeschweißt zu einem Berg von Platte, einem Monstrum, einem Achttausender mit zig vonnötenen Etappen (produziert von Hausproducer Tom Tatman — siehe auch Full Fathom Five). Du brauchst Kraft für diese Platte. Und Ruhepausen, um zu verdauen. Und Zeit. Masse Assoziationen wollen sich aufdrängen, hier eine kleine Auswahl (nicht repräsentativ): heavy-bluesy fIRE-HOSE, transparent, doch mit drückender power immer magisch um die diversen Zentren der Stücke rum perfekt ausbalanciert. Oder wie Meat Puppets, nur den Heavy Blues und sanften Metal nicht zu Meat Puppets neu erschaffend, sondern voodoomäßig das eigentlich tatsächlich übernäßig ausufernde Material heimholend in eine geradezu unheimlich gewachsen scheinende, unglaublich naturbelassene Umgebung. Neben Full Fathom Five's Melcher findet sich hier dazu in der Tat ein weiterer Dylan-unliker Näsler der Extraklasse. Nöligst und unprätentiös bis auf die Knochen. Dazu die beiden Gitarren: ein Traumpaar. Lassen noch die heaviesten Figuren als leichtfüßigen Spaziergang erscheinen. Dazwischen und daneben ist der Bassist der seelenvollste Begleiter dieser Riffgebirge, Hochgeschwindigkeitsduelle und oft genug unerwarteten Ausflüge in unbekannte Spielwiesen. Der Drummer gelassen, wie verzaubert zwischen tausenden von Rhythmuswechseln von einem Nuancenwölkchen zum anderen reitend, und sahnigste Hooks finden sich oft wie Grashalme auf den saftigen Weiden des amerikanischen Mittelwestens. „China Wall" gab's schon als Maxi. Einzelne Stücke lobend rauszugreifen wäre in diesem Falle zwar mit Gefängnis nicht unter zwei Jahren zu bestrafen, aber „Three In A Row", „What You Want" oder „Time Keeps Rolling" sind ein sicherer Tip, um den Erwerb dieser (gutmütigen) Monsters nicht auf die lange Bank zu schieben. Denn, ach, Vergeßlichkeit ist anerkanntermaßen eins der Hauptübel aller tendenziell gewissenlosen Bewohner dieser amtsmüdesten aller Welten...

Andreas Bach

No No Yes No
Message Understood?
Big Store/EfA

Das Vorabtape der vier Münchner in den letzten Wochen immer mal wieder gehört. Ein Fehler: Das Ding wuchert so richtig ins Herz, und man wird's nur schwer wieder los. Die Basis ist Hardcore — was keinen wundert, dem Sänger Tomasso u.a. als einer der Trust-Leader bekannt ist. Fein gedrechselter Hammer also, mächtig wummernd, mächtige Dröhnung. Bei aller Genauigkeit und Härte mit Bedacht und Liebe für die — oft sehr ausgedehnten — Reisen ins Innere der Songs gekonnt ausgeführt. Altgewohnte Schärfe und puristische Reinheit von Hardcore (der Haltung/Ideologie) rahmt sachte die Stücke, ohne zu erdrücken — vereinnahmt eher ziemlich voll charmant Vorlieben von Sabbath, Heavy-Blues, Prog-/Hard-Rock. Resultat ist absolut zugespitzter Powersound, der sich DC oder Black Flac nur grad soviel wie unbedingt notwendig immer wieder ins Gedächtnis ruft, um sich ohne Gewissensbisse genau die musikalischen Freiheiten nehmen zu können, „Message Understood?)" eine klar eigene Linie aufzuzwingen (wie es vielleicht unlängst Erosion so großartig von Trash-Richtung aufgeklärtem HC von heute vollzogen). Gibt ja bekanntlich schon länger jene gute Handvoll Münchner Bands, deren Qualitäten nicht mehr allzuviel mit ungebrochener Ausbeutung diverser Godheads des US-Underground zu tun haben. No No Yes No sind da ganz vorn mit dabei. **Andreas Bach**

ELEVENTH DREAM DAY

NEW ALBUM

»BEET«

LP: 782053-1
CD: 782053-2

im Vertrieb von:

TLS

"... so etwas hat man seit den besten Tagen des Gun Club nicht mehr gehört." *(ME/Sounds)*

"Gitarre als Gefühlsausdruck - perfekt." *(Howl)*

".... Erstklassige Hymnenschreiber" *(Spex)*

On Tour:

5.3. Übach Palenb. – Rockfabrik
6.3. Köln – Rose Club
7.3. Heidelberg – Schwimmbad
8.3. Hannover – Bad
9.3. Enger – Forum
10.3. Oldenburg – Kulturzentrum
11.3. Frankfurt – Negativ
13.3. Berlin – Loft
14.3. Nürnberg – Trust
15.3. Backnang – JuZe
16.3. Geislingen – Rätschenmühle
17.3. München – Nachtwerk
26.3. Konstanz – Kulturladen
29.3. Dortmund – FZW
1.4. Hamburg – Kir

Tourneeleitung:
SWEATSHOP PROMOTIONS

SPEED NIGGS

FORTSETZUNG VON SEITE 37

schnell und gut. ›Buffalo Springfield ist allerdings so unglaublich schön, wenn man einmal damit angefangen hat, daß… (es einem die Sprache verschlägt)… und das hat einfach Klasse, obwohl ich ja… also, das erste ist immer noch ACDC[25]. Der schnellste Speednigg. ›Hier stehen *G.G.-Allin*[26]- Platten! Aha! Aber ihr habt ja…‹ (Sie: ›Oh, waaaah, bitte nicht das wieder habt Erbarmen ja wir wissen GG ist Gott und nie wieder ein böses Wort‹). Diese Augen! Carcass[27]! und seriöse Splatter-Fachkraft, mit dem man eine willkürlich vom Zaun gebrochene Kontroverse (Ich: Hey, Schleimscheißer, gute Filme sind gerade gut, wenn *alle* Szenen geschnitten sind, Snuff-Movies sind eine Erfindung vom Stern, die schlimmer ist, als würde es Snuff-Movies wirklich geben…) bis aufs Blutbad führen kann, ohne das Messer rauszulassen, denn die letzte Rückfrage vor dem Blutbad klärt alles und: ›*Frankie Beverly*[28]*! Das müssen wir jetzt mal hören. Das ist ja wohl elegant!‹* ›*Teddy Pendergrass*, kann es sein, daß Teddy Pendergrass irgendwie… gut ist…?‹ Von ihm ist der Klopper „Bush Hog Ride", unelegant alles was recht ist.

Jan Beigel: Sieht aus wie Moe Tucker ('68) mit Semi-Dreadlocks und spielt einen bundlosen Bass, wie es die Gepflogenheit von Jungs aus entlegenen Gebieten ist. Der Engel in dieser Band, der sich an meinem beschissenen Regal-Brett den Kopf eingeschlagen hat (auch das ist noch auf Tape gewesen, und meine verzweifelte Entschuldigung), Homeboy, der als einziger nicht so wahnsinnig gerne nach Berlin ziehen will[29].

›Oh Gott, ich kann alles spielen, aber ich kenne nichts. Ich habe FÜNF Platten‹ … und der missionarische Kassetten-Eifer der zwei anderen bricht regelmäßig über ihn herein, meiner auch, und das führt dazu, daß wir die LP einer Band hören, die *das Seltsamste* für sie ist: Die Dictators[30].

„Take a ride![31] My eyes could kill you![32]" ●

FUSSNOTEN

***25** Erstmal nehmen sie ein Stück oder mehrere für eine ACDC-Hommagen-Compilation auf. Seufz! ***26** Übler Scheißhaus-Rocker, der sich demnächst umbringen will. Manche seiner Platten sind auch erstaunlich mies. ***27** Beliebte Grindcore-Band. ***28** Jetzt müßte man nur noch wissen, wer Frankie Beverly ist. ***29** Ende des Jahres, wenn Jan seinen Zivildienst fertig hat, wollen sie alle nach Berlin, um in einem Club als Hausband zu spielen und nie mehr arbeiten zu müssen. Ihre Rede: ›Du lebst nicht in Detmold.‹ Stimmt. ***30** „… Go Girl Crazy". Jüngst wiederveröffentlicht. ***31** … take a ride! (Explicit…) ***32** … my eyes could kill you! (… Rock Lyrics).

P. BOA

FORTSETZUNG VON SEITE 45

New York… Ich hab mal versucht, nachts durch den Central Park zu gehen, da kamen dann auch prompt dutzende Gestalten mit komischen Hüten auf mich zu. Dublin ist genau das Gegenteil: Guiness, Regen, Schlösser, und total nette Menschen. Außerdem haben die Menschen da so ne Ruhrgebiets-Mentalität.

SPEX: Bist Du jetzt zu einem milden, weltgewandten Kosmopoliten geworden? So in Richtung Sting vielleicht… und die Dinge werden nicht mehr so verbissen gesehen?

Boa: Solange bin ich ja nie an diesen Orten, das können wir uns gar nicht leisten, so viel Zeit habe ich gar nicht. Außerdem bedeutet Studiozeit meistens Arbeitszeit. Ich bin einfach lässiger geworden, weil meine Position ziemlich cool ist. Eine nette Etablierung sozusagen. Man kann sich ein bißchen ausruhen, früher habe ich wesentlich mehr gearbeitet. Mehr Zeit für die Musik, mehr Zeit zum Lesen. Ich bin die letzten viereinhalb Jahre nicht mehr zum Lesen gekommen.

SPEX: Gib mal 'n Buchtip!

Boa: Ich habe fast alle Bücher von Thomas Bernhard gelesen. Den hab ich in Dublin gelesen, das kam wirklich hart. Zur Zeit lese ich Thomas Mann; Elfriede Jelinek, kennt Ihr wahrscheinlich nicht.

SPEX: Wo wir gerade dabei sind: Wie stehts mit der Wiedervereinigung?

Boa: Ich bin *natürlich* dagegen. BRD und DDR sollten ein Verhältnis wie BRD und Österreich bekommen. Wir haben unheimlich viele Fans in der DDR, ich krieg 20 Briefe pro Woche, lange Briefe.

SPEX: Wie sehen Dich denn die DDR-Fans?

Boa: Wir haben fast noch nie 'nen Autogrammwunsch gekriegt. Das sind oft lange Briefe von Depressiven, die sich in den Texten wiederfinden. Unsere Texte sind oft depressiv. Ich kann einfach nicht über das Glück singen, das finde ich auch langweilig…

Wir sind dort seit höchstens einem Jahr populär. Weiß auch nicht, wie das gekommen ist, aber es gibt da einen total guten Radiosender, „DT64". Mit Lutz Schramm, dem Zonen-John-Peel, die haben uns oft gespielt. Aber vor allem seit wir in „Formel 1" waren, das sehen die in der DDR alle. Wir haben auf einem Festival in Ost-Berlin gespielt, sehr gemischtes Programm, unsere Vorgruppe war Jingo De Lunch, die hatten da ganz schlechte Karten, da waren ständig „Boa-Boa"-Rufe. Wir und Herrmann Van Veen haben abgeräumt. ●

LIGHTNING SEEDS

FORTSETZUNG VON SEITE 29

›Nein, ich bin ganz allein. Ich mag mir niemanden mieten, und Chris, mein bester Freund, der früher auf meinen Demos Bass spielte, lebt nicht mehr.‹

Und wie paßt The Lightning Seeds in eine Pop-Welt, wie du sie charakterisierst?

›Hm. Gar nicht, was?‹

Für die Veröffentlichung von „Pure" hat Ian Broudie fast vier Jahre benötigt. Für den Mut dazu, selbst zu singen – ›Mittlerweile mag ich meine Stimme ganz gern.‹ –, und die für seine Verhältnisse geradezu unmenschliche Überwindungskraft, jetzt dieses Stück endlich in Ruhe zu lassen, nicht noch hier und da etwas hinzuzufügen. Seine Plattenfirma Ghetto-Records, ein Teil der Erbmasse der vor Jahren verschiedenen Compact Organization, hat ihm das „Demo", es wäre sonst noch jahrelang Demo geblieben, abnötigen müssen. ›Und das hasse ich so an mir, dieses ewige Rumwurschteln, diese Unentschlossenheit. Meine zweite LP will ich unbedingt innerhalb von zwei Monaten schreiben und produzieren. Das habe ich mit meinem Produzenten, diesem Broudie, so vereinbart, hehe.‹

„Cloudcuckooland" ist anders als alles, was die Pop-Welt zur Zeit aufbietet, und das ist ja nicht wenig, an Extravaganzen und Konformitäten der Charts und Undergrounds und Dance-Music und Manchester-Hysterien. Broudies erste LP steht jedoch nicht in Opposition zu all dem, gibt allenfalls zögernde Kommentare, in der Hauptsache jedoch führt sie das weiter, was in den 60ern entstand, in den 70ern verlorenging, in den 80ern als Retortenbaby häßliche Fratzen schnitt: Den gut gefügten Pop-Song zu gut gefügtem Wort zu gut gehauchter Stimme und gut geschmackvollen Arrangement, und das ohne Snobismus, weil ein zu großes Herz dahinter steht, immer ein zu großes Herz.

›Look at me with starry eyes/ Push me up to starry skies/I wish you'd never learn to weep.‹
(„Pure")

oder auch:

›I saw rainbows where you go.‹
(„Don't Let Go")

The Lightning Seeds versöhnt den Wimp-Konsumenten mit dem Charts-Pop und seiner Geschichte auf ähnliche Weise, wie ihn die Stone Roses ins Nachtleben zurückgeführt haben. So steht er, nach all den Jahren und Witzen auf seine Kosten, als ziemlich schüchterner, nichtsdestotrotz strahlender Überlebender der letzten vier verwirrten Pop-Jahre da.

Eine Fahrt über Liverpools Straßen bei Nacht, an Sozialwohnungspalästen und Mittelschichtsruinen vorbei. ›Da drüben fingen damals die Unruhen von Toxteth an. Die hätten mich fast Freundin, Freund und Auto gekostet.‹ Zum Glück waren alle drei ziemlich schnell‹, Ian gickelt. Tanita Tikaram lädt für nächste Woche ins Konzert, die Kathedrale leuchtet ausdrucksstark, die frisch renovierten docklands lächeln wohlhabend, „Sale"-Schilder über „Sale"-Schilder, in den Curzon-Club trotten Schwule in Elefantenhosen und Rosies-T-Shirts, und im Rathaus brennt noch Licht. Der trotzkistische Stadtrat ist mit Immobilienschiebereien beschäftigt. Auch hier heißt das Ergebnis von Arbeiterherrschaft: Neue Heimat, Co Op und Erich Honecker. Ians Cassettenrekorder verrät Geheimnisse: Broudies Produktion für die Wild Swans (Gitarrenausgehbeat, sehr schön) und schließlich die neue Lightning-Seeds-Single „Upside Down" (steht in keinerlei Beziehung zu…). ›Das wird dein erstes 'Smash-Hits'-Cover.‹ – ›Oh, danke, daß es dir gefällt.‹ Queen Victoria wippt auf ihrem Denkmalsockel in den fülligen Hüften. Damals, als Ian noch Gitarrist in der Kunsthochschulen-New-Wave-Band Big In Japan war, hat sie wohl eher mit dem Kopf geschüttelt, allein dieser Sänger mit der grüngefärbten Glatze, der auf den Namen Holly Johnson hörte! ›Die waren alle so auffällig, daß selbst ich bemerkt wurde‹, lacht Mister Broudie und sucht verzweifelt die Stelle, wo früher der Cavern-Club stand (Parkplatz), nicht ganz unwichtig für die Beatles, quer gegenüber Eric's Club, nicht ganz unwichtig für Echo & The Bunnymen. ›Hallo, schau nur, da ist Peter, der war früher Gitarrist bei Flock of Seagulls!‹ Vorbei am „Probe Records Shop", der nach wie vor wichtigsten Jugendsammelstelle der Stadt. Warum hat Manchester die alte Konkurrenz gegen Liverpool nicht nur gewonnen, sondern längst hinter sich gelassen, so daß man sich gar den alten Liverpooler Spitznamen „scally" klauen konnte? ›Es liegt am Reichtum, Manchester ist im Vergleich unglaublich reich; hier in Liverpool gibt es nicht einmal mehr einen Club, wo Bands auftreten können.‹ Über der Innenstadt ragt ein Fernsehturm, dessen Bau man irgendwann eingestellt hat. Jetzt steht er so abgebrochen in der Gegend herum. ›Da sollte ein Restaurant rein, das sich dreht. Aber im Ernst, wer will schon in einem Restaurant essen, das sich Meilen über der Erde befindet und dann auch noch um die eigene Achse dreht?‹ McDonald's hat noch auf. ●

OHNE GEWÄHR

Berlin Atonal Festival, Künstlerhaus Bethanien: 1.3. Clock DVA — 2.3. Renegade Soundwave, Greater Than One, Consolidated — 3.3. 808 State, Baby Ford, Mike Pickering ● **Philip Boa:** 1.3. Brilon/ Gemeindehaus — 2.3. Bielefeld/ PC 69 — 3.3. Bocholt/ Schützenhaus — 5.3. Kiel/ Max — 6.3. Hannover/ Capitol — 7.3. Berlin/ Metropol — 8.3. Hamburg/ Große Freiheit — 9.3. Bremen/ Modernes — 11.3. Münster/ Jovel — 12. und 13.3. Bochum/ Zeche — 15.3. Köln/ Stadthalle Mülheim — 17.3. Mannheim/ Feuerwache — 18.3. Frankfurt/ Volksbildungsheim — 19.3. Göttingen/ Outpost — 21.3. Saarbrücken/ Kongreßhalle — 22.3. München/ Theaterfabrik — 23.3. Hofheim/ TV-Halle — 25.3. Nürnberg/ Resi — 26.3. Stuttgart/ Longhorn — 27.3. Ulm-Senden/ Gorki-Park — 28.3. Singen/ Scheffelhalle ● **Buzzcocksø: 21.3. Saarbrücken/ Garage** ● **Batmobile:** 17.3. Freiburg/ Cräsch — 18.3. Stuttgart/ Röhre — 19.3. München/ Wolkenkratzer — 20.3. Laudenbach/ New Order — 21.3. Bielefeld/ Cafe Europa — 22.3. Hamburg/ Markthalle ● **Bazooka Cain, Elephant Bangs Train:** 16.3. Karlsruhe/ Jubez ● **Boogie Down Productions:** 12.3. Frankfurt/ Batschkapp ● **Boxhamsters:** 10.3. Fürth/ JuZe Lindenhain — 24.3. Minden/ FKK ● **Camper Van Beethoven, Souled American:** 10.3. Hamburg/ Große Freiheit 36 — 11.3. Berlin/ Loft — 12.3. Hildesheim/ Vier Linden — 13.3. Köln/ Music-Hall — 14.3. München/ Nachtwerk — 15.3. Bochum/ Zeche ● **Creatures:** 5.3. Düsseldorf/ Philipshalle ● **Cassandra Complex:** 7.3. Wuppertal/ Börse — 8.3. Aachen/ Metropol — 12.3. Bielefeld/ PC 69 — 13.3. Mainz/ Kulturzentrum — 14.3. Bamberg/ Zentralsaal — 16.3. Dornbirn/ Spielboden — 17.3. Basel/ Kulturwerkstatt — 18.3. Zürich — 20.3. Salzburg/ Arge Nonntal — 27.3. Stuttgart/ Röhre — 28.3. Heidelberg/ Schwimmbad — 29.3. Braunschweig/ FBZ — 30.3. Coesfeld/ Fabrik — 31.3. Trier/ Beethovenhalle ● **The Cast:** 17.3. Landesbergen/ Szenerie — 21.3. Hilden/ Teehaus — 24.3. Murnau/ Village — 29.3. Kempten/ Sonneck — 30.3. Chur/ Dreikönig ● **Claw Boys Claw:** 14.3. Hamburg/ Logo — 15.3. Hannover/ Bad — 16.3. Bremen/ Römer — 17.3. Aachen/ Jakobshof — 18.3. Köln/ Rose Club — 20.3. München/ Theaterfabrik ● **Cheesus:** 30.3. Osnabrück/ Ostbunker ● **The Daltons:** 14.3. Nürnberg/ Kunstverein — 15.3. Regensburg/ Factory — 16.3. Bamberg/ Neodrom — 17.3. Sindelfingen/ Pavillon — 23.3. Coburg/ JuZe — 24.3. Schweinfurt/ Jugendhaus — 30.3. Reutlingen/ Zelle ● **Dreadbeat-Reggaeparty:** 8. und 29.3. Köln/ Rose Club ● **The Droogs:** 7.3. Heidelberg/ Schwimmbad ● **Eleventh Dream Day:** 5.3. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 6.3. Köln/ Rose Club — 7.3. Heidelberg/ Schwimmbad — 8.3. Hannover/ Bad — 9.3. Enger/ Forum — 10.3. Oldenburg/ Kulturzentrum — 11.3. Frankfurt/ Negativ — 13.3. Berlin/ Loft — 14.3. Nürnberg/ Trust — 15.3. Backnang/ JuZe — 16.3. Geislingen/ Rätschenmühle — 17.3. München/ Nachtwerk — 26.3. Konstanz/ Kulturladen — 27.3. Dortmund/ FZW — 28.3. Hamburg ● **Fenton Weills:** 1.3. Brilon/ Gemeindehalle ● **Freedom Jazz Dance mit Diedrich Diederichsen:** 22.3. Köln/ Rose Club ● **Frohlix:** 11.3. Mainz/ Kulturzentrum — 13.3. Köln/ Luxor — 14.3. Münster/ Gleis 22 — 16.3. Wilhelmshaven/ Klingklang — 17.3. Bremen/ Kairo — 18.3. Hamburg/ Störtebeker — 20.3. Braunschweig/ Line Club — 21.3. Bonn/ Namenlos — 22.3. Kassel/ New York — 23.3. Attendorn/ JuZe — 24.3. Düsseldorf/ Zakk — 25.3. Berlin/ Pike — 27.3. Hof/ Rock-O-Fant — 28.3. Fürth/ Lindenhain — 30.3. Bietigheim/ JuZe — 31.3. Ulm/ Donauturm ● **Die Goldenen Zitronen:** 15.3. Freiburg/ Jazzhaus — 16.3. Gammelsdorf/ Circus — 17.3. Zapfendorf/ Top Act — 18.3. Würzburg/ Music Hall — 19.3. Koblenz/ Logo — 20.3. Aachen/ Metropol — 21.3. Frankfurt/ Batschkapp — 23.3. Karlsruhe/ Festhalle — 24.3. Zedtwitz/ Fernverkehr — 25.3. Stuttgart/ Longhorn — 27.3. Berlin/ Loft — 28.3. Kiel/ Max Music Hall — 29.3. Bremen/ Schlachthof — 31.3. Witzenhausen/ Festhalle ● **Green:** 5.3. Hamburg/ Mitternacht — 6.3. Duisburg/ Old Daddy — 7.3. Braunschweig/ Line Light — 8.3. Stuttgart/ Garage — 9.3. Berlin/ Ecstasy — 27.3. Nürnberg/ Trust — 28.3. Köln/ Rose Club ● **Giant Sand:** 4.3. Frankfurt/ Batschkapp — 5.3. Hamburg/ Markthalle — 6.3. Berlin/ Loft — 7.3. Braunschweig/ FBZ — 8.3. Köln/ Luxor — 9.3. München/ Nachtwerk ● **Green On Red:** 24.3. Hamburg/ Große Freiheit — 25.3. Köln/ Luxor — 26.3. Frankfurt/ Batschkapp — 27.3. München/ Theaterfabrik ● **Happy Mondays:** 3.3. Hamburg/ Große Freiheit — 4.3. Berlin/ Loft — 6.3. Köln/ Luxor (anschließend Party, Ort wird auf dem Konzert bekanntgegeben) ● **Die Haut:** 23.3. Braunschweig/ FBZ — 24.3. Dortmund/ FZW — 25.3. Flagranti/ Rheinberg — 27.3. Köln/ Luxor — 29.3. Aachen/ Metropol — 30.3. Geislingen/ Rätschenmühle — 31.3. Ebensee/ Kino ● **Legendary Pink Dots:** 9.3. Frankfurt/ Sounddepot — 11.3. Aachen/ Metropol ● **Hangovers:** 8.3. Königsbronn/ Sound — 9.3. Radolfzell/ Hades — 10.3. Isny/ Go In — 11.3. Stuttgart/ Garage — 13.3. Tübingen/ Tangente — 16.3. Köln/ Underground — 17.3. Frankfurt/ Kultkeller — 18.3. Lennestadt/ Alabama — 20.3. Münster/ Leeze — 24.3. Berlin/ Blockschock — 27.3. Hannover/ Offenbachs Keller — 30.3. Freiburg/ Jazzhaus — 31.3. Nürnberg/ Komm ● **Jason Rawhead:** 1.3. Wien/ Szene Wien — 2.3. Linz/ Posthof ● **Jay Kay:** 11.3. Mainz/ Kulturzentrum ● **Jesus Burning Liquor:** 2.3. Eckernförde/ JuZe Eckernförde — 3.3. Hamburg — 5.3. Bielefeld/ Cafe Europa — 6.3. Duisburg/ Old Daddy — 7.3. Köln/ Luxor — 9.3. Ravensburg/ JuZe — 10.3. München/ Nachtwerk — 11.3. Zürich/ Rote Fabrik — 12.3. Gießen/ Ausweg ● **Jungle Brothers, A Tribe Called Quest:** 7.3. München/ Theaterfabrik — 8.3. Frankfurt/ Batschkapp — 9.3. Hamburg/ Dock's — 10.3. Berlin/ Neue Welt — 11.3. Düsseldorf/ Tor 3 ● **Myrna Loy:** 3.3. München/ Nachtwerk — 10.3. Köln/ Stadthalle Mülheim — 24.3. Mainz-Oppenheim/ Landsgrafhalle ● **Queen Latifah:** 15.3. Hamburg/ Trinity — 16.3. Bremen/ Modernes — 17.3. Wuppertal/ Börse — 18.3. München/ Nachtwerk — 19.3. Berlin/ Loft ● **Legendary Stardust Cowboy:** 13.3. Köln/ Rose Club — 14.3. Hamburg/ Logo — 15.3. Berlin/ Ecstasy — 16.3. Krefeld/ Kulturfabrik — 17.3. Hanau/ Kuba — 18.3. Stuttgart/ Garage — 19.3. München/ Nachtwerk ● **Love Like Blood:** 1.3. Köln/ Luxor — 2.3. Krefeld/ Kulturfabrik — 3.3. Osnabrück/ Ostbunker — 16.3. Tübingen/ Epplehaus ● **Curtis Mayfield:** 20.3. München/ Nachtwerk — 21.3. Köln/ Luxor — 22.3. Düsseldorf/ Tor 3 — 23.3. Bremen/ Modernes — 24.3. Essen/ Zeche Carl — 25.3. Kassel/ Musiktheater — 26.3. Frankfurt/ Kirche — 27.3. Stuttgart/ Schützenhaus — 28.3. Detmold/ Hunky Dory — 29.3. Münster/ Jovel — 30.3. Hildesheim/ Vier Linden — 31.3. Hamburg/ Dock's ● **Tom Mega:** 2.3. Dortmund/ Blickpunkt ● **The Mission:** 30.3. Hamburg/ Dock's — 31.3. Düsseldorf/ Philipshalle ● **Public Enemy:** 29.3. Hamburg/ Dock's (wird fortgesetzt) ● **Residents:** 7.3. Düsseldorf/ Schumann-Saal — 8.3. Münster/ Kongreßsaal — 9.3. Bonn/ Forum Brückenkopf — 21.3. München/ Volkstheater — 22.3. München/ Volkstheater — 23.3. Karlsruhe/ Konzerthaus — 25.3. Berlin/ Hochschule der Künste ● **The Rose Of Avalanche:** 1.3. Köln/ Luxor — 2.3. Krefeld/ Kulturfabrik — 3.3. Bochum/ Bahnhof Langendreer — 4.3. Detmold/ Hunky Dory — 5.3. Darmstadt/ Goldene Krone — 7.3. Hannover/ Bad — 8.3. Bremen/ Gala — 9.3. Hamburg/ Große Freiheit — 10.3. Berlin/ Blockschock — 12.-3. Giessen/ Ausweg — 13.3. Nürnberg/ Rührersaal — 14.3. Freiburg/ Crash — 15.3. München/ Substanz — 16.3. Unterschwarzbach/ Lambarene — 17.3. Trier/ Wellblech — 18.3. Frankfurt/ Negativ — 19.3. Stuttgart/ Röhre ● **Screaming Trees:** 1.3. Braunschweig/ FBZ — 2.3. Berlin/ Ecsatasy — 3.3. Enger/ Forum — 4.3. Oldenburg/ Alhambra — 12.3. München/ Substanz — 13.3. Stuttgart/ Universum ● **Gary Slip:** 22.3. Hamburg/ Kir ● **Snuff, Stand To Fall:** 1.3. Hannover/ Korn — 2.3. Berlin/ Ex — 3.3. Berlin (Ost)/ Insel — 8.3. Bochum/ Zwischenfall — 9.3. Bielefeld/ AJZ — 10.3. Salzgitter/ JuZe Forellenhof — 11.3. Ibbenbüren/ Pink Pop — 13.3. Frankfurt/ Uni — 14.3. Homburg/ JuZe — 15.3. Nürtingen/ JuZe am Bahnhof — 16.3. München/ Substanz — 17.3. Zürich — 20.3. Linz/ Kapu — 21.3. Wien/ Flex — 22.3. Graz ● **Speedniggs:** 1.3. Hamburg/ Fabrik — 2.3. Hanau/ Kuba — 3.3. Marburg/ KFZ — 17.3. Oerlinghausen/ JuZe ● **Storemage:** 2.3. Rendsburg/ Teestube — 3.3. Kiel/ Pumpe — 9.3. Köln ● **The Sundays:** 13.3. München/ Nachtwerk — 14.3. Frankfurt/ Batschkapp — 18.3. Berlin/ Loft — 19.3. Hamburg/ Markthalle — 20.3. Köln/ Luxor ● **Tommi Stumpff:** 4.3. Heidelberg/ Schwimmbad — 9.3. Kaufbeuren ● **Tech Ahead:** 23.3. Wertheim/ Jugendhaus ● **Television Personalities:** 19.3. Frankfurt/ Cooky's — 20.3. Kassel/ Spot — 21.3. Saarbrücken/ Ford-Garage — 23.3. Enger/ Forum — 24.3. Krefeld/ Kulturfabrik — 25.3. Hamburg/ Fabrik — 26.3. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 28.3. Köln/ Luxor — 29.3. Heidelberg/ Schwimmbad — 30.3. Oldenburg/ Kulturzentrum — 31.3. Bahnhof Langendreer ● **They Might Be Giants:** 5.3. Bochum/ Zeche — 6.3. Bonn/ Bisquithalle ● **Toxic Reasons:** 3.3. Wuppertal/ Börse — 12.3. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 13.3. Frankfurt/ Batschkapp — 14.3. München/ Theaterfabrik — 16.3. Berlin/ Schachtqualle — 19.3. Hamburg/ Fabrik — 20.3. Köln/ Rose Club — 21.3. Heidelberg/ Schwimmbad — 23.3. Freiburg/ Cräsch — 24.3. Kempten/ Allgäuhalle — 25.3. Dornbirn/ Konkret — 28.3. Stuttgart/ Röhre — 29.3. Basel/ Hirscheck — 30.3. Zürich/ Stutz — 31.3. Bern/ Reithalle ● **Trashing Groove:** 9.3. Donauwörth/ JuZe — 10.3. Waldkirch/ JuZe — 11.3. Bayreuth/ Etage — 21.3. Hannover/ Bad ● **Mo Tucker:** 15.3. Köln/ Luxor — 16.3. Enger/ Forum — 17.3. Marburg/ KFZ — 18.3. Bochum/ Bahnhof Langendreer — 19.3. Übach-Palenberg/ Rockfabrik — 20.3. Ludwigsburg/ Scala — 21.3. Nürnberg/ Komm — 22.3. Wien/ Szene Wien — 24.3. Linz/ Posthof — 28.3. Zürich/ Rote Fabrik — 29.3. Augsburg/ Kulturschock — 30.3. Gammelsdorf/ Circus — 31.3. Zapfendorf/ Top Act ● **Vee-Jays:** 2.3. Bremen/ Freiraum — 3.3. Bremen/ Kairo — 8.3. Berlin/ Swing — 9.3. Berlin/ Am Wasserturm — 11.3. Berlin (Ost)/ Insel der Jugend — 17.3. Bremen-Vegesack/ Gala — 24.3. Rostock/ Jugendclubhaus — 31.3. Lübeck/ Riders Cafe ● **Walter Elf:** 3.3. Hamburg/ Fabrik — 16.3. Brandenburg (DDR) — 17.3. Leipzig (DDR), mit Spermbirds — 24.3. Verden/ JuZe — 31.3. Schwenningen (mit Spermbirds) ● **Redaktionsschluß Termine für SPEX 4/1990: 12.3.** ●

GWAR

FORTSETZUNG VON SEITE 40

Enterprises, duldet eh' keine anderen Frauen um sich herum, haßt alle Geschlechter gleichermaßen und kastriert Männer nur, wenn sie richtig hungrig ist, doch die erbeuteten Anhängsel sind meist zu fleischlos. Der Blick auf die Gesichter der Entmannten ist ihr schönster Lohn. Komisch, irgendwie habe ich gar keinen Appetit mehr. Die englische Küche. Alles ist so herrlich geschmacklos. Gwar on Vinyl – vergaß ich zu erwähnen, daß der punk-metallische Rock'n'Roll-Mischmasch nur die zweitrangige Hintergrundmusik zur wüstesten „Twisted Death Ralley To Harvest Souls" ist? Was sagte Techno Destructo doch gleich zum Gwar-Erden-Debut ›Hell-o‹?

›Auf unserem Heimatplanet wird es lediglich in Aerobic-Klassen für Altersschwache gespielt.‹

Ich bin im Hauptquartier von Master Records. Dieser ungemein freundliche, bullennackige, beleibte Glatzkopf vor mir, der sich an stilleren Tagen den Bad Manners (ja, auch die sind noch unter uns) widmet, wird er Gwar größer machen als Kiss oder Alice Cooper? Ist er ein besserer Manager als Sleazy P. Martini? Was wird Leary, diese, laut Gwar, so traurige und bemitleidenswerte Gestalt, die wir unter dem Namen 'Gott' kennen, zu all dem sagen?

Oderus Urungus: ›Wir waren nahe daran, einen Zehn-Milliarden-Dollar-Deal mit Warner Brothers abzuschließen. Aber als ich ihnen den Vertrag in die Stirn meißelte, fiel alles auseinander – harharhar!‹

Die Fähre schaukelt sanft in der Dunkelheit. Ich werde schlafen und nichts von der Überfahrt mitbekommen. Wenn ich aufwache, bin ich wieder in Ostende.

Sexecutioner: ›Als ich noch ein Kind war, beobachtete ich Oderus, wie er ein gewaltiges Nilpferd besamte. Ich stopfte mich selbst tief in die Gebärmutter und erwartete meine Wiedergeburt. Es war ein solches Sexperience, heraus aus dieser analen Höhlung – ich war über und über mit Plazenta bedeckt, leckte alles auf, das reinste Frühstück.‹

Ich habe den ganzen Morgen nichts gegessen, auch jetzt weigert sich mein Magen, alarmierende Knurrgeräusche von sich zu geben. Es wird wahrscheinlich noch dieses Jahr einen Gwar-Film geben. Und Actionfiguren. Und mit Sicherheit Merchandise in Hülle und Fülle. Das kommt davon, wenn sich Außerirdische in den Staaten ansiedeln. Geh zur Show, reiß Dir die Kleider vom Leib und opfere dich Gwar. Aber denk daran, Salz- und Pfefferstreuer bereitzuhalten. ●

01.03. Brilon-Alme - Gemeindehalle
02.03. Bielefeld - PC 69
03.03. Bocholt - Schützenhalle
05.03. Kiel - MAX
06.03. Hannover - Capitol
07.03. Berlin - Metropol
08.03. Hamburg - Große Freiheit
09.03. Bremen - Modernes
11.03. Münster - Jovel Cinema
12.03. Bochum - Zeche
13.03. Bochum - Zeche
15.03. Köln - Stadthalle Mülheim
17.03. Mannheim - Feuerwache
18.03. Frankfurt - Vobi
19.03. Göttingen - Outpost
21.03. Saarbrücken - Kongreßhalle
22.03. München - Theaterfabrik
23.03. Hofheim - TV Halle
25.03. Nürnberg - Resi
26.03. Stuttgart - Longhorn
27.03. Senden (Ulm) - Gorki Park
28.03. Singen - Scheffelhalle

BOA › HISPAÑOLA
LP MC CD *by* PHILLIP BOA AND THE VOODOOCLUB
LIMITED EDITION OF 30.000 ALBUMS INCLUDING FREE MINI-LP
Polydor
POLYDOR GMBH

CLUBLAND

LUXOR

1.3. **Rose Of Avalanche** 6.3. **Happy Mondays** 7.3. **Jesus Burning Liquor** 8.3. **Giant Sand Chris / Cacavas** 13.3. **Frohlix** 15.3. **Maureen Tucker** 16.3. **The Sundays** 20.3. **Escape With Romeo / New Colours** 21.3. **Curtis Mayfield** 25.3. **Green On Red / Del Amitri** 27.3. **Die Haut** 28.3. **Television Personalities** 2.4. **Lush / Pale Saints**

LUXOR
Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

Soul Sisters...Rare Groovers... Dance Maniax...Blood Brothers

THE
SOULFUL SHACK
DEUTSCHLANDS SOUL-DJ-TEAM NR. 1
FUNKY BEATS★SIXTIES CLASSICS
MODERN MOVERS★INDIE SOUL...
SA 3.3. SUB/HANNOVER 21[h]
SA 10.3. STADTGARTEN/KÖLN 21[h]
BOOKING: G. HÜNDGEN 02 21/13 77 52

PC69
Musikbetrieb · Bielefeld

2.3. **PHILIPP BOA & THE VOODOO CLUB**
6.3. **THE ALARM**
8.3. **CLOCK DVA**
12.3. **THE CASSANDRA COMPLEX + Sleeping Dogs Wake**
17.3. **THE CRAMPS + Jesus Jones**
19..3. **BUZZCOCKS**
3.4. **PUBLIC ENEMY + 3rd Bass**
8.4. **HOUSE OF LOVE**
10.4. **TANITA TIKARAM** (OETKERHALLE)
16.4. **INA DETER**

Am Stadtholz 11a, Tel. 05 21/60 89 3

ROTE FABRIK
KULTURZENTRUM
Seestr. 395, 8038 Zürich

3. 3. **THEY MIGHT BE GIANTS**
11. 3. **SCREAMING TREES (USA) JESUS BURNING LIQUOR**
13. 3. **GIANT SAND GREEN**
22. 3. **CAMPER VAN BEETHOVEN SOULED AMERICAN**
23. 3. **STEVEN'S NUDE CLUB THIN KING**
28. 3. **MOE TUCKER ELEVENTH DREAM DAY**

kein Vorverkauf – Abendkasse ab 20.00

MOLOTOW SODA
... maßlos auf Tour

2.3. Taunusstein, JUZ
3.3. Friedberg, Party
5.3. Lippstadt, Don Quichotte
7.3. Mönchengladbach, B 52's
8.3. Düsseldorf, No 7
9.3. Lohmar, Weisses Haus
10.3. Köln, Weisshausstraße
12.3. Wermelskirchen, JUZ
13.3. Kassel, Spot
14.3. Braunschweig, Line Club
15.3. Kiel, Subway
16.3. Bremen, Vortex
17.3. Wunstorf, JUZ
18.3. Hamburg, Störtebecker
20.3. Schleswig, Oller Kotten
21.3. St. Michaelisdonn, Phönix
22.3. Hamburg, JUZ Korachstr.
23.3. Neumünster, JUZ
24.3. Bad Segeberg, Lindenhof
25.3. Berlin, Pike
28.3. Ulm, Cafe Cat
29.3. Geisingen, Outside
30.3. Langenaltheim, Too Much

AKTUELLE LP »KEINE TRÄUME«, DAY-GLO-REC, RTD L24-3

Jolly Roger PROMOTION.
Phone 0228 / 35 82 55, FAX 0228 / 36 43 67

Rätschenmühle e.V.

Freitag, 16. 3., 21 Uhr
Eleventh Dream Day (USA)
Freitag, 30. 3., 21 Uhr
DIE HAUT (Berlin)

7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

die börse

Kommunikationszentrum Wuppertal e.V., Viehhofstraße 125
5600 Wuppertal 1, Telefon 02 02 / 42 10 81

SA 3.3. **TOXIC REASONS & RUBBERMAIDS**
MI 7.3. **CASSANDRA COMPLEX**
DO 8.3. **SUN RA** *& His Omniverse Ultra 21 th Century Arkestra* (In der Immanuelskirche)
SA 17.3. **QUEEN LATIFAH** (USA) ★★★ Hip-Hop ★★★ *"All Hail To The Queen"*
SO 18.3. **M. WALKING ON THE WATER**
MI 21.3. **DAS PFERD** Einlaß jeweils 20 Uhr

KLEINANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

PAUL McCARTNEY
-BACK IN THE USSR!-

Diese LP wurde speziell und ausschliesslich für die Sowjetunion aufgenommen und hergestellt.
Ich kann eine größere Anzahl von dieser Schallplatte besorgen.
Milan Dinga, Bizetova 37, 949 11 Nitra, Czechoslovakia.

Mittwoch 21.03.'90 Garage SAARBRÜCKEN
Einlass 19 Uhr, Beginn 20 Uhr

BUZZCOCKS
ORGINAL LINE UP
PETE SHELLEY STEVE DIGGLE JOHN MAHER STEVE GARVEY

Special Guests: T.V.PERSONALITIES
The Ramoanes

PATROL
CONCERTS & PROMOTION
Bleichstraße 11-19 · 6600 Saarbrücken
Tel. 06 81 / 3 44 75 · Fax 06 81 / 3 44 91

Cooky's
DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

5.3. SCREAMING TREES (USA)
12.3. MC DUKE
19.3. T.V. P's
20.3. 224 CURTIS MAYFIELD (PETERSKIRCHE Ffm!)

CLUBLAND

P R E S E N T :
10.3. GIANT SAND + CHRIS CACAVAS
18.3. GREEN + ELEVENTH DREAM DAY
21.3. CASSANDRA COMPLEX
1.4. DIE HAUT
IM ARENA/WIEN! (20 UHR)

U4 Wien
So.—Do. 22-4 Uhr
Fr. u. Sa. 22.-5 Uhr
Tel. 222/8123648

LIVE

Tanzlokal
Ausweg

12.3. **The Rose of Avalanche/Jesus burning Liquor**

2.4. **The Braces/ Les Frelons**

6300 GIESSEN · FRANKFURTER STRASSE 183 · 0641/25902

THEATERFABRIK
Föhringer Allee 23, Unterföhring, Tel. 950 49 49

5.3. **MOLLY HATCHET**
7.3. **JUNGLE BROTHERS**
12.3. **THE ALARM**
14.3. **TOXIC REASONS**
18.3. **SPIRIT**
20.3. **BUZZCOCKS**
21.3. **PINK CREAM 69 & CHROMING ROSE**
22.3. **PHILLIP BOA & THE VOODOOCLUB**
25.+26.3. **YNGWIE MALMSTEEN**
27.3. **GREEN ON RED + De La Mitri**

Tel. Kartenservice: 089/50 60 84 Special Concerts
Österreich:
BOOTLEG REC.: Salzburg Tel.0662 - 843107

BATSCHKAPP
Maybachstr. 24, Frankfurt, Tel. 069/531037

4..3. GIANT SAND
8.3. JUNGLE BROTHERS
10.3. CLOCK DVA
12.3. BOOGIE DOWN PROD.
13.3. TOXIC REASONS
14.3. THE SUNDAYS
17.3. SPIRIT
21.3. GOLDENEN ZITRONEN
24.3. PE WERNER
25.3. Knitting Fact. Festival I
26.3. GREEN ON RED
27.3. Knitting Fact. Festival II
29.3. M. WALKING ON THE WATER

Telefonischer Kartenservice:
Tel. 069 / 49 04 06

Übach-Palenberg b. Aachen — *Borsigstr. 7*

Rockfabrik
Live
Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h

Montag	5.3.	ELEVENTH DREAM DAY (USA) + Vorprogramm
Montag	12.3.	TOXIC REASONS (USA) + Vorprogramm
Montag	19.3.	MO TUCKER & BAND (USA) + Vorprogramm
Montag	26.3.	T.V. PERSONALITIES (GB) + Vorprogramm
Montag	2.4.	RESTLESS (GB) + Vorprogramm
Dienstag	3.4.	ZELTINGER BAND (D) Veranst.: Dirk Becker
Montag	9.4.	BULLET LAVOLTA (USA) + Vorprogramm
Montag	16.4.	LAUREL AITKEN & BAND + Vorprogramm
Montag	23.4.	JAZZ BUTCHER (GB) + Vorprogramm

Rockfabrik-Konzerte: 02451/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

pitza music präsentiert im
HASENSAAL / MEMMINGEN
Fr. 09.03.90 20.30 h
TOMMI STUMPFF
Fr. 23.03.90 20.30 h
M. WALKING ON THE WATER
Informationen und Kartenbestellservice:
08331 / 4 84 09.

LOGO CLUB
BOCHUM · City Passage Tel 0888 18306 FREITAG & SAMSTAG ab 22 Uhr

3.3. GOING UNDERGROUND RAGGAMUFFIN DISCO
8.3. MC DUKE & DJ LEADER 1
8.3. MUCKY PUP & BIOHAZARD HARDCORE
21.3. The FRITS
6.4. GOING UNDERGROUND
18.4. LOVESLUG
25.4. GOD BULLIES & COWS

LOFT
LOFT-KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL NOLLENDORFPLATZ 5 1000 BERLIN 30
030 216 10 20 (nur an Veranstaltungstagen!)

Mi. 28.2. **Element Of Crime** + The Perc meets the hidden Gentleman
Do. 1.3. **Timbuk 3**
So. 4.3. **Happy Mondays**
Di. 6.3. **Giant Sand**
Mi. 7.3. **Philipp Boa & The Voodooclub im Metropol**
Sa. 10.3. **Jungle Brothers** + A Tribe called Quest in der neuen Welt
So. 11.3. **Camper van Beethoven**
Di. 13.3. **11th Dream Day**
So. 18.3. **Sundays**
Mo. 19.3. **Queen Latifah**
Do. 22.3. **Fini Tribe**
So. 25.3. **Residents** in der HDK
Di. 27.3. **Die Goldenen Zitronen**
Do. 29.3. **DDR Super-Spezial mit** AG Geige und Sandow
So. 1.4. **10 Jahre Einstürzende Neubauten**

easar concerts
Tel.: 089/201 14 92, Fax 089/201 44 16
präsentiert in München

7.3. **JUNGLE BROTHERS** — Theaterfabrik
13.3. **THE SUNDAY** — Nachtwerk
22.3. **PHILLIP BOA AND THE VOODOOCLUB** — Theaterfabrik
6.4. **PUBLIC ENEMY** — Circus Krone
22.4. **SOUNDGARDEN** — Nachtwerk
25.4. **THE CHURCH** — Nachtwerk
7.5. **ABWÄRTS** — Nachtwerk

Karten an den bek. VV-Stellen,
tel. Kartenservice: 069/49 04 06

HIJACK
BLACK MUSIC CLUB
HIPHOP RAGGAMUFFIN SOUL
im LOGO CLUB BOCHUM
FR 20 AB 22 Uhr CITY-PASSAGE TEL 0888-18306

HELMUT PHILLIPS & CARY GRANT präs:
GOING UNDER GROUND
Strictly Raga muffin
REGGAE DANCE
LOGO CLUB BOCHUM
JEDEN 1. FREITAG IM MONAT

Do 8.3. DIE ERDE
So 11.3. ELEVENTH DREAM DAY (USA)
So 18.3. ROSE OF AVALANCHE
APRIL: THE CLEAN · COWS · GOD BULLIES · LAZY COW-GIRLS · BULLET LAVOLTA
BOOKING: FRANK 069-566198 MICHAEL 06181-72974
FRANKFURT WALTER-KOLB-STR. 7 20 UHR VVK!

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

Wie Ihr über 800 ausgewählten Veranstaltern Eure Band vorstellt und dabei 860.- DM spart!
Kostenlose Information gegen 1.- DM Rückporto von:
Verlag Bernhard Hasse
Blockäckerstr. 33
D-7410 Reutlingen 1

GREATEST HITS
FENITZERPL. 4 8500 NÜRNBERG TEL. 0911/555166
MAILORDER

PRISONSHAKE – 4 SINGLE BOX	29.– !!
SONICS RENDEZVOUS BAND – CITY SLANG	13.– !
KING MISSILE – MYSTICAL SHIT	17.–
SCREAMING TREES – DOUBLE 7" (SUB-POP)	15.–
THROW THAT BEAT ... – LARGE MARGE	17.–
TELEVISION PERSONALITIES – NEW LP	19.–
WALKABOUTS – CATARACT (SUB-POP)	20.–
BARRACUDAS – LOST 2ND ALBUM	16.–

VERSAND PER NACHNAHME + PORTO
KOSTENLOSE VERSANDLISTE ANFORDERN!

DISCOVER
VINYL / CD
POP SKA DANCEFLOOR WAVE HARDCORE CROSSOVER PSYCHOBILLY AVANTGARDE
SECOND HAND AN- UND VERKAUF
4630 BOCHUM Bleichstr. 8a Postfach 100311 Tel.: 0234-65533
KEINE LISTEN!

Punk in Hamburg 1977—83
Alles Lüge!

"Paranoia in der Strassenbahn"

Die endgültige Compilation auf LP/CD. 18 Songs, Discographien, Fotos, Songtexte.

Ausschl. lange vergriffene oder bisher völlig unveröffentlichte Titel aus der klassischen HH-Punk-Ära. Alle Hits — incl. komplette, ultra-rare 1. Slime-EP; The Buttocks ... etc.

4 Bonus-Tracks auf CD.

Buttocks
Slime
Napalm
Razzia
Abwärts
Razors usw.

WEIRD SYSTEM · Alstertwiete 32 · 2000 HH 1
EFA

NEW YORK UNDERGROUND FILMMAKER
NICK ZEDD

PENETRATES GERMANY:

5.3.	Frankfurt MAL SEH'N
6./7.3.	Stuttgart CASINO
8./9.3.	Nürnberg KINO IM KOMM
11./12.3.	Berlin KINO EISZEIT
13.3.	Bremen KOMMUNALES KINO
15./16.3.	Hamburg ALABAMA
17.3.	Extertal JUGENDZENTRUM

16mm- & S-8-Filme wie WHOREGASM, THE BOGUS MAN, THE WILD WORLD OF LYDIA LUNCH, THRUST IN ME, GEEK MAGGOT BINGO, GO TO HELL plus mehr des 'Cinema of Transgression'

WAND-5/Tons May: 0711/6408896
ARTWARE/Uwe Hamm-F.: 06121/522858

ALYCE WITTENSTEIN
FILMEMACHERIN AUS
NEW YORK CITY

26.-28.2.	München, WERKSTATTKINO
1./2.3.	Nürnberg, KOMM
3./4.3.	Stuttgart, KOMMUNALES KINO
5.3.	Regensburg, KINO IM LEEREN BEUTEL
6.3.	Frankfurt, MAL SEH'N
10.3.	Minden, ATELIERGEM., Halerstr.
13./14.3.	Berlin, EISZEIT
15.3.	Hamburg, WESTWERK

WAND 5/Tons May (0711)6408896 o. 241631
ARTWARE/Uwe Hamm-Fürholter (06121)522858

HOWL
Nr. 6

FANZINE + 3-TRACK-EP:
EP: Ferryboat Bill, Bored!, 2 Bad Zine: Buffalo Tom, H.G. Lewis, Ferryboat Bill, Jackie Kong, Squirrel Bait/Bastro, Bitch Magnet, Henry Lee Lucas, B.A.L.L., Galaxie 500, Platzgumer usw. + knietief Film- und Plattenreviews. 52 S. DIN-A3. DM 6,50 in Briefm. oder per Scheck an Thomas Lasarzik, Briennner Str. 49/V., 8000 München 2. Abo: 4 Ausgaben für DM 25,- (per Scheck).

TECH AHEAD
EVOLVE TO SURVIVE
DIE LP
ab MÄRZ
ANTARCTIC REC.
08237-5020
KIRCHSTR. 5 8901 AINDLING

INDEPENDENT
PSYCHO ■ SIXTIES
HEAVY METAL ■ CD
AVANTGARDE ■ PUNK
SECOND HAND ■ MAIL
ORDER ■ NEW WAVE
VIDEOS ■ SEVENTIES

LP SCHALLPLATTEN
Laden & Versand
Bergheimerstr. 29
6900 Heidelberg
(06221) 161694

ÖH-Independent-Culture-Night
mit CASSANDRA COMPLEX & Sleeping Dogs Awake & Disco
20.3. SALZBURG, Kulturgelände
Mühlbacherhofweg 5
Beginn 21.00

THE SONIC SYSTEM
TONSTUDIO
Professional Recordings
16 Spur | 48 Kanal
ab 29 DM/h
Info anfordern!
BERLIN (030)
4915163

Weit über 2000 verschiedene TOURNEE- & PROMOTION-
MUSIK-POSTER
fast aller Interpreten und Musikrichtungen in sämtlichen Größen (bis zu 150 x 100 cm!) sowie
aktuelle u. ältere internationale
FILMPLAKATE
Außerdem eine Riesenauswahl an
POSTKARTEN
Alles zu sehr "zivilen" Preisen: Postkarten DM 1,20; Poster i.d.R. zwischen DM 6,- und DM 18,50
Katalog noch heute anfordern!
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!!)
POSTER-VERSAND
Harald Wächter
Kuhnstr. 6 E
7000 Stuttgart 1
Tel. 0711 - 262 36 36

KULTURSCHOCK IM HEIDELBERG
TEL.: 06221 - 25211 + 161694
BATMOBILE
20.3.
IN LAUDENBACH
im
NEW ORDER
· BUCHUNG ·
für
INDIE PUNK METAL
IM RAUM HD/MA/LU

IN GOD WE TRUST

6.3.
SCREAMING TREES
14.3.
ELEVENTH DREAM DAY
27.3.
GREEN
KLINGENHOFSTR. 52 NÜRN
0911 - 51742 · 555166 BERG

OUT NOW!

semaphore
NOT JUST A DISTRIBUTOR
PHONE (0911) 52 30 31
(0911) 52 50 29
TELEX 626939 SEMA D
TELEFAX (0911) 52 85 33

BOOKING: NETO-PROMOTIONS(TEL.:0222/31 61 68)

CLUBLAND TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

BISKUIT MUSIC
präsentiert

THEY MIGHT BE GIANTS
Bonn, Biskuithalle
6. März 1990, 20.00 Uhr

THE RESIDENTS
Bonn, Brückenforum
9. März 1990, 20.00 Uhr

THE CRAMPS
+ special guest:
JESUS JONES
Bonn, Biskuithalle
11. März 1990, 20.00 Uhr

ROBIN BECK
+ Band
Bonn, Biskuithalle
20. März 1990, 20.00 Uhr

THE MISSION
+ special guest
Düsseldorf, Philipshalle
31. März 1990, 20.00 Uhr

PUBLIC ENEMY
+ special guest.:
3rd BASS
Bonn, Biskuithalle
8. April 1990, 20.00 Uhr

III. LORDS OF INDEPENDENCE
Bonn, Biskuithalle
Ostersonntag,
15. April 1990, 20.00 Uhr

THE CASSANDRA COMPLEX
+ special guest:
SLEEPING DOGS WAKE
Bonn, Biskuithalle
24. April 1990, 20.00 Uhr

Karten an allen bek. VVK-Stellen in NRW und tel. Best.-Service 0228/622698

BISKUITHALLE
Siemensstraße 12, 5300 Bonn 1

BLINDFISH PROMOTION
Konzerte in Hamburg

5.3. Markthalle
GIANT SAND + Chris Cacavas
6.3. Markthalle
IAN McCULLOCH
8.3. Gr. Freiheit 36
PHILIPP BOA & The Voodooclub
9.3. Docks
JUNGLE BROTHERS
19.3. Markthalle
THE SUNDAYS
29.3. Docks
PUBLIC ENEMY + 3rd Bass
30.3. CCH-Saal 3
THE MISSION
1.4. Markthalle
DIE GOLDENEN ZITRONEN
4.4. Logo
THE CHILLS
17.4. Markthalle
SOUNDGARDEN
18.4. Markthalle
THE CHURCH
2.5. Markthalle
ABWÄRTS
tel. Kartenservice: 069/490406

NACHTWERK
Landsberger Str. 185, München 21,
Tel. 089 - 950 56 66

2.3. THE WELCOME IDIOTS
3.3. MYRNA LOY
9.3. GIANT SAND
10.3. JESUS BURNING LIQUOR
12.3. CLOCK DVA
13.3. THE SUNDAYS
14.3. CAMPER VAN BEETHOVEN
17.3. ELEVENTH DREAM DAYS
18.3. QUEEN LATIFAH
19.3. THE LEGENDARY STARDUST COWBOYS
20.3. CURTIS MAYFIELD
23.3. GIANT

Tel. Kartenservice: 089/506084 Special Concerts
Österreich:
BOOTLEG REC.: Salzburg Tel.0662 - 843107

FORUM ENGER
SPENGERSTR 13
4904 ENGER
TEL. 05224/4545

SAMSTAG 3.3.
SCREAMING TREES

FREITAG 9.3.
ELEVENTH DREAM DAY

SAMSTAG 10.3.
DIE ERDE

FREITAG 16.3.
MOE TUCKER

FREITAG 23.3.
TELEVISION PERSONALITIES

FREITAG 30.3.
THE CYNICS

Rose club

Do. 1.3.
Trooper
— HipHop-Party —
Di. 6.3.
Eleventh Dream Day
Mi. 7.3.
Erosion/Suckspeed
Do. 8.3./29.3.
Dreadbeat
So. 11.3.
Mind Over Four
Mi. 14.3.
Die Erde
Do. 15.3.
Mucky Pup
So. 18.3.
Claw Boys Claw
Di. 20.3.
Toxis Reasons
Do. 22.3.
Freedom Jazz Dance
Di. 27.3.
Homehilling
Mi. 28.3.
Green/Toby Dammit

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL. 19 UHR/BEG. 21 UHR

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Do. 1.3. **Mombasa**
Mi. 7.3. **Droogs/Eleventh Dream Day**
Do. 8.3. **Kraan**
Fr. 9.3. **Kaputte Götter/Scatter Brains**
Mi. 14.3. **Tommi Stumpff**
Do. 15.3. **Maisha Grant & Blues Feeling**
Mi. 21.3. **Toxic Reasons/Rubber Mice**
Do. 22.3. **Noisehunter/Partly**
Mi. 28.3. **Cassandra Complex**
Supp. Stomping Dogs
Do. 29.3. **TV Personalities**
Mi. 4.4. **H.R. feat. Ras Michael**
Do. 5.4. **Zeltinger Band**
Mi. 11.4. **Die Toten Ärzte/King Rocco Schamoni**
Mi. 18.4. **Hipsters/Cynics**
Mi. 25.4. **Mega City Four/Exploding White Mice**

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

BATSCHKAPP Konzert GmbH präsentiert

Di. 13.3. Stadthalle Offenbach
Radio FFH präsentiert:
BEAUTIFUL SOUTH
Do.15.3. Stadthalle Offenbach
Auftritt präsentiert:
THE CRAMPS
So. 18.3. Volksbildungsheim
PHILLIP BOA AND THE VOODOO CLUB
Mo. 2.4. Stadthalle Offenbach
THE MISSION
Mo. 9.4. Stadthalle Offenbach
PUBLIC ENEMY
Fr. 20.4. Jahrhunderthalle Ffm
TANITA TIKARAM

Telefonischer Ticketservice: 069/490406

LABYRINTH WÜRZBURG
BEETHOVENSTR. 3

So. 4.3. **DUB INVADORS**
Mi. 7.3. **ROCKSESSION**
Eintritt frei
Mi. 14.3. **EROSION & SUCKSPEED**
Mi. 21.3. **SUZY CREAM CHEESE**
Mi. 28.3. **VENDETTA**

MOROSO PROMOTION TEL. 0931/26711

THIS STUFF WILL KILL YA!!
U.S. CLASSIC/CULT 6T's-B-MOVIES!
TRASH! ✻ NUDIE! ✻ SPLATTER! ✻ GORE!
ONLY THRU MAIL ORDER!
Ungeschnittene Originalkopien!
DOPEMANIA! ★ BAD GIRLS GO TO HELL! ★ 2000 MANIACS! ★ NUDE ON THE MOON! ★ WRESTLING WOMEN VS. AZTEC APE! u.v.a.
(Nur für „Erwachsene"!)
Bestelliste gegen Rückporto bei:
KONG FILMS · Brabanter Str. 8 · 5 Köln 1

KULTUR FABRIK

2.3 The Rose of Avalanche
9.3 Mona Lisa Overdrive (ex-Extrabreit Sänger Stefan Klein)
16.3 The Legendary Stardust Cowboy
23.3 Oldie-Night: Mungo Jerry
24.3 TV Personalities
30.3 Zeltinger
31.3 African Dance Night: Live-Musik, Afro Disco, Spezialitäten & Cocktails

Tel. (02151) 547994

Kleinanzeigenschluß 4/90: Fr. 9.3.

NACHSCHUB

Künftig an dieser Stelle: Nachschub, der Kulturteil, der für den Underground den Overground siebt (und unfreiwilligerweise auch umgekehrt). Der andererseits euren Ressentiments und unserer Ghetto-Enge entgegenwirken soll.

Nachschub soll aus Weltgegenden wie Literatur, Bildende Kunst und deren Herausforderungen im U-Ground, wie Comics, Graffiti (oder was davon übrig oder daraus geworden ist), T-Shirt-Design; sowie Kino, Video die lustigsten und wichtigsten – und anderswo nur verklärten und/oder unterdrückten – Infos, Stimmungen und Bilder aussuchen und an diese Wand nageln. Wenn es sich nicht vermeiden läßt auch über Architektur, Design und Mode. Oder Entwicklungen der High-Speed-Eisenbahntechnologie. Oder Computerspiele. Auf jeden Fall folgt eine Polit-Kolumne, die da weitermachen soll, wo motör aufgehört hat. Wie auch sonst in SPEX wird allerdings unser persönliches Interesse und Einbezogensein Kriterium bleiben. Wir berichten nicht von außen, nicht als feldstecherbewaffnete Nachrichtenagentur, sondern nur da, wo wir selbst in irgendeiner Form aktiv sind (oder einige von uns aktiv sind) oder Fans sind oder eines von beidem gerade werden. Daher wird ***Nachschub*** als Name auch für Sonder-Aktivitäten von SPEX in außermusikalischen Bereichen stehen… So zeigen vom 26. 4. bis zum 26. 5. als „The Köln Show" zehn der jungen und jüngeren Kölner Galeristen (Buchholz, Capitain, Grunert, Hetzler, Jablonka, Kacprzak, Schipper, Sprüth und Ungers) über ihre Galerieräume verteilt 62 junge Künstler aus Europa und Amerika, die nicht unbedingt Künstler der Galerie werden sollen (oder wollen), um die 90er Jahre zu lancieren, einen historischen Einschnitt zu setzen. Daß diese Initiative weder von unten (etwa als Manifestation der Künstler), noch von oben (das große Geld, die Institutionen, die Museen, die documentas und ihre Verwandte, die um die Kulturhauptstadt konkurrierenden Städte), sondern aus dem Mittelbau der Avantgarde-Galerien kommt, ist einerseits bezeichnend für die heutige Lage, wo Galeristen für Entwicklungen wichtiger geworden sind als Künstlergruppen und diese sich meistens um und mit neuen Galeristen konstituieren, zeigt andererseits, daß nur der Basis-Kontakt, die street-cred, die dieser Mittelbau (= Major Indies) noch hat, die Voraussetzung für eine einigermaßen vertretbare und korrekte Auswahl erbringt. Wir halten diese Initiative für interessant und die Künstlerauswahl für auf der Höhe der Zeit und in ihrer Zusammensetzung repräsentativer als die aller vergleichbaren, von offizieller Seite organisierten Shows. Die erste Nummer von ***Nachschub*** erscheint in Zusammenarbeit mit „The Köln Show" als Publikation zu diesem Ereignis, das neben der Bilddokumentation der mitwirkenden Künstler darüber hinausgehend Tendenzen und Fallen, Sackgassen und Explosivkräfte der zeitgenössischen Kunst aus unserer Sicht dokumentiert, d. h. auch, daß nichtberücksichtigte Künstler zu Wort kommen, die einen für uns wichtigen anderen Standpunkt einnehmen, und daß über die in Galerien repräsentierbare Kunst hinausgehende Entwicklungen von neuen U-Comics bis hin zu Outdoor-Events, wie sie die kalifornische Gruppe Survival Research Laboratories veranstaltet (und von denen Videos in „The Köln Show" zu sehen sein werden), berichtet wird. Dazu kommen Essays zu aktuellen Grundsatzfragen und lustige Statistiken etc. „Nachschub zur Köln Show" erscheint im April, herausgegeben von SPEX, die Redaktion macht Isabelle Graw, zu den Autoren zählen u. a. Fareed Armaly, Isabelle Graw, Jutta Koether, Diedrich Diederichsen, Kay Heimer, Johannes Meinhardt, Silke Panse und Mark Sikora… Das große Problem von hundert Jahren Science Fiction: es gibt keine Theorie, keine Kommunikation mit Entwicklungen in anderen Künsten und Diskursen. Der einzelne Autor/Leser mag noch so weit in verschiedenen Gebieten sein, er hat es noch schwerer, aus seiner Subkultur herauszukommen, als E-Musiker oder Jason Donovan, es sei denn, er heißt Lem oder ist 50 Jahre tot. Dem soll u. a. die neuste Anthologie/Zusammenstellung/Nummer 14 der New Yorker Zeitschrift ***SEMIOTEXT(E)*** (522 Philosophy Hall, Columbia University, New York, NY 10027, USA,

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Koons als Körper

Noch am selben Tag, als wir über die Kunst-Messe schlendernd dachten, es geht nicht mehr, man kann darauf nur noch mit Pornographie oder Pornographie-Bearbeitung reagieren, erreichte uns die Nachricht, daß Jeff Koons tatsächlich mit einem Porno-Projekt, gemeinsam mit Ciccolina, deren Fan er schon lange ist, begonnen hat. Noch im Stadium der Drehbucharbeit gibt es für „Made In Heaven" schon zwei Poster, die an exponierten Stellen in New York zu sehen sind und einen noch recht korpulenten Jeff und eine Ciccolina, wie wir sie kennen, in intimer Zugeneigtheit zeigen. Inzwischen hat Koons seinen Körper für die Rolle gestählt und hofft, den Film über die große Hollywood-Distributionsschiene vertreiben zu können. Obszönitätsanklagen/Vertriebsbeschränkungen befürchtet er zurecht nicht, denn »she is the eternal virgin. She can take you to the highest heights of heaven, and, you know, she can be the most pure, innocent thing… And I believe also in (her) political point of view… Ciccolina is so liberating to people and so positive in the information she gives to them, that sex is healthy and that they should embrace sex in their lives… truly a liberator…«

Arschloch als Autorität

Die lakonischen und realistischen Funnies von Walter Moers haben einen nicht nur in „Titanic" über manche Durststrecke hinweggeholfen (die letzten beiden „Titanic"-Nummern waren allerdings so gut und von Anfang bis Ende auf den Punkt, wie schon lange nichts Gedrucktes mehr in der BRD), sie waren auch oft das Einzige, was in many a trübe Stadtzeitung überhaupt erträglich war, wenn man in manch rheinischer Großstadt auf sein Essen wartete und wieder nichts anderes auslag (außer der „Emma" vom Vormonat). Sein beileibe nicht erster Sondergroßband

beim Eichborn-Verlag, „Kleines Arschloch", traf hier mitten auf der Gründungsversammlung einer Partei für Sabotage, Arbeitsverweigerung, Förderung von Kriminalität und Drogensucht und endgültige Teilung und Selbstauflösung der deutschen Nation ein, von deren Gründungsvorsitzendem die Taten des KA als vorbildlich für die Bewegung gewürdigt wurden. Daß sich das kleine Arschloch beim Suchen und Auskosten der schwachen Stellen seiner Mitmenschen nicht strikt von politischen, sondern eher humoristischen Aspekten leiten läßt, also bündnisfähige Minderheiten gerade besonders verunglimpft, stellt dabei kein Hindernis im Sinne der Bewegung dar, meinte unser Ober-Arschloch. Besonders gerührt waren gerade er und seines-älteren-gleichen, als das junge Arschloch sehnsüchtig diese Zeilen aufs Erwachsenwerden deklamierte: »Pimpern, Saufen, Maul aufreißen/und auf die Regierung scheißen/Huren, fixen, Poker spielen/unter alle Röcke schielen…«.

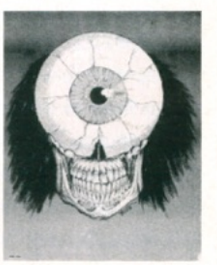
Biafra als Bulle

Jello Biafra spielt die Hauptrolle in der neuen, schwarzen Polit-Komödie „Terminal City Ricochet", von deren Kinostart man noch nichts Näheres weiß, dessen Musik aber schon dieser Tage als Lekkerbissensampler mit NoMeansNo, Keith Le Blanc, Jello, diversen Kollaborationen und mehr erscheint. Von allen Rollen, die der schon länger unüberhörbar zur Sprechrolle drängende Biafra in letzter Zeit spielte, ist die des Polizeichefs des korrupten Politikers Boss Glimore (Peter Breck) die bisher größte und tragendste geworden, auch wenn er sich bei den Dreharbeiten, wie man von NMN hörte, gräßliche Verletzungen zugezogen haben soll. Der Film, der sich selbst stilistisch zwischen „Repo Man" und „Robo Cop" ansiedelt, sollte zumindest als Video im Laufe des Jahres verfügbar sein.

FORTSETZUNG 001-212- 854-3956/001-718-387-6471) abhelfen, die versucht, alte und neue SF-Größen mit anschlußfähigen Ideen aus anderen Welten zusammenzubringen, bzw. SF-Texte daraufhin kompiliert, daß von anderswo bekannte Themen offensichtlich werden. Von den Cyberpunk-Bossen William Gibson und Bruce Sterling bis zu Hippie-SF-Größen wie Robert Anton Wilson und Klassikern wie Robert Sheckley oder William S. Burroughs reicht die Zusammenstellung von Rudy Rucker und Peter Lamborn Wilson, die auch für die gefundenen Sub-Genres eine Menge interessante Begriffe anzubieten hat: Hebephrenia-SF, No-Wave-SF, All-Meat-SF, Unreal-SF, Bad-Brains-SF, Godgrope-SF, Shitfuck-SF, Crack-SF, Free-Dope-SF, Terrorist-SF, Tentaclesucker-SF, Transcybergnostic-SF etc... ***Paul Maenz*** hört auf. Der Galerist, der Deutschland via Köln nacheinander Konzept-Kunst, Arte Povera und die Mülheimer Freiheit (mit Dahn, Bömmels und Dokoupil) während der 70er gebracht hat, stellt den Ausstellungsbetrieb ein, nachdem er sich in den 80ern in erster Linie eher um schon Erreichtes und Anselm Kiefer gekümmert und immer wieder die Kommerzialisierung des Kunstbetriebs beklagt hatte. Sein Rückzug schlug in der Kunstszene ein wie Boris' Davis-Cup-Verzicht in der Tennis-und der Ausstieg des Erosion-Sängers in der Hardcore-Szene. Jetzt heißt es, Maenz gehe vielleicht nach Leipzig (entspräche Leipzig in der Kunst-Welt der Hafenstraße in der Müllermilch-Fila-Deutsche-Bank-Welt?)... Während noch für Gregory Pecks Milchmann im Todesfalle das Programm umgestellt würde, saßen wir am Abend des Todes von ***Barbara Stanwyck*** vergeblich vor der Kiste, um „Du lebst nur noch 105 Minuten" (von Anatole Litvak: Barbara Stanwyck bekommt einen Anruf, der ihr ihren Tod in 105 Minuten ankündigt, um dann 105 ganze Minuten ANGST zu haben, bis es sie ereilt) oder „Double Indemnity" (kennt jeder: Billy Wilders bester Film, mit Fred Mac Murray als tumben verliebten Versicherungsvertreter, Edward G. Robinson als dessen Chef und Freund, der ihm auf die Schliche kommt und BS als Mrs. Diedrickson, die ein doppeltes Spiel treibt. Meistzitierte Szene der jüngeren Filmgeschichte, gerade wieder in dem unfaßbar beschissenen „Sea Of Love" [für Karasek's Amüsement reicht unfaßbarerweise neuerdings sogar sowas] gesehen: der konspirative Treff im Supermarkt, das Austauschen von Infos beim beiläufigen Birnenkonserven-in-Einkaufswagen-werfen) oder wenigstens Howard Hawks' „Ball Of Fire" zu sehen, um nur drei der intelligentesten Filme der Filmgeschichte zu nennen, an der unsere treue Freundin mitgewirkt hat. Die war erst sehr lange vor allem sehr schön (bis in die späten 30er, bis sie schon Mitte 30 war), um dann erst die ganzen doppelbödigen und/oder hysterischen Rollen zu übernehmen, die sie berühmt gemacht und zur Verkörperung der stämmig-robusten amerikanischen Variante einer weiblichen Gebrochenheit machte, die vorher das Monopol von zarten oder dekadenten Europäerinnen war (... da fällt mir dieser Fritz-Lang-Film ein, wo sie gebrochen und enttäuscht in ihr Heimatkaff zurückkehrt: ich glaube „Clash By Night")... Ein über weite Strecken interessantes Zine für deutsche U-Comics auf Basis-Niveau und mit einigen richtig hübschen Seiten ist ***Comic Trash*** (u. a. mit Sikora of SPEX-Collagen- und -Titelbilder-Fame), erhältlich über „Testament Vertrieb", Fredy Engel, Uni-Straße 5, 48 Bielefeld... Alle Ideen aller Anti-Künstler werden gerade in New York von der Wirklichkeit überholt: neuestes Ergebnis immer krasserer sozialer Gegensätze sind Art-Terroristen, Nachbarschaftspenner, die die Eröffnungen der Galerien in SoHo stören und natürlich jeder für sich schon einen persönlichen Stil entwickelt haben. ***Dan, the Donut Eater*** z.B. pflegt mit bis zu zehn Donuts zu Eröffnungen zu kommen und während der Show unappetitlich zu zerbröseln, während ein anderer auf das Balancieren von heißen vollen Kaffeepappbechern neben möglichst teuren offenen Vitrinen spezialisiert ist, wieder andere stehen an der Tür und beschimpfen die Bourgeoisie. In London hat sich derweil ein gewisser ***Stewart Home*** mit dem Aufruf zu einem Kunst-Streik hervorgetan: „1990-1993 – The Years Without Art". Galerien und Museen sollen geschädigt werden und schließen und vieles mehr verspricht sich Home, der vorher mit einer Geschichte radikaler Kunstideen und davor

FORTSETZUNG NÄCHSTE SEITE

Kupferberg in „Exquisite Corpse"



Fritte – Poster aus „Comic Trash"

Zwerg als Zyniker

Rosenkrieg" ist anders... nicht so süß... denn das dreckige Duo (Michael Douglas, Kathleen Turner) läßt sich von Sexdwarf Danny De Vito diesmal nicht nur sidekickmäßig bedienen (wie in diversen „Juwel-vom-Nil"-Folgen), sondern muß sich unter dessen erstmaliger Regie-Knute zu neuen Härte-Höhepunkten im Mann-Frau-Beziehungswesen peitschen lassen. Innerhalb einer (US)-Filmlandschaft, die die Ehe und das partnerschaftliche Glück (und vor allem Kinder) sonst als das allernetteste Denkbare darzustellen pflegt, wirkt das genüßliche Suhlen in Gräßlichkeiten (die, nebenbei, mit einem großzügigen Irrsinn ausgedacht sind, den man sonst nur von den Gebrüdern Cohn kennt) wie liebevoll geschmierte Hundeschnittchen oder Katzenreste im Reifenprofil oder ganz einfach nur Kinder, die erst so nett und dann so fett sind, so, ja, befriedigend, daß selbst das Pfannkuchengesicht von Marianne Sägebrecht den Gesamteindruck nicht trüben kann. Ab 1. März im Kino.

FORTSETZUNG

durch eine Auseinandersetzung mit dem Situationismus aufgefallen ist (den er mit maoistischen Argumenten bekämpfte), in seiner sehr lesenswerten Broschüre zum Streik (die Artware vertreibt)... ***Salman Rushdie*** hat in der „New York Times" den ersten Roman ***Thomas Pynchons***, weit über zehn Jahre nach dessen letztem Werk „Gravity's Rainbow"/ „Die Enden der Parabel", besprochen: „Vineland". Das bisher einfachste und abgeklärteste Pynchon-Buch findet Rushdie gut, die publicityträchtige, zu ungezählten Recherchen und Vermutungen animierende, totale Zurückgezogenheit und Geheimniskrämerei um die eigene Person seines Autors findet er eher unpassend: ›I can relate to that. I can dig it‹, aber er sollte das mal ausprobieren, wenn es zwangsweise ist und nicht freiwillig... Die neue Nummer des St. Pöltener Kultur-Zine ***Vampyroteutis Infernalis*** ist erschienen, mit unter anderem Schiller & Artaud, dem Marquis De Sade, dem Österreich-erschütternden Ende der Radiosendung „Musicbox"; Wayne County, DC und anderen Themen, die euch interessieren – zu beziehen über Artware, Frontline oder Glitterhouse... Der neue Nautilus-Katalog benutzt fast dasselbe Titelbild wie VT (eine Debord-Seite), um auf das baldige Erscheinen des neuen (und Haupt-)Werkes von ***Roberto Ohrt*** aufmerksam zu machen, des führenden lebenden Situationismus-Forschers in Mitteleuropa... Katalog des Monats: Albert Oehlen: „Fama und Fortune/Bulletin", mit einem Text von Martin Prinzhorn und Fotos von Rainald Goetz, Galerie Peter Pakesch, Wien... In wenigen Jahren leben mehr Menschen auf der Erde als je (alle Menschen aller Zeiten zusammengerechnet) auf ihr gelebt haben... Was eigentlich die Subsektion amerikanischer Beatnik-Dichter dieser Mehrheit der Lebendigen seit dem Tod ihres Anführers Ted Berrigan (1983) so gemacht haben (nach wie vor über Literatur, Drogen, Kommunismus, aber auch Madonna, AIDS und Bob Dylan diskutiert), erfährt man auf unterhaltsame Weise in vielen kurzen und trefflich illustrierten, oft stark humoristischen Vignetten, Sottisen und Versicula in ***„The Stiffest Of The Corpse"***, einem Reader aus Beiträgen der Zeitschrift „Exquisite Corpse", herausgegeben von Abdrej Codrescu und mit Texten von Leuten wie James Laughlin, Tuli Kupferberg, Paul Bowles, Robert Creely u.v.a aus der ganzen Welt, erschienen bei City Lights, S.F. ●

NACHSCHUB

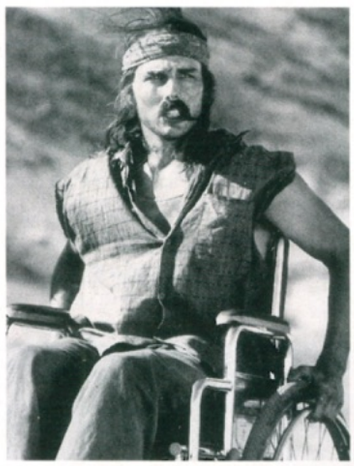
OLIVER STONE VS. BRIAN DE PALMA

The Price of Paradise

„Born On The Forth Of July":
Der gelähmte, betrunkene Tom Cruise kariolt in seinem Rollstuhl durch das Massapequa-Elternhaus. Er hadert mit seiner Impotenz. Seine Mutter, hysterisch: »Benutze nicht das Wort 'Penis' in diesem Haus!« Tom Cruise: »PenisPenisPenis...«
„Casualties Of War":
Michael J. Fox diskutiert mit Sean Penn die Notwendigkeit von Geiselnahme und Vergewaltigung im Feindesland. Michael J. Fox ist dagegen. Sean Penn (hält sein Gewehr hoch): »Die Armee nennt das hier eine Waffe. Aber ich...« (greift sich in Rapper-Manier an den Sack) »... nenne das hier eine Waffe.«

Diese beiden Szenen bringen die Unterschiede zwischen den neuen, großen Vietnam-Filmen von Oliver Stone („Born...") und Brian De Palma („Casualties...") ziemlich genau auf den Punkt, und das leisten sie auch gleich für die allgemeinen Unterschiede zwischen den beiden Regisseuren, der eine langjährige Lieblingskraft, der andere eventuell auf dem Weg dahin. De Palma INTERESSIERT sich für Brutalität und Sex und Abgründe und Extremes (oder ist meinetwegen und des Mythos wegen davon „besessen"), und es gefällt ihm, all dies zu inszenieren, auf die wirkungsvollste Weise, denn Brian De Palma ist bekanntlich Stilist, ganz im Gegensatz zu Oliver Stone, der ja ein Anliegen, eine Message an die Menschheit hat. B & S & A & E sind jedenfalls Dinge, die für De Palma ziemlich frei konvertibel auf dem Suspense-Markt sind, was in New Yorker Duschen schockt, tut das auch im vietnamesischen Dschungel. Deswegen sind die Szenen, die nichts mit Kampfgeschehen, sondern mit Sexualmord zu tun haben, auf die De-Palma-übliche Weise o. k. gelungen, denn davon hat er Ahnung, während die Darstellung von Militärwesen und Kampfhandlungen weit unter seinem Niveau ist, denn davon hat er keine (eigene) Ahnung. „Casualties..." ist so gesehen nichts weiter als noch ein Kriegsploitation-Film, reaktionär wie alle, aber von ästhetisch aufregenderer Machart (allerdings auch nicht gerade superaufregend, wenn man bedenkt, daß sich De Palma nun schon seit 20 Jahren mit dem bestmöglichen Aufbau von most shocking moments beschäftigt).

Oliver Stone hingegen war in Vietnam und hadert deshalb mit seinem geliebten Land und damit, wie es ihn und seine Generation betrogen hat, als es sie in den Krieg schickte, er leidet naiv am nationalen Trauma, auf ähnliche Weise, wie es vergleichbare Patrioten wie Springsteen oder auch Neil Young tun. Er wird aber auch mehr und mehr, trotz Gegenwehr, zur offiziellen Vietnam-Neurose, die dann auch gleich in allgemeine, attraktive Zweifel und Mißtrauensvoten gegen das System übergeht, der Dorn im Fleisch der USA, und der wird natürlich mit der allergrößten Aufmerksamkeit behandelt und schwer (Golden-Globe-)geehrt. Oliver



Cruisin' with Tom

Stones Image ist das eines wütenden Wimp im Körper eines Soldaten, der nach eigener Aussage Filme macht, um „den Dampfkessel am Explodieren zu hindern." Was für ein unglaublich pathetischer Charakter.

Seine Karriere ist ja auch vergleichsweise jung, er fängt jetzt erst an, sich als der kommende große Mann zu erweisen, den man bei „Platoon" noch zurecht als Arschloch eingestuft hatte. Seitdem scheint ihm viel durch den immer schwer dampfenden Kopf gegangen zu sein, und an seinen Lernerfolgen läßt er die ganze Welt teilnehmen (besonders schön in „Talk Radio" zu sehen). Schon der junge Stone mußte jeden Scheiß, jede Möglichkeit zu Initiation mitmachen, um zu sich selbst zu finden. So heuerte er beispielsweise auf einem Dampfschiff an, um harte Arbeit und die Welt kennenzulernen; anschließend ging er nach Vietnam, erst als Lehrer, dann an die Front, wo er verwundet und ausgezeichnet wurde.

Daran schloß sich eine Phase an, in der Stone massig Acid schluckte und „Platoon" schrieb. Dazu liefen die Doors. ›Ich glaubte an Jim Morrison. Break On Through. Kill The Pigs. Destroy. Fuck Your Mother.‹ Damals, so behauptet er, war er auch drauf und dran, Nixon zu ermorden, was in Ermangelung ausreichend aufwieglerischer Genossen aber ausfallen mußte. Stattdessen verfilmt er jetzt Morrisons Lebensgeschichte. Oder wird in dessen Lebensgeschichte seine wiederfinden, wie er das ständig tut und was dann immer gleich eine quasi-religiöse Läuterungs-Geschichte ist, für die man durch Übles gegangen sein muß, oder auch Walt-Whitman-mäßige Natur-Mythenhaftigkeit. Aber wir verzeihen ja auch Scorsese einiges. Bei Stone ist der Held also immer (autobiographisches) Arschloch, aber natürlich anders als im herkömmlichen Nettigkeitsfilm von heute, wo das unbewußt geschieht und als Ideal verkauft wird. Die ›Variations on an asshole‹, wie Stone die Rolle von Barry Champlain, dem Radiomoderator in „Talk Radio" nennt, sind hingegen nicht zuletzt Variationen auf ihn selbst.

Auch Tom Cruise wird genußvoll durch diese Mangel gedreht (dafür hat er vorerst einen Golden Globe gekriegt, der Film insgesamt vier, diverse Oscars werden folgen). ›I could feel the script in my balls‹ erzählte er unpassenderweise dem „Playboy" über seine Rolle als impotenter Rollstuhlfahrer. Die US-Presse fragte sich angesichts der ersten Fotos aus „Born...": ›Hat Cruise AIDS?‹ Im ersten Teil des Films darf Cruise unter dem feindlichen Anti-Blick Stones all die US-Werte ausbreiten, für die er bisher stand und geliebt wurde, und die Stone/Springsteen/Neil Young immer in patriotische Nöte stürzten: 4.-Juli-Paraden, good clean fun, extremes Bewußtsein der eigenen Potenz. Bevor das alles in Gestalt von Cruise in Vietnam zu blutigem Brei geschossen wird, der dann anschließend im Bronx-Veteranen-Hospital von Negern und Ratten notdürftig in Form

gebracht wird (Höhepunkt des Films), hat Oliver Stone noch seinen lustigen Kurz-Auftritt als der Vietnam-TV-Berichterstatter, der aus der Zukunft kam.

Der Krieg an sich, die Darstellung von Kampfaktion vor Ort, nimmt bei Stone höchstens ein Fünftel der Spieldauer ein, der Rest ist brillant gezeigte Zeitgeschichte, aggressive, nachträgliche Agitation, zu spätes Entdecken, daß die Zeiten sich ändernde waren und es deshalb doppelt genau darstellen. Vom Kent State University-Polizeiterror (Cameo-Appearance von Abbie Hoffman, in dessen memoriam dieser Film übrigens in die Kinos kommt), über Republikaner-Parteitag mit Nixon bis zum Demokraten-Kongreß 1977, wo Cruises (bzw. Ron Kovics, der Original-Veteran) Läuterung dann vollzogen ist. Die Staatsmacht, die Polizei, wirkt während des ganzen Films feindseliger und bedrohlicher als der Feind in Vietnam, und das ist eindeutig eine neue Perspektive im Kontext des Vietnamfilmwesens, wenn auch eine, die Stone 20 Jahre früher hätte haben können. Dazwischen gibt es auch langatmige private Rechnungen zu begleichen und Erfahrungen (sexuelle) zu machen, und das ist dann wieder unerträglicher Veteranen-Blues, wie er den Amis wie Butter runtergeht.

De Palma befindet sich dagegen knietief im konventionellen Krieg, und obwohl auch seine Saga authentisch ist und das nationale Gewissen seinerzeit hart ankam (weshalb es auch nicht verfilmt wurde), konkurriert er eher mit den heutzutage in Billiglohnländern vor allem von italienischen Firmen massenhaft produzierten Vietnamfilmen, die heute ein Genre sind wie seinerzeit Kung Fu (und durch das die Philippinen, als einer der Hauptdrehorte, bereits aussehen, als hätte hier ein wirklicher Krieg stattgefunden – zu diesem Thema gibt es übrigens einen aufschlußreichen Artikel im letzten „Konkret"). Was das bedeutet, zeigt der De Palma/Stone-Szenenvergleich vom Anfang, hier noch ein paar Beispiele:

Keine Dschungelbrüder: Sean Penn und Michael J. Fox

Im Gegensatz zu Tom Cruise und im Gegensatz zu der in amerikanischen Magazinen verbreiteten Ansicht wird Michael J. Fox in „Casualties..." auch nicht gegen sein Image eingesetzt. Marty McFly aus „Back To The Future" zieht in den Krieg wie Pooh der Bär, und er verhält sich so, wie man es von ihm erwarten kann. Anständig im Angesicht des Grauens. Wie ein guter Soldat. Eine Erfahrung, die De Palma sich bekanntlich gespart hat, was ihn in unseren Augen selbstverständlich zum sympathischeren und schlaueren Menschen macht (auch wenn die Gründe mir leider unbekannt sind). Denn während Stone, ganz Mit-sich-selbst-Ringer, in Vietnam Maschinengewehrnester hochgehen ließ (und dafür ein „Purple Heart Of Oak Leaf Cluster" bekam), lebte De Palma in Spätsechziger-Counterculture-Bohemia-Land, führte auf seinem Campus ein Cineasten-Kino und drehte Godard-mäßige Anarcho-Komödien wie „Greetings" oder dessen Fortsetzung „Hi Mom" mit Robert De Niro als Kriegsheimkehrer. Die Droge war Hasch und Revolution.

Für den verbitterten Kriegsteilnehmer Stone blieb dann nur noch der schlechte Acid-Trip der Siebziger und für seine „Scarface"-Recherche die 80er-Koks-Experience mit kolumbianischen Kokshändlern auf der Insel Bimini. ›Ich kokste damals ungeheuer viel... mußte recherchieren.‹

Bei „Scarface" kreuzte sich der Lebensweg von De Palma und Stone. Der hatte das Drehbuch geschrieben, das Sidney Lumet dann nicht mehr verfilmen wollte. Die Wahl von De Palma kommentierte die „Village Voice" als ›eine bewußte Entscheidung gegen Tiefe und für den äußeren Glanz.‹ Eine weise Entscheidung. De Palma machte danach nur noch einen wirklich großartigen Film, nämlich „Body Double", und Stone war Mitte der 80er bankable genug, seinen blöden aufgestauten Dampf endlich im großen Stil abzulassen. So kommt es, daß trotz nur sechs Jahren Altersunterschied De Palma heute seine Blütezeit bereits hinter sich hat, während Stone plötzlich an genau dem Punkt steht, an dem auch Barry Champlain in „Talk Radio", Tom Cruise in „Born..." oder Charlie Sheen in „Wall Street" irgendwann ankommen: das Bild des Arschlochs bricht, aus dem Gröbsten ist er raus, aus diesem Mann kann jetzt sogar der Scorsese der 90er (oder sowas) werden. *Hans Nieswandt*

Oliver Stone

Brian de Palma

	BRIAN DE PALMA	OLIVER STONE
So stirbt der Feind:	Der Vietcong taucht aus einem Erdloch auf, in dem Sekunden vorher noch Fox steckte; Er hat ein Messer im Mund, mit dem er Fox die baumelnden Beine abschneiden wollte. Dafür kriegt er, was er verdient, harhar.	Frauen und Babys werden in einem Strohhüttendorf versehentlich massakriert. Zweifel an allem startet hier.
So stirbt der Kamerad:	Schwarze Kumpel, das Korrektiv für Sean Penn („wieder ganz stark", Bravo), wird von Heckenschützen gemein aus dem Hinterhalt erledigt. DANACH ist für nichts mehr Garantie.	Tom Cruise erschießt einen seiner eigenen Leute, denn er ist geblendet und weiß nicht, was er tut. Seine Vorgesetzten vergeben ihm sehr schnell.
Blut:	Spritzt explosiv auf die Linse.	Gulpt in Größtaufnahme aus Cruise' Mund oder wird durch Schläuche u.ä. gepumpt.
Vietnam-Design:	Dschungelgrün, schwarz-grün, schwarz, je nach Tageszeit. Totaler Dschungel	Goldgelb, ein sandiger Strand, Strohhütten, golden untergehende Sonne. Keine Bäume (entgegen Stones albernem Credo: ›Überall ist Krieg. It's a jungle out there.‹)

On Broadway Bride of Frankenstein
at ROXY is grabbing the business, so
far outdistancing everything else ...
"There is no comparison"....Variety
Carl Laemmle presents
KARLOFF
in a Universal picture
Bride of FRANKENSTEIN
WITH
COLIN CLIVE · VALERIE HOBSON
ELSA LANCHESTER · UNA O'CONNOR
O.P. HEGGIE · ERNEST THESIGER
Directed by James Whale
Produced by Carl Laemmle, Jr.

FATALE FILMMUSIK

Psychotronic Music: Wer schon tot umfällt, wenn er das Twilight-Zone Intro hört, und zur Salzsäule erstarrt, wenn er das Wort „mesmerisierend" im Duden liest, weiß sowieso, was gemeint ist – das, was erschreckende Filme schrecklich und seltsame Filme sehr seltsam macht. Weniger erregbare Charaktere, die diesen Listeners Guide von Bernard Herrman bis Harry Manfredini unbeschadet wegstecken, sollten zumindest bei Typen, die Brad Fiedel heißen, mißtrauisch werden. Äh, wir gehen jetzt in den Psycho-Modus mit Fuad Ramses.

Mondo Musicale

›Immer wenn ich Hitchcock-Musik höre, muß ich zur Kettensäge greifen!‹ (Fotokommentar, Mein Geheimnis, Nr. 152).

Trotz der unbestreitbaren psychischen Wirkung ist Filmmusik für Kritiker selten von Interesse. Ugh! Dabei gibt es eine Menge intelligenter Leute, die Akira Ifukube's megamonströse Musik aus GODZILLA, KING OF THE MONSTERS (1956) nicht kennen! Oder die schwer verdaulichen KRAFTWERK-Koloraturen zu PRIMITIF – TODESSCHREI DER KANNIBALEN, 1979.

Filmmusik und TV-Toons haben Kultwert; selbst 100% hirntotes Gehacke wie Faltermeyer's RUNNING MAN verkauft sich als Platte; Studios spekulieren mit dem Großeinsatz hitverdächtiger Songs, und der Einfluß auf andere Regionen des Pop-Universums ist nicht zu übersehen: Metallica zitieren am Ende einer endlosen Kette von Ska-, Reggae- und HipHop-Musikern THE GOOD, THE BAD & THE UGLY, die Hard-Ons CHITTY CHITTY BANG BANG, Death Angel das EXORZIST-Thema („Ultraviolence"), und von Mekong Delta gibt's Speedmetal-Versionen von PSYCHO- und TWILIGHT ZONE-Musik (für deren spätere Folgen übrigens Jerry Garcia, Mickey Hart und andere aus dem Dead-Umfeld verantwortlich zeichnen).

Wie gut bzw. originell eine Filmmusik sein darf, bestimmen Produzent, Regisseur, Budget und Zeitplan.

James Horner: ›Filmmusik schreiben ist schwierig; da entscheidet nicht der Geschmack des Komponisten. Darum kann man auch nicht auf das Gesamtwerk eines Musikers zeigen und sagen: dieser Kerl ist umwerfend. Ich verweise lieber auf einzelne Soundtracks, die ich schön finde.‹

Den eigenen Stil verändern Filmkomponisten nur unmerklich; viele kopieren nur sich selbst, klauen die Musik bei Kollegen zusammen oder werden Barpianisten in Las Vegas; Big Budget-Cracks spezialisieren sich auf Sirupmelodien und symphonische Ballermänner. Daß Filmmusik auch innovativ und eigenständig sein kann, bewiesen schon vor 1960 geübte TV-Musiker wie Franz Waxman und Nathan Van Cleave, indem sie billig und unter Zeitdruck die Sorte Musik produzierten, die heute noch gefällt *(Adrenalinschocks und Schweißausbrüche verursacht).*

Secret Origins: King Kong vs. Gomorrah

Stummfilme wurden von Orchestern oder Wurlitzer-Orgeln, auch mit Hilfe virtuoser Geräuschemacher, live untermalt. Frühen Tonfilmen unterlegte man Klassiker (Tschaikowski/Wagner in DRACULA). Einer der ersten, die sich mit Erfolg auf Filme spezialisierten, war MAX STEINER, dessen innovative und fantastische Musik zu KING KONG (1933) und SHE (1935) noch 20 Jahre später Maßstäbe setzte. In KING KONG wurden auch erstmals Dialoge mit Musik unterlegt.

DIMITRI TIOMKIN bewährte sich früh mit origineller Musik wie zu ALICE IN WONDERLAND (1933), MAD LOVE und LOST HORIZON, war 10 Jahre Hitchcock-Vertoner (SHADOW OF A DOUBT, STRANGERS ON A TRAIN, I CONFESS, DIAL M FOR MURDER) und arbeitete fürs TV („Keep them dogies movin' Rawhide!"). Den guten Ruf schaffte er mit eleganten Kitschmelodien, Killerposaunen und den Schlagzeug-Batterien seiner Drama-Musik. THE THING (1951) ist wohl Tiomkin's beste Partitur: laut, beunruhigend und mit tückischer Elektronik. Dazu schrieb er klassische, düstere Cowboy-Balladen wie von John Cale, etwa zum Klassiker GUNFIGHT AT THE OK CORRAL.

MIKLOS ROZSA, Spezialist für Gladiatorenmärsche und heidnische Hymnen, kam vom Abenteuerfilm (THIEVE OF BAGDAD und JUNGLE BOOK, 1940/42: noch immer hörenswert!) und machte seinen Weg über die dubiosen freudianischen Fantasien in Hitchcock's SPELLBOUND zu unzähligen, endlos kopierten Monumental-, Detektiv- & Drama-Musiken Hollywoods. BEN HUR, EL CID, QUO VADIS, SODOM & GOMORRAH, ASPHALT JUNGLE, LOST WEEKEND, THE KILLERS, BRUTE FORCE, die legendäre TV-Serie DRAGNET… Miklos komponierte sie alle: robuste Partituren, die Jahrzehnte überdauern (DEAD MEN DON'T WEAR PLAID, 1981).

Modische Untermalung für heiße Exploitation wurde in den 50er Jahren beliebt: Big Bands, wilde Dschungeltrommeln, kreischende Saxophone, knackige Riffs, Gitarren; die Filme waren randvoll mit Hardbop, hippem Cooljazz, Beatniknummern: RIOT IN JUVENILE PRISON, SPEED CRAZY, SEX KITTENS GO TO COLLEGE usw… mit Komponisten wie John „007" Barry, Morricone, Schifrin bis in die 70er Jahre.

Low Budget-Filmer sparten das Geld für teure Originalmusik und kauften Library Cues; Archivnummern von No Name-Musikern, die für wenig Geld effektvolle Aufnahmen lieferten. Der grandiose Soundtrack zu NIGHT OF THE LIVING DEAD ist aus „Hi-Q" Musik montiert; in allen möglichen B-Filmen um 1956 entdeckt man NIGHT-Nummern.

George Romero: ›Wir hörten es und wir waren begeistert! Hätte der Boogeyman einen Ghettoblaster… das wäre das Zeug, zu dem er Boogie tanzt.‹

Man or Monster

Harry Manfredini: ›Sicher weiß ich, wie Herrmann klingt! Glaubt mir, ich weiß, wann ich im PSYCHO-Modus bin. Manchmal kann man einfach nichts dagegen tun, und der Grund ist: verdammt, er hatte recht! Eine Menge Komponisten haben Herrmann nicht imitiert, aber die schreiben nichts mehr, sie verkaufen Versicherungspolicen in Tacoma.‹

Bernard Herrmann fing als Radiokomponist/Dirigent an, startete 1940 seine TV-/Filmkarriere und schrieb nebenher einige schlappe Opern und Ballette. Das Rosebud-Thema in CITIZEN KANE (1940) ist dagegen schon typisch herrmannesk: mysteriöse Halbtonharmonien, bleierne Bläserakkorde und kataklysmische Harfen (die er ähnlich noch 1976 in TAXIDRIVER benutzte). Herrmann nahm an Stelle von Melo-

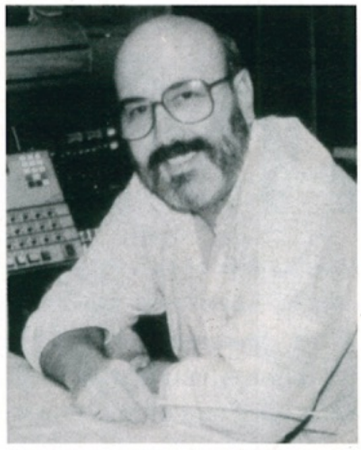
dien geheimnisvolle, leicht wiedererkennbare Motive; oft nur 3 oder 4 Töne, die er mit raffinierter Orchestrierung und mesmerisierenden Rhythmen variierte. THE GHOST & MRS. MUIR (1947) und THE DAY THE EARTH STOOD STILL (1951) lohnen allein wegen der Musik, mit THE 7TH VOYAGE OF SINBAD und JOURNEY TO THE CENTER OF THE EARTH prägte er den Harryhausen-Giganten-Sound, und vor allem seine eisige TWILIGHT ZONE-Musik wurde bis heute nicht überboten.

Über 10 Jahre war Herrmann Hitchcock-Komponist: THE TROUBLE WITH HARRY, THE MAN WHO KNEW TOO MUCH (hier kriegt man ihn auch als Dirigenten zu sehen), THE WRONG MAN, die schwindelerregende VERTIGO-Musik, NORTH BY NORTHWEST und die grandiosen Schwarz-Weiß-Slasher-Riffs aus PSYCHO sind Perlen der Musikgeschichte. Weil seine Musik sich nicht mehr so gut exploiten ließ wie die der tumben Kollegen, wurde Herrmann 1966 vom Studio abserviert. Vor dem Tod komponierte er für Hitchcockfreak De Palma (SISTERS, 1973 und OBSESSION, 1976) und seinen Freund Larry Cohen, dessen IT'S ALIVE (1974) durch die herrmannsche Musik zum 1.-Klasse Hi-Schock-Schlock mutiert.

Die 10.000 Soundtracks des Doktor G.

Einer der produktivsten und vielseitigsten Filmkomponisten ist seit 30 Jahren Jerry Goldsmith, der mit John Williams den Lucas-Spielberg-Sound prägte. Er hat eine unübersehbare Masse an Filmen vertont (allein 1978 mehr als 10); dennoch ist seine Musik meist clever, selten langweilig: simple Strukturen, große Orchester und immer auf dem neuesten Stand der Technik.

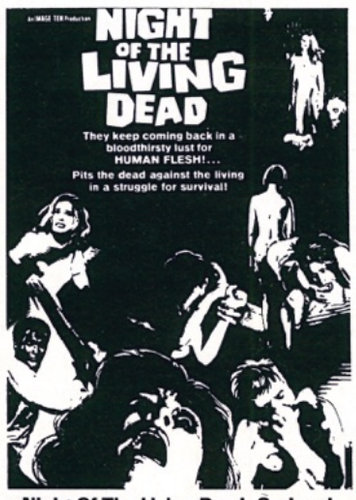
Zwei PLANET DER AFFEN-Filme, THE OTHER, THE BOYS FROM BRAZIL, COMA, STAR TREK, ALIEN, diverse Omens, Rambos und Poltergeister sind eine kleine Auswahl der Klassiker, die Jerry's Weg pflasterten. Auch er fing mit TV-Musik an (TWILIGHT ZONE; BORIS KARLOFF'S THRILLER; THE MAN FROM U.N.C.L.E.), und diese innovativen, teils sehr rabiaten Kompositionen liefern ihm noch heute Themen für Filme wie LINK, Walter Hill's EXTREME PREJUDICE, das submarine Gore-Drama LEVIATHAN und den netten MEINE TEUFLISCHEN NACHBARN. Ein melancholischer Titel führt in PSYCHO II ('82), einer der spannendsten Partituren Goldsmith's, Nasty Norman Bates nach über 20 Jahren in das Motel seiner Mutter heim; der Rest der Musik ist nicht nur eine perfekte Klangmixtur aus Synthesizern & Orchester, sondern auch vorbildlich im Film eingebaut. Richtig tricky zeigt sich Goldsmith im Umgang mit Perkussion, wie in TWILIGHT ZONE/ THE MOVIE, wo die guten Momente durch das Hämmern genial instrumentierter, knallharter Drum - Batterien provoziert werden.



Harry Manfredini: Roter Hering rules ok

Immer wenn wir auf Hyperspace schalten, werde ich nervös

Outer Space-Music war anfangs die coole Variante der Mystery-Tunes der 30er Jahre, vor allem von Exilkomponisten wie FRANZ WAXMAN, der vor 1930 deutsche Jazzclubs unsicher machte und für Fritz Lang arbeitete. Kaum in Amerika, wurde er '34 von James Whale für THE BRIDE OF FRANKENSTEIN nach Hollywood geholt. Wegen des gesunden Klimas konnte er dort bis zum Tod 1967 ungehemmt weiterkomponieren: die FLASH GORDONs der 30er Jahre, Musik für Hitchcock-, Curtiz- und Billy Wilder-Filme...



Night Of The Living Dead: Grabmal des unbekannten Komponisten (geschändet)

Waxman schrieb auch für die legendäre TWILIGHT ZONE und zeugte mit wilden Rhythmen, gewagten Harmonien und elektrisierenden Klangfarben das genetische Material für die neue Generation von SF-Composern, George Pal-Komponist LEITH STEVENS leistete auf dem Sektor sphärisch-flimmernder Spacesymphonik Wunder: DESTINATION MOON (1950), WHEN WORLDS COLLIDE (1951) und der rasante Soundtrack zu WAR OF THE WORLDS (1953).

Gershwin-Schüler NATHAN VAN CLEAVE war einer der ersten Filmmusiker, die elektronische Instrumente mit Orchestern kombinierten, um noch fantastischer zu klingen: THE COLOSSUS OF NEW YORK und THE SPACE CHILDREN (1958), ROBINSON CRUSOE ON MARS (1964) und... schon wieder!... TWILIGHT ZONE. Die Musik zur Episode A WORLD OF DIFFERENCE von 1960 (mit sirenenartiger Elektro-Callas und pulverisierenden Attacken von Alptraumorchestern) ist nicht nur ganz schön gemein, sondern macht nebenbei noch Hackfleisch aus Strawinski. Nicht übel, Van Cleave! Platte kaufen.

Ganz anders klingen die wüsten Orchester-Materialschlachten der STAR TREK TV-Musik von ALEXANDER COURAGE, FRED STEINER, SOL KAPLAN u. a.: Outer Space-Kitsch, bizarre Fantasien und Overkill-Dramen. Seltsam und hörenswert; vorzugsweise mit CD-Player, in leeren Fabrikhallen, in der Lautstärke eines METALLICA-Konzerts.

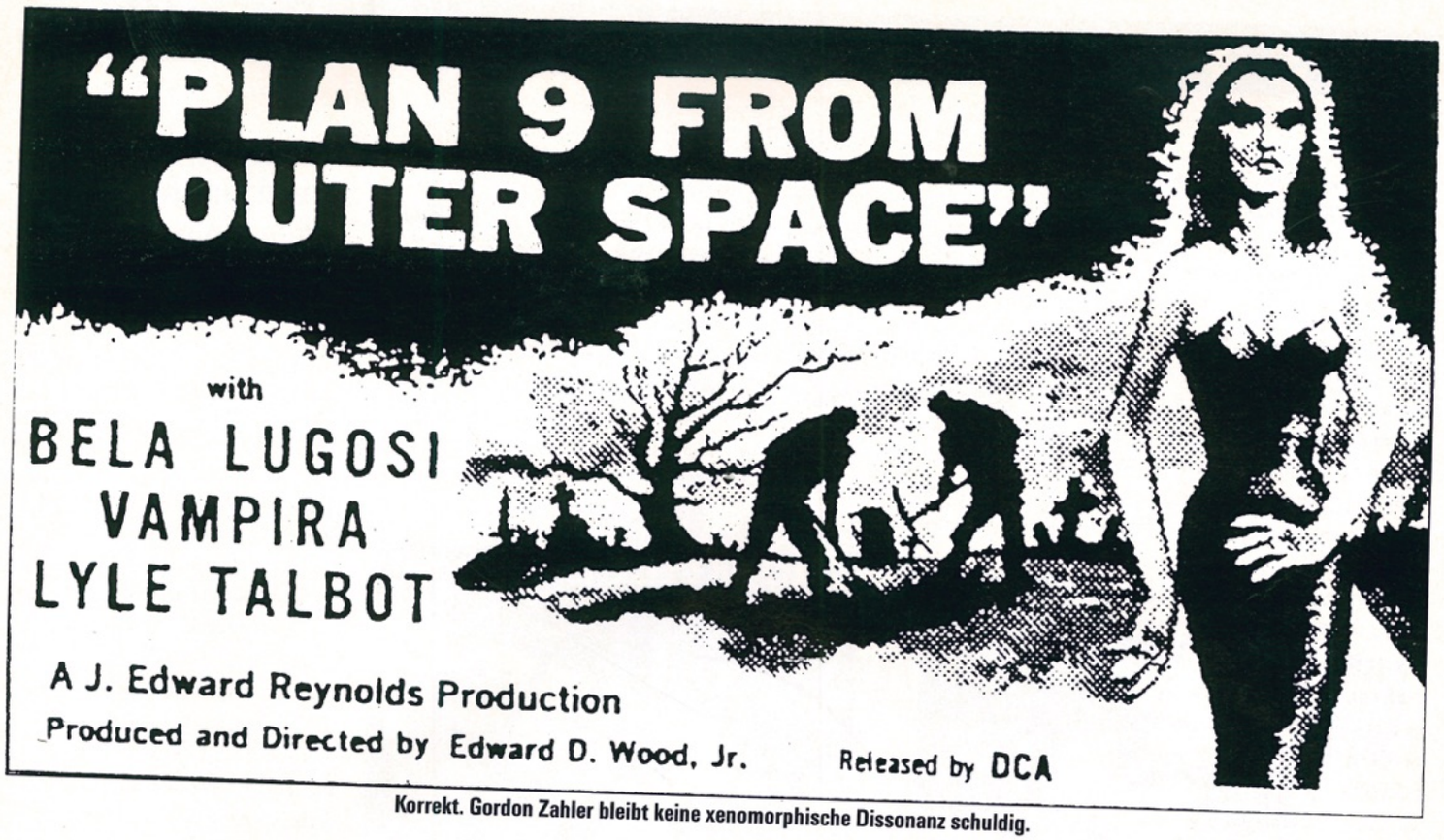
Verloren im All oder Alien-Futter? JOHN WILLIAMS startete 1960 seine Karriere mit peppiger Musik zu Juvenile Delinquency-Exploitern wie DADDY-O oder BECAUSE THEY'RE YOUNG und wechselte bald zum Fernsehen. Bis 1970 schaffte er mit teils kühnen Vertonungen der Irwin Allen-Serien LOST IN SPACE, TIME TUNNEL und LAND OF THE GIANTS einen beachtlichen Ruf und den Sprung zum großen Budget.

In den 70er Jahren erfand er den Spielberg/Lucas-Sound und die bereits genannten Ballermänner: EARTH QUAKE (erschütternd), JAWS (geil. Kaufen! Vorsicht, beißt.), Hitchcock's FAMILY PLOT (na ja), die kompletten STAR WARS (das Original), CLOSE ENCOUNTERS OF THE 3RD KIND (für UFO-Besitzer mit Wasserköpfen), de Palma's THE FURY (oh?), SUPERMAN (uh!), E.T. (das Original), 3 INDIANA JONES (spaßig)... Zu dumm, daß Johnboy schon immer Probleme mit guten Ideen hatte. Die blöden Blabla-Themen der AMAZING STORIES und die stinkende Pseudo-Dramatik der WITCHES OF EASTWICK sind tödlich.

Echte UFO-Musik gibt es, seit Komponisten-Ehepaar Louis & Bebe Barron 1950 im Homestudio ihre kühnen „electronic tonalities" zu FORBIDDEN PLANET aufnahmen. Musik, die uns noch heute vor den namenlosen Schrecken des Alls schaudern läßt. Aber wie gesagt: Originalität in fantastischer Film-

James Horner: „Ich kenne nur zwei Arten von Musik, Mama, gute Musik und... tja... tödlich lähmende Musik.

Fotos: diverse Ausrisse



Korrekt. Gordon Zahler bleibt keine xenomorphische Dissonanz schuldig.

musik ist selten, und die Soundtracks zu den TWILIGHT ZONE / OUTER LIMITS / STAR TREK-Serien sind besser als der ganze Dreck des planetarischen Kunstgewerbes: STAR WARS-Gesülze, Rip Offs, Rip Offs von Rip Offs: das imbezile Werk kleptomanischer Mittelklasse-Composer wie Schifrin, Mancini... SCHUDDER! Mit Grauen erinnern wir uns an Morricone's kosmische Kakophonien im KRAMPF UM DIE 5. GALAXIS... oder John Barry's Heilsarmeefanfaren der fliegenden Amazonen aus STAR CRASH. Besser nicht dran denken.

The Echo-Chamber of Baron Baxter

Les Baxter, Busenfreund von Roger „Machine Gun Kelly" Corman und Exploitation-/Horror-Massenvertoner, fiel schon in den 50er Jahren mit abnormaler Musik wie zu UNTAMED YOUTH (mit *„der in jeder Hinsicht herausragenden"* – um einen alten Herrenwitz nicht zu vergessen! – Mamie Van Doren) und THE BRIDE AND THE BEAST (bestialisches Skript von Ed Wood Jr.!) auf.

Baxter's exotische Partituren zu Corman's HOUSE OF USHER, THE PIT AND THE PENDULUM und TALES OF TERROR (1960–63) verstehen sich als psychedelische Folterkammermusik, gespielt von verrückten Miniorchestern mit 3 Flöten, 2 Tubas, Geigen, Harfen, Schlagwerk, Orgeln... so gründlich durch sadistische Hallspiralen gejagt, daß Zeugen zufolge Zuschauer wiederholt schwere Anfälle von akuter kymoskopischer Dyscholie erlitten. An die lüsternen Posaunen, unheilschwangeren Pauken und peitschenden Klavierdrähte wage ich nicht zu denken. Einprägsame Motive, Sirenen-Gesänge weißer Frauen, Hypnosemusik: Baxter's Geheimrezept paßt prima zu den knalligen Kamera- und Farbeffekten. Corman's Comic-Poe-Version THE RAVEN hat auch ohne Musik viel zu bieten: Robin Hood/Ali Baba-Kostüme, kranke Dialoge, Peter Lorre mit Schnapsnase und Rabenflügeln, Vincent Price in Shakespeare-Form... Die Musik transzendiert all das in höchste Sphären: winzigste witzige mysteriöse Schmitterteilchen, bizarre Zitate, Zauberorgeln... wow!

Nach der Horrorphase ging Baxter einige Jahre seiner Schwäche für Frankie Avalon-Strandfilme nach: BIKINI BEACH, MUSCLE BEACH PARTY, HOW TO STUFF A WILD BIKINI, BEACH BLANKET BINGO usw., gefolgt von Kriminelle-Jugend-Soundtracks wie WILD IN THE STREETS, BORN WILD, THE MINI-SKIRT MOB. Kleine kitschige Instantfilmmusik, der man wahrscheinlich erst in 20 Jahren den Golden-Turkey-Award verpassen kann. Später kriegte man von Baxter in lockerer Folge noch diverse nostalgische, aber solide Horror-Soundtracks zu hören: THE DUNWICH HORROR (1969), CRY OF THE BANSHEE (1970), FROGS (1972) und THE BEAST WITHIN (1981). Komponiert im Terrorstil der klassischen Screamer-Schule.

Scream Robot Scream!

Elektronik wurde schon vor 1950 in Filmmusik eingesetzt, und die rätselhaften Klangapparaturen erfreuten sich rasch größter Beliebtheit. Das Theramin, bei dem man die Hände zwischen zwei Metallstangen bewegt, um Tonhöhe und Lautstärke zu regeln, wurde von Pionier ALBERT GLASSER in die SF/Horror-Filme der 50er Jahre gebracht (AMAZING COLOSSAL MAN u. a.).

BRAD FIEDEL, der sich schon beim TERMINATOR (1984) mit dem Einsatz sparsamer aber explosiver Synthesizermusik bewährte, wurde von Wes Craven als Komponist für THE SERPENT AND THE RAINBOW ausgewählt. Frische ethnoprimitive Hi-Tech-Hymnen, die zwar kein Feuerwerk abbrennen, dafür aber martialischen Voodoobeat von 12 original Haititrommlern mit bunten Variationen des stillen, einfachen Titelthemas gelungen verbinden. Ähnlich funktioniert auch MARK ISHAM's Musik zu THE HITCHER, die mit simplen Klängen Stimmung und Atmosphäre setzt, um dem Film maximale Wirkung zu lassen: ruhige Obertonmontagen für glühenden Sand, Verfolgungen über endlose Highways und gräßliche Massenmorde. Respekt!

COIL, »die einzige Gruppe«, so Clive Barker, »deren Platte ich abschalten mußte, weil meine Eingeweide Knoten kriegten«, lieferten mit ihren postapokalyptischen Hymnen und abstrakten Rhythmen die ideale Musik für Barker's HELLRAISER. Triumphaler monotoner Totenpop am Rande der Vernunft, gespielt von praktizierenden britischen Masochisten, die u. a. Schweine-Todesschreie in Schlachthöfen sampeln; vom Studio aber zugunsten einer zähen Mainstream-Partitur fallengelassen. Phooey!

Grandiosen Elektro-Trash finden wir im BAD TASTE (1987) des Neuseeländers Peter Jackson: Splatter Fiction... TOM & JERRY als Realfilm mit Plot zwischen PLAN 9 FROM OUTER SPACE und CHAINSAW MASSACRE II. Shake it! Zur umwerfenden Musik Michelle Scullion's werden Schafe mit Panzerfäusten exterminiert, 3.-Klasse-Alienhirn gelöffelt und ambulante Hirntransplantationen gemeistert. Das Orchester beschränkt sich auf Gitarre, Bläser, Keyboard und Homesampling: Splatstickmusik aus mobilen Versatzstücken. Klassisch, ein absolutes Muß... Fuad sagt: checken Sie diesen Groove. Und viel Glück bei der Suche in Ihrer Videothek.

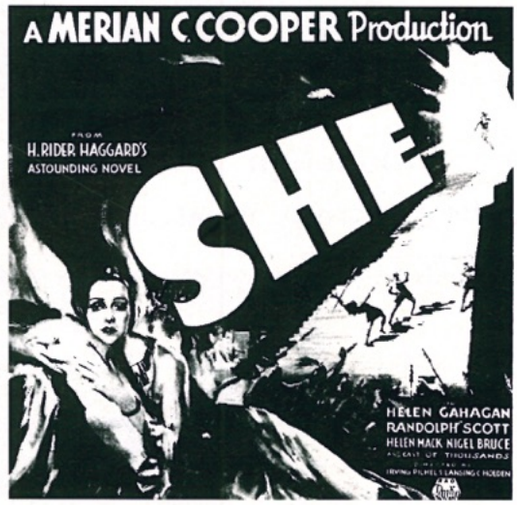
Spiel mir das Lied vom Zombie

Schwüle Klangwolken, ausgiebige Wiederholungen, Knochenmänner-Totenchöre, derbe Geräuscheffekte, dröhnende Glocken und sägende E-Gitarren sind Merkmale des typischen Spaghetti-Soundtracks, den Kenner genauso lieben wie geschmacklose Fotoromane, schnittige Lamborghinis und FIAT-Synthesizer.

Im tabulosen Italien, wo Ennio Morricone und Fellini-Musiker Nino Rota größere Stars sind als die meisten Schauspieler und Regisseure zusammen, bieten die musikalischen Champs des Übertreibens und hemmungslosen Klauens für die blutigen Kommunionsfeste voller Zooms, Farbeffekte, spratzelnden spritzenden blood & guts den korrekten akustischen Hintergrund. Hier wurde Pionierarbeit in der Tradition des weltgrößten, radikalsten offiziellen Gore-Kults geleistet: kryptische Filmkunst, Musik, Soundeffekte, neben denen sogar Leatherface's röhrende Kettensäge wie liebliches Vogelgezwitscher scheint.

FABIO FRIZZI's Musik zu Lucio Fulci's GEISTERSTADT DER ZOMBIES und EIN ZOMBIE HING AM GLOCKENSEIL sind grandiose Splatter-Opera, unscheinbar, oft als kurze Jingles, aber höchst effektvoll und creepy. Psychedelischer Valiumjazz spielt geschickt mit den Mägen der Zuschauer, während Musikfetzen aus NIGHT OF THE LIVING DEAD und PSYCHO durch faulige Friedhofsluft schwirren. Signore Fulci's Geräuschewelt ist aber auch nicht ohne: unheiliges Zombiestöhnen, schleimiges Flutschen, Blubbern, lautstark ausgequetschte Augen, nervenaufreibendes Gekrabbel tödlicher Taranteln und quietschende Leichenwagen mit dem Schalldruck von laufenden Düsenjets untermalen die Splatterperformance mit alarmierender Andacht.

Südseezombies futtern am liebsten zu heulenden Synthies und Glocken. Pluto Kennedy's Musik zu IN DER GEWALT DER ZOMBIES / NOTTE EROTICHE DEI MORTI VIVENTI hat einen obskuren Klassikrock-Titel mit Boney M.-Beat. Der Rest der bizarren Auswahl mahnt an Pink Floyd meets The Pompeii Cannibals, dänische Pornos, die Shadows und alte Bacardiwerbung: Matrosenmundharmonikas, Hawaii-Gitarren, kaputte Mellotrone, Gummigeigen und dröhnende Orgeln zu den witzigsten Zombies der Welt, tropic love mit George Eastman & Laura Gemser und die obligatorische Verfolgungsjagd: entertainment over the top… ghastly beyond belief, hideous below the belt: ouch!

Les Baxters Day Off

SIE: Maneater-Maßstab für 2000 Jahre.
Max Steiner: Filmmusik-Maßstab für immerhin 20.

I was a Teenage Brain Surgeon: Mad Composers Confess

Holy cannibalistic creeps! Schon waten wir knietief im Trash-Universum, dessen Ausmaß wir mit einer Kollektion kühnster Kompositionen nur ahnen können. Wer wird z. B. je die xenomorphischen Dissonanzen des zombifizierten Orchesters in PLAN 9 FROM OUTER SPACE vergessen? GORDON ZAHLER trat für Ed Wood Jr. voll in die Pedale, und selbst beim x-ten Hören jagt es wie ein Stoß Superbenzin die Kehle runter. In CREEPING TERROR, 1964, (von einem Erzähler kommentiert, weil der Originalton aus Versehen gelöscht wurde) erreicht FREDERICK KOPP's wüste Mischung aus Militärmusik, Twist und Freejazz ihren Höhepunkt im „Creeping Terror Twist" der ekstatischen Tänze in der Community Dancehall.

Aber wie auch immer: HERSHELL GORDON LEWIS smashes the fun barrier. Der King Of Carnage schrieb die Musik zu seinen gorigen Epen meist selber, spielte für BLOOD FEAST (1963) Kesselpauke und hat mit kunstfertigen Montagen aus Cocktailmelodien, Charaktermusik und „human noise" Normen gesetzt, die sogar routinierte Avantgarde-Profis verblüffen. Die heitere Tanznummer „Poolside Frolic", die fanatische Orgel von „Ancient Weird Religious Rites" und das rasende Cello-Intro von „Tongue Torn Out" ließen sich nur durch die Rebel Yells der PLEASANT VALLEY BOYS in 2000 MANIACS (1964) überbieten: „Robert E. Lee Broke His Musket On His Knee", „Old Joe Clark"… mit den bewährten Lewis-Intonationen für coole Gitarre, sentimentale Orgel, Flöte und Baßklarinette – bloodcaked and screaming murder.

Das musikalische Wunder von HEXEN BIS AUFS BLUT GEQUÄLT, 1969, dem inquisitorischen Mix von 2000 MANIACS und NAME DER ROSE aus der Jesse-Franco-Schule, verdanken wir MICHAEL HOLM. Ihm gelang es, Ritterlieder mit Schlagermusik zu kreuzen, versüßt mit ländlichen Fiedeln und quälenden Jungfrauenchören.

„Töte! Zombie! Blut!" Wer kann da schon nein sagen? Den verdienten Oskar kriegte Ringo-Der-Texaner-Vertoner NICO FIDENCO zwar nicht für die Musik zu ZOMBIES UNTER KANNIBALEN, doch immerhin wurde sein Junglequeen-Chor und der Albert Schweitzer/Man Eater-Jam auf Morricone's Empfehlung hin zur offiziellen Musik der LEGALIZE CANNIBALISM-Bewegung gewählt. Ein weiser Entschluß.

John Cage: ›Dig it! Very clever for a piece of shit.‹ (Lecture On Cannibalism, Arkham University Press, 1982)

Ein Junge, ein Frosch und eine Machete

›Ich war immer zu spät in der Schule. Meine Mutter ließ mich nachts vor dem Fernseher aufbleiben… immerhin: ich kriegte jede Menge Spätfilme zu sehen. Ich glaube, das hat mich einfach aufgebaut: PSYCHO, SPARTACUS… all der Kram.‹

Direkt aus Chicago – in unsere schlimmsten Alpträume – kommt ein Irrer namens Harry Manfredini. Nach 20 Jahren als Jazzsaxophonist schaffte er mit Kinder- und Jugendfilm-Soundtracks (wie dem preisgekrönten EIN JUNGE, EIN HUND UND EIN FROSCH oder dem hormontreibenden SPRING BREAK) den Sprung zum Film; berühmt machte ihn jedoch erst die Erfindung von Jason Vorhees' Keuchen und die kaltblütigste Slashermusik dies- und jenseits vom Crystal Lake.

Bei FREITAG DER 13TE (1980) gelang Harry der perfekte Mix aus blutrünstigem Minimalismus, gesteigerten Steigerungen und schrillen orchestralen Macheten. ›Ich lege keinen besonderen Wert auf Melodien. 2 simple Töne, wenn man sie richtig einsetzt, können alles sagen, was zu sagen ist, und die Teile der Geschichte verbinden.‹ Für die Sequels wurde die Musik praktischerweise gleich weiterverwendet. Wie aber ist es möglich, mit Billigorchester und synthetischen Kreisch-Trompeten die Kids zum Schwitzen zu bringen? Das schaffen Manfredini's spinetinglende Schockeffekte, eingefleischten Kennern besser als „rote Heringe" bekannt:

›Wenn man denkt OH MEIN GOTT! JETZT KOMMT JASON!, die Tür geht auf und es ist die Katze von nebenan, versuche ich, den Schock zu verstärken. Wenn es ein echter Schreck ist, bringt man die Leute in eine bestimmte Spannung und läßt sie dann los. Die Person, die es erwischen wird, fühlt sich sicher und die Musik kommentiert: ICH BIN O.K., ICH HAB'S GESCHAFFT. Dann hört die Musik auf. Der Stachel kommt fast immer aus der Stille. Je größer die Ruhe, desto größer der Schreck. Das macht die Szene so gut, in der Jason aus dem Wasser kommt. Es wurde eine Million Mal gemacht und wird immer wieder gemacht werden.‹

Dirty Harry machte es in der Tat, kam aber über die Jugendfilm-Melodien von CAMERON'S CLOSET, verspielte Selbstzitate in ZOMBIE ISLAND MASSACRE und uninspi-

rierte Dunstwolken in DEEPSTAR SIX und HORROR SHOW leider nicht hinaus. Better luck next time, Harry!

The Goresome Foursome: Argento Molto Giallo

›Also ehrlich: als Ennio mir gestand, er habe Schwierigkeiten, sich zu erinnern, welchen Film er gerade vertont, dachte ich, es sei höchste Zeit, den Komponisten zu wechseln.‹

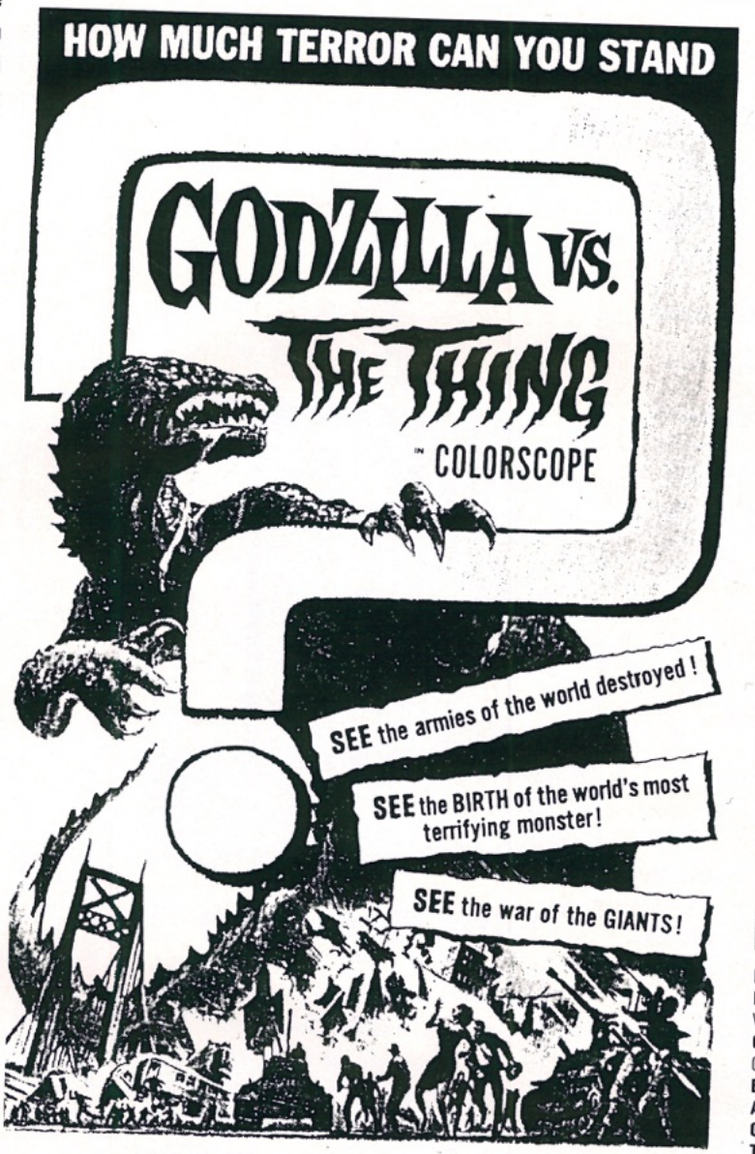
Das war 1972, und Dario Argento, der in seinen Filmen statt hieb- und stichfester Plots lieber Bravissimo-Orgien von Kamera, Farbe und Musik feiert, hatte Glück. Die Gruppe GOBLIN (Keyboardkiller Claudio Simonetti, Gitarrenwunder Massimo Morante, Fabio Pignatelli und Drummer Agostino Marangolo) war zur Stelle; mit der Sorte Musik, die leicht beeinflußbare Menschen dazu bringt, nach dem Kinobesuch öffentlich die Hose runterzulassen. Dario war entzückt.

Die furchtbaren Vier aus Mailand spielten sich mit der Musik zur TV-Nachtserie SETTE STORIE PER NON DORMIRE in die Herzen der italienischen Fans: die Titelsingle „Yell" war Saison-Hit. Ihre erste Argento-Musik (PROFONDO ROSSO) war zwar etwas dünn, aber schon bei SUSPIRIA (1976) zeigten die Jungs, wozu sie wirklich imstande waren. Das Titelthema als verdrehte Glockenspielversion des Kinderlieds „Jesus Loves Me", plus Bassdröhnen, zermanschten Drehleiern, beinharten Drums und Orgeln. Und geheime Botschaften überall im Soundtrack: Old Scratch grunzt obszön „Witch! Witch!" und brabbelt Jesus-Blasphemien, unterstützt von einem Pulk blutrünstig stöhnender Hexen.

Romeros DAWN OF THE DEAD untermalten die Goblins, unterstützt von Argento, mit mesmerisierenden Zombie-Märschen, schmierigen Saxophonromanzen, wildem Hardrock, derbem Blubberjazz und kannibalistischer Stammesmusik mit Trommeln und Negergesängen.

Mit TENEBRAE (1981; ohne Marangolo), erreichten die Goblins den Höhepunkt ihres Wall-Of-Sound-Terrorismus. Der Rasiermesser-Rock mit Orgeln, die wie Flammenwerfer röhren, und dem unentrinnbaren Sog monotoner musikalischer Fleischwölfe wird zwar oft als „Klassikpop" niedergemacht, aber solches Rocklexikon-Gesabber ist pure Lüge. Nach TENEBRAE trennten sich die Goblins, aber der Slam- und Kreisch-Pop Simonetti's für Filme wie Lamberto Bava's DEMONI beweist, daß die Substanz noch da ist. Bleibt bloß zu hoffen, daß Dario sich beim letzten Teil seines 3-Mütter-Zyklus an Stelle von Grandpa Keith Emerson wieder auf den Psychocore seiner Landsmänner verläßt.

Sounds of Splatter: Lang lebe das neue Orchester-Fleisch



...und how much Akira Ifukube, wenn wir schon dabei sind?

Markenzeichen von Cronenberg-Komponist HOWARD SHORE (den Fuad leider viel zu selten zu hören kriegt), sind megalithische Breitband-Dissonanzen und paralysierende Melodien. Hatte Shore bei den ersten Soundtracks noch etwas unsicher in der Avantgardetradition rumgestochert, so ist bei THE BROOD (1979) und SCANNERS (1980) die Musik subtil ausgearbeitet und eingesetzt: Minimalthemen und Mini-Orchester, gestützt von Keyboard und höllischen Heilsarmee-Hörnern, ergeben ein klaustrophobisches und futuristisches Sound-Design der End-70er.

Für VIDEODROME (1982) ließ sich Shore ganz vom Filmthema – subversive Videos, S & M-Techniken und Debbie Harry – inspirieren, und so ist auch die Musik ziemlich fesselnd; vor allem weil sie ohne das heute übliche nervtötende Drummachine-Gerammel auskommt: sparsam, effektiv, mit Synthesizern und ein paar alptraumzähen Streicherpassagen. Unüberhörbar der Einfluß von Albert Glasser's kolossaler Kunst. Die FLIEGE-Musik ist o.k., und in Cronenberg's überflüssigem Zwillingsopus DIE UNZERTRENNLICHEN ist Shore's Partitur der einzige Lichtblick.

Der Name JAMES HORNER's, dessen Vertonungen von HUMANOIDS FROM THE DEEP, BATTLE BEYOND THE STARS, GORKY PARK und WOLFEN kommende Größe schon ahnen ließen, ist mittlerweile ein Garant für gut plazierte, dramatisch moshende Filmmusik. Sein Rezept: clevere Auswahl des Klangmaterials, gewissenhafte Bearbeitung komplexer Orchestersamples und synthetischer Instrumente durch einen Stab von Soundprogrammierern. Horner, der mit der lähmenden kriegerischen ALIENS-Musik (perfekte Kombination von Sampling und Orchester) und diversen effektiven Walter Hill-Soundtracks (48 HOURS, RED HEAT) bewies, daß er zu den heißesten der jüngeren Filmmusiker zählt, zögert aber auch nicht, wenn es um die Vertonung ekliger Heuler wie NAME DER ROSE oder WILLOW und Comedies wie CATHOLIC BOYS und VOLUNTEERS geht. Hornermusik erkennt man an den knackigen Echos, bissig slappenden Kontrabässen, wilden Amboßhieben und unsagbarer militärischer Härte. Tip für Kinogänger: bestechen Sie den Vorführer, damit er die Lautstärke auf Maximum dreht. Stick it in your ear!

Godzilla rises from the coffin

Soundtracks und Spezial-Labels für Re-Issues von Plattenserien oder die Entdeckung alter Filmmusik gehören zum Merchandising der Filmindustrie; trotzdem kriegen wir längst nicht alles auf den Teller, was man gehört haben MUSS. Auf die Platten mit den legendären japanischen Monster-Tunes und Paul Dunlap's Musik zu THE 3 STOOGES MEET HERCULES müssen wir leider noch ein wenig warten.

Holy history! Fuad Ramses empfiehlt allen Lesern, sich im nächsten guten Plattenladen den ReAnimator-Soundtrack zu besorgen und eine halbe Stunde lang den Hirntod zu besiegen.

Schifrin sucks! Rip Offs rule supreme!

Diskographie

R. Band: Re-Animator, 81 261 VSTV
L. Baxter: Cry Of The Banshee/E.A. Poe Suite, 7013 VCT
Coil: Unreleased Themes For Hellraiser, Solar Lodge COIL 001
B. Fiedel: The Serpent And The Rainbow, 81362 VSTV
A. Glasser: The Fantastic Film Music Of..., 1001 VSR
Goblin: Tenebrae, 1064 TER
The Golden Turkey Album, Rhino RNSP 307
J. Goldsmith: Link, 81294 VSTV
B. Herrmann: Psycho/North By Northwest, Milan ACH 022
It's Alive 2, 1002 VSR
The 7th Voyage Of Sindbad, 81 135 VSTV
Vertigo, Mercury SRI 75 117
J. Horner: Aliens, 8019 CST
H. G. Lewis: Blood Feast & Two Thousand Maniacs, RNSP 305
H. Manfredini: Friday The 13th, Milan FMC 10
Night Of The Living Dead, 81151 VSTV
M. Rozsa: Lust For Life/Brute Force/The Killers u. a., 81053 VVC
H. Shore: Videodrome, 81173 VSTV
L. Stevens: Destination Moon, 81130 VSTV
F. Waxman: The Bride of Frankenstein/The Paradine Case u. a., 704.320 VVCDM
Star Trek: Vol. 2, 704.300 VVCDM
The Twilight Zone – Original T.V. Scores
Vol. 1: (Goldsmith, Van Cleave, Herrmann, Waxman), 81171 STV
Vol. 3: (Goldsmith, Van Cleave, Herrmann u. a.), 81185 STV
Vol. 4: (Herrmann, Goldsmith, Van Cleave, u. a.), 81192 STV

EXERZITIEN

Folge mir nicht offensichtlich, aber komm mit, folge mir mit deinem Leben zu dieser Straße, wo Du, auf eine Tür gesprüht, das Wort „Kill" siehst. Wenn Du es schaffst, durch diese Tür zu gehen, bist Du dabei. Wenn Du es schaffst, diesen Text zu lesen, bist Du dabei. Wie begegne ich einer Weltverschwörung?

Ich fange selber eine an. Join The Benway Army. Die exerziert, die achtet auf die Worte, macht sie silbrig glänzend, mit braun, in Freuden, Fleisch und Leben, pflastert damit den Weg, der prägt. Hart atmen, weich atmen, bevor der Tag verglüht. Aus dem Atem die Worte pusten, visuell. Sie hat ein Ziel: Zitatvernichtung. Kill.

Etwas das man nicht verstehen kann, aber irgendwann verstehen muß, weil mir der Atem fast so nahe ist wie meine Halsschlagader. Exerziere gleich hier.

Vorgestern war ich in einer Stadt, gestern war ich in der anderen Stadt, heute bin ich in dieser Stadt. Auch das ist ein Exerzitium. Alles hat einen Grund, denn ich benötige Tag und Nacht und viel unterschiedliches Material aus verschiedenen Städten für diese Arbeit an dem neuen File mit Akten, die Worte sind, hermetische und offene Porträts, männliche und weibliche Bildnisse.

Systeme zerbröseln, die Netze fallen, Raster zersetzen sich, so scheint es… da gibt es nur eines, bevor eine neue Form der Diktatur die Arbeit in eigener Sache zermürbt: Join the Benway-Army!

Es war kein düsterer Tag, an dem dies entstand. Der Tag, an dem dies entstand, war eher strahlend, trotz allen Verfalls. Strahlende Lampen in einem Loch in der Haupteinkaufsstraße. Ein Block abgesackt. Weg. Der Verkehr: Still gelegt. Neue Wege, neues Leben und neue Künstlichkeiten entstehen in dieser Stadt gerade in der Zerstörung, von Leben, Wegen und Künstlichem. Daraus kommt das Neue hervor: Silbriges, Braunes glänzend. Ich habe es gesehen. Es war an dem Tag, als der Strom weg war. Alles weg, darunter, darüber: strahlende Lampen. Und plötzlich genügten meine Füße, um darauf zu stehen, und die Städte, die selbst am meisten Zitate enthielten und am meisten zitiert worden sind, sind jetzt die größten Zitatvernichter. New York löst sich auf und wird in 10 Jahren ein wirklich guter, billiger, zerfallender Platz zum Leben sein.

(Abgesehen von wirklich gigantisch monströsen Dekorationsstädten, die dann auch einen gewissen Reiz haben werden, wie Sâo Paulo oder Tokio oder Köln; der Rest wird nämlich einfach zu angenehm modernisiert aufbereitet sein, als daß man es aushalten könnte).

Und in Wien scheinen auch die Lampen. Die scheinen auf ein feistes Barockkonstrukt in der Mitte des Einkaufsgebietes der Innenstadt, in der Mitte des Grabens, eingezäunt von Fliegendraht und bedeckt von einer Unmenge Schmutz, so silbrig glänzend, so grau und braun.

Kill, die eigene Unbeweglichkeit wird wegexerziert.

Kill, die Beliebigkeit von Behauptungen, der Nicht-Starrsinnigkeit, des Vergnüglichen, dessen, was nicht zum Tun, das das Leben bestimmt, gehört. Die Chance der Dekadenz, in die man hätte von der Postmoderne aus schlüpfen können, ist vorbei. Das Unternehmen ist gescheitert.

Nicht für ein Stück Leidenschaft lohnt es sich zu kämpfen, sondern mit ihr, ganz für alles. Leidenschaft sieht bei jedem anders aus. Vereint aber wird ihre Essenz, vereint und gezüchtet bei mir in den Files: Join The Benway Army!

Nimm dir die Sätze, nimm dir die wirklichen Fragen, nimm dein Geschlecht, deine Herkunft, dein Einkommen, deine Krankheiten, deine Geschichte, dein Lieblingssessen, deine Freuden, dein Fleisch, dein Leben, und es entstehen männliche und weibliche Bildnisse.

Etwas tun, was alle interessiert.

Mrs. Benways

Kill. In Worten, in Bildern. Silbrig glänzend braun. Kein Zitat, kein Konzept, kein Trash. Exerziere Exerzitien.

Fähig zur Kontrolle und zum Kotzen. Kunst, obwohl überall sichtbar in Schwaden von Museumsbesuchern, kriegt keine Anteile mehr zusammen, nicht so wie es ist. Wenn Werke sind wie mit dekorativer Unterschrift gefälschte Schecks, wie Zahlungsmittel von in Wirklichkeit siechenden Währungen. Die alten Generäle haben sich entleibt oder sich ohne Nennung von Adressen davongemacht.

Die Wirklichkeit will keine Verbindungen des einen mit dem anderen mehr. Sie will Entscheidungen. Sie will das Wort.

Sie will die Vernichtung des Zitats. Sie will nur noch 6 Stunden Schlaf, ein Exerzitium. Schluß mit der Behauptung. Die Essenz von Übungen wird ausgestreut.

Join The Benway Army!

Exerzitium

Ich begegnete einem Jungen, der ein kosmischer Kapitän sein wollte. Ich traf einen Mann, der König unter den Künstlern genannt wurde. Ich traf eine Frau, die Ende November nach Berlin fuhr, um 1000 Zigarettenpapierchen von den Häusern fliegen zu lassen und an Tischen und Toiletten in Kneipen und anderen Orten festklebte, auf die sie gedruckt hatte: Communism Starts Now!

Ich sah solche, die für ihre Arbeit leben.

Und ich sah viele Süchtige nach Sprüchen und knackigen Headlines, nach dem großen vielfältigen Vermischten, die Medien-Abhängigen mit den vielfarbigen Wasserköpfen, zu schwer und zu schlaff, auf die unangenehme Art bis zur vollständigen Weichheit vollgestopft. (Das Gegenteil wäre der Kopf, der sich Weichheit erkämpft, sich zu ihr durchgerungen hat). Die kennen nicht Freude noch Fleisch noch ein Leben. Ja, regelmäßig kommen da Leute herein. Ich sehe auch solche mit den anderen Fragen, nach Leidenschaft, Angst, Gewalt, Rasse, Telefonnummer. Einer trug diese Mütze, auf der stand „The Future Is Stupid". Als er die Mütze ablegte, schnitt er sich kurz darauf die Haare ab und begann ein neues Leben, geheim.

Er wird nicht an diesem Ort bleiben, sondern sich auf den Weg machen, reisen durch die Städte.

Doch ich kenne seine Nummer. Ich habe Deine Nummer. Ich habe ein neues File, an dem gestrichen wird.

Die Zitatvernichtung hat gerade stattgefunden. Ich habe es gesehen, mit meinen eigenen Augen, ich war dabei und das ist die reine Wahrheit.

Keine Entstellung der Realität mehr. Die Realität der Jungen ist das Motiv und das ist keine Anhäufung von Erlebtem, das ist eine Anhäufung von Zerstörtem. Das Neue wird: In der Zerstörung niedergelegt. Geh durch die Tür. Join The Benway Army.

(Kill – Mrs. Benways Lieblingsbücher aus der letzten Zeit waren solche, die gleich mit dem Exitus begannen [Burchill], und das in dem eine der Hauptfiguren sich nach dem ersten Drittel umbringt [Ellroy] – Beide Schreiber wußten, was sie taten).

Dann wandten wir uns wieder dem wirklichen Leben zu. Physisch. Auf der Straße. Soviele Leute übereinander. Der Tod eines Diktators II. Bier war größer als Menschen. Menschen kicherten in sich hinein.

Ich erfuhr durch eine Postkarte, daß die Lord-Jim-Loge immer noch aktiv ist. Die wissen schon, was richtig ist, die haben keine Angst. Die werbe ich mir ab. Join The Benway Army.

Für Freude, Fleisch und Leben. Die Arbeit am Körper. Nur von hier aus gibt es einen Weg in die Fiktion. Männliche und weibliche Porträts. Mann gegen Mann. Bild gegen Bild. Ab sofort ist das eine vom anderen getrennt zu behandeln.

Das ist der Weg, der prägt. Ein Weg mit weichen Stellen, und wenn man weich ist an manchen Stellen, dann braucht man nicht zu töten.

Join The Benway Army. Die hat vor nichts mehr Angst. Und sie tritt an mit den Sturmtruppen des Herzens.
Mrs. Benway. ●

KEINER
HILFT
KEINEM

THE KÖLN SHOW

26. APRIL – 26. MAI 1990

Stefano Arienti
Fareed Armaly
Cindy Bernard
Thomas Bernstein
Nayland Blake
Jennifer Bolande
Harald Braun
Angela Bulloch
Patrick van Caeckenbergh
Claus Carstensen
Meg Cranston
Mario Dellavedova
Jessica Diamond
Mark Dion
Andreas Dobler
Jürgen Drescher
Mathis Esterhazy
Gretchen Faust
Peter Fend
Andrea Fraser
Dominique Gonzalez - Foerster

Charline von Heyl
Gary Hume
Bethan Huws
Ann Veronica Janssens
Larry Johnson
Bernard Joisten
Pierre Joseph
Karin Kneffel
Jutta Koether
Michael Krebber
Michael Landy
Liz Larner
Zoe Leonard
Raimund von Luckwald
Patti Martori
Stefan Mattes
Hans - Jörg Mayer
Thom Merrick
John Miller
Tatsuo Miyajima

Gian Marco Montesano
Christian - Philipp Müller
Johan J. A. G. Muyle
Peter Nagel
Cady Noland
Philippe Parreno
Hirsch Perlman
Rombouts - Droste
Sam Samore
Nicolaus Schafhausen
Wolfgang Schlegel
Andreas Schön
Ray Smith
Rudolf Stingel
Thaddeus Strode
Survival Research Laboratories
Karen Sylvester
Mark Wallinger
Anders Widoff
Joseph Zehrer
Maria Zerres

DANIEL BUCHHOLZ
Venloer Straße 21
0221 / 52 64 12

GALERIE GISELA CAPITAIN
Apostelnstraße 19
0221 / 24 77 76

TANJA GRUNERT
Venloer Straße 19
0221 / 56 20 06

GALERIE MAX HETZLER
Venloer Straße 21
0221 / 52 78 53

JABLONKA GALERIE
Venloer Straße 21
0221 / 52 67 58

GALERIE ISABELLA KACPRZAK
Maria - Hilf - Straße 17
0221 / 31 20 25

ESTHER SCHIPPER
Neusser Straße 28
0221 / 72 79 15

MONIKA SPRÜTH GALERIE
Maria - Hilf - Straße 17
0221 / 32 20 77

GALERIE SOPHIA UNGERS
Aachener Straße 23
0221 / 25 21 18

CASSETTEN COPY SERVICE
Cassetten nach Mass !
AUDIO
VIDEO
DAT
Kopien
Überspielungen
Vervielfältigungen
Leer-Cassetten
VHS -HGX CASS.:
E 30 DM 6.95
E 60 DM 7.95
E 90 DM 8.95
E 120 DM 9.95
auch in anderen Längen vorrätig !
Video-Buchhüllen 1.95
DAT - CASS.:
DT- 60 DM 17.50
DT- 90 DM 19.50
DT-120 DM 21.50
Audio-Cassetten in Cr-S-II und LH-D Qualität!
Super-Chrom-II Cassetten
(jeweils bei 50 Stückabnahme per Cassette)
C 20 DM 1.60
C 30 DM 1.98
C 40 DM 2.18
C 50 DM 2.37
C 60 DM 2.57
C 90 DM 3.24
auch in beliebig anderen Längen vorrätig
CASSETTEN COPY SERVICE
1000 Berlin 30
Kluckstraße 35
Tel.:030- 261 57 88
...Preisliste kommt sofort!

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Bitte hört jetzt bloß nicht auf, über Hip Hop oder House zu berichten, denn die Art und Weise, wie Ihr *darüber* geschrieben habt, machte Euch zur hipsten deutschen Musikzeitschrift. (Network Press klauen Ihre Reportagen ja meist). Ich glaube, Hip-Hop- oder House-Begeisterte sind einfach weniger daran interessiert, sich zu artikulieren oder ihre Meinung einem jeden zu unterbreiten, weil sie vielleicht nicht so sehr davon überzeugt sind, die Weisheit mit Löffeln verspeist zu haben, wie die pseudo-intellektuellen Meinungsauskotzer, die aufgrund ihres chronischen Brechdurchfalls in Eurem Leserpoll überrepräsentiert sind. Aber auch wir KAUFEN SPEX!
Rose Marie Müller, Frechen

Vielen Dank, daß Ihr meinen Leserbrief abgedruckt habt. Zum heutigen Zeitpunkt hätte ich ihn wohl nicht abgeschickt. Auch ist mir heute unwohl, daß ich mich gerne abgedruckt sehen wollte, weil ich mich so über Euch geärgert habe. War ganz erschrocken, daß so ein kleiner Brief soviel Platz einnimmt. Kleine Randbemerkung: der letzte Anstoß, De La Soul und Jungle Brothers zu kaufen, war schließlich die von mir so geschmähte Hip-Hop-Diskussion. Seit langer Zeit hat mir nichts mehr so gut gefallen, wie diese zwei Platten.
Reiner Deiffenbach

Gegendarstellung:
Rob Warmowski slidet seine Gitarre gar nicht mit der Brille, sondern Jeff Cohn. Warmowski trägt nämlich überhaupt keine Brille, außer in diesem Film über diese Band, wo nachher alle Autos zu Klump gehen.
Euer Frank.

Verwirr. Vielleicht ist es ja doch Chuck Uchida, der seine Gitarre mit der Brille slidet, Jeff Cohn ist nämlich der Schlagzeuger der Defoliants. Welcher Film? Auch alter Bluesbrothers-Addict?

Der Hauptgrund, daß ich mir die SPEX 1/90 kaufte, war der Artikel über die Inspiral Carpets. Doch was war denn das? Das war kein Bericht, das war einfach überhaupt nichts. Sebastian Zabel scheint sich überhaupt nicht mit dieser Band beschäftigt zu haben. Alles, was er schreibt, hätte jeder, der die Inspiral Carpets kennt, auch schreiben können. Doch das Schlimmste kam ja noch! Die Charts von '89! Gut, jeder hat einen anderen Geschmack, aber wie ist es zu verstehen, daß die brillanten Stone Roses nur auf Platz 42 der LP-Charts auftauchen? Naja, ich jedenfalls versteh's nicht. Trotzdem, zu guter letzt noch eine Frage, betreffend die Inspiral Carpets: Ist ihre LP schon in Deutschland auf dem Markt, wenn ja, unter welcher Bestellnummer ist sie herausgekommen?
Euer Thomas Hammer, Schweinfurt

Mit neuem Layout in die 90er, gefällt mir! Die letzten 2 Nummern sind die besten seit längerem: gute Berichte über gute Leute, außerdem echte Meinungen und Standpunkte zum Anfassen, und das gleich mehrfach! Auch Euer neues (?) Anliegen, Berichte mit einer Diskografie enden zu lassen, findet meinen ungeteilten Beifall. Überhaupt: gebt mehr Hintergrundinformationen, auch wenn Ihr denkt, *das* weiß nun wirklich *jeder*. Dann werdet Ihr *die* Zeitschrift sein, nach der die Jugend schreit. Vielleicht lohnt sich ja ein Blick (bei aller Liebe) über den Goetz'schen Tellerrand? Also, bis nächsten Monat am Kiosk.
Roman Biek, Frankfurt

Wenn Ihr in Eurer Januarausgabe in der Rubrik „Schnell und Vergänglich" aus dem Ex-Green-On-Red-Musiker Jack Waterson irrtümlich Jack Watson macht, kann es sich um einen verzeihlichen Druckfehler handeln. Wenn aber Jutta Koether in der Kritik der zuletzt veröffentlichten Opal-LP behauptet, daß Kendra Smith und David Roback 1989 als Viva Saturn zu hören waren, irrt sie sich. Viva Saturn ist die Band von Davids Bruder Steven Roback. Vermißte in Euren Jahrescharts „The World Of Pooh", die nicht schlechter als Galaxie 500 sind. Ansonsten gefällt mir Euer Blatt ganz gut.
Bernd Jenter, Meldorf

1. Zwei Stunden Arbeit, zwei Bier, drei Zigaretten und eine Menge Frust habe ich benötigt, um nach Überprüfung Eurer Jahrescharts ca. fünfzehn Fehler festzustellen (LPs und Singles). Dann laßt es doch sein, wenn Ihr so halbherzig zu Werke geht. Oder schickt mir Eure Listen. Vermißt wurde natürlich schmerzlichst Mudhoney („Superfuzz Bigmuff;) — wo war das geile Teil? Keine Lobby bei Euch Hip-Hop-Jüngern?
2. Dann zu Diederichsen d.Ä. und Freisberg: die Ideologische Zwangsjacke (Be different!) scheint Euch ja gewaltig einzuzwängen: Rösner-T-Shirt und „Drogen"-Artikel sind an Peinlichkeit kaum mehr zu übertreffen. Hier gehen Bild-Niveau und Drogenmafiabestechungsschreibe Hand in Hand. Daß Gesellschaft, Streß, Alkohol, Leistungszwang etc. eine Menge menschlicher Wracks produzieren, ist ja wohl klar — diese Tatsache in die von Euch beschriebene Richtung zu kanalisieren, ist meines Erachtens Eure Demagogie! Oder (mal wieder) nur Provokation, um den schlaffen Leser aufzuwecken? Übler Nach(geschmack)!
3. „Weltniveau" war die Rechtfertigung, das Januarheft doch zu kaufen — G. Jacob schafft es immerhin noch, seine eigenen Gedanken & Assoziationen so auszudrücken, daß es auch noch gelingt, mit einem IQ unter 160 durchzublicken. THANK YOU!
Christan Rief, Ulm

Drogen als Votum, gar Auflehnung, gegen eine falsche Welt? Aber wie leicht: diese Welt gefällt mir nicht, also pumpe ich mich mit Drogen voll. Aufgabe jedes Handlungsversuches: Drogen = Resignation = Passivität. Drogen = Alles vom Fernsehen bis zur Nadel. Alles Fluchten! Aber Lustgewinn! Haha, sehr lustig ist das Junkieleben! Die alltägliche Maschinerie wird eingetauscht gegen eine härtere unerbittlichere. Menschen sterben selten an Drogen. Sie werden aber süchtig. Sucht ist eine Krankheit des Körpers, und was viel schlimmer ist, des Geistes. Dann: Rettet die Sucht! Aber nicht die Etablierung der Sucht muß Ziel sein, sondern die Veränderung der falschen Welt. Am Ende des Artikels ein Witz: Straight Edge ist gut für die kapitalistischen Arbeitsplätze. Ist doch nicht Euer Ernst, oder? Wann wart Ihr das letzte Mal arbeiten? Fakt ist: Die meiste Arbeit ist nur unter Drogeneinfluß einigermaßen ertragbar, man findet beim Arbeiten alle möglichen Süchtigen, aber keine Menschen, die an Straight Edge glauben.
Das war's
P.S. Ist Euch aufgefallen, daß bei RTL-Plus immer mehr Filme auftauchen, in denen Punks als faschistoide Arschlöcher dargestellt werden, die am Schluß meist von braven Buben abgeknallt werden, die als Belohnung das schmucke Mädchen erhalten? Was wird wohl sein, wenn die Leute die Message erst verinnerlicht haben?
Stefan See, Bielefeld
Chelsea

Stolz auf Preiserhöhung?
Als ich SPEX-Nr. 2/90 an der Kasse bezahlen wollte und mir die Verkäuferin den Preis von nunmehr 5,50 nannte, stockte mir der Atem. 70 Pfennig mehr (oder 15%) — war das nötig? Aber damit nicht genug. Auf Seite 4 listet Ihr stolz die Erhöhung auf die einzelnen Berichte auf. Das gleiche habe ich auch mal getan. Jedoch auf den Gesamtpreis gerechnet und nur auf die Berichte, die mir zusagen: Paranoiacs für 0,31. The Sundays 0,39. Pollergebnisse 0,79, LPs 0,24 und Film/Zeitschriften 0,31. Macht zusammen DM 2,04. Mag sein, daß diese Ausgabe nicht eine Eurer stärksten war, aber wer gibt mir die verlorenen DM 3,46 wieder?
PS: Den Gag mit der Kaffeekasse hätte mein 5-jähriger Bruder besser bringen können!
Uwe Nordengrün, Delmenhorst

Hi. Im Bezug auf Fidelity Jones/&3:
Hans Nieswandt ist ein Idiot, schmeißt ihn raus.
Frank Alaska
P.S. Soll mich anrufen, ich gebe ihm Unterricht und kaufe ihm ein neues Federmäppchen.
Zweites P.S. Stellt ihn wieder ein, man kann so herzlich über ihn lachen.

Ja wie jetzt wat... nein, im Ernst, wir hätten Nieswandt auch nicht feuern können, wo wir ihn gerade erst eingestellt haben, wie wir hiermit auch der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen.

Liebe SPEX-Leute
In der Januarausgabe besprecht Ihr im Jahresrückblick 89 „Seltsame Musik". Bei welcher der genannten Adressen oder bei welchem Versand kann man die seltsame Musik bestellen. Für diesbezügliche Bezugsinfos wäre ich Euch dankbar.
Seltsame Grüße, Euer Jörg Meyer, Kiel

Seltsame Antwort: ja, eben bei den genannten Adressen, deswegen haben wir sie doch genannt. Am besten einfach mal hinschreiben und einen Katalog anfordern. Die Artware-Adresse könntest du auch immer mal wieder unserem Anzeigen- bzw. Kulturteil entnehmen, aber hier nochmal: c/o Uwe Hamm-Fürhölter, Taunusstr. 36, 62 Wiesbaden.

ROUGH TRADE MARKS OF MUSIC

Neu bei 4·A·D. Zwei absolute Newcomer gemeinsam auf Tour.

★ PALE SAINTS

»The Comforts Of Madness«
CD/LP (CD1-343/L1-343)

PALE SAINTS & LUSH

2.4. KÖLN Luxor
3.4. FRANKFURT Batschkapp
4.4. HILDESHEIM Vier Linden
5.4. BERLIN Loft
6.4. HAMBURG Große Freiheit

Tourneeleitung: BLINDFISH Tel.: 040/441343

✧ LUSH

»Scar« *Mini-LP (L-10-4388)*

»Mad Lover« *Neue 4-Track-EP, erscheint Anfang März!*

✪ CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE

CD/LP (CD1-337/L1-337) **»Chris Cacavas & Junkyard Love«**
Brillante Solo-LP des Ex-Green On Red Keyboarders.
Auf Tour mit Giant Sand!

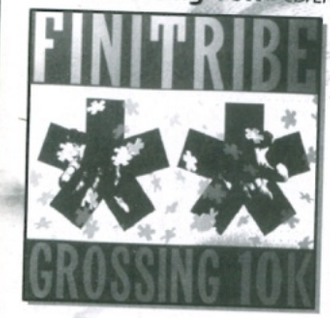
CHRIS CACAVAS & JUNKYARD LOVE + GIANT SAND

4.3. FRANKFURT Batschkapp
5.3. HAMBURG Markthalle
6.3. BERLIN Loft
7.3. BRAUNSCHWEIG FBZ
8.3. KÖLN Luxor
9.3. MÜNCHEN Theaterfabrik

Tourneeleitung: BLINDFISH Tel.: 040/441343

✣ FINITRIBE

»Grossing 10K« *CD/LP (CD10-469/L10-4427)*

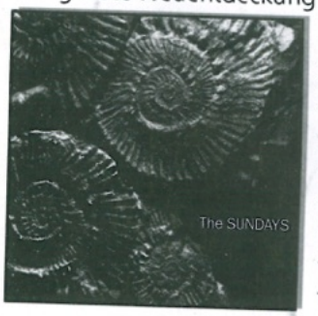


Das britische Gegenstück zu den Residents. Elektronische Art-Pop Terroristen.

Einziger Auftritt in Deutschland:
22.3. Berlin - Loft

✢ THE SUNDAYS

»Reading, Writing And Arithmetic« *CD/LP (CD1-325/L1-325)*
Die größte Neuentdeckung 1990!



"Die erste LP rechtfertigt alle Vorschußlorbeeren". *(Der Spiegel 3/90)*
Live auf Tour!

THE SUNDAYS

13.3. MÜNCHEN Nachtwerk
14.3. FRANKFURT Batschkapp
16.3. KÖLN Luxor
18.3. BERLIN Loft
19.3. HAMBURG Markthalle

Tourneeleitung: BLINDFISH Tel.: 040/441343

★ SOULED AMERICAN

CD/LP (CD1-348/L1-348) **»Around The Horn«**
Einzigartige Mischung aus Country, Cajun, Blues und Bluegrass der 'Beseelten Amerikaner'.

SOULED AMERICAN
Special Guest bei allen Konzerten von Camper Van Beethoven

10.3. HAMBURG Große Freiheit
11.3. BERLIN Loft
12.3. HILDESHEIM Vier Linden
13.3. KÖLN Live Music Hall
14.3. MÜNCHEN Nachtwerk
15.3. BOCHUM Bhf. Langendreer
16.3. MÜNSTER Odeon
17.3. NÜRNBERG Rührersaal

Tourneeleitung: WONDERFUL CONCERTS Tel.: 040/311421

✶ TELEVISION PERSONALITIES

»Privilege« *LP (L1-332)*
Neues Studio-Album voller Pop Art-Sounds dieser seit über 10 Jahren aktiven Kult-Band. *Live auf Tour!*

TELEVISION PERSONALITIES

19.3. FRANKFURT Cookys
20.3. KASSEL Spot
21.3. SAARBRÜCKEN Ford Garage
23.3. ENGER Forum
24.3. KREFELD Kulturfabrik
25.3. HAMBURG Fabrik
26.3. UBACH-PALENBERG Rockfabrik
28.3. KÖLN Luxor
29.3. HEIDELBERG Schwimmbad
30.3. OLDENBURG Kulturzentrum
31.3. BOCHUM Bhf. Langendreer
1.4. NÜRNBERG
2.4. STUTTGART Röhre

Tourneeleitung: PASTELL Tel.:0221/245936

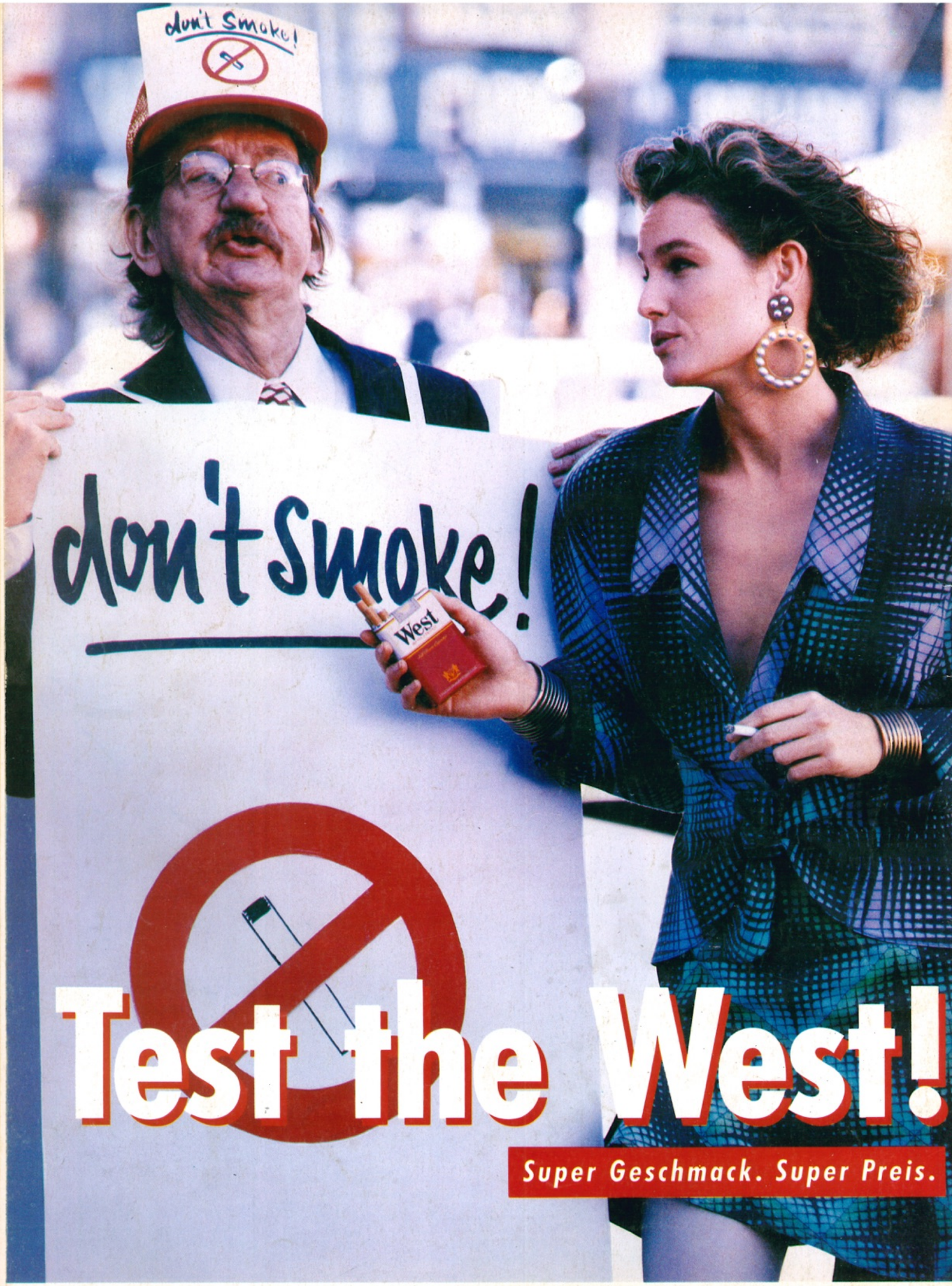
♦ GALAXIE 500

»Ceremony/Blue Thunder«
4-Track-EP/CD (M1-117/CD1-117)

Mit ihrer LP »On Fire« hatten sie für der Stern die 'LP des Jahres'. Die aktuelle Maxi stellt vier neue Titel vor.

ROUGH TRADE

Rough Trade Records GmbH, Eickeler Str. 25, D - 4690 Herne 2, Tel.: 02325-697-0, Fax: 02325-697-222



Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält: 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN).